



Die Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Guadeloupe



Masterarbeit
vorgelegt von
Nina Engelhardt

zur Erlangung des akademischen Grades Master of Science

betreut von
Univ.Prof. Dr.agr.habil. Dr.rer.silv. Dipl.-Ing. Ulrike Pröbstl-Haider

Universität für Bodenkultur, Wien
Department für Raum, Landschaft und Infrastruktur
Institut für Landschaftsentwicklung, Erholungs- und Naturschutzplanung

Wien, Mai 2017

Eidesstattliche Erklärung

Die Verfasserin erklärt an Eides statt, dass sie die vorliegende Masterarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche gekennzeichnet hat.

Unterschrift: _____

Danksagung

Die Erstellung der Masterarbeit brachte viele Höhen und Tiefen mit sich und nahm viel Zeit und Energie in Anspruch. Aufgrund dessen möchte ich allen Menschen aus meinem Umfeld, die mich in dieser Zeit unterstützten und begleiteten, an dieser Stelle meinen Dank aussprechen.

Vorerst danke ich meiner Masterarbeitsbetreuerin Frau Univ.Prof. Dr.agr.habil. Dr.rer.silv. Dipl.-Ing. Ulrike Pröbstl-Haider, welche mir einen Anstoß für die Themenwahl der Masterarbeit gab, und mich auf dem Weg bis zur Fertigstellung der Arbeit begleitete.

Dadurch, dass die Erstellung der Masterarbeit mit einem Auslandsaufenthalt einherging, möchte ich Frau Schmidt des Zentrums für internationale Beziehungen, danken, welche mir ein KUWI - Stipendium vermittelte und mir damit die Reise ins Ausland ermöglichte.

Einen ganz besonderen Dank gilt der Familie Fanhan in Guadeloupe, welche mich wie ein Familienmitglied aufnahmen und mir in meiner Zeit im Ausland mit Rat und Tat zur Seite standen und für jedes Problem eine Lösung fanden.

Von ganzem Herzen danke ich Alain Fanhan, welcher mich von Anfang an in die „Naturschutzszene“ in Guadeloupe einschleuste, mir fast täglich neue Leute aus diesem Bereich vorstellte und ohne welchen es niemals möglich gewesen wäre ein so umfangreiches Wissen über den Themenbereich zu erlangen.

Des Weiteren danke ich allen Interviewpartnern, die sich die Zeit nahmen, sich auf ein Gespräch mit mir einzulassen. Ich war immer wieder von dem Engagement und dem emotionalen Redefluss jedes Einzelnen überrascht und konnte dadurch wertvolle Ergebnisse erlangen.

Ein ganz besonderer Dank gilt meiner Familie, vor allem meiner Mutter, meiner Schwester und meinem Freund, die mich bei allen Entscheidungen unterstützten und begleiteten, mich liebevoll motivierten, meine Launen in stressigen Zeiten ertrugen und mir stets mit gutem Rat zur Seite standen.

Auch möchte ich mich bei meinen Freunden und Studienkollegen für die tolle Studienzeit, die unvergesslichen Exkursionen und Gruppenarbeiten und die persönlichen Erfahrungen bedanken, die meinen Charakter prägten und mich auf Neues vorbereiteten.

Ein großer Dank auch an alle anderen, die hier nicht namentlich erwähnt wurden.

Kurzfassung

Der Erfolg eines Schutzgebietes wird wesentlich durch seine Anerkennung und Wertschätzung in der lokalen Bevölkerung beeinflusst. Die vorliegende Studie wurde im französischen Überseedepartement Guadeloupe durchgeführt, welches aufgrund des ehemals kolonialen Status eine ethnisch heterogene Zusammensetzung der lokalen Bevölkerung aufweist. Mittels einer Bevölkerungsbefragung von 500 Bewohnerinnen und Bewohnern, sollte die unterschiedliche Einstellung der verschiedenen ethnischen Gruppen zur Natur und zum heimischen Nationalpark in Erfahrung gebracht werden. Durch zusätzliche 15 Expertinnen- und Experteninterviews sollte untersucht werden, ob der Nationalpark, der sich fast über die gesamte Fläche der karibischen Insel erstreckt, ein identitätsstiftendes Naturerbe für die Bevölkerung beziehungsweise die verschiedenen ethnischen Gruppen darstellt.

Insgesamt konnte festgestellt werden, dass die heimische Natur von den verschiedenen ethnischen Gruppen aufgrund kultureller Unterschiede und geschichtlicher Hintergründe, unterschiedlich wahrgenommen wird. In Guadeloupe geborene Befragte zeigten eine positivere Einstellung zur Natur im täglichen Leben, nehmen diese als etwas Selbstverständliches wahr und sehen keinen Bedarf für naturschutzfachliche Maßnahmen oder Schutzgebiete. In Frankreich geborene Befragte halten sich häufiger in der Natur auf, nehmen diese als etwas Besonders wahr und sprechen dem Naturschutz große Bedeutung zu. Daher äußert sich diese ethnische Gruppe auch positiv zum Nationalpark.

Die Arbeit zeigt, dass es auf der Insel, in der Bevölkerung keine gemeinsame Wertschätzung des Naturerbes gibt, sondern dies sogar zu zusätzlichen Spannungen zwischen den ethnischen Gruppen führt. Dies zeigt sich insbesondere bei der Haltung der in Guadeloupe geborenen Bevölkerung gegenüber dem Nationalpark.

Schlüsselwörter:

Naturbezug, Nationalpark, lokale Bevölkerung, Ethnizität, Wahrnehmung, Einstellung, Akzeptanz

Abstract

The success of protected areas highly depends on its appreciation and acceptance by the local population. The study at hand was conducted in Guadeloupe, which is a French overseas department located in the Caribbean. Because of the former colonial status of the island the constellation of the population is heterogeneous. The opinions of the different ethnic groups on the local nature and the national park was inquired through a survey with included 500 respondents. Furthermore, the interviews of 15 experts on the topic served as additional source of information. Both research methods tried to identify whether the national park of Guadeloupe is perceived as a national measure and mean to enhance the national identity.

The study reveals that the local nature is perceived differently by the various ethnic groups based on their cultural and historical background. Respondents borne in Guadeloupe are characterized by a positive attitude towards nature in general and recognise it as a matter of course, however, they do not care much about conservation. Respondents born in France perceive the nature of the island as something extraordinary. They spend more time in nature and support its conservation. Therefore this ethnical group had very positive attitudes towards the national park.

The study shows that there is no common appreciation and acceptance of the natural park and, or national treasure. In contrast conservation issues are likely to cause additional problems between the various ethnic groups. The perception of the national park among those respondents born in Guadeloupe is overall rather negative.

Keywords:

Relation to nature, National park, Ethnicity, Perception, Attitude, Acceptance

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Beschreibung des Untersuchungsraums	3
2.1	Einführung in die Region	3
2.2	Naturräumliche Gegebenheiten	4
2.2.1	Geologie	4
2.2.2	Klima	5
2.2.3	Flora und Fauna	6
2.3	Geschichte	7
2.4	Bevölkerung	11
2.4.1	Ethnische Aspekte	14
2.4.2	Guadeloupianische Identität	16
2.5	Naturschutz in Guadeloupe	18
2.5.1	Naturschutzinstrumente	18
2.5.2	Geschichte des Naturschutzes	19
2.5.3	Nationalpark Guadeloupe	20
2.5.4	Weitere Naturschutzgebiete	22
2.5.5	Partnerorganisationen	25
3	Begriffsdefinitionen und forschungstheoretischer Hintergrund	27
3.1	Nationalpark	27
3.1.1	Französisches Nationalparksystem	27
3.2	Wahrnehmung, Einstellung und Akzeptanz	29
3.2.1	Zusammenhang der Begriffe	29
3.2.2	Definition „Wahrnehmung“	29
3.2.3	Definition „Einstellung“	30
3.2.4	Definition „Akzeptanz“	32
3.2.5	Funktionsmodell der Naturschutzakzeptanz	33
3.2.6	Ursachen für Akzeptanzdefizite	34
3.3	Ethnische Gruppen und Minderheiten	40
3.3.1	Definition „Ethnizität“	40
3.3.2	Ethnische Gruppen und Nationalparkbesuche	42
3.4	Metatabelle	45
3.5	Literaturanalyse	48
4	Forschungsrahmen und Forschungsstrategie	55
4.1.1	Operationale Definitionen	55
4.1.2	Forschungsfragen und Hypothesen	56
5	Datengrundlagen, Material und Methoden	59

5.1	Fragebogen	59
5.1.1	Aufbau des Fragebogens	59
5.1.2	Befragungsorte	61
5.1.3	Studienpopulation	62
5.1.4	Durchführung der Befragung	65
5.1.5	Statistische Auswertung	66
5.2	Exploratives Interview	66
5.2.1	Auswahl der Interviewpartner	67
5.2.2	Durchführung und Auswertung der Interviews	67
6	Ergebnisse	69
6.1	Statistische Auswertung des Fragebogens	69
6.1.1	Akzeptanzsubjekt: lokale Bevölkerung – soziodemographische Daten	69
6.1.2	Akzeptanzkontext: Einstellung zur Natur	74
6.1.3	Akzeptanzobjekt: Nationalpark	82
6.1.4	Ergänzende Aussagen	91
6.2	Ergebnisse der explorativen Interviews	94
6.2.1	Akzeptanzsubjekt: Lokale Bevölkerung	94
6.2.2	Akzeptanzkontext: Einstellung zur Natur	99
6.2.3	Akzeptanzobjekt: Nationalpark	107
7	Diskussion der Ergebnisse und der Methode	112
7.1	Einstellung der unterschiedlichen ethnischen Gruppen zur Natur	112
7.2	Einstellung der unterschiedlichen ethnischen Gruppen zum Nationalpark	116
7.3	Schlussfolgerungen	122
7.4	Methodenkritik	123
8	Literaturverzeichnis	125
8.1	Internetquellen	132
9	Abbildungsverzeichnis	133
10	Tabellenverzeichnis	134
11	Anhang	135
11.1	Fragebogen – Übersetzung	135
11.2	Gesprächsleitfaden – Übersetzung	139

1 Einleitung

Bevölkerungswachstum, Klimawandel, Naturkatastrophen, Ressourcenknappheit, Gefährdung von Flora und Fauna, sind heute gängige Begriffe. Durch den zunehmenden anthropogenen Druck auf natürliche beziehungsweise naturnahe Räume, hat der Naturschutz an gesellschaftliche Aufgabe an Bedeutung gewonnen. In diesem Kontext nehmen Großschutzgebiete, wie Nationalparks, eine wichtige Rolle zum Schutz der Biodiversität ein. Neben naturschutzfachlichen Inhalten gehören zur Forschung und zum Management von Nationalparks und seit vielen Jahrzehnten auch sozialwissenschaftliche Untersuchungen und eine Monitoring seiner Besucherinnen und Besucher (u.a. EAGLES et al. 2002, CORDELL et al. 2001, BROWN et al. 2001). In den letzten Jahren werden diese auch durch sozio-ökonomische Untersuchungen ergänzt (u.a. JOB 1996). Durch den stetigen Rückgang von unbesiedelten Bereichen, den Nutzungsdruck der Bevölkerung, aber auch oben beschriebenen Ereignisse und gesellschaftliche Veränderungen, ergeben sich immer wieder neue Herausforderungen für die sozialwissenschaftliche Forschung. Dies soll auch dazu beitragen das Management zu unterstützen. In diesem Zusammenhang spielen Fragen der Akzeptanz von Schutzgebieten eine herausragende Bedeutung.

Bisher wurden die Wahrnehmung, Einstellung und Akzeptanz von Großschutzgebieten durch die lokale Bevölkerung in Nordamerika (MARTOGLIO 2012), Asien (MEHTA & HEINEN 2001, XU et al. 2006, ALLENDOR et al. 2012), Afrika (OSUNSINA & FAGBEYIRO 2015, NAMUKONDE & KACHALI 2015) und Europa (RENTSCH 1988, STOLL-KLEEMANN 2001, BECKMANN 2003, JOB et al. 2005, BLATT 2006, SIEBERATH 2007, RUSCHKOWSKI 2010, ARNBERGER & SCHOISSENGEIER 2012, HILLEBRAND & ERDMANN 2015, STOLL-KLEEMANN 2015, EDER et al. 2016) in vielfältiger Weise untersucht. Des Weiteren untersuchten nationale Studien die Akzeptanz der Outdoor-Freizeitangebote und Nationalparkangebote durch die Bevölkerung landesweit, in den USA (u.a. DWYER 1994, GRAMANN 1996, JONES 1998, FLOYD 2001, CORDELL et al. 2001, JOHNSON 2001, TAYLOR et al. 2011, GHIMIRE 2014, MACIAS 2014), Neuseeland (LOVELOCK et al. 2013) Australien (MOYLE & WEILER, 2017) und Europa (JAY et al. 2012, PRÖBSTL et al. 2014).

Dabei konnten Akzeptanzdefizite aufgrund der Einschränkung von Freizeit-, beziehungsweise ökonomischer und touristischer Nutzungen in Nationalparkgebieten festgestellt werden (SCHIEBER 2009, STOLL-KLEEMANN 2001). Zudem wurden Akzeptanzunterschiede durch die Ausprägung des Wissens über Nationalparkaktionen und die Wahrnehmung der Nationalparkgrenzen analysiert (u.a. JOB 1996). Weiterhin konnten wichtige Einflussfaktoren auf die Akzeptanz, wie Bildungsgrad, Alter, Grundbesitz, Ethnizität, Entfernung des Wohnorts zum Schutzgebiets und Wohndauer im Schutzgebiet, herausgearbeitet werden. Zu diesen soziodemographischen Einflussfaktoren gehören auch,

wie insbesondere nordamerikanische Studien zeigen, die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Gruppierung in der Gesellschaft (u.a. JONES 1998, CORDELL et al. 2001). Auch Studien aus Entwicklungsländern zeigen unterschiedliche Auffassungen zwischen ethnischen, indigenen Gruppen (MEHTA & HEINEN 2001, OSUNSINA & FAGBEYIRO 2015, NAMUKONDE & KACHALI 2015) und ethnischen Minderheiten mit Migrationshintergrund in nationalen Studien (DWYER 1994, GRAMANN 1996, JONES 1998, FLOYD 2001, CORDELL et al. 2001, JOHNSON 2001, TAYLOR et al. 2011, JAY et al. 2012, LOVELOCK et al. 2013, GHIMIRE 2014, MACIAS 2014), sowie zwischen sozialen Gruppen in lokalen Populationen (STOLL-KLEEMANN 2001).

An diesem Punkt setzt die vorliegende Studie an, die sich mit der Situation in Guadeloupe beschäftigt. Bei dem Untersuchungsgebiet handelt es sich um das ehemals koloniale Überseedepartement, die französische Insel Guadeloupe, in der Karibik. Die lokale, multikulturelle Bevölkerung ist geprägt durch den kolonialen Sklavenhandel, die Immigration nach der Sklavenbefreiung und die fortwährende Regierung durch den französischen Staat. Geschichtliche, soziale und politische Rahmenbedingungen führten zu Identifikationsproblemen der lokalen Bevölkerung mit dem eigenen Land und seinem Naturerbe. Durch die dichte Besiedelung der Insel und den hohen Nutzungsdruck durch Landwirtschaft, Industrie und Bevölkerung auf die artenreiche Natur, wurde es 1989 von der französischen Regierung als notwendig erachtet, den Nationalpark Guadeloupe zu errichten. Die unbesiedelten Waldgebiete sowie küstennahe Meeresgebiete wurden zur Kernzone des Nationalparks ernannt. Die unmittelbare Nähe der Kernzone zum dichtbesiedelten Küstengebiet der Insel, führt zu einer direkten Konfrontation der lokalen Bevölkerung mit den strikten Geboten und Verboten des Nationalparks. Zudem wird der Nationalpark von Verwaltungsangestellten aus dem französischen Festland geleitet, welche erst seit dem Jahre 2006 eine regionale Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren anstreben.

Vor diesem Hintergrund und dem spürbaren Einfluss der Kolonialzeit, soll in der vorliegenden Arbeit untersucht werden, ob der Nationalpark Guadeloupe als gemeinsames Naturerbe begriffen wird, ob dieser Schutz identitätsstiftend wirkt und welche Einstellung die verschiedenen ethnischen Gruppierungen der Insel gegenüber dem Nationalpark besitzen.

Die vorliegende Studie beschäftigt sich daher mit der Einstellung der lokalen multikulturellen Bevölkerung zum Nationalpark des ehemals kolonialen Guadeloupe. Dabei soll auch analysiert werden, ob und inwieweit sich die Einstellung der in Guadeloupe geborenen Bürgerinnen und Bürger von denen der in Frankreich geborenen unterscheidet. In diesem Zusammenhang sollen auch der Einfluss des Mutterstaates Frankreich, seine Verwaltung und Schutzsysteme aus der Sicht der lokalen Bevölkerung analysiert und die Ursachen beziehungsweise Relevanz der Konflikte zwischen verschiedenen ethnischen Gruppen auf der Insel in der Diskussion berücksichtigt werden.

2 Beschreibung des Untersuchungsraums

2.1 Einführung in die Region

Guadeloupe ist Teil einer Inselkette, welche sich zwischen dem karibischen Meer und dem atlantischen Ozean erstreckt. Die Insel gehört zu den Kleinen Antillen. Sie wird als westindische Insel über dem Wind (Lage zum Passatwind) bezeichnet und befindet sich 870 Kilometer nördlich von Südamerika (BERNER 1984, S.5).

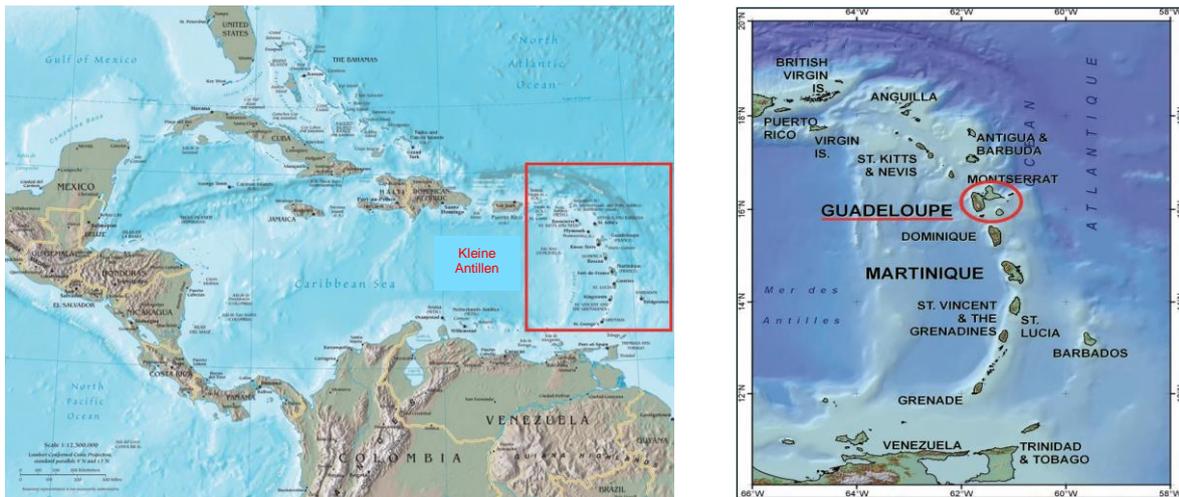


Abbildung 1: Geographische Lage der Kleinen Antillen/Guadeloupes (verändert nach: JOYAU 2013,S.16).

Der Inselarchipel Guadeloupe umfasst eine Größe von 1.628 Quadratkilometer und besteht aus sechs Inseln. Die zwei Inseln Basse-Terre (848 km²) im Westen und Grande-Terre (586 km²) im Osten, welche durch einen schmalen Meeresarm (*Rivière Salée*, 60 m breit, 3 km lang) getrennt sind, bilden zusammen die schmetterlingsförmigen Hauptinsel von Guadeloupe. Zudem umfasst der Archipel vier Nebeninseln: Marie-Galante (160 km²), La Désirade (21 km²), Terre-de-Haut (6 km²) und Terre-de-Bas (7 km²), wobei die letzteren zwei den Archipel der Saintes bilden (siehe Abbildung 2).

Die Hauptstadt Guadeloupes Basse-Terre liegt im Süden der gleichnamigen Insel. Das wirtschaftliche Zentrum Guadeloupes befindet sich in Pointe-à-Pitre auf Grande-Terre (JOYAU 2013, S.16).

Der Großteil von Grande-Terre wird mit Zuckerrohr bewirtschaftet, außer der Südküste, welche vom Tourismus geprägt ist. Auf Basse-Terre dominiert der Regenwald mit Bananenplantagen an der Ostküste und Zuckerrohrplantagen an der Nordküste (PARC NATIONAL 2014, S.20).

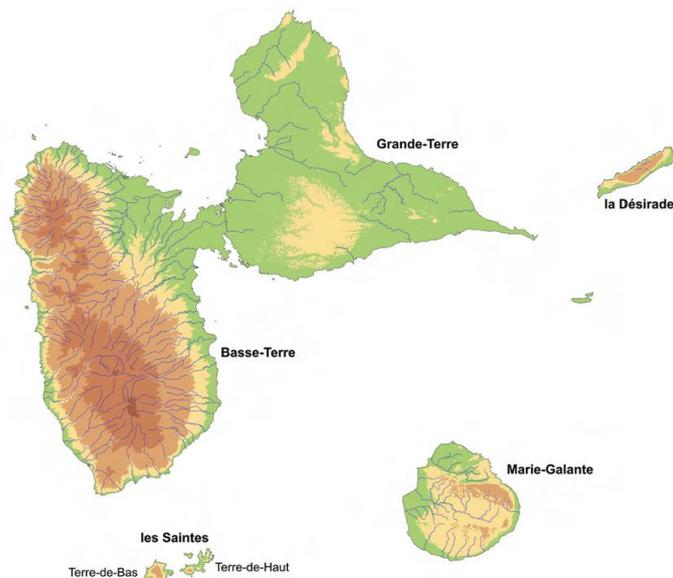


Abbildung 2: Inselarchipel Guadeloupe (JOYAU 2013, S.16).

In der vorliegenden Arbeit wurden ausschließlich auf den Hauptinseln Basse-Terre und Grande-Terre geforscht. Deshalb wird in den folgenden Kapiteln nicht weiter auf die Nachbarinseln eingegangen.

2.2 Naturräumliche Gegebenheiten

2.2.1 Geologie

Die „Kleinen Antillen“ sind vulkanischen Ursprungs und formen zwei Inselbögen, welche ein Produkt der westwärts gerichteten Seduktion der Atlantischen Platte unter die Karibische Platte sind. Auf dem westlichen Bogen liegen die jüngeren, aktiven, vulkanischen Inseln und im Osten die älteren, inaktiven Inseln, welche eine flache Kalksteinkruste aufweisen (MARBLER 2004, S.8). Grande-Terre, Marie-Galante und La Désirade befinden sich auf dem externen Bogen und Basse-Terre und Les Saintes auf dem internen Bogen. Die beiden Hauptinseln unterscheiden sich durch ihre unterschiedliche Entstehungsgeschichte (JOYAU 2013, S.21).

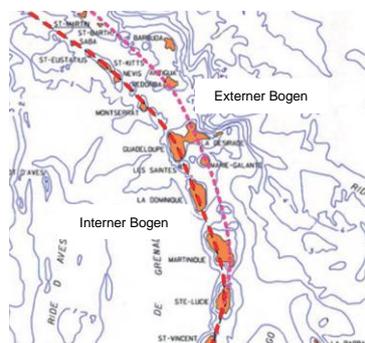


Abbildung 3: Vulkanischer Inselbogen der Kleinen Antillen (verändert nach: JOYAU 2013,S.21).

Basse-Terre:

Basse-Terre gehört zu den *Vulkan-Antillen* und ist der jüngere (zwischen 140 und 250 tausend Jahren) Teil von Guadeloupe. Dieser Inselteil weist eine bergige Geomorphologie auf, wobei die größte Erhebung der aktive Vulkan *La Soufrière* (1.467 Höhenmeter) im Süden von Basse-Terre ist. Der letzte Vulkanausbruch fand im August 1976 statt.

Basse-Terre ist durch dichte Regenwaldvegetation, schwarze Strände, schroffe Küsten und den Nord-Süd ausgerichteten Gebirgszug mit tiefen V-Tälern geprägt (JOYAU 2013, S.36; PARC NATIONAL 2014, S.20).

Grande-Terre:

Grande-Terre gehört zu den *Kalk-Antillen* und ist der älter (zwischen 28 und 56 Millionen Jahre) Teil von Guadeloupe. Dieser Inselteil besitzt eine flache, bis leicht hügelige Geomorphologie. Er ist ebenso vulkanischen Ursprungs, wobei die Vulkankegel erodiert sind und vom Meer überdeckt wurden. Die heutige Oberfläche von Grande-Terre wurde durch Kalksedimente (Skelette von Algen und Korallen) gebildet und durch die Plattenverschiebung aus dem Meer gehoben. Die höchsten Punkte der Insel, auch *Mornes* genannt, erreichen eine Höhe von nur 135 Metern. Grande-Terre ist durch die weißen Sandstrände und ein Gewirr von engen, geschwungenen Tälern geprägt. (JOYAU 2013, S.36; PARC NATIONAL 2014, S.20).

2.2.2 Klima

Guadeloupe befindet sich in einem Niederdruckgebiet der innertropischen Konvergenzzone. Der Passatwind aus dem Osten bewirkt das vorherrschende tropische Klima. Man spricht von zwei Jahreszeiten: der Trockenzeit *Carême* (Fastenzeit), welche von Jänner bis Juni andauert und der Regenzeit *Hivernage* (Winterzeit), welche von Juli bis Dezember anhält. Die Jahresmitteltemperatur beträgt 26,4 Grad Celsius und die Luftfeuchtigkeit etwa 75 Prozent (JOYAU 2013, S.39).

Das Klima der beiden Hauptinseln ist aufgrund der geographischen und geomorphologischen Gegebenheiten unterschiedlich (PARC NATIONAL 2014, S.20).

Basse-Terre:

Auf der bergigen Seite der Insel wird das Klima durch die Orographie, die Höhenstruktur und das Relief bestimmt. Feuchte, vom Ozean kommende Luftmassen steigen auf, kühlen mit der Höhe ab, das Wasser kondensiert und wird an der Ostküste von Basse-Terre zum Abregnen gebracht. In Folge dessen herrscht auf der Westseite des Inselteiles warmer, trockener Föhnwind (JOYAU 2013, S.40).

Grande-Terre:

Auf der flachen Seite der Insel wird das Klima durch die *Kontinentalität* geprägt. Durch thermische Wirkungen werden aufsteigende Luftmassen, die über die Landoberfläche transportiert werden, erwärmt und in einer Entfernung von zehn Kilometern von der Küste zum Abregnen gebracht (JOYAU 2013, S.40).

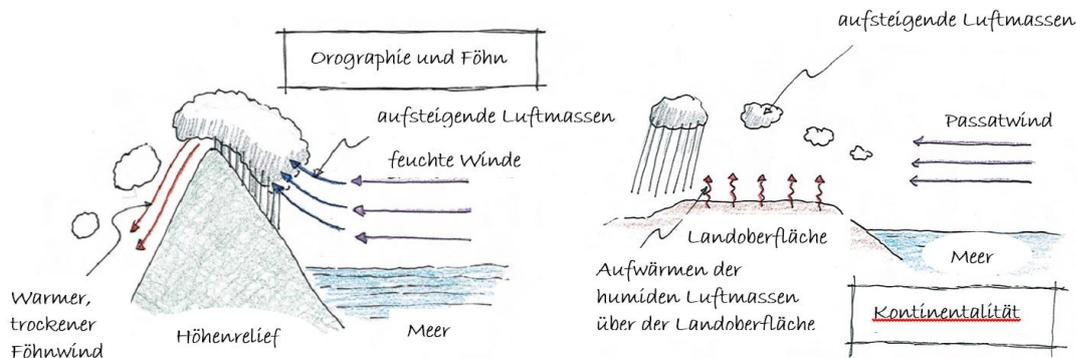


Abbildung 4: Kontinentales Klima von Basse-Terre und Orographie und Föhn von Grande-Terre (verändert nach: JOYAU 2013, S.40).

2.2.3 Flora und Fauna

Guadeloupe hat eine besonders artenreiche Flora. Aufgrund der Vielfalt endemischer Arten, wurde Guadeloupe von der *UNESCO* als *Hotspot* der globalen Biodiversität anerkannt. Gezählt wurden 1.863 Arten, 214 davon endemisch auf den kleinen Antillen, 24 endemisch auf Guadeloupe (JOYAU 2013, S.66). Durch die Kernzone des Nationalparks ist der Pflanzenreichtum von 811 Blütenpflanzen, 274 Farnarten, 84 Orchideenarten (davon 5 endemische Arten) geschützt. Diese Arten werden als Bioindikatoren für die natürlichen Bereiche in welchen sie sich befinden angesehen (PARC NATIONAL 2014, S.31)

Im Gegensatz zu der reichen Flora der Insel ist die Biodiversität der Wirbeltiere sehr gering. Ein Großteil der heimischen Tierarten wurde im 18. und 19. Jahrhundert durch den Jagddruck der kolonialen Siedlerinnen und Siedler ausgerottet. Auch heute sind mehrere Tierarten vom Aussterben bedroht und werden von der *IUCN* (International Union for Conservation of Nature) als „Rote Liste gefährdete Arten“ unter Schutz gestellt. Die Wirbeltiere mit der größten Biodiversität stellen Fledermäuse (13 Arten, davon eine endemische Art von Guadeloupe und sechs endemisch Arten der Kleinen Antillen) und Vögel (28 Arten davon eine endemische Art von Guadeloupe und zwölf endemische Arten der Kleinen Antillen) dar. Zudem gibt es eine besonders umfangreiche Artenvielfalt von Insekten (3.000 bekannte Arten) (JOYAU 2013, S.66; PARC NATIONAL 2014, S.31; SASTRE 1991, S.79).

2.3 Geschichte

In dem folgenden Kapitel soll ein Einblick in die Geschichte Guadeloupes, mit einem Fokus auf die Bevölkerungsentwicklung und Immigration, gegeben werden, um die Komplexität der ethnischen Bevölkerungsgruppen und deren Vermischung in den letzten Jahrhunderten nachvollziehbar zu machen.

- **Präkoloniale Geschichte**

Die ersten bekannten Einwohnerinnen und Einwohner Guadeloupes waren die *Arawak*, welche Guadeloupe zwischen 300 und 700 n.Ch. von Südamerika (vor allem Venezuela) kommend besiedelten. Bei den *Arawak* handelte es sich um ein friedliches Volk, das sich dem Ackerbau und dem Fischfang widmete. In dieser Zeit wurde die Insel *Karukéra*, (die Insel der schönen Wasser) genannt. Um 1.000 n.Ch. eroberten die kriegerischen, kannibalischen *Kariben* die Insel und töteten oder versklavten die wehrlosen *Arawak* (BERNER 1984, S.16-19; GOSLINGA 2000, S.17; JOYAU 2013, S.70).

- **Kolonisierung und Sklaverei**

Christopher Columbus erreichte die Insel im Jahre 1493 während seiner zweiten Entdeckungsreise nach Westindien. Er taufte die Insel *Guadalupe*, nach einem spanischen Wallfahrtort. Erste Versuche die Insel zu erobern wurden erst von den Kariben abgewehrt. Die Spanier verließen Guadeloupe 1604. Erst 1635 gelang es französischen Kolonialisten die Insel zu erobern. Die Siedlungskolonie bestand aus französischen, bürgerlichen Handelsleuten, Handwerkerinnen und Handwerkern, Bäuerinnen und Bauern, Missionarinnen und Missionaren und *Engagés*. Als *Engagés* wurden französische Emigrantinnen und Emigranten aus armen Verhältnissen oder Rechtsbrecher bezeichnet (SCHNEPEL 2004, S.40).

Die Siedlungspolitik förderte die landwirtschaftliche Entwicklung und stellte französischen Familien Landesteile zur Verfügung, welche durch Abgaben in deren Besitz übergingen (BERNER 1984, S.20-21).

1640 wurde das Zuckerrohr eingeführt. Zuckerrohrmonokulturen setzten sich gegenüber dem Kakao-, Kaffee- Tabak- und Baumwollanbau durch. Da sich die letzten Kariben sowie die aus Südamerika gebrachten Indianer schlecht für die schwere Plantagenarbeit eigneten, wurden dem Beispiel der Spanier folgend, Afrikaner als Arbeitskräfte eingesetzt und 1642 mit dem Sklavenhandel begonnen (JOYAU 2013, S.75)

1685 wurde der *Code Noir* (bestehend aus 60 Artikeln) veröffentlicht, welcher die Grundsätze der Sklaverei in den französischen Kolonien bestimmte und die Institution der

Sklavenhaltung in der öffentlichen Meinung Frankreichs rechtfertigen sollte (BERNER 1984, S.37).

- **Ethnische Gruppen und Gesellschaftsschichten**

Mit dem technischen Fortschritt bei der Veredelung und Kristallisierung von Zucker wurde der Zuckerhandel zur zentralen Aktivität der lokalen Ökonomie. Somit intensivierte sich der Sklavenhandel und bald bevölkerten mehr afrikanische Sklavinnen und Sklaven als französische Bürgerinnen und Bürger die Insel. 1700 umfasste die Gesamtbevölkerung Guadeloupes 10.875 Menschen. Davon waren 3.825 Franzosen, 325 freie Afrikaner und 6.725 afrikanische Sklavinnen und Sklaven. Im Vergleich dazu zählte man im Jahre 1836, 128.284 Menschen, davon 34.935 Franzosen inklusive freie Afrikaner und 93.349 afrikanische Sklavinnen und Sklaven. In dieser Zeit wurden 51.000 Hektar Land bewirtschaftet, fast 20.000 Hektar mehr als heute (GOSLINGA 2000, S.18-19, JOYAU 2013, S84)

Noch heute bestimmt das damalige Siedlungsmuster mit Bereichen für die französische Bevölkerung und die Sklavinnen und Sklaven die ökonomischen und ökologischen Bedingungen auf der Insel (SCHNEPEL 2004, S.42).

Die Offizierinnen und Offiziere, sowie Landbesitzerinnen und Landbesitzer wurden durch die französische Metropole in Sachen Handel, Militär und Politik unterstützt. Dies führte zu einer Kontrolle der ökonomischen Aktivitäten von Guadeloupe durch den Mutterstaat die bis heute spürbar ist (GOSLINGA 2000, S.19).

Zur Zeit der Sklaverei gab es in der Gesellschaft eine durch die Hautfarbe bestimmte Schichtung, in der die europäische Bevölkerungsschicht privilegiert wurde und die Bevölkerung mit afrikanischen Wurzeln als nachrangig angesehen wurde. Da die dunkle Hautfarbe mit der Sklaverei und die helle Hautfarbe mit Reichtum und Macht assoziiert wurden, wurden Einwohnerinnen und Einwohner deren Elternteile zum Einen europäisch und zum Anderen afrikanisch waren, mit hellerer Hautfarbe und stärker ausgeprägten europäischen Merkmalen, mehr Privilegien zugesprochen. Diese Bevölkerungsgruppe formte die Mittelklasse, welche trotz der familiären Verbindung zu Sklavinnen und Sklaven die Vorurteile der Franzosen gegenüber der afrikanisch stämmigen Bevölkerung teilte. Um dem Status der untersten Klasse der afrikanischer Sklavinnen und Sklaven zu entkommen und einen höhere soziale Anerkennung zu erlangen, gingen Sklavinnen und Sklaven häufig sexuelle Beziehungen mit Franzosen ein (SCHNEPEL 2004, S.42).

- **Industrielle Revolution und Abschaffung der Sklaverei**

Im Februar 1794 wurde die Sklaverei im Zuge der Französischen Revolution mit den neuen Ideen der Freiheit und Gleichberechtigung abgeschafft. Jedoch wurde die Sklaverei 1802

von Napoleon Bonaparte wieder eingeführt und traf in Guadeloupe auf heftigen Widerstand. Die Lage wurde instabil und immer mehr Sklavinnen und Sklaven flüchteten oder wehrten sich gegen das System (GOSLINGA 2000, S.19).

Obwohl man die Sklaverei aus wirtschaftlichen Gründen erhalten wollte, wurde sie durch das „Décret d’abolition de l’esclavage“ mit Hilfe des Menschenrechtlers Victor Schoelcher am 27 Mai 1848 endgültig abgeschafft (JOYAU 2013, S.87).

- **Immigration der Inder nach 1848**

Die zwei Jahrhunderte andauernde Zeit der Sklaverei schaffte das Fundament der heutigen guadeloupianischen Bevölkerung. Diese Palette von ethnischen Gruppen wurde nach 1848 durch eine kosmopolitische Immigration erweitert. Nach der Sklavenbefreiung verließen die ehemaligen Sklavinnen und Sklaven die Plantagen und wurden Besitzerinnen und Besitzer des bis dahin unkultivierten Landes, auf dem sie Subsistenzwirtschaft betrieben (BERNER 1984, S.96).

Durch diese Entwicklung waren Zuckerrohrplantagenbesitzerinnen und Zuckerrohrplantagenbesitzer mit ökonomischen Problemen wie Arbeitskräftemangel und internationaler Konkurrenz durch Europa konfrontiert. Dies führte Ende des 19. Jahrhunderts zu einer massiven Immigration von Indern, welche die Arbeit der Afrikaner übernahmen. Darüber schrieb ADAMSON (1973) das Buch „Sugar without slaves“ in dem er über die Rekrutierung von Indern durch die Kolonialmächten, den fünfjährigen Arbeitsvertrag auf den Zuckerplantagen und die sklavenähnliche Behandlung der Inder berichtet. In der Zeit zwischen 1854 und 1885 wurden 45.000 Inder als Arbeitskräfte nach Guadeloupe gebracht. Diese zweite Welle von Migrantinnen und Migranten brachte neue Religionen und kulturelle Wertvorstellungen mit sich, welche sich von denen der Afrikaner und Europäer unterschieden. Die Inder bildeten somit eine zusätzliche ethnische Kategorie, mit sehr geringer gesellschaftlicher Wertschätzung. Das Ende der Immigration von Indern wurde durch die Zuckerkrise 1882 bis 1884 ausgelöst, die dazu führte, dass weder die koloniale Administration noch die Plantagenbesitzerinnen und Plantagenbesitzern die finanziellen Mittel hatten, um die Immigration weiterzuführen (JOYAU 2013, S.88).

Durch diese Entwicklung wurde nach dem zweiten Weltkrieg eine Diversifizierung der landwirtschaftlichen Produktion angestrebt, um so eine ökonomischen Unabhängigkeit von der Zuckerindustrie zu erzielen. Der Anbau von Bananen, Ananas und Reis, kombiniert mit Tierzucht und dem Verkauf der Produkte auf Bauernmärkten, verhalf der Arbeiterklasse zu einem gewissen Wohlstand (GOSLINGA 2000, S.20, REUTNER 2005, S.13).

- **Gründung des Überseedepartements**

Am 19. März 1946 wurde Guadeloupe zu einem Überseedepartement „Département d’Outre Mer“ von Frankreich und verlor somit den kolonialen Status. Von diesem Zeitpunkt an wurde Guadeloupe in allen Belangen als integraler Bestandteil Frankreichs behandelt. Guadeloupianische Einwohnerinnen und Einwohner erlangten die französische Staatsbürgerschaft und wurden von nun an als Franzosen betrachtet. Das Anstreben einer vollständigen Assimilation stand im Vordergrund und kulturelle und gesellschaftliche Unterschiede wurden vorerst nicht berücksichtigt (SCHNEPEL 2004, S.47).

Im Zuge des Vertrags von Amsterdam im Jahre 1997 änderte sich der Status Guadeloupes zu dem einer europäischen *ultra-peripheren* Region. Darunter versteht man die Länder, die sich außerhalb des territorialen Geltungsbereichs der europäischen Gemeinschaft befinden (VOGT 2011).

- **Immigration im 20. Und 21. Jahrhundert**

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts immigrierten neue Gruppen aus Europa, dem mittleren Osten, der Karibik und Afrika nach Guadeloupe. Kleine Gruppen von Italienern siedelten sich an und stiegen als Lohnarbeiterinnen und Lohnarbeitern in die Bauindustrie ein. Nach zwei bis drei Generationen wurden sie als französische Staatsbürger eingebürgert.

Syrische und libanesische Einwanderinnen und Einwanderer hatten nach dem zweiten Weltkrieg einen erheblichen Einfluss auf die lokale Wirtschaft. Diese urbane Migrantengruppe gründete ein Monopol für Kleinwaren, spezialisiert auf Kommerz, Großhandel und Verkauf. Bis heute besitzen sie Stoff-, Souvenir- und Möbelgeschäfte. Trotz ihrer kommerziellen Erfolge führten ihre Tendenz nur außerhalb Guadeloupes zu investieren und ihre überzeugte Endogamie zu sozialen Spannungen mit anderen Bevölkerungsgruppen (LASSERRE 2013, S.11).

Nach der Gründung des französischen Überseedepartements wurden die Ökonomie, und damit der Lebensstandard, von Europa aus, im Gegensatz zu unabhängigen Staaten in der Karibik, angekurbelt. Dies führte zu einer regionalen Immigration von karibischen Nachbarinseln, vor allem von Dominica und Haiti.

Die Einwanderinnen und Einwanderer die mit der ersten Immigrationswelle um 1950 nach Guadeloupe kamen konnten sich Großteils durch Eheschließungen gut in die lokale Population eingliedern. Diejenigen die später, um 1978 als Dominica unabhängig wurde, nach Guadeloupe kamen fanden Arbeit auf Zuckerrohr- oder Bananenplantagen, als Restaurant- oder Hotelpersonal und als Händlerinnen und Händler von landwirtschaftlichen Produkten. Durch die Nähe der Nachbarinsel Dominica gibt es heute eine hohe Quote an illegalen Einwanderinnen und Einwanderern, welche sich in den Slums von Pointe-à-Pitre ansiedeln. Haitianer bilden heute die zweitgrößte Bevölkerungsgruppe Guadeloupes.

Männer stellen eine willkommene Gruppe an billigen, ungelernten Arbeitskräften dar. Frauen arbeiten oft als Straßenverkäuferinnen, spezialisiert auf einzelne Produkte wie Tomaten oder Knoblauch. Die Haitianer haben aufgrund ihrer Armut und ihrer relativ späten Immigration nach Guadeloupe einen niedrigeren Status in der Gesellschaft, als die dominicanischen Einwanderinnen und Einwanderer. Dominicanern und Haitianern wird bis heute von den anderen ethnischen Bevölkerungsgruppen mit Diskriminierung begegnet. Dies gilt vor allem dann, wenn sie als immigrierte Arbeitskräfte auf Zuckerrohrplantagen tätig sind. Zudem werden diese Immigrationsgruppen für die Steigerung der Kriminalität, vor allem dem Drogenkonsum, in Guadeloupe verantwortlich gemacht.

Eine kleine Gruppe von muslimischen Afrikanern aus Mali und Senegal immigrierten seit 1980 nach Guadeloupe.

Den größten Zuwandererstrom stellten die Franzosen aus Europa ab dem Jahre 1946 dar. Über diese Zuwanderung gibt es keine konkreten Zahlen, da diese Bewegung innerhalb desselben Staates stattfand und französische Volkszählungsdaten die Aufzeichnung von Informationen über Rassen und ethnischen Hintergrund verbieten (siehe Kapitel 2.4.1). Zwischen 1848 und dem zweiten Weltkrieg waren die Aufgaben der eingewanderten weißen Bevölkerung auf die koloniale Administration, das Beamtenwesen und die Expertisen in Landwirtschaft und Technik ausgerichtet. Nach der Gründung des Überseedepartements kamen Franzosen mit unterschiedlichem regionalen, sozioökonomischen und professionellen Hintergrund nach Guadeloupe und arbeiteten vielfach temporär, meist zwei bis drei Jahre, als Beamte in der Regierung, in staatlich geführten Firmen, in Kommunikation, dem Transportwesen, Bildungseinrichtungen, dem Gesundheitswesen, der Polizei usw..

Mit der Entwicklung des Tourismus kamen in den letzten Jahrzehnten auch andere Europäer und französische Kanadier nach Guadeloupe und gründeten oft ihre eigenen Unternehmen. Als Guadeloupe ein Teil der europäischen Union wurde interessierten sich vor allem Deutsche für Grundstücke in den französischen Tropen (SCHNEPEL 2004, S.47-50).

2.4 Bevölkerung

Da in der vorliegenden Studie eine stichprobenartige Bevölkerungsumfrage stattfand, soll an dieser Stelle die aktuelle Bevölkerungssituation Guadeloupes dargestellt werden. Dazu wurden Daten des französischen Institut für Statistik *INSEE* (Institut national de la statistique et des études économiques) aufgearbeitet.

- **Bevölkerungsentwicklung**

Die aktuellsten Bevölkerungszählungen des *INSEE* stammen vom ersten Jänner 2014. Zu dieser Zeit hatte Guadeloupe 400.187 Einwohnerinnen und Einwohner. In den Jahren von

1999 bis 2009 fand ein jährliches Bevölkerungswachstum von 0,2 Prozent statt. Dies änderte sich in den Folgejahren, da zwischen 2009 und 2014 ein jährlicher Bevölkerungsrückgang von 0,1 Prozent stattfand. Dieser Verlust der lokalen Bevölkerung ist durch das Migrationsverhältnis von Emigration auf das französische Festland und Immigration, vor allem aus Frankreich, welches jährlich ein Minus von 0,7 Prozent beträgt, erklärbar. Dieser Verlust kann durch das natürliche Geburten-Sterbe-Verhältnis von 0,6 Prozent nicht ausgeglichen werden. Auch innerhalb der Insel ist eine Umverteilung der Bevölkerung erkennbar. Demzufolge kann ein Bevölkerungswachstum in den touristisch und ökonomisch wichtigen Teilen der Insel, wie Sainte-Anne (plus 4,4 Prozent), Le Gosier (plus 3,9 Prozent), Petit-Bourg (plus 6,6 Prozent) und Baie-Mahault (plus 4,5 Prozent), verzeichnet werden. In Großstädten ist ein Rückgang der Bevölkerung zwischen den Jahren 2009 und 2014 zu erkennen (COUILLAUD 2017, S.1).

- **Emigration der unter 30-jährigen und Alterung der Gesellschaft**

Um Aussagen zu diesem Thema zu machen wurde auf eine Studie von COUILLAUD (2016) mit Daten aus dem Jahre 2012 zurückgegriffen. Nach *INSEE* gab es im Jahre 2012 69.290 guadeloupianische Jugendliche im Alter zwischen 15 und 29 Jahren, was einen Anteil von 17,2 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmacht. Im Jahre 2012 ist ein Defizit der Altersgruppen zwischen 20 und 35 Jahren zu verzeichnen. Der Rückgang ist das Ergebnis einer sinkenden Geburtenrate und der Emigration der zwischen 15- und 29-Jährigen aufgrund von Ausbildungs- und Arbeitszwecken. Diese Emigration betrifft vor allem den in Guadeloupe geborenen Anteil der Bevölkerung, welcher auf das französische Festland auswandert und nach Beendigung der beruflichen Laufbahn wieder zurückkehrt. Nur 15 Prozent der Abwanderung von Guadeloupianern kann durch das Ankommen von Migrantinnen und Migranten über 25 Jahren kompensiert werden. Ab dem Alter von 45 Jahren wird die Immigration von zurückkommenden Guadeloupianern dominiert (COUILLAUD 2016, S.6).

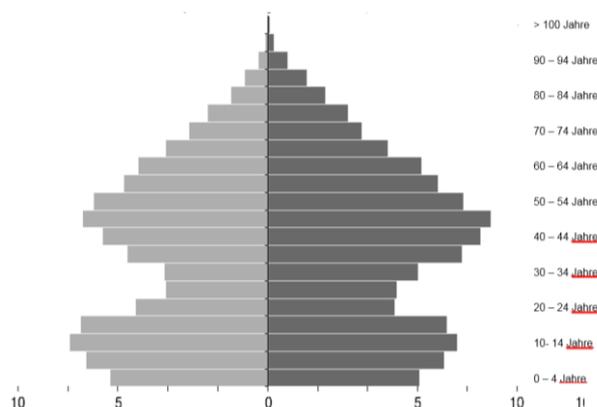


Abbildung 5: Bevölkerungspyramide (l: Männer, r: Frauen) 2012 (verändert nach: COUILLAUD 2016,S.6).

Die Dominanz der weiblichen Population von 121 Frauen auf 100 Männer kann durch die Alterung der Gesellschaft erklärt werden und die höhere Lebenserwartung der guadeloupianischen Frauen (in Guadeloupe: 8,5 Jahre, in Frankreich: 6,3 Jahre). Die schnelle Zunahme des Altersdurchschnittes (Frauen: 40 Jahre, Männer 37 Jahre) der Bevölkerung ist durch die Abwanderung der Jugend und die dadurch bedingte Abnahme der Geburten sowie die erhöhte Lebenserwartung erklärbar (DELVER & COUILLAUD 2017, S.1).

- **Arbeitslosenrate:**

2014 berechnete man in Guadeloupe eine Arbeitslosenrate von 23,7 Prozent. 2014 waren durchschnittlich 38.300 Guadeloupianer arbeitslos und 160.300 aktiv arbeitend. Eine hohe Arbeitslosigkeit von 56,3 Prozent ist bei Jugendlichen unter 25 Jahren zu erkennen. Mehr Männer (66,9 Prozent) sind in den aktiven Arbeitsprozess eingebunden als Frauen (60,3 Prozent). Insgesamt ist Guadeloupe das französische Departement mit der höchsten Arbeitslosigkeit (TREYENS & MACHECLER 2015, S.1).

- **Migrantinnen und Migranten:**

An dieser Stelle soll ein Einblick in die guadeloupianische Immigrationsstatistik gegeben werden. Die Daten der folgenden Aussagen sind dem „Atlas des populations immigrées en Guadeloupe“ entnommen. Wichtig zu erwähnen ist, dass im Zusammenhang mit Geburtsland von Frankreich die Rede ist, auch wenn die Region Guadeloupe gemeint ist. Durch die Zugehörigkeit von Guadeloupe zu Frankreich scheinen die in Guadeloupe lebenden, in Frankreich geborenen „Einwanderinnen und Einwanderer“ in den Immigrationsstatistiken nicht auf.

Tabelle 1: Migrantinnen und Migranten nach Geburtsländern 1999 (verändert nach: MARZOUKI 2006,S.12).

Geburtsland	Gesamtheit der Migranten (absolut)	Anteil der Migranten (in %)	Einschließlich Migranten mit französischer Staatsbürgerschaft	
			Absolut	In %
Amerika	17 599	83,1	2976	16,9
<i>Südamerika</i>	16 981	80,2	2 860	16,8
Dominika	5 305	25	1 168	22,0
Haiti	7 998	37,8	798	10,0
Dominikanische Republik	1 496	7,1	348	23,3
Andere südamerik. Länder	2 182	10,3	546	25,0
<i>Nordamerika</i>	618	2,9	116	18,8
Asien	705	3,3	313	44,4
Libanon	190	0,9	129	67,9
Syrien	184	0,9	101	54,9
Indien	125	0,6	11	8,8
Europa	2 192	10,3	406	18,5
Niederlande	499	2,4	82	16,4
Belgien	291	1,4	29	10,0
Portugal	291	1,4	30	10,3
Großbritannien	260	1,2	37	14,2
Italien	225	1,1	54	24,0
Deutschland	196	0,9	46	23,5
Schweiz	139	0,7	30	21,6
Afrika	683	3,2	353	51,7
Algerien	116	0,5	63	54,3
Gesamt	21 179	100	4 048	19,1

Tabelle eins zeigt die Verteilung der Migrantinnen und Migranten nach ihren Geburtsländern. Die Immigration findet vor allem von Nachbarinseln statt: 38 Prozent der Migrantinnen und Migranten sind ursprünglich aus Haiti und 25 Prozent aus Dominika, das heißt acht von zehn Migrantinnen und Migranten stammen aus der Karibik. In Europa geborene Migrantinnen und Migranten, wobei die Personen aus Frankreich wie beschrieben nicht mitgezählt werden, umfassen zehn Prozent und Afrikaner und Asiaten drei Prozent der Migrantinnen und Migranten (LAURET 2006, S.12). Gründe für die Einwanderung aus den verschiedenen Länder wurden im Kapitel 2.3 (Immigration im 20. Jahrhundert) bereits näher beleuchtet.

2.4.1 Ethnische Aspekte

In Frankreich gilt das Prinzip der *Egalité*, der Gleichbehandlung. Daher ist die statistische Erhebung von ethnischen oder religiösen Merkmalen in Frankreich verboten. Gerechtfertigt wird dieses Verbot damit, dass Daten bezüglich der Hautfarbe oder des Glaubens diskriminierend verwendet werden könnten (HÉRAN 2005). Autorinnen und Autoren wie BERTOSSI (2012) kritisiert diese Einstellung und bezeichnet Frankreich als Staat in welchem die nationale Identität auf „farbblinden“ Werten basiert. Gleichzeitig findet im französischen Staat das sogenannte *Framing*, das Differenzieren von französischen Staatsbürgern mit postkolonialen Migrationshintergrund statt, wenn es in öffentlichen und politischen Diskursen um ethnische Zugehörigkeiten geht (BERTOSSI 2012, S.427). Organisationen, welche gegen den Rassismus in Frankreich kämpfen, sind für eine statistische Erhebung der ethnischen Gruppen. Sie erhoffen sich dadurch gezielte Förderungsmaßnahmen für ethnische Minderheiten seitens der Regierung erhalten zu können. TRIBALAT (2016) kritisiert die Diskussion um die ethnischen Statistiken, da *INSEE*

bereits Migrations-Statistiken aufstellt durch die die Herkunft der Migrantinnen und Migranten festgehalten wird, jedoch die Aufzeichnung der ethnischen Zugehörigkeiten der französischen Bevölkerung, inklusive der Nachfahren der Migrantinnen und Migranten und der Bevölkerungen der postkolonialen Regionen, fehlt. Er sieht die einzige effiziente Lösung im Kampf gegen die Diskriminierung in einer aussagekräftigen, statistischen Erhebung der Größe und des Umfangs der benachteiligten Gruppen, um gezielte Maßnahmen treffen zu können (TRIBALAT 2016, S.4-5).

TYLOR & CASE (2013) zählen zu den wenigen Autorinnen und Autoren, die eine prozentuelle Abschätzung der ethnischen Gruppen in Guadeloupe veröffentlicht haben.

„Generell kann gesagt werden, dass die Bevölkerung zu 90 Prozent aus Mulatten und Schwarzen, zu fünf Prozent aus Indern und Chinesen und zu fünf Prozent aus Weißen, europäischer Abstammung zusammengesetzt ist.“ (eigene Übersetzung nach: TAYLOR & CASE 2013, S.555).

Diese Einteilung wird heute als politisch unkorrekt verstanden und beruht lediglich auf der phänotypischen Wahrnehmung der lokalen Bevölkerung. Generell muss gesagt sein, dass es ein höchst komplexes Unterfangen wäre, die guadeloupianische Bevölkerung in ethnische Gruppen einzuteilen. Durch die multikulturellen Einflüsse, kam es im Laufe der letzten Jahrhunderte zu einer Vermischung der kulturellen sowie phänotypischen Merkmale zwischen nahezu allen ethnischen Gruppen.

Guadeloupianer rein afrikanischer Abstammung werden als Afrokariben bezeichnet.

Bewohnerinnen und Bewohner welche in Frankreich geboren wurden werden in Guadeloupe als *Métropolitains* (eingewanderte Franzosen im 20. Und 21. Jahrhundert) ethnisch korrekt bezeichnet.

Blancs-pays sind Bewohnerinnen und Bewohner französischer Abstammung und heller Hautfarbe, welche in der Kolonialzeit eingewandert sind.

Guadeloupianer, welche Eltern unterschiedlicher Abstammung haben, werden auf Französisch offiziell als *Métis* bezeichnet. Die Hauptgruppen der *Métis* haben Vorfahren von europäische und afrikanischer Abstammung oder indischer und afrikanischer Abstammung.

Des Weiteren existiert die ethnische Gruppe der Inder, welche aus der Zeit der Einwanderung nach 1848 stammt und sich durch das Beibehalten der indischen Kultur und der hinduistischen Religion von den anderen Ethnien abgrenzt (TOUMSON 1994, S.35).

Migrantinnen und Migranten welche sich als Geschäftsleute über Generationen in Guadeloupe niedergelassen haben, stammen aus dem Mittleren Osten und werden *Syro-libanais* genannt. Diese ethnische Gruppe behält die arabische Kultur und den muslimischen Glauben bei (SCHNEPEL 2004, S.55).

Nach SCHNEPEL (2004), welche die guadeloupienische Bevölkerung in ethnische Gruppen einteilt, jedoch keine prozentuellen Einschätzungen preisgibt, existieren hinsichtlich der kulturellen Abstammung die großen ethnischen Gruppen der: Afrokariben, *Métis*, *Blancs-pays*, *Métropolitains*, Inder und *Syro-libanais* (siehe Kapitel 2.3: Immigration im 20. Jahrhundert).

SCHNEPEL (2004) analysiert in seinem Buch „In Search of a National Identity“ das komplexe Sozialsystem von Guadeloupe, welches sich in sozialen Widersprüchen und Spannungen zwischen den ethnischen Gruppen widerspiegelt. Manche dieser Spannungen haben historischen Ursprung und sind eine Folge der Sklaverei (1650-1848). Andere lassen sich auf die politische Integration Guadeloupes in den französischen Staat im Jahre 1946 zurückführen (siehe Kapitel 3.6.).

2.4.2 Guadeloupienische Identität

Die geschichtliche Entwicklung, sowie die Abhängigkeit und Dominanz von Frankreich beeinflusst die Ausbildung einer lokalen Identität. In der Zeit der Sklaverei gab es für viele Personen keine Möglichkeit eine eigene Identifikationsbasis zu bilden beziehungsweise sich gesellschaftliche Anerkennung zu verschaffen. Die Plantagenbesitzerinnen und Plantagenbesitzer verbreiteten eine Rassenideologie die zum Erlangen von Selbstbestätigung akzeptiert werden musste. Damit war eine gewisse Selbstverachtung verbunden, welche aus dem Zwang resultierte, die eigenen afrikanischen Werte und Ideale aufzugeben und diejenigen der französischen Kolonialmacht zu übernehmen (BENOIST 1963, S.257; FANON 1952, S.118).

In dem Maße wie weitere ethnische Gruppierungen einwanderten, entstand der Wunsch, sich von diesen mit einer eigenen guadeloupienischen Identität abzugrenzen. Dabei spielt die französische Kultur- und Bildungspolitik eine große Rolle. Im Vordergrund sollen die regionale Kultur und nicht die französische „Leitkultur“ stehen, welche den guadeloupienischen Kindern mittels identer Lehrunterlagen wie in Schulen der französischen Metropole vermittelt worden waren. Erst im Jahr 2000 wurde durch gesetzliche Änderungen der Lehrinhalt in den Schulfächern Geschichte und Geographie an die regionale Geschichte angepasst. Des Weiteren wurde *Créole* als französische Regionalsprache anerkannt (REUTNER 2005, S.71).

Vorurteile und Stereotypen welche zurzeit der Sklaverei entstanden konnten über die Jahrhunderte hinweg nicht ausgelöscht werden. Durch die Selbstwahrnehmung der Sklavinnen und Sklaven als untergeordnete Menschen entstand ein Gefühl der Unterlegenheit, welches durch die Assimilation an die französische Kultur kompensiert werden sollte (PAUSCH 1996, S.31).

Das Unterlegenheitsgefühl ist bis heute Bestandteil der guadeloupianischen Identität. Da Guadeloupe unter politischer Führung Frankreichs steht und das Ausmaß an Selbstbestimmung sehr begrenzt ist, entwickelte sich bei der Bevölkerung ein negatives Gefühl der Abhängigkeit gegenüber dem „Mutterland“ Frankreich. In Guadeloupe gilt die Politik des französischen Zentralismus, exekutiert in Frankreich wie in Guadeloupe von Franzosen europäischer Abstammung (RAUZDUEL 1998, S.4).

Die Entwicklung einer eigenständigen guadeloupianischen Kultur und Identität wird *Kreolisierung* genannt, die auf einer Integration der verschiedenen Kulturen aufbaut. Diesem Prozess steht die Tatsache entgegen, dass für viele die französische Staatsbürgerschaft und die antillanische Kultur im Widerspruch stehen und die jeweiligen Normen schwer umsetzbar sind (REUTNER 2005, S.19-23).

- **Sprache**

Die Sprachsituation in Guadeloupe wird am besten durch den Begriff *Diglossie* beschrieben. Man spricht von Diglossie, wenn:

„zwei genetisch verwandte Sprachen in einer komplementären Verteilung stehen, die ein unterschiedliches Prestige der beiden Sprachen (high – und low variety) impliziert (REUTNER 2005, S.55).“

Hier handelt es sich um Französisch und *Créole*. Die kreolische Sprache entstand aus der Sprachbarriere zwischen den französischen Kolonialherren und den afrikanischen Sklavinnen und Sklaven. Nach wie vor ist Französisch offizielle Amtssprache und ist gesprochen oder geschrieben ein Ausdruck von Prestige und Bedeutsamkeit. Im Gegensatz dazu ist das Kreolische eine vorwiegend gesprochene Sprache, welche eher für Emotionalität als für Seriosität steht. Da das Französische die Sprache der Berufswelt ist und eine Orientierung der Bevölkerung am französischen Festland stattfindet, verbieten viele Eltern ihren Kindern kreolisch zu sprechen, um ihnen damit bessere Berufschancen zu bieten. Die Wichtigkeit des Erhalts der kreolischen Sprache ist der Bevölkerung mittlerweile bewusster geworden. Durch die unterschiedliche Sprachenstruktur wird das Kreolische jedoch nie ohne Anpassung seiner Grundstruktur als Amtssprache fungieren können und eignet sich in dieser Hinsicht nur begrenzt für die antillesische Identitätssuche (REUTNER 2005, S.55-56, SCHNEPEL 2003, S.241).

2.5 Naturschutz in Guadeloupe

2.5.1 Naturschutzinstrumente

In Guadeloupe wird die Verantwortung für nachhaltigen Naturschutz und die naturschutzfachliche Sensibilisierung und Bildung der Bevölkerung, von drei Institutionen übernommen: dem Nationalpark *Parc national de la Guadeloupe*, dem Forstamt *ONF, Office national des forêts*, und dem Küstenkonservatorium *Conservatoire du littoral*. Diese drei Einrichtungen handeln unter verschiedenen administrativen Rahmenbedingungen und sind staatlich finanziert.

Von 69.800 Hektar bewaldeter Fläche sind 33.800 Hektar Wald in privatem Besitz. Daher ist eine ausführliche Information, Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen den Naturschutzorganen und den lokalen Grundeigentümerinnen und Grundeigentümern von großer Bedeutung. Die drei verschiedenen Naturschutzinstrumente, auf welche in Folge näher eingegangen wird, haben unterschiedliche Herangehens- und Arbeitsweisen in Bezug auf den nachhaltigen Naturschutz (FAO 1998, S.283).

- **Forstamt (ONF)**

Der *ONF* wurde 1964 als öffentliches Unternehmen gegründet und stellt heute ein öffentliches Industrie- und Handelsunternehmen dar. In diesem Sinne ist der *ONF* Eigentümer einiger Waldflächen, welche nach den Richtlinien des Forstgesetzes bestellt werden. Seine Hauptaufgabe ist jedoch die Verwaltung und das Management von staatlichen, kollektiven und privaten Waldflächen im Umfang von 38.223 Hektar. Er sieht seine wichtigsten Ziele in der Erhaltung einer nachhaltigen Umwelt und dem Zugänglichmachen der Wälder für die Öffentlichkeit als zentraler Punkt der Umweltbildung- und Sensibilisierung (FAO 1998, S.280).

- **Küstenkonservatorium**

Das Küstenkonservatorium wurde 2001 von einem Mitglied des *ONF* gegründet und ist eine öffentliche Verwaltungseinrichtung. Diese Einrichtung erwirbt mit staatlichen Geldern privates Land, wertet es auf, stellt es unter Schutz und macht es für die Öffentlichkeit zugänglich (zurzeit 8.000 Hektar). Aus finanziellen Gründen wird das Management der Flächen von den Kommunen, Vereinen oder Privatpersonen übernommen. Die lokalen Kommunen arbeiten mit Angestellten der Küstenwache zusammen, welche vom Küstenkonservatorium bezahlt und für den Schutz und die Umweltbildung an verschiedenen sensiblen Küstenbereichen eingesetzt werden (FAO 1998, S.277).

- **Nationalpark**

Der Nationalpark Guadeloupes wurde 1989 vom *ONF* gegründet und ist eine öffentliche Verwaltungseinrichtung. Im Vergleich zu den beiden zuerst genannten Einrichtungen erwirbt oder besitzt der Nationalpark kein Land, sondern spricht in verschiedenen Gebieten den Schutzstatus mit bestimmten Geboten und Verboten aus. Die Kernzone des Nationalparks ist der natürlichen Entwicklung vorbehalten und soll von nicht gewollten menschlichen Eingriffen und Degradierung geschützt werden. Dieser Ansatz unterscheidet sich von den Zugängen der anderen Naturschutzinstrumente, welche der Öffentlichkeit die Zugänglichkeit der natürlichen Bereiche zu Forschungs- und Bildungszwecken gewährleisten wollen.

Das größte Problem für den Naturschutz stellt das Fehlen einer gesamten, einheitlichen und geregelten Umweltpolitik und einer Rahmenplanung für den Naturschutz dar, welche die Naturschutzinstrumente leiten sollte. Man versucht heute die dadurch entstandenen Konflikte zwischen den Instrumenten durch einen Managementplan zu regeln. Die jahrelang ungeklärten Aufgabenbereiche und die differenten Auffassungen der Naturschutzorgane in naturschutzfachlichem Hinblick, stellen ein Spannungsfeld im guadeloupienischen Naturschutz dar (FAO 1998, S.281).

2.5.2 Geschichte des Naturschutzes

1969 beschloss der guadeloupienische Generalrat gemeinsam mit dem *ONF*, welcher bis zu dem Zeitpunkt alleiniger Akteur des Naturschutzes war, einen regionalen Naturpark *Parc Naturel de la Guadeloupe* zur Unterstützung des *ONF* zu errichten. Dies wurde jedoch von dem zuständigen Minister in Frankreich abgelehnt. Der guadeloupienische Generalrat hielt es jedoch für notwendig, trotz fehlender nationaler Unterstützung, mit dem Projekt der Gründung eines Naturparks fortzufahren und gab dem Forstamt, *Office national des Forêts* (siehe Kapitel 2.5.1) genannt, die Verantwortung für das Management. Ziel des Parks war es das öffentliche Naturbewusstsein zu stärken, die Bevölkerung in Sachen Umwelt zu bilden, wissenschaftliche Umweltforschung zu betreiben, den regionalen Tourismus zu stärken und ein neues Destinationsimage von Guadeloupe zu kreieren. Da der Naturpark nicht auf nationalen Gesetzen aufgebaut war beschäftigte man sich nicht weiter mit der Kontrolle, Gesetzgebung und Durchsetzung der Grundlagen des Ressourcenmanagement. 1972 organisierte der französische Generaldirektor des Forstamtes eine Fachkonferenz, in welcher Forstfachleute aus Politik und Wissenschaft, die Unterschutzstellung und das Management der guadeloupienischen Wälder beschlossen. So begann das Forstamt *Office national des Forêts* die Gründung eines Nationalparks, welcher 1981 formal festgelegt wurde und am 20. Februar 1989 durch einen französischen Minister für Umwelt realisiert wurde. Da der Nationalpark vom Forstamt gemanagt wurde entstanden Konflikte und Spannungen, welche im Jahre 1994 zu einer Spaltung der beiden Institutionen führten (FAO 1998, S.280).

Grundlage des territorialen Naturschutzes des Nationalparks stellt seit dem Jahre 2014 die Charta *La Charte du Parc national de la Guadeloupe* dar (siehe Kapitel 3.1.1: Charta) (NATIONALPARK a, 2017).

2.5.3 Nationalpark Guadeloupe

Der Nationalpark Guadeloupe ist in eine Kernzone, eine Außenzone und eine marine Außenzone unterteilt (siehe Abbildung 6). Diese Bereiche betreffen 21 Kommunen (16 auf Basse-Terre und 5 auf Grande-Terre), wobei sich 15 davon zumindest teilweise in der Kernzone befinden. Die Kernzone umfasst eine Größe von 21.850 Hektar, davon befinden sich 3.230 Hektar auf marinen und 18.800 Hektar am Festland. Die maximale Höhenlage dieses Bereichs bildet der Vulkan La Soufrière mit einer Höhe von 1.467 Metern. Die Außenzone umfasst eine Fläche von 82.127 Hektar und eine maximale Höhenlage von 1.076 Metern. Der Bevölkerungsanteil der zurzeit in dem Bereich der Außenzone lebt beträgt 272.000 Menschen, mehr als die Hälfte der guadeloupianischen Bevölkerung (siehe Kapitel 2.4). Die angrenzende marine Außenzone wird getrennt vom Festland gemanagt und umfasst die Meeresenge zwischen den beiden Inselhälften *Grand Cul-de-Sac Marin* und das *Ramsar*-Gebiet im Westen von Basse-Terre. Insgesamt weist das maritime Schutzgebiet eine Fläche von 130.800 Hektar auf (NATIONALPARK b, 2017).

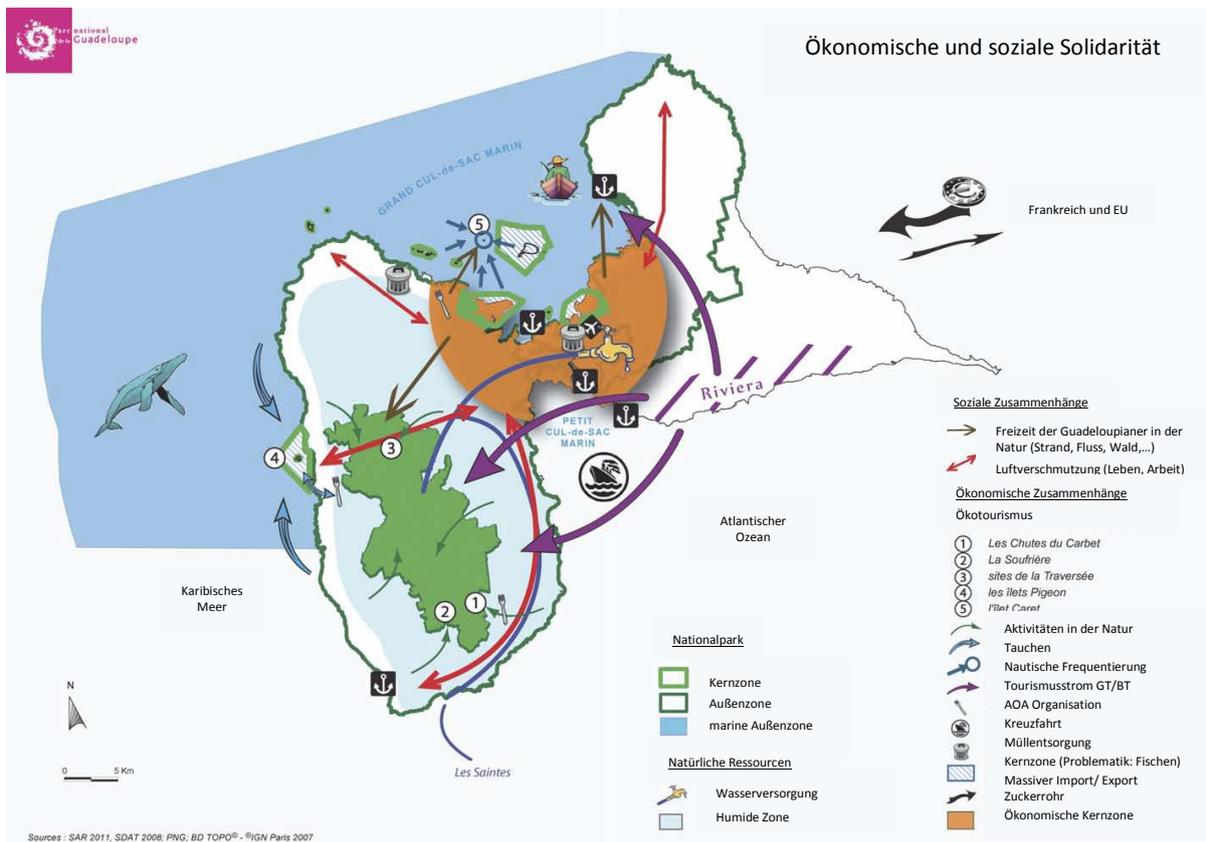


Abbildung 7: Ökonomische und soziale Solidarität (verändert nach: PARC NATIONAL 2014, S.51).

Mit Hilfe obiger Karte soll der ökonomische und soziale Druck auf die Gebiete des Nationalparks veranschaulicht werden. Es kann erkannt werden, dass stark frequentierte Verkehrswege (rote Pfeile) in großer Nähe zu geschützten Gebieten stehen. Zudem wirken sich touristische Aktivitäten (violette Pfeile) und Freizeitaktivitäten der lokalen Bevölkerung (braune Pfeile) auf die natürlichen Bereiche des Nationalparks aus. Der orange Bereich kennzeichnet das Industriegebiet der Insel. In diesem Bereich befinden sich Teile der Kernzone, welche unter starkem urbanen und industriellen Einfluss stehen. Durch das geringe Platzangebot auf der Insel und den ökonomischen und sozialen Druck der auf den Nationalpark wirkt, ist ein sensibles und umfangreiches Management notwendig (PARC NATIONAL 2014, S.50)

2.5.4 Weitere Naturschutzgebiete

In diesem Kapitel werden weitere Naturschutzgebiete von Guadeloupe aufgezeigt, welche durch die Nationalparkverwaltung gemanagt werden. Eine kurze Beschreibung des Biosphärenreservates und des Ramsar-Gebiets soll die Verantwortung des Nationalparks, sowie den Umfang der geschützten Bereiche Guadeloupes veranschaulichen.

- **Biosphärenreservat Guadeloupe**

Im Jahre 1992 initiierte die *UNESCO* das Biosphärenreservat Guadeloupes. Damit wurde das Naturerbe Guadeloupes weltweit als Gebiet mit einem hochwertigen Ökosystem anerkannt. Seit 2009 umfasst das Biosphärenreservat ein Areal von 77 Prozent der Insel, auf dem Gebiet von 21 Kommunen. Dieser Bereich wird in eine Kernzone (22.144 Hektar), eine Pufferzone (30.506 Hektar) und einen Übergangsbereich (195.318 Hektar) unterteilt. Drei Funktionen stehen im Fokus des Biosphärenreservates:

- **Erhaltungsfunktion:** genetische Ressourcen, Arten, Ökosystem, Landschaft (natürliche und kulturelle Vielfalt)
- **Logistische Unterstützung:** Forschung, Bildung, Überwachung
- **Entwicklungsfunktion:** wirtschaftliche und soziale Entwicklung aus soziokultureller und ökologischer Sicht, Entwicklung von Raummanagement-Modellen und Ansätze zur nachhaltigen Entwicklung.

Da das Gebiet des guadeloupianischen Nationalparks bereits große Teile der Insel, am Festland und im Meer umfasst, basiert die Schaffung des Biosphärenpark auf den bisherigen Arbeiten des Nationalparks und wird auch von diesem verwaltet (NATIONALPARK d, 2017).

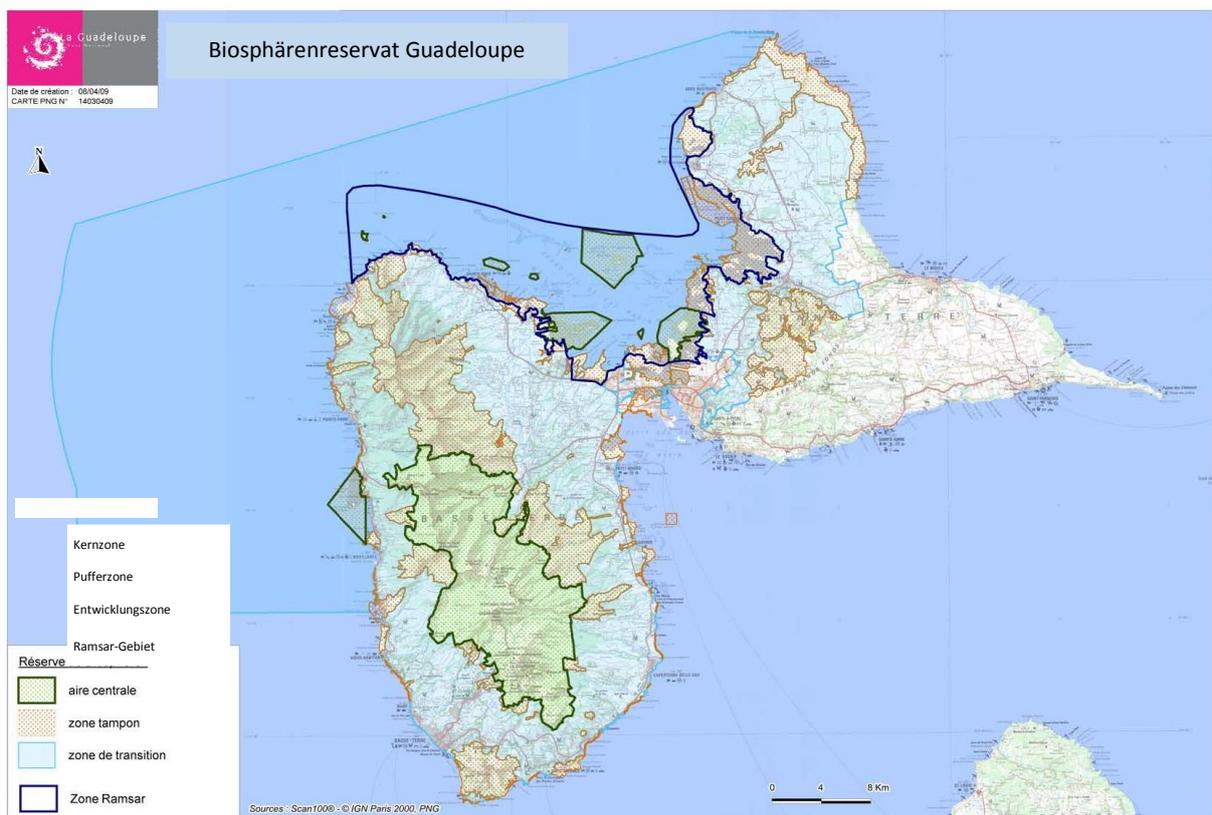


Abbildung 8: Biosphärenreservat Guadeloupe (verändert nach: NATIONALPARK d, 2017).

Durch die Schaffung des Biosphärenreservates ist Guadeloupe auch an dem Projekt „Mensch und Biosphäre“ beteiligt, welches von der *UNESCO* gegründet wurde und auf internationale Zusammenarbeit in der Umweltforschung ausgerichtet ist. Der französische

Ausschuss dieses Projektes koordiniert die Aktivitäten der französischen Biosphärenreservate auf nationaler und kooperativer internationaler Ebene. Ziel dieses Projektes ist es, eine wissenschaftliche Basis für die Verbesserung der Mensch-Umwelt Beziehung zu schaffen. „MAB“ verbindet die Natur- und Sozialwissenschaften, die Ökonomie und die Bildung, um die Lebensqualität der Menschen zu verbessern und eine nachhaltige Nutzung von bewirtschafteten Ökosystemen zu sichern. In diesem Sinne werden innovative Ansätze für eine sozial und kulturell angemessene, sowie umweltverträgliche, wirtschaftliche Entwicklung gefördert. In Guadeloupe findet jährlich ein Schülerwettbewerb im Zuge des „MAB“ Programm statt. Die Gewinner hatten die Möglichkeit nach Kuba, Porto-Rico beziehungsweise in die Dominikanische Republik zu reisen und in internationaler Kooperation die dortigen Biosphärenreservate kennenzulernen (BIOSPHERENPARK 2017).

- **Ramsar-Gebiet Guadeloupe**

Die grundlegende *Ramsar*-Konvention ist ein zwischenstaatlicher Vertrag, der den Rahmen für nationale Maßnahmen und internationale Zusammenarbeit zur Erhaltung und rationeller Nutzung von Feuchtgebieten und ihren Ressourcen bestimmt. Das Ramsar-Gebiet Guadeloupes wird seit 1992 als Feuchtgebiet internationaler Bedeutung bezeichnet und befindet sich in dem Flachwasserbereich zwischen den beiden Inselhälften Basse-Terre und Grande-Terre (siehe Abbildung 9). Diese Lagune wird *Grand Cul-de-Sac Marin* genannt und umfasst, nördlich begrenzt von einem Korallenriff, eine Fläche von 15.000 Hektar, welche mit dem Seegras *Thalassia* bewachsen ist. Die umgebenden Küsten weisen eine vielfältige Vegetation von Mangroven- und Sumpfwäldern und Feuchtwiesen, mit einer Größe von 5.000 Hektar, auf und sind von großer ökologischer Bedeutung. Die Lagune hat eine große hydrologische und biophysikalische Wertigkeit und weist Brutstätten, Rastplätze und Nahrungsquellen für Fische und Vögel, sowie einen Erosionsschutz und Retentionsbereich für die Küste, auf. In diesem Bereich entstehen Konflikte zwischen dem Naturschutz und der Fischerei, der Jagd, der Bootsfahrt, dem Massentourismus nahe der Bucht und einem intensiven Anbau von Bananen und Zuckerrohr, sowie Rinderzucht um die Bucht. Des Weiteren besteht ein großer Druck auf das Naturschutzgebiet durch die wachsenden, küstennahen Industriegebiete und die Verschmutzung der Flusssysteme (Pestizide, Düngemittel,...). Das Management des *Ramsar*-Gebietes wird durch die Nationalparkverwaltung durchgeführt. Außerdem wird dieses Naturschutzgebiet mit seinen zahlreichen Inseln seit 2009 zum Kernbereich des Nationalparks gezählt und somit seit 2014 über die Charta des Nationalparks gemanagt (NATIONALPARK e, 2017).

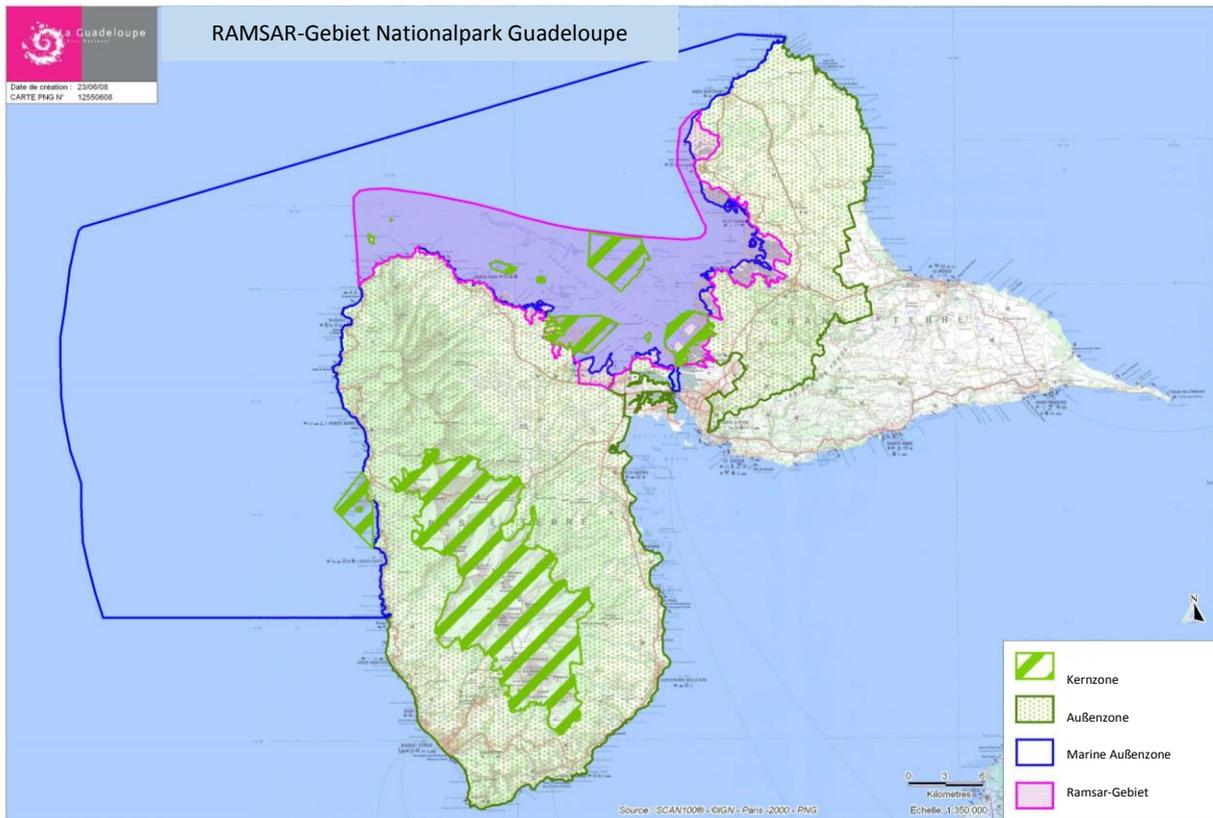


Abbildung 9: Ramsar-Gebiet Guadeloupe (verändert nach: NATIONALPARK e, 2017).

2.5.5 Partnerorganisationen

- **Le Car-Spaw**

Das Übereinkommen von Cartagena, welches 1983 von karibischen Staaten getroffen wurde, umfasst drei Protokolle zur Verbesserung und Schutz der natürlichen Gebiete der Karibik.

Car-Spaw, ist ein Protokoll für „Specially Protected Areas and Wildlife“, welches die Erhaltung der Biodiversität von Meeres- und Küstenbereichen, sowie den Schutz von Wildtierarten betrifft und 1990 von Guadeloupe unterzeichnet wurde. Das Ziel ist die karibikweite Zusammenarbeit und der Austausch von Erfahrungen in Sachen Umweltschutz zwischen den Ländern, um einen regionalen Naturschutz, die Erhaltung und nachhaltige Bewirtschaftung der Ökosysteme und die Stärkung der Artenvielfalt zu gewährleisten. Ein Beispiel für derzeitige Projekte für die ein regionaler Wissensaustausch notwendig ist, ist die Wiederansiedlung der Rundschwanzseekuh in die Meeresgebiete um Guadeloupe. Mitgliedsländer sind: Bahamas, Barbados, Belize, Kolumbien, Kuba, Dominikanische Republik, Frankreich (Guyana, Martinique, Guadeloupe, St. Barth, St. Martin), Panama, Trinidad und Tobago und viele mehr (CAR-SPAW-RAC 2017).

- **AGOA**

Bereiche der „Agence des aires marines protégées“ stellen seit dem Jahre 2012 besonders geschützte Bereiche des Car-Spaw Protokolls dar. AGOA ist das erste Meeresschutzgebiet von internationalem Rang und wird von der Agentur für Meeresschutz verwaltet. Ziele sind der Schutz der Meeressäuger und deren Habitate im Raum der Antillen, sowie die Kontrolle anthropogener Eingriffe. Die Organisation beruht auf fünf Grundlagen: Schutz, Wissen, Austausch, Sensibilisierung und Kooperation. Mehr als 20 Arten, darunter Buckelwale, Pottwale, Bartenwale und Delphine, nützen das warme Wasser der Karibik um sich fortzupflanzen. Von hoher Bedeutung für ein erfolgreiches Management sind die Abstimmung mit den Organisationen der Küstenschutzgebiete und ein Austausch mit dem Nationalpark (AGOA 2017).

3 Begriffsdefinitionen und forschungstheoretischer Hintergrund

3.1 Nationalpark

Der Begriff „Nationalpark“, gleichbedeutend mit der Schutzgebietskategorie II, wurde von der IUCN „International Union for Conservation of Nature“ im Jahre 1969 definiert. Der Nationalpark wird zu dem Überbegriff der „Großschutzgebiete“ gezählt, welche das Ziel des Natur- und Kulturlandschaftsschutzes einer über 10.000 Hektar großen Fläche verfolgen und über ein hauptamtliches Management verfügen. In einem solcherart geschützten Gebiet ist die anthropogene Nutzung untersagt und der Schutz des Ökosystems prioritär (IUCN 2017).

3.1.1 Französisches Nationalparksystem

In Frankreich gibt es 10 Nationalparks, wovon sich sieben auf dem französischen Festland und drei in Überseedepartements (Guadeloupe, La Réunion, Französisch Guyana) befinden. Das französische Nationalparksystem wurde durch ein Gesetz im Jahre 1960 festgelegt, welches im Jahre 2006 reformiert wurde. Ab dem Jahre 1960 übernahmen französische Nationalparks eine Vorzeigefunktion in Sachen Umweltschutz. Sie sollten mit einer beispielhaften Politik in den Bereichen des Naturschutzes, der Sensibilisierung und der Umweltbildung agieren. Zu dieser Zeit wurde mit lokalen Akteuren gearbeitet, diese jedoch nicht in Entscheidungen miteinbezogen (PARC NATIONAL 2014, S.5).

Nach 46 Jahren stand man vor neuen Herausforderungen in Bezug auf Natur und Umwelt, menschliches Verhalten, Dynamik der Natur, Politik, finanzielle Unterstützung und Kommunikation. Mit der Reform von 2006 änderten sich der Status und die Rahmenbedingungen der Nationalparks in Frankreich. Von nun an basierten sie auf der Berücksichtigung der nachhaltigen Entwicklung der Kernzone und der Zusammenarbeit mit lokalen Akteuren in der Außenzone. Ein dadurch implementiertes Zusammenspiel von Naturschutz und sozioökonomischer und kultureller Entwicklung garantiert eine größere Unterstützung der regionalen Akteure im Nationalparkgebiet, eine bessere Annäherung an die Erwartungen der Bevölkerung, sowie einen angemessenen Schutz des Naturerbes (GUIGNIER 2010, S.14).

- **Charta:**

Die Partnerschaft zwischen dem Nationalpark und den regionalen Akteuren wird formal, mittels einer Charta, für eine Dauer von 15 Jahren die Kern- und Außenzone eines Nationalparks betreffend festgelegt. Mittels dieses Vertrags werden die Ziele des Naturschutzes in der Kernzone und die Leitlinien für eine nachhaltige Entwicklung der

Außenzone, definiert. Als Managementwerkzeug der Region ermöglicht die Charta eine lokale Entwicklung und eine Aufwertung des Natur-, Kultur- und Landschaftserbes (PARC NATIONAL 2014, S.5).

- **Funktionen:**

Der Naturschutz ist die wichtigste Funktion von Nationalparks. Dabei muss geregelt werden, in welchem Ausmaß und in welcher Form geschützt werden soll. Dies wird durch Vorschriften der *IUCN* und die Naturschutzgesetze des Landes bestimmt. Das Nationalparkgebiet wird zoniert und es wird ein Managementplan erstellt. Die Pflege- und Erhaltungsfunktion wirkt sich auf alle Akteure aus, welche in dem Nationalparkgebiet agieren. Als Grundprinzip des Schutzgebietes sollen menschliche Eingriffe (Holzwirtschaft, Jagd, Fischerei,...) ausgeschlossen beziehungsweise reduziert werden. Bei Nutzungsvorstellung kommt es oft zu Meinungsverschiedenheiten der Interessengruppen (siehe Kapitel 2.5.2). Infolgedessen kann dies zu Akzeptanzdefiziten seitens der lokalen Bevölkerung führen. Dieser Problematik kann durch die wirtschaftliche Funktion eines Nationalparks entgegengewirkt werden. Durch Eintrittsgelder oder Souvenirverkauf können zusätzlich zu den staatlichen Geldern Gewinne erzielt werden, welche zur Selbsterhaltung des Gebiets herangezogen werden. Zudem kann sich eine Nationalparkdestination positiv auf den Tourismus auswirken und dadurch regionalwirtschaftliche Erfolge erzielt werden. Zusätzlich zu den genannten Funktionen übernimmt der Nationalpark eine Forschungs- und Bildungsfunktion (IUCN 2017).

- **Aufgaben und „Esprit Park National“**

Zu den Aufgaben eines Nationalparks zählen der Schutz der Biodiversität, der Schutz des Kulturerbes, die Öffentlichkeitsarbeit, die nachhaltige Entwicklung des Nationalparkgebietes und die Zusammenarbeit der Nationalparkverwaltung mit lokalen Akteuren (PARC NATIONAL 2014, S.6).

Das Engagement der französischen Nationalparks reicht heute über die Erfüllung der aufgezeigten Aufgaben hinaus. Im Jahre 2015 wurde die Marke „Esprit Park National“ ins Leben gerufen. Dies ist eine geschützte Marke, welche von allen 10 Nationalparks Frankreichs angeboten wird. Es werden Übernachtungsmöglichkeiten, Gastronomie, Exkursionen, Führungen, lokale Produkte und Kurse für traditionelles Handwerk ausgezeichnet, welche im Nationalparkgebiet stattfinden und den Schutz der Biodiversität vertreten. Durch diese Marke wird das Interesse für die Natur und die Authentizität der lokalen Akteure gefördert. Zudem wirken sich Regionen mit einem Angebot an lokalen Produkten und Dienstleistungen positiv auf den Tourismus aus (ESPRITPARK 2017).

3.2 Wahrnehmung, Einstellung und Akzeptanz

Da es durch das Ausweisen von Großschutzgebieten oft zu Konflikten kommt, wurden zahlreiche Studien zu Akzeptanzproblemen des Naturschutzes durchgeführt.

In diesem Kapitel soll die theoretische Grundlage der vorliegenden Untersuchung aufgearbeitet werden. Vorerst werden die Begriffe „Wahrnehmung“, „Einstellung“ und „Akzeptanz“ abgegrenzt und definiert. Um Begriffsdefinitionen aus Lexika zu vermeiden, wurden mittels Zitaten aus Arbeiten im naturschutzfachlichen Bereich unterschiedliche Begriffsdefinitionen aufgezeigt und diskutiert. Der Fokus liegt hierbei auf deutschsprachiger Literatur.

3.2.1 Zusammenhang der Begriffe

Grundlegende Aussagen zu dem Zusammenhang der drei Begriffe werden durch RENTSCH (1988) diskutiert. Sie beschreibt die Einstellung als Produkt von Wahrnehmung und Bewertung, welche sich durch Akzeptanz äußern kann (RENTSCH 1988, S.10).

Laut MOSE (2009) sind Akzeptanz und Einstellung insofern miteinander verbunden, als Akzeptanz den Grad der Zustimmung zu einem Gegenstand (z.B. ein Schutzgebiet) ausdrückt, während Einstellung die ursächlichen Gründe der Zustimmung oder Ablehnung erklärt (MOSE 2009, S.19).

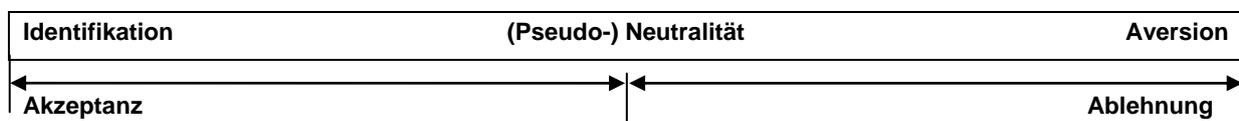


Abbildung 10: Wertebereich der Einstellung. (verändert nach: RENTSCH 1988, S.12).

Durch den „Wertebereich der Einstellung“ kann, wie in dieser Arbeit diskutiert, die Einstellung der Bevölkerung gegenüber dem Nationalpark eingeschätzt werden. So bedeutet die Akzeptanz eine generell positive Einstellung der Bevölkerung dem Nationalpark gegenüber, wobei sich die Bevölkerung mit dem Naturschutzgebiet identifizieren kann. Im Gegensatz dazu wird die negative Einstellung als Aversion bezeichnet und als Ablehnung des Nationalparks interpretiert. Durch eine wertneutrale Haltung kann auf einen Informationsbeziehungswise Interessendefizit geschlossen werden. Untere anderem kann die innere (emotionale) und äußere (räumliche) Distanz zum Nationalpark, die Tendenz der Studienpopulation zur Akzeptanz oder Ablehnung begründen (RENTSCH 1988, S.12).

3.2.2 Definition „Wahrnehmung“

WEIXELBAUMER (1998) spricht von Perzeption, der „Sinneswahrnehmung“, als erste Stufe der Erkenntnis. So ist das Perzipierte nicht die Realität selbst, sondern eine Mischung aus Gegebenem, Erinnerungtem und Erwartetem.

„Unter Wahrnehmung wird nicht nur die sinnliche Aufnahme von Stimuli (bzw. Informationen) verstanden, sondern zugleich auch deren kognitive Verarbeitung (WEIXELBAUMER 1998, S.91).“

Laut RENTSCH (1988) wird die Wahrnehmung als Prozess und Ergebnis der Informationsgewinnung über die Außenwelt verstanden. Dabei handelt es sich um ein kognitives Konstrukt, welches sich mit dem Wissen und den Erkenntnissen einer Person zu einem Objekt befasst.

„In ihrer ganzen Komplexität wird Wahrnehmung maßgebend von persönlichen Erfahrungen beeinflusst und ist dementsprechend abhängig vom sozio-kulturellen Bezugssystem des Individuums (RENTSCH 1988, S.10).“

In diesem Sinne wird auf einen Bewertungsprozess hingewiesen, indem die Wahrnehmung nicht die objektive Wirklichkeit, sondern eine individuelle subjektive Welt vermittelt. Dies wird dadurch erklärt, dass ausschließlich Reize welche in Zusammenhang mit unseren Bedürfnissen, Erfahrungen und Erwartungen stehen wahrgenommen werden. Objektiv gegebene Reize können ausgeblendet werden (RENTSCH 1988, S.10).

LUZ (1994) beschäftigt sich mit „Wahrnehmungspsychologischen Modellen“ in der Landschaftsplanung.

„...Landschaftswahrnehmung ist ein Produkt der Interaktionen zwischen Individuen und Landschaften. Hier spielt das Nutzungsmuster, das Relief und die Ausstattung der Landschaft mit naturnahen Elementen eine Rolle, die mit eigenen Nutzungsansprüchen und dem soziokulturellen Kontext überlagert werden (LUZ 1994, S.56).“

Der Autor setzt sich mit der Frage ob Landschaftswahrnehmung gruppenspezifische Unterschiede aufweist auseinander. Da die vorliegende Arbeit sich mit genau dieser Fragestellung beschäftigt, bezogen auf die Bevölkerung von Guadeloupe und den Nationalpark, wird die Definition von LUZ (1994) als grundlegend angesehen.

3.2.3 Definition „Einstellung“

Der Einstellungsbegriff ist, wie der Begriff der Akzeptanz, nicht eindeutig bestimmbar und deshalb kontextabhängig (RUSCHKOWSKI 2010, S.13).

Als Einstellung wird im Allgemeinen die persönliche Meinung und Werthaltung einer Person bezeichnet. MOSE (2009) spricht von der Einstellung als einem Ergebnis von Lernprozessen. Diese Lernprozesse werden von Individuen durch Erfahrungen mit den Elementen der Umwelt durchlaufen (MOSE 2009, S.19).

„Einstellung ist die erlernte Bereitschaft von relativer zeitlicher Beständigkeit, auf ein bestimmtes Objekt in einer bestimmten Weise zu reagieren; diese Bereitschaft

bezieht sich auf die kognitive, die affektive und die konative Dimension, die untereinander systemhaft verbunden sind, so dass die Änderung in einer Dimension im allgemeinen Änderungen in einer oder beiden anderen hervorruft mit der Konsequenz der Wiederherstellung eines stabilen konsistenten Zustandes (MEINEFELD 1977, S.27).“

In diesem sogenannten „Mehrkomponentenkonzept“ spielen drei Aspekte eine Rolle. Der affektive Aspekt betrifft Werthaltung und Emotionen (Zuneigung, Abneigung) des Individuums, während der kognitive Aspekt das Wissen und Verhalten (Unterstützung, Abneigung) des Individuums behandelt und schließlich der konative beziehungsweise, intentionale Aspekt, der sich mit den Antriebskräften des Individuums beschäftigt (MOSE 2009, S.19).

Die latente Komponente verstärkt die bestehende kognitive und affektive Komponente und somit kann von Einstellung als dynamischem Begriff gesprochen werden. Dabei darf Einstellung nicht mit Meinung verwechselt werden, da diese einem schnelleren Wandel unterliegt. Weil die Messung der Einstellung meist auf einer einzigen Erhebung beruht, geht man davon aus, dass der Befragte in der Lage ist, seine Einstellung zu verbalisieren (RENTSCH 1988, S.11-12).

Diesem „Mehrkomponentenkonzept“ steht das vereinfachte „Ein-Komponentenmodell“ gegenüber in welchem die drei Komponenten auf die der affektiven reduziert werden.

„Hiernach ist Einstellung ein generell andauerndes, wertendes Gefühl gegenüber einem bestimmten Objekt. Dadurch wird die Einstellung auf die persönliche Wertung des Einstellungsträgers (affektive Ebene) reduziert und gegenüber der Meinung (kognitiver Ebene) und der Verhaltensabsicht (konative Ebene) abgegrenzt. Somit wird Einstellung als eine subjektive Empfindung dargestellt (RUSCHKOWSKI 2010, S. 13).“

Mittels dieser Reduktion auf eine Komponente wird Einstellung als subjektive Empfindung dargestellt (RUSCHKOWSKI 2010, S.13).

In der vorliegenden Arbeit wird auf das vereinfachte „Ein-Komponentenmodell“ zurückgegriffen, da die Grundeinstellung der Bevölkerung gegenüber dem Naturschutz ermittelt werden soll.

„Einstellungs-Verhaltens-Inkonsistenz“ beschreibt die Diskrepanz zwischen den Begriffen: Wissen, Einstellung und Verhalten. Dadurch wird, ergänzt durch weitere Faktoren wie zum Beispiel sozialen Druck, das Verhalten einer Person, entgegen der Einstellung und Werthaltung, erklärt. Ursachen für eine Abweichung von Einstellung und Verhalten können durch unterschiedliche Ebenen von Konkretheit, Spezifität und der räumlichen Dimension begründet sein (RUSCHKOWSKI 2010, S.14).

3.2.4 Definition „Akzeptanz“

Der Begriff der Akzeptanz wird in zahlreichen Kontexten verwendet. Somit ist eine eindeutige Abgrenzung des Begriffes schwierig und eine allgemeine Definition nicht existent. In Folge werden einige Definitionen angeführt, welche für die vorliegende Arbeit und somit in Bezug auf Naturschutz und Schutzgebiete als relevant angesehen werden.

LUCKE (1995) definiert in seinem Buch „Akzeptanz: Legitimität in der Abstimmungsgesellschaft“ den Begriff der Akzeptanz für verschiedene Bereiche. Die zu dieser Arbeit am passendsten erscheinende Definition, ist die der sozialpsychologischen Akzeptanzforschung:

„Akzeptanz ist die im Prinzip affirmative, jedoch nach Kontext, Situation und Bezugsobjekt verschiedene Einstellung von in ihrer Annahmefähigkeit ebenfalls zu spezifizierenden Akzeptanzsubjekten gegenüber politischen Herrschaften, Gesetzen, Kunstwerken, Einkommensunterschieden und Geschlechterverhältnissen (LUCKE 1995, S.104).“

RENTSCH (1988), welcher in ihrer Arbeit über die Akzeptanz von Schutzgebieten forscht, und die Akzeptanz mit Wahrnehmung und Einstellung in Verbindung bringt (siehe Kapitel,...) definiert Akzeptanz wie folgt:

„Akzeptanz ist ganz allgemein Ausdruck einer positiven Einstellung eines Individuums einem Objekt gegenüber. (RENTSCH 1988, S.10).“

Für HEILAND (1999) geht es bei Kommunikationsprozessen im Naturschutz und das Erringen von Akzeptanz für Naturschutzziele und -vorhaben nicht um die Überredung, sondern um die Überzeugung.

„Der Akzeptanzbegriff soll zum Ausdruck bringen, dass die Verwirklichung von Umwelt- und Naturschutzziele in der Regel eine auf Überzeugung oder Übereinstimmung von Interessen beruhende Zustimmung der Betroffenen erfordert (HEILAND 1999, S.123).“

SCHENK (2000) sieht die nachhaltige und stabile Akzeptanz gleichgesetzt mit der ökologischen Akzeptanz als sinnvollste Variante im Zusammenhang mit Natur- und Landschaftsschutzmaßnahmen. Grundlegend für diese Art der Akzeptanz, ist das Verständnis von Sinn und Zweck der Maßnahmen.

„Verschiedene Faktoren, wie Wissen, Mitwirkung, Wahrnehmungsdifferenzen oder ökonomische Aspekte beeinflussen die Bildung von Verständnis für Schutzmaßnahmen, welche die Basis für die Entstehung einer stabilen, langanhaltenden Akzeptanz bildet (SCHENK 2000, S.121).“

Durch die Auflistung unterschiedlicher Akzeptanzdefinitionen soll veranschaulicht werden, dass es nicht nur eine „richtige“ Definition gibt. Der Begriff ist in verschiedene Richtungen interpretierbar und auf verschiedene Bereiche auslegbar. Durch die nähere Beschäftigung mit unterschiedlichen Herangehensweisen kann RENTSCHs (1988) Behauptung eines Zusammenhangs zwischen Wahrnehmung, Einstellung und Akzeptanz bestätigt werden.

3.2.5 Funktionsmodell der Naturschutzakzeptanz

Das für diese Arbeit relevante Funktionsmodell der Akzeptanz wurde von LUCKE (1995) entwickelt und in Folge von STOLL (1999) auf den Naturschutz ausgerichtet. Bei diesem Modell befindet sich die Chance der Akzeptanz eines Großschutzgebietes im Spannungsfeld zwischen Subjekt, Objekt und dem Kontext der Akzeptanz (STOLL 1999, S.44).

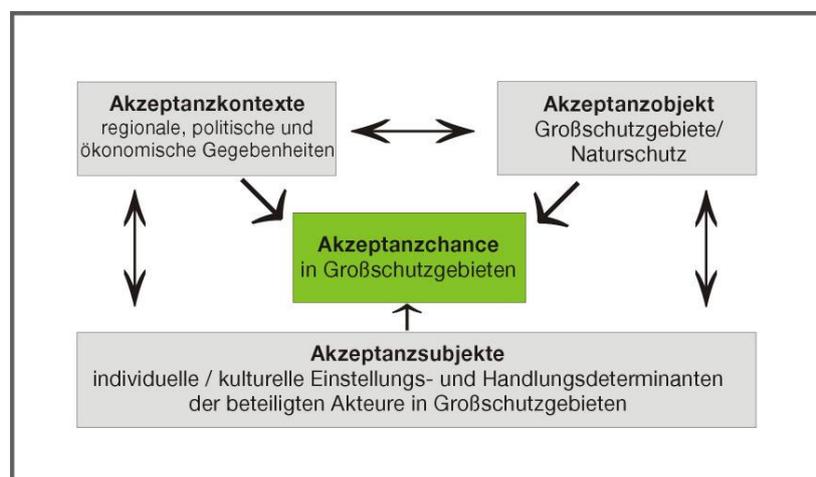


Abbildung 11: Funktionsmodell der Naturschutzakzeptanz (STOLL 1999, S.44).

- Akzeptanzobjekt: ist in dieser Arbeit der Nationalpark. Die Akzeptanz soll in erster Linie auf den Naturschutz bezogen sein.
- Akzeptanzsubjekte: sind die lokalen, einheimischen Akteure, beziehungsweise die Bevölkerung und Interessensgruppen. Die unterschiedlichen Interessensgruppen besitzen verschiedene Haltungen und Interessen, wodurch ihre Einstellung zum Objekt beziehungsweise Akzeptanz des Objekts gebildet wird.
- Akzeptanzkontexte: sind die lokalen Rahmenbedingungen, wie zum Beispiel: geschichtliche Ereignisse, wirtschaftliche Abhängigkeiten, gesellschaftliche Spannungen zwischen ethnischen Gruppen, sowie politische und institutionelle Machtverhältnisse und daraus resultierend die Einstellung zur Natur (RUSCHKOWSKI 2010, S.9-10).

3.2.6 Ursachen für Akzeptanzdefizite

STOLL-KLEEMANN (2001) entwickelte im Zuge einer schutzgebietsgezogenen Akzeptanzforschung vier Kategorien, welche Akzeptanzprobleme in einem Strukturmodell kategorisieren: 1. Emotionale Aspekte, 2. Kulturelle Aspekte, 3. Wahrnehmungsbarrieren, 4. Kommunikationsbarrieren und Gruppenprozesse (STOLL-KLEEMANN 2001, S.7-13).

Da in der vorliegenden Arbeit der kulturelle Aspekt bei der Akzeptanz von Nationalparks eine große Rolle spielt, wird auf diesen Aspekt in Folge detaillierter eingegangen als auf die anderen drei Aspekte. In Abbildung 12 werden Einflussfaktoren und Ursachen für Akzeptanzprobleme in Großschutzgebieten dargestellt, auf welche in den folgenden Punkten näher eingegangen wird.

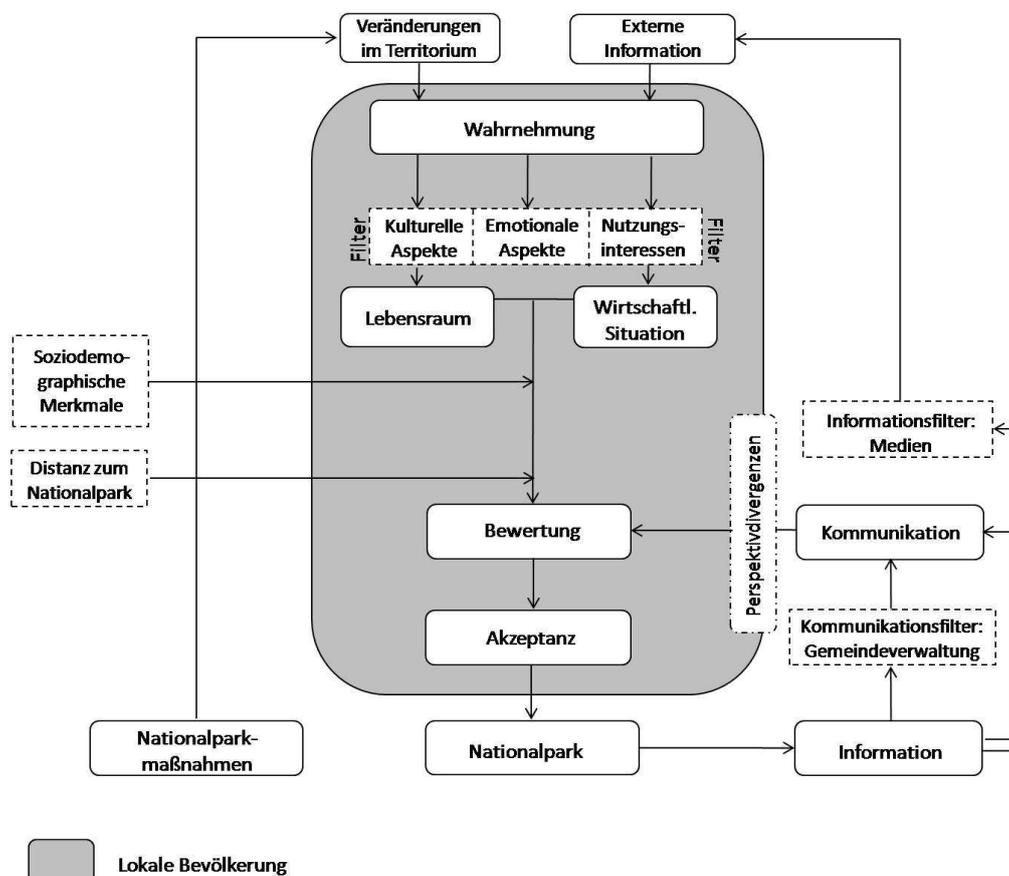


Abbildung 12: Einflussfaktoren für die Akzeptanz von Nationalparks (HILLEBRAND & ERDMANN 2015, S.21).

- **Emotionale Aspekte:**

Auf der emotionalen, affektiven Ebene können die Angst vor Einschränkung und der Verlust der individuellen Entscheidungsfreiheit festgestellt werden. Dies beinhaltet ein Betroffenheits- und Bedrohtheitserleben, eine wahrgenommene Freiheitseinengung, eine psychologische Reaktanz, sowie ein Partizipationsdefizit (STOLL 1999, S.114).

Das Betroffenheitserlebnis stellt sich bei den mit Änderungen konfrontierten Personen meist erst durch zunehmende räumliche und zeitliche Nähe ein.

Die Ausweisung von Großschutzgebieten und die damit verbundenen Gebote, Verbote und Verordnungen werden von den Betroffenen oft als Einschränkung der Handlungsfreiheit wahrgenommen, was zu einer psychologischen Reaktanz führt (RAAB et al. 2010, S.65-66). Des Weiteren können hegemoniale, „von oben“ getroffene Entscheidungen, zu Partizipationsdefiziten und Nichtakzeptanz beziehungsweise Widerstand führen. Inhaltlich akzeptable Entscheidungen können in Folge abgelehnt werden, weil sich in der Bevölkerung ein Gefühl der Freiheitseinkerbung und des Misstrauens beziehungsweise das Gefühl übergangen zu werden breit macht (STOLL 1999, S.122; STOLL-KLEEMANN 2001, S.8; WEIXELBAUMER 1998, S.89; MOSE 2009, S.23).

- **Kulturelle Aspekte:**

Durch die Ausweisung von Großschutzgebieten werden oft traditionelle Wertvorstellungen und Verhaltensgewohnheiten der lokalen Bevölkerung in Frage gestellt. Ursachen für Nichtakzeptanz kann durch die Veränderung des gewohnten Landschaftsbilds und die Art und Weise der gewohnten, traditionellen Landnutzung begründet sein (MOSE 2009, S.23). Alltagsnormen und alltägliche Verhaltensformen gelten als Gewohnheit und werden von der breiten Bevölkerung akzeptiert und als geltendes Recht angesehen. Werte des Naturschutzes, welche dem geltenden Recht entgegenstehen, führen zu Ablehnung (STOLL 1999, S.128). Es entsteht der Eindruck, dass auf gewohnte, angenehme Aktivitäten verzichtet werden muss, ohne dass ein ausgleichender, direkter Nutzen dafür wahrgenommen wird. Vor allem dann, wenn die Maßnahmen als von außen erzwungen wahrgenommen werden, kommt es häufig zur Nichtakzeptanz der Veränderung (HILLEBRAND & ERDMANN 2015, S.24).

„Durch ein verstärktes Heimatbewusstsein sucht der Mensch, Werte zu erhalten oder zurückzugewinnen, die es ihm ermöglichen, sich seiner selbst wieder stärker bewusst zu werden (STOLTENBERGER 1981 zit. in RENTSCH 1988, S.23).“

Werte und Verhaltensgewohnheiten werden von den zwei Determinanten Raum und Zeit beeinflusst. Der Faktor Raum stellt für den Menschen eine Orientierungs-, Schutz- und Identifikationsfunktion dar. Mittels dieser Funktionen kann für den Menschen der Raum zur Heimat werden (RENTSCH 1988, S.23).

Mit der Ausweisung eines Nationalparks geht die Einführung neuer Regeln beziehungsweise Bestimmungen im Umgang mit der Natur einher, auf welche die lokale Bevölkerung nur eingeschränkt Einfluss nehmen kann. Außerdem widersprechen diese Regeln häufig den mit der Heimat verbundenen Wertvorstellungen und stellen die Schutz- und Identifikationsfunktion des Raums in Frage (HILLEBRAND & ERDMANN 2015, S.24).

Nationalparks werden mitunter als „Fremdkörper“ in der Heimat wahrgenommen (SIEBERATH 2007, S.15).

Auch der Faktor Zeit spielt bei einem Gewöhnungsprozess Einheimischer an Naturschutzmaßnahmen eines Nationalparks eine große Rolle. Normen, welche über Generationen entwickelt wurden, werden durch Änderungen die mit der Ausweisung eines Nationalparks einhergehen innerhalb kurzer Zeit, in Frage gestellt. Es wird angenommen, dass der Gewöhnungsprozess der Einheimischen nicht mit der Einführung von Naturschutzmaßnahmen Schritt halten kann. Dies begründet die Angst der Betroffenen vor immer weiteren Maßnahmen durch die Nationalparkverwaltung (RENTSCH 1988, S.31).

Nach STOLL (1999) kann der kulturelle Untersuchungskomplex in drei Teilbereiche unterteilt werden, welche als wichtigste Ursachen für Akzeptanzdefizite gelten (STOLL 1999, S.127).

Veränderungen im gewohnten Landschaftsbild

Unter diesem Aspekt wird das Naturbewusstsein der lokalen Bevölkerung und deren Idealbild von Natur untersucht und mit der, sich am Leitbild „Wildnis“ orientierenden, Nationalpark-Philosophie verglichen. Dabei kann erkannt werden, dass das Wertesystem der Einheimischen nicht mit den Vorstellungen des Naturschutzes korreliert. Laut HILLEBRAND & ERDMANN (2015) zeigen Studien, dass für die meisten Menschen Natur nicht nur für Ursprünglichkeit und Unberührtheit steht, sondern in einer kultivierten und geordneten Form gesehen werden will. Wildnis ist kaum gefragt (HILLEBRAND & ERDMANN 2015, S.25). Diese Einstellung wird von SIEBERATH (2007) mittels Studien um den Borkenkäfer im Nationalpark Bayerischer Wald veranschaulicht. In den Jahren 1997 und 1998 wurde durch den Befall von Borkenkäfern rund ein Viertel des Bergwaldes des Nationalparks Bayrischer Wald vernichtet (SIEBERATH 2007, S.16). Solch eine, aus naturschutzfachlicher Sicht gewollte, Entwicklung von Wildnis steht dem Wertesystem der Einheimischen entgegen. Diese verstehen eine seit Jahrhunderten gepflegte Kulturlandschaft als Natur und empfinden es als verantwortungslos, wenn der natürlichen Dynamik der Natur freier Raum gegeben wird. Besonders ältere Menschen können sich mit den scheinbar chaotischen Veränderungen oft nicht abfinden (BECKMANN 2003, S.74). Laut RENTSCH (1988) wird von den Einheimischen eine bewirtschaftete, saubere, ordentliche Kulturlandschaft als Heimat empfunden. Durch die Veränderungen im Landschaftsbild kann ein Gefühl des Verlustes der Heimat und der lokalen Identität ausgelöst werden. Somit kommt es zur Ablehnung von Maßnahmen, welche die Außernutzungsstellung von bewirtschafteten Wäldern und die damit einhergehende Veränderung „der Optik ihrer Heimat“ beinhaltet (RENTSCH 1988, S.23).

Veränderung der gewohnten Landnutzung

Die Veränderung im gewohnten Landschaftsbild steht in engem Zusammenhang mit der Veränderung der Art und Weise der gewohnten Landnutzung. Bei diesem Aspekt des Akzeptanzdefizits wird nicht nur aus wirtschaftlichen, beziehungsweise materiellen, Interessen der Einheimischen analysiert, sondern die Konkurrenz zwischen Zielen des Naturschutzes und der Landbewirtschaftung fokussiert. Das Naturverständnis der lokalen, ländlichen Bevölkerung ist seit Jahrtausenden auf eine Nutzungsmaximierung zur Befriedigung anthropogener Grundbedürfnisse ausgerichtet, wogegen die Naturschutzidee auf der Extensivierung, beziehungsweise kompletten Außernutzungsstellung der Kulturlandschaft, welche einst der Natur abgerungen wurde, beruht (BECKMANN 2003, S.75). Durch die Ausweisung von Schutzgebieten wird das Selbstverständnis der ländlichen Bevölkerung in Frage gestellt und das lokale Wertesystem angegriffen. Die Einheimischen, welche um die Schutzgebiete angesiedelt sind, fühlen sich der über Generation weitergegebenen Art und Weise der Landnutzung, beraubt (SIEBERATH 2007, S.16). In der Studie von LENTNER (2003) zur Ausweisung des Nationalparks Lechtal konnte festgestellt werden, dass der Schutzgedanke der Einheimischen vom ständig notwendig scheinenden Schutz der Bewohnerinnen und Bewohner vor der Natur geprägt war. Dem zu Folge führen die Belange des Naturschutzes bei der lokalen Bevölkerung oft zu Verwirrung, Unverständnis, bis hin zur Angst, dass man den Einheimischen das Weiterleben in der Region unmöglich machen und sie aussiedeln wolle. Demzufolge wurde der Begriff „Wildnis“ in der Vergangenheit oft mit Gefahren assoziiert und von der ländlichen Bevölkerung mit Ödland und unbewohnte Gegenden in Verbindung gebracht. Dadurch wird das Bestreben von Nationalparks den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen oftmals als Bedrohung empfunden (LENTNER, 2003 S.143-144).

Traditionelle, dem Naturschutz entgegenstehende Werte

Die Dominanz traditioneller, den Zielen des Naturschutzes widersprechender Werte, stellen in der lokalen Bevölkerung eine begrenzende Größe für die Akzeptanz von Naturschutzmaßnahmen dar. Die Grundlage dieser Wertvorstellungen bilden unreflektierte, übernommene Handlungsgewohnheiten, welche dem Einfluss der sozialen Bezugsgruppe unterworfen sind (STOLL 1999, S.132). Da der Naturschutz für einem Großteil der Bevölkerung wenig Bedeutung hat, werden Naturschutzmaßnahmen häufig als von außen aufgezwungene Veränderungen ohne Partizipation der lokalen Bevölkerung wahrgenommen (RENETSCH 1988, S.61). Durch diese Einstellung resultiert ein unzureichendes Rechtsverständnis gegenüber den Verboten und Geboten des Nationalparks. Das Akzeptieren von Rechts- und Sozialnormen hat seinen Ursprung in der Regelungstiefe und – dichte und in der Sanktionsstärke (LUCKE 1995, S.378). Es muss herausgefunden werden,

wie hoch das Sanktionsverlangen der lokalen Bevölkerung ist und wie weit das Einhalten von Regeln von der „Wahrscheinlichkeit des Erwischtwerdens“ und der Höhe der Strafe abhängt. Meist wird ein Verstoß gegen die Natur als straffreies Delikt angesehen, wodurch das Bewusstsein bei naturschädigen Handlungen oft sehr gering ist. Da der Mensch bei einer naturschädigenden Handlungen meist nicht direkt zu Schaden kommt, ist oft kein Unrechtsbewusstsein zu erwarten (BECKMANN 2003, S.76).

- **Wahrnehmungsbarrieren:**

Wahrnehmungsbarrieren können dafür sorgen, dass die Notwendigkeit von Naturschutzmaßnahmen durch die Bevölkerung nicht wahrgenommen wird. Allgemeine Voraussetzung der Akzeptanz ist laut STOLL (1999) das gegenstandsbezogene und uneingeschränkte Wahrnehmen, das Verstehen und Erkennen von Gefahren für die Natur (STOLL 1999, S.136). Der Naturschutz stößt oft auf Akzeptanzdefizite, wenn es um die Veränderungen der Natur, welche nicht direkt wahrgenommen werden, wie zum Beispiel das Aussterben von Arten, oder den Klimawandel, geht. Hingegen haben katastrophenartige Ereignisse in der Wahrnehmung der Menschen Priorität. Es kann also die Wahrnehmung als Barriere für die Akzeptanz von Naturschutzgebieten angesehen werden, welche den nachhaltigen Schutz der Natur zum Ziel haben. Als zentraler Aspekt der Nicht-Akzeptanz wird die hohe Komplexität des Naturschutzes, welche über eine lineare Ursache-Wirkungs-Beziehung hinausgeht, gesehen (HILLEBRAND & ERDMANN 2015, S.26). Da ein umfangreiches Detailwissen die Grundlage für ein Verständnis darstellt, muss entweder ein Vertrauen in Expertinnen und Experten bestehen, oder mit Vereinfachungen von Sachverhalten gearbeitet werden. Jedoch kann immer mit „Fehlerwahrnehmungen“ oder „Wahrnehmungsverzerrungen“ gerechnet werden, was sich negativ auf die Akzeptanz auswirken kann (BECKMANN 2003, S.78).

Von selektiver Dissonanz spricht man, wenn eine Person mit Informationen und Erfahrungen konfrontiert ist, welche den bisherigen Erlebnissen und Einstellungen widersprechen. In diesem Sinne spielt die kognitive Einstellungsdimension, welche auf Kenntnissen und Einstellungen gegenüber dem Naturschutz beruht, eine wichtige Rolle (STOLL 1999, S.136). Ist erst eine negative Grundeinstellung, oft aufgrund sozialer Distanz (wenig sozialer Kontakt und soziale Erfahrungen), gegenüber dem Naturschutz entstanden, kann eine Negativeinstellung oder sogar Ablehnung schwer rückgängig gemacht werden (STOLL-KLEEMANN 2001, S.11).

Des Weiteren muss die Aufnahme und die Verarbeitung von Informationen betrachtet werden, welche selektiv erfolgt. Nach STOLL (1999) reicht reine Informationsvermittlung nicht aus. Einstellungsunterstützende Informationen werden als glaubwürdiger und entscheidungsrelevanter eingestuft und von der Bevölkerung eher wahrgenommen, als

entscheidungsdiskrepanz Informationen. Zur Informationsvermittlung in Schutzgebieten sollte somit das Vorwissen, die Emotionen und die Einstellungen berücksichtigt werden (STOLL 1999, S.142, BECKMANN 2003, S.79, SCHENK et al. 2006, S.137, LUPP 2008, S.23).

Eine große Rolle spielt zudem die Naturerfahrung, welche bei Teilen der Bevölkerung nur wenig vorhanden ist, beziehungsweise komplett fehlt. Daraus resultiert eine mangelnde Vertrautheit mit Naturschutzziele, sowie mangelnde Sensibilität gegenüber Sachargumenten und erschwerte Kommunikation mit der Bevölkerung (RUSCHKOWSKI 2010, S.33). Das Phänomen der fehlenden Naturerfahrung wird in Amerika als „nature deficit disorder“ zu Deutsch als „Natur-Defizit-Syndrom“ bezeichnet und aktuell in verschiedenen Studien weltweit thematisiert. Dabei werden Folgen der Entfremdung für Kinder und Jugendliche sowie Erwachsene und die gesamte Gesellschaft ermittelt (CHERLY & LOUV, 2009).

- **Kommunikationsbarrieren – soziale Gruppenprozesse:**

Um einen Nationalpark erfolgreich auszuweisen, ist es grundlegend, eine funktionierende Kommunikationsbasis zwischen Naturschutzakteuren und Einheimischen herzustellen. Die Naturschutzakteure müssen über Aufgaben und Ziele des Nationalparks informieren. Wenn kein funktionierender Kommunikationsprozess stattfindet, kommt es zu Akzeptanzdefiziten seitens der lokalen Bevölkerung. Die Ursachen für eine Kommunikationsbarriere fundieren auf Vermittlungsschwächen und Perspektivdivergenzen sowie sozialen Gruppenprozessen (STOLL 1999, S.142).

Grundlegend für die Akzeptanz von Nationalparks ist ein naturschutzbezogenes Wissen, welches durch verschiedene Informationskanäle vermittelt werden muss. Denn nur mit dem entsprechenden Hintergrundwissen kann das alltägliche Handeln gezielt naturverträglich gestaltet werden und eine Verhaltensänderung bewirkt werden (BECKMANN 2003, S.81). BECKMANN (2003) und STOLL (1999) üben Kritik an den Institutionen, welche neben der Familie grundlegend für die Wissensvermittlung verantwortlich sind, wie Schule, Medien und Naturschutzverbände (BECKMANN 2003, S.82; STOLL 1999, S.145). Um eine bestmögliche, naturschutzfachliche Information der lokalen Bevölkerung zu gewährleisten, ist es nötig, dass Nationalparks die Initiative zur Wissensvermittlung ergreifen und die Kommunikation nicht ausschließlich über Medien stattfindet. Bleibt die Information den Medien überlassen, kann ein etwaiger Informationsverlust zu Akzeptanzdefiziten führen (SIEBERATH 2007, S.21).

Eine Grundlage für Perspektivdivergenzen bildet die zuvor besprochene, selektive Wahrnehmung. Die Kommunikation zwischen Nationalparkpersonal und der lokalen Bevölkerung wird durch nicht idente Werte, Motive und Bedürfnisse erschwert. Dadurch,

dass die eigene Perspektive meist als allgemeingültig angesehen wird, werden andere Positionen als „falsch“ bezeichnet (BECKMANN 2003, S.83). Als Lösung dieses Problem sollen persönliche Gespräche angestrebt werden (HILLEBRAND & ERDMANN 2015, S.28). Soziale Gruppenprozesse spielen gerade in ländlichen Räumen eine große Rolle. Stehen existierende soziale Normen einer Dorfgemeinschaft dem Naturschutz negativ gegenüber, werden abweichende Meinungen von einzelnen Mitgliedern oft nicht geäußert beziehungsweise aus Desinteresse nicht entwickelt. Dies wird in dem Wunsch der Anerkennung durch die Bezugsgruppe und der Angst vor Abweisung begründet (STOLL 1999, S.155). Dieser Konformitätsgedanke kann zu einseitigen Sichtweisen und folgenden Fehlentscheidungen führen. Empfohlen wird, einflussreiche Gruppen von dem Naturschutzgebiet zu überzeugen, um Mittels des Gruppengedankens eine Akzeptanzsteigerung zu erreichen (BECKMANN 2003, S.85).

3.3 Ethnische Gruppen und Minderheiten

In der vorliegenden Arbeit wird die Wahrnehmung, Einstellung und Akzeptanz in Bezug auf Großschutzgebiete geprüft. Da in diesem Fall die Bevölkerung in ethnische Gruppen unterteilt, soll vorerst der Begriff der „Ethnizität“ geklärt werden, um in Folge anhand einer Reihe von Studien deren Aspekt in Bezug zu Großschutzgebieten vorzustellen.

3.3.1 Definition „Ethnizität“

In den 1950er Jahren entstand der Begriff der „ethnischen Gruppe“, welcher teilweise mit der Rassentheorie behaftete Begriffe wie: „Volk“, „Stamm“, „race“ oder „cultural group“ ablöste. Danach wurde in den 1970er Jahren der Begriff „Ethnizität“, im Englischen *ethnicity*, im Zusammenhang mit der postkolonialen Neuordnung geopolitischer Strukturen, sowie der politischen Selbst-Organisation ethnischer Minderheiten definiert (GRAMANN 1996, S.8). Um den Begriff der „Ethnie“ zu definieren wird auf die Arbeit von BEER (2012) zurückgegriffen. „Ethnie“ als „Wir-Gruppe“, als Kommunikations- und Kooperationsgemeinschaft, wird abgegrenzt durch:

- Gemeinsame Geschichte (Entstehung, Herkunft, Background, Besiedelung, Migration)
- Territoriale Zuordnung (kann, aber muss nicht von Bedeutung sein)
- Abgrenzung von innen und außen (gegenseitige Zuschreibung von bestimmten Merkmale: Traditionen, Lebensweise, physische Eigenschaften)
- Ethnische Endogamie (wenn nicht eingehalten: Auflösen von ethnischen Einheiten)
- Abstammung (physische Merkmale, ähnliches Aussehen)

- Kulturelle Gemeinsamkeiten:

- Sprache (Wissen, Werte, Normen bewahren),
- Verkehrssprache,
- Sitten und Bräuche,
- gemeinsame Kultur

Die Grenzen der ethnischen Gruppen sind meist offen und flexibel. Inhalte und Abgrenzungen werden mit der Zeit verändert und neu interpretiert (BEER 2012, S.65).

„Für die Konzepte von „Kultur“ und „Ethnie“, für soziale Inklusions- und Exklusionsvorgänge gilt, dass sie sich im Spannungsfeld der Beziehung zwischen Handlung, Akteur und Struktur bewegt (BEER 2012, S.70).“

In einer Vielzahl von Studien werden verhältnismäßig kleine ethnische Gruppen als Minderheiten beschrieben. Diese Minderheiten können von Diskriminierung und sozialer Exklusion betroffen sein und eine unterprivilegierte Gruppe der Gesellschaft darstellen.

In amerikanischen Studien werden ethnische Gruppen, wie Afroamerikaner, Lateinamerikaner, amerikanische Ureinwohnerinnen und Ureinwohner und asiatische Amerikaner, als ethnische Minderheiten beschrieben (FLOYD 1999, S.2).

In Studien aus England basiert die Definition von Ethnizität auf subjektiven Gefühlen der Personen in Hinsicht auf deren ethnischen Zugehörigkeit. Es werden Briten, Chinesen, Nachkommen von Eltern verschiedene Herkunft, britische Asiaten und Briten afrikanischer Herkunft unterschieden. Im Gegensatz zu der britischen Einteilung, ist die Definition von Ethnizität in Dänemark, Deutschland und den Niederlanden vom Staat vorgegeben.

In den Niederlanden ist die ethnische Zugehörigkeit durch das Geburtsland, sowie das Geburtsland der Eltern definiert. Man unterscheidet Personen mit niederländischem Hintergrund und Personen mit fremden Hintergrund (aufgeteilt in westliche und nicht-westliche, sowie erste und zweite Generation).

In Deutschland bestimmt die Staatsbürgerschaft, die Staatsbürgerschaft der Eltern, das Geburtsland, sowie das Geburtsland der Eltern die ethnische Zugehörigkeit. Hier wird zwischen Personen ohne Immigrationshintergrund und Personen mit Immigrationshintergrund (selbst immigriert, nicht selbst immigriert) unterschieden.

In Dänemark wird die Ethnizität durch die Staatsbürgerschaft der Eltern und dem Geburtsland definiert. Es wird zwischen ethnischen Dänen und ethnischen Minderheiten (Migrantinnen und Migranten und Nachkommen von Migrantinnen und Migranten aus nicht westlichen Ländern) unterschieden (JAY et al. 2012, S.5-6).

3.3.2 Ethnische Gruppen und Nationalparkbesuche

Forschungen zu dem Thema der Wahrnehmung von Nationalparkangeboten durch verschiedenen ethnischen Gruppen sollen dazu dienen, unterschiedliche Anforderungen an Freizeitangebote aufzuzeigen, um die Notwendigkeit einer Anpassung der Angebote seitens des Nationalparkmanagements zu erkennen.

FLOYD (1999) analysierte die Literatur bezogen auf die Nutzung des Nationalparks durch ethnische Gruppen und Minderheiten. Folgendes Zitat wurde aus dem Strategieplan des „National Park Service“ entnommen:

„Die geringe Nutzung von Nationalparks durch ethnischen Minderheiten stellt eine wichtige kulturelle und soziale Problematik dar, weil Nationalparks geschichtlich hauptsächlich von der weißen Mittelschicht der Bevölkerung genutzt wurden und viele Nationalparks keine attraktiven Angebote für Besucherinnen und Besucher verschiedener ethnische Hintergründe bereitstellen, beziehungsweise die Nationalparkwerte noch nicht an diese Gruppen angepasst wurden (eigene Übersetzung nach: FLOYD 1999, S.1).“

FLOYD (1999) benennt folgende vier theoretische Perspektiven als Erklärung für die geringen Nationalparkbesuche durch ethnische Minderheiten:

- Marginalisierungstheorie: der Mangel an Nationalparkbesuchen durch ethnische Minderheiten ist durch limitierte sozioökonomische Ressourcen und historische Diskriminierung zu begründen.
- Subkulturtheorie: Besucherinnen und Besuchermuster der verschiedenen ethnischen Gruppen spiegeln deren Werte, Normen und Sozialisierungsformen wieder (unabhängig von sozioökonomischen Faktoren).
- Assimilationstheorie: die Nutzung von Nationalparkangeboten spiegelt die Anpassung an die dominierenden Kulturmerkmale (hier die amerikanische Kultur) wieder.
- Diskriminierungstheorie: Parkbesucherinnen und Parkbesucher ethnischer Minderheiten, sind von vermeintlicher, tatsächlicher, sowie institutioneller Diskriminierung (durch andere Besucherinnen und Besucher oder Personal) betroffen.

Durch einen Vergleich nationaler und regionaler amerikanischer Studien konnte FLOYD (1999) feststellen, dass verschiedene ethnische Gruppen unterschiedlich hohe Anteile an Nationalparkbesucherinnen und Nationalparkbesucher darstellen. Generell wurde festgestellt, dass

- US-Amerikaner einen größeren Anteil der Nationalparkbesucherinnen und Nationalparkbesucher darstellen als Menschen anderer ethnischer Gruppen

- ethnische Unterschiede in der Wahrnehmung von Outdoor-Freizeitaktivitäten festzustellen sind. So gehen US-Amerikaner eher naturbezogenen Freizeitaktivitäten nach als ethnische Minderheiten.
- ein größerer Unterschied bezüglich Aktivitäten in der Natur zwischen US-Amerikanern und Afroamerikanern, als zwischen US-Amerikanern und Lateinamerikanern, beziehungsweise Amerikanern asiatischer Abstammung, besteht.
- Studien, welche sozioökonomische Aspekte zwischen ethnischen Gruppen miteinbeziehen, erklären die geringeren Nationalparkbesuche ethnischer Minderheiten durch die Subkulturtheorie.

In einer weiteren Untersuchung von FLOYD (2001) wurden neun Nationalparks auf Besucherzahlen von ethnischen Gruppen analysiert und festgestellt, dass ethnische Minderheiten lediglich zu sieben Prozent vertreten waren (FLOYD 2001, S.41).

GRAMANN (1996) analysiert die unterschiedlichen Freizeitmuster der ethnischen Gruppen in Amerika und sieht die wichtigsten Kriterien für unterschiedliche Gewichtung von Besucherzahlen der amerikanischen Nationalparks in folgenden limitierenden Faktoren: Einkommen, Alter, Mobilität, Sicherheit, Bildung. Unter Berücksichtigung dieser Faktoren ist in vielen Studien kein Unterschied zwischen den ethnischen Gruppen zu erkennen (GRAMANN 1996; JOHNSON 2001). Faktoren wie Sprache, Diskriminierung und Zugänglichkeit führen zu geringen Besucherzahlen von ethnischen Minderheiten (GRAMANN 1996, S.47, CORDELL et al. 2001, S.13).

GHIMIRE et al. (2014) sieht in der Sprache, der Sicherheit, der Zeit, dem Alter, dem Einkommen, der Bildung, der Mobilität und dem Gefühl unerwünscht zu sein, limitierende Faktoren für die Wahrnehmung von Outdoor-Freizeitaktivitäten durch ethnische Minderheiten und randständige Gruppen. Unterschiedliches Freizeitverhalten entsteht durch zahlreiche Barrieren mit denen ethnische Minderheiten und randständige Gruppen, im Gegensatz zu etablierten Gruppen, betroffen sind (GHIMIRE et al. 2014, S.62-64).

In der amerikanischen Studie von MACIAS (2014) die sich mit dem „New Ecological Paradigma“ (NEP) dem Index für Umweltbewusstsein beschäftigt und mit nationalen Daten der NSRE (National Survey on Recreation and the Environment) arbeitet, konnte festgestellt werden, dass die ethnische Gruppe der US-Amerikaner am besten abschnitt, dies jedoch keine signifikante Aussage über positives Umweltverhalten der unterschiedlichen ethnischen Gruppe ergab (MACIAS 2014, S.6).

Des Weiteren beschäftigte sich MACIAS (2014) NEP in Zusammenhang mit dem Nachhaltigkeitsdenken von Amerikanern und Migrantinnen und Migranten mit Geburtsort im Ausland oder in Amerika. Dabei konnte er feststellen, dass in Mexiko geborene Migrantinnen

und Migranten ein höheres Umweltbewusstsein aufwiesen, als Amerikaner und in Amerika geborene Mexikaner (MACIAS 2014, S.8).

Demzufolge wird die Bewusstseinslücke („concern gap“) zwischen ethnischen Minderheiten und Amerikanern, welche durch Autoinnen und Autoren wie GRAMANN (1996) und FLOYD (2001) erkannt wurde. Diese Theorie wurde in einer aktuelleren Studie von MACIAS (2014), durch die Theorie der umgekehrten Bewusstseinslücke („inverted concern gap“) abgelöst. Diese Theorie besagt, dass Mexikaner und Afroamerikaner in vielen Belangen des Umweltschutzes ein größeres Bewusstsein haben als US-Amerikaner (MACIAS 2014, S.5). Außerdem betont er die Unzusammenhängigkeit der Ethnizität und der Einstellung zum Umweltschutz und untermauert seine Behauptung durch amerikanische Studien von JOHNSON (2004) und Studien aus Neuseeland von LOVELOCK et al. (2013), in welchen keine signifikanten Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen festgestellt werden konnten (MACIAS 2014, S.6). JONES (1998) spricht in seinem Artikel „Black Concern for the Environment: Myth Versus Reality“ gegen die Behauptung, dass die Einstellung der Afroamerikaner zum Umweltschutz negativer wäre, als jenes der US-Amerikaner (JONES 1998, S.224). Diese Behauptung schließt jedoch nicht aus, dass Nationalparkbesuche und Outdoor-Freizeitbeschäftigungen von ethnischen Minderheiten weniger wahrgenommen werden, als von US-Amerikanern (FLOYD 1999, S.3).

Um nun einen Einblick in den Forschungsgegenstand in Europa zu geben, wurde eine Studie über die Zugänglichkeit des Naturraums für ethnische Minderheiten in Dänemark, Deutschland, England und den Niederlanden herangezogen (JAY et al. 2012). Durch länderübergreifende Studien soll das Verständnis für verschiedene Freizeitmuster der ethnischen Gruppen und die damit verbundenen unterschiedlichen Erfahrungen, Barrieren und Planungsstrategien verbessert werden. So wird in Dänemark, Deutschland und den Niederlanden das Thema der Zugänglichkeit von Naturräumen generell behandelt, während in England gezielt, politische Managementziele zur Reduzierung der Diskriminierung und Unterrepräsentation von ethnischen Gruppen in Bezug auf Zugänglichkeit von Naturräumen ausgearbeitet werden (JAY 2012, S.4). Aus britischen Studien konnte entnommen werden, dass 80 Prozent der Bevölkerung britischer Herkunft Waldbesuche unternimmt. Hingegen sind es nur 64 Prozent der Nachkommen von Eltern verschiedener ethnischer Gruppen, 50 Prozent der Asiaten oder britischer Asiaten, 44 Prozent der Briten afrikanischer Herkunft und 62 Prozent anderer ethnischer Abstammungen die Waldbesuche unternehmen. Weitere Studien zeigten, dass britische ethnische Minderheiten eher Grünflächen im städtischen Bereich (83 Prozent) als im ländlichen Bereich (13 Prozent) aufsuchten. In Dänemark waren nicht-westliche ethnische Gruppen in natürlichen Freiräumen unterrepräsentiert. Dies wird durch ökonomische Faktoren, mangelndes Bewusstsein, Vertrauen, Vertrautheit, dem Gefühl unerwünscht zu sein und kulturellen Haltungen und Einstellungen, erklärt (JAY 2012, S.8).

3.4 Metatabelle

Tabelle 2: Metatabelle der analysierten Literatur zur Wahrnehmung, Einstellung und Akzeptanz von Großschutzgebieten.

Autor	Untersuchungsgegenstand	Untersuchungsgegenstand und Perspektive	Methode	Stichprobe	Ergebnisse	Gebiet
Rentsch, 1988	Akzeptanz des Schutzgebietes	Nationalpark, Befragte außerhalb SG	Fragebogen	N=450	Akzeptanz nationalparkferne Orte: 75% Akzeptanz nationalparknahe Orte: 20% Kritik: Nationalpark wird als Fremdkörper empfunden, man will ursprüngliche Heimat zurück	Nationalpark Bayerischer Wald, Deutschland
Dwyer, 1994	Wahrnehmung des Nationalparkangebots	Nationalparks und State Parks im Allgemeinen, Befragte außerhalb in 50 Staaten	Telefonische Befragung, Fragebogen	N=18.450	45,4% US-Amerikaner, 37,7% Lateinamerikaner, 24% Afroamerikaner, 48,7% andere ethnische Gruppen haben schon einmal einen Nationalpark besucht	National und State Parks, USA
Stoll-Kleemann, 2001	Mögliche Ablehnung von Schutzgebieten	7 verschiedene Naturschutzgebiete, Befragte in SG	Interview	N=59	Kritik: zu wenig Partizipation bei Ausweisung, Aufzwingen des Schutzgebietes von außen, negative Grundeinstellung gegenüber dem Naturschutz	Deutschland
Mehta & Heinen, 2001	Einstellungen zum Gemeinschaft-basierten Naturschutz	Conservation Area, Nationalpark, Befragte in SG	Fragebogen	N=800 33% <i>Gurungs</i> , 31% <i>Hindu</i> , 36%, andere eth, Gruppen	50% Analphabeten, 10% schulischer Abschluss; 85% positive Einstellung, 15% negative Einstellung (ärmere Bevölkerung positiver als reichere), Unterschied zwischen der Akzeptanz der ethnischen Gruppen erkennbar	Annapurna Conservation Area, Makalu Barun Nationalpark, Nepal
Beckmann, 2003	Akzeptanz des Schutzgebietes	Nationalpark, Befragte außerhalb und in SG	Fragebogen	N=1.060	59% für Fortbestehen des Nationalparks, 14,3% gegen Fortbestehen des Nationalparks	Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer, Deutschland
Job et al., 2005	Einstellung zum Schutzgebiet	2 Naturparks, 1 Nationalpark, Befragte in SG	Zählungen, Fragebogen, Interviews	Z: N=51.670, F: N=5.584, I: N=19.167	Für 50% spielt der Naturpark keine Rolle für den Besuch der Region. 43% wissen von Existenz des Nationalparks bzw. Naturparks, 46% kennen den Schutzstatus nicht	Müritz-Nationalpark, Naturpark Hoher-Fläming und Altmühltal, Deutschland
Xu et al., 2006	Einstellung zum Schutzgebiet	Biosphärenreservat, Befragte in SG	Fragebogen	N=137	91,2% geben an die Schutzgebietenfunktion zu kennen; 84% kannten sie Größe und die Zonierung des Schutzgebietes nicht; 67,9% positive Einstellung	Wolong Biosphärenreservat China

Autor	Untersuchungsgegenstand	Untersuchungsgegenstand und Perspektive	Methode	Stichprobe	Ergebnisse	Gebiet
Blatt, 2006	Wahrnehmung und Akzeptanz des Schutzgebietes	Nationalpark und Naturpark, Befragte in SG	Interviews	N=20	Kritik: Natur- und Nationalparkverwaltung, Ablehnende Haltung der Bevölkerung gegenüber den zugezogenen Nationalparkangestellten, Einschränkungen durch den Schutzstatus werden beklagt	Nationalpark Sierra Nevada, Spanien
Sieberath, 2007	Akzeptanz des Schutzgebietes	Nationalpark, Befragte außerhalb und in SG	Fragebogen	N=360	62,5% für Fortbestand des Nationalparks, 20% gegen Fortbestand des Nationalparks, 16,7% Stimmenthaltung; 40% empfinden NP als von außen aufgezwungen; bei 12,8% unbeliebt	Nationalpark Eifel, Deutschland
Schieber, 2009	Akzeptanz des Schutzgebietes	UNESCO-Biosphärenreservat, Befragte außerhalb und in SG	Fragebogen, Interviews	F: N=380 I: N=7	93% als positive Einstellung, 45% sind mit dem Biosphärenreservat gut vertraut, 48% wissen ob Gemeinde zu Biosphärenreservat gehört	Biosphärenreservat Schwäbische Alp, Deutschland
Ruschkowski, 2010	Akzeptanz des Schutzgebietes	Nationalpark, Befragte außerhalb SG	Fragebogen	N=205	77,1% schon einmal einen Nationalpark besucht, Befragte die näher wohnen öfter besucht, 40,5% positive, 27,3% neutrale, 22% negative Einstellung	Nationalpark Harz, Deutschland
Taylor et al. 2011	Wahrnehmung des Nationalparkangebots	Nationalparke im Allgemeinen, Befragte außerhalb in 50 Staaten	Telefonische Befragung, Fragebogen in 2 Jahren	2000: N=3.284 2009: N=2.582	2000: 2.452 US-Amerikaner, 379 Lateinamerikaner, 361 Afroamerikaner, 77 Asiaten, 15 amerikanische Inder,... 2009: 1.807 US-Amerikaner, 348 Lateinamerikaner, 307 Afroamerikaner, 80 Asiaten, 39 amerikanische Inder,...haben in den letzten 2Jahren Nationalparke besucht	National Park System, USA
Arnberger & Schoissengeier 2012	Einstellung zum Schutzgebiet	Nationalpark, Befragte außerhalb (Ö)	Fragebogen	N=499	Einstellung dem tschechischen Nationalpark gegenüber: 30% positiv, 42% neutral, 28% negativ,	Nationalpark Sumava, Tschechien/ Österreich
Martoglio, 2012	Wahrnehmung des Schutzgebietes	Nationalpark, Befragte außerhalb	Fragebogen	N=182	90% US-Amerikaner, 66% Afroamerikaner und 88% Lateinamerikaner der Befragten (40% Amerikaner, 39% Afroamerikaner, 9% Lateinamerikaner) haben schon einmal einen Nationalpark besucht	Schutzgebiete in New Jersey, USA

Autor	Untersuchungsgegenstand	Untersuchungsgegenstand und Perspektive	Methode	Stichprobe	Ergebnisse	Gebiet
Allendorf et al., 2012	Einstellungen zum Schutzgebiet	Wildlife Sanctuary, Befragte außerhalb SG	Fragebogen in 2 Jahren	1999: N=862 2003: N=784	Positive Einstellung verbessert (1999:43%, 2003:55%), Abneigung gegenüber Management abgenommen (38% vs. 32%),	Chatthin Wildlife Sanctuary, Myanmar
Hillebrand & Erdmann, 2015	Entwicklung der Akzeptanz des Nationalparks	Nationalpark, Befragte in SG	Fragebogen, Interviews	F: N=536 I: N=10	65% für den Fortbestand des Nationalparks, 19,6% gegen den Fortbestand des Nationalparks, 15,4% Stimmenthaltung; 44,2% positive Einstellung; 63,2% von Nationalpark zu wenig in Entscheidungen eingebunden	Nationalpark Eifel, Deutschland
Osunsina & Fagbeyiro, 2015	Einstellung zum Schutzgebiet	Nationalpark, Befragte in SG	Fragebogen	N=94 <i>Yoruba</i> 70,2%; <i>Igbo</i> 24,5%; <i>Hausa</i> 5,3%	41,5% sehen die Nationalparkregeln als streng an, 54,3% sind gegen die Regeln des Nationalparks (sie wollen die natürlichen Ressourcen nützen, sehen das Land als ihr eigenes), für Fortbestehen aber Änderungen	Oyo National Park, Nigeria
Stoll-Kleemann, 2015	Wahrnehmung und Akzeptanz des Schutzgebietes	Naturpark, Befragte in SG	Fragebogen in 2 Jahren	2012: N=118 2013: N=327	1/3 fühlt sich mit Naturpark sehr verbunden (wenn in Region aufgewachsen größere Verbundenheit), Vertrautheit mit Naturpark nimmt ab 2012: 42%, 2013: 33%, Fortbestand Nationalpark 2012: 83%, 2013: 91%	Naturpark Barnim, Deutschland
Namukonde & Kachali, 2015	Einstellung zum Schutzgebiet	Nationalpark, Befragte außerhalb SG	Fragebogen	N=288 <i>Tonga</i> 27%; <i>Kaonde</i> 23%; <i>Ila</i> 21%; <i>Lozi</i> 10%	84% Bäuerinnen und Bauern, Gegenseitiges Misstrauen (Parkpersonal und Bevölkerung), Diskussionen um Landbesitz aus Kolonialzeit; 70% wussten nicht wo NP-Grenzen sind; 197 von 288 haben noch nie den Park besucht (davon 53% nicht interessiert, 29% können Eintritt nicht zahlen, 13% dachten es sei nicht erlaubt), 95% dachten, dass NP-Aufgabe der Tierschutz wäre	Kafue National Park, Sambia
Eder et al., 2016	Einstellung zum Schutzgebiet	Biosphärenpark, Befragte in SG	Fragebogen	N= 678	1/3 der lokalen Bevölkerung kennt den Biosphärenpark, 80% positive Einstellung	Biosphärenpark Winerwald, Österreich
Moyle & Weiler, 2017	Wahrnehmung des Nationalparkangebots	Nationalparke in Australien, Befragte außerhalb SG	Telefonische Befragung Fragebogen	N=1.584	70% besuchen einen Nationalpark einmal im Jahr, 30% noch nie besucht, 1.165 Befragte bezeichnen sich als Parkbesucherinnen und -besucher und 415 als Nicht-Parkbesucherinnen und -besucher	Nationalpark-System, Australien

3.5 Literaturanalyse

In den letzten 30 Jahren haben sich zahlreiche Studien weltweit mit der Akzeptanzforschung von Großschutzgebieten beschäftigt.

Das grundlegende Verständnis von Wahrnehmungs- und Akzeptanzproblemen wurde bereits in Kapitel 3.2. durch die Autorinnen und Autoren wie: RENTSCH (1988), WEIXELBAUMER (1998), HEILAND (1999), STOLL (1999), SCHENK (2000) und MOSE (2009) ausgiebig diskutiert.

Um nun die vorliegende Arbeit in den bisherigen Forschungsstand einordnen zu können, wurden in der vorhergehenden Metatabelle (siehe Tabelle 2) einige Studien zum Thema, Wahrnehmung, Einstellung und Akzeptanz von Großschutzgebieten aufgearbeitet. Da dieses Thema unter den verschiedensten Aspekten untersucht werden kann, wurde versucht eine große Bandbreite an Studien aufzuzeigen. Ergebnisse sollten sich ausschließlich auf die lokale Bevölkerung und nicht auf touristische Besucherinnen und Besucher beziehen. In diesem Sinne sprechen unter anderen ARNBERGER & SCHOISSENGEIER (2012) von dem „Park-People Relationship“, womit die Interaktion zwischen der lokalen Population und einem Schutzgebiet beschrieben wird.

Die analysierten Studien können nach folgenden Merkmalen eingeteilt werden:

- **Land**

Um einen Überblick über die Wahrnehmung, Einstellung und Akzeptanz von Schutzgebieten in verschiedenen Ländern der Welt zu bekommen, wurden Studien aus Afrika (OSUNSINA & FAGBEYIRO 2015, NAMUKONDE & KACHALI 2015), Amerika (DWYER 1994, TYLOR et al. 2011, MARTOGLIO 2012), Asien (METHA & HEINEN 2001, XU et al. 2006, ALLENDORF et al. 2012), Australien (MOYLE & WEILER 2017) und Europa (Deutschland: RENTSCH 1988, STOLL-KLEEMANN 2001, BECKMANN 2003, JOB et al. 2005, SIEBERATH 2007, SCHIEBER 2009, RUSCHKOWSKI 2010, HILLEBRAND & ERDMANN 2015, STOLL-KLEEMANN 2015; Österreich: ARNBERGER & SCHOISSENGEIER 2012, Eder et al. 2016; Spanien: BLATT 2006) ausgewählt. Um einen Zusammenhang zu der Theorie, welche im Kapitel 3.2. aufgearbeitet wurde herzustellen, wurde eine Reihe an Studien derselben Autorinnen und Autoren zu deutschen Schutzgebieten, ausgewählt.

- **Methode**

In den meisten Studien wurde die Methode der quantitativen Fragebogenbefragung angewandt, wobei zwischen der persönlichen Befragung mittels Fragebogen (RENTSCH 1988, MEHTA & HEINE 2001, BECKMANN 2003, XU et al. 2006, SIEBERATH 2007,

RUSCHKOWSKI 2010, ARNBERGER & SCHOISSENGEIER 2012, MARTOGLIO 2012, OSUNSINA & FAGBEYIRO 2015, NAMUKONDE & KACHALI 2015, EDER et al. 2016) und der telefonischen Befragung mittels Fragebogen (DWYER 1994, TYLOR et al. 2011, MOYLE & WEILER 2017) unterschieden werden muss. Des Weiteren wurden bei zwei Studien, Ergebnisse mittels qualitativer Befragung in Form von Interviews erhoben (STOLL-KLEEMANN 2001, BLATT 2006). Bei einigen Studien wurde ein Methodenmix aus quantitativer und qualitativer Befragung angewandt und mittels Fragebogen und Interviews (SCHIEBER 2009, HILLEBRAND & ERDMANN 2015) beziehungsweise Fragebogen, Interviews und Zählungen (JOB et al. 2005) gearbeitet.

- **Zeitraum**

Die meisten Studien umfassen ausschließlich Befragungen aus einem Jahr. Drei Studien vergleichen Zahlen von zwei Jahren, die durch Befragungen zum selben Thema erhoben wurden (TYLOR et al. 2011, ALLENDORF et al. 2012, STOLL-KLEEMANN 2015). Nach ALLENDORF et al. (2012) konnte die positive Einstellung gegenüber einem Nationalpark innerhalb von vier Jahren von 43 auf 55 Prozent verbessert werden. Auch die Abneigung gegen das Management verringerte sich dort von 38 auf 32 Prozent.

- **Schutzgebietstypen**

Die ausgewählten Studien beziehen sich zu einem großen Teil jeweils auf ein einziges Schutzgebiet. Es handelt es sich zumeist um Nationalparks, welche sich nach dem *IUCN* „Protected Area Categories System“ der Schutzkategorie zwei zuordnen lassen. (RENTSCH 1988, BECKMANN 2003, SIEBERATH 2007, RUSCHKOWSKI 2010, ARNBERGER & SCHOISSENGEIER 2012, MARTOGLIO 2012, HILLEBRAND & ERDMANN 2015, OSUNSINA & FAGBEYIRO 2015, Stoll-KLEEMANN 2015, NAMUKONDE & KACHALI 2015). In der Auswahl der Studien wurde ein Schwerpunkt auf einzelne Nationalparks gelegt, da sich auch die vorliegende Arbeit auf einen bestimmten Nationalpark bezieht. Um die Auswahl zu erweitern wurden außerdem Arbeiten analysiert, welche sich mit mehreren Schutzgebieten beschäftigten (STOLL-KLEEMANN 2001, MEHTA & HEINEN 2001, JOB et al. 2005, BLATT 2006). Weitere Autorinnen und Autoren führten Forschungen in *UNESCO*-Biosphärenreservaten durch (XU et al. 2006, SCHIEBER 2009, EDER et al. 2016). Einzelne Arbeiten bezogen sich, unter anderem oder ausschließlich, auf Naturparks (STOLL-KLEEMANN 2001, JOB et al. 2005, BLATT 2006, STOLL-KLEEMANN 2015), auf *State Parks* (DWYER 1994), auf eine *Conservation Area* (MEHTA & HEINEN 2001), oder auf ein *Wildlife Sanctuary* (ALLENDORF et al. 2012). Nationale Studien aus Amerika und Australien führten landesweite Befragungen zur Wahrnehmung vom Nationalparksystem beziehungsweise State-Park-Systemen durch. Dabei wurde nicht nach der Akzeptanz eines

bestimmten Schutzgebietes gefragt, sondern nach der Wahrnehmung des Nationalparkangebots. Dies soll unter dem Punkt „Wahrnehmung“ näher analysiert werden.

- **Entfernung zum Nationalpark**

Um die Beziehung der lokalen Population zu Schutzgebieten zu analysieren, muss die Perspektive der Probandinnen und Probanden auf das Schutzgebiet berücksichtigt werden. Die Studien berücksichtigen die Wohnortentfernung der Befragten vom Schutzgebiet. In den folgenden Untersuchungen wurde zwischen Befragten wohnhaft im Schutzgebiet und Befragten wohnhaft außerhalb des Schutzgebietes unterschieden. Diese Differenzierung hat insofern eine Auswirkung auf die Wahrnehmung und Akzeptanz von und Einstellung gegenüber dem Schutzgebiet, als davon ausgegangen wird, dass Befragte in Schutzgebiet-Gemeinden eine aussagekräftigere Meinung zu dem Thema haben. Sie sind mit dem Schutzgebiet näher vertraut und mit Problemen eher konfrontiert. In der Studie von RENTSCH (1988) ist das Phänomen, dass Nutzungskonflikte und somit das Akzeptanzdefizit mit Nähe zum Nationalparkgebiet zunehmen, erkennbar. So beträgt zum Beispiel die Akzeptanz des Nationalparks Bayrischer Wald in nationalparkfernen Orten 75 Prozent und in nationalparknahen Orten 20 Prozent. Des Weiteren wird durch die Nähe des Wohnortes und somit der direkten Konfrontation mit den Schutzaufgaben der Schutzgebiete, häufiger Kritik am System geübt (STOLL-KLEEMANN 2001, XU et al. 2006, JOB et al. 2005, BLATT 2006, HILLEBRAND & ERDMANN 2015, OSUNSINA & FAGBEYIRO 2015, NAMUKONDE & KACHALI 2015). Dieser Behauptung stehen die Studien von STOLL-KLEEMANN (2015) und EDER et al. (2016) entgegen. Laut STOLL-KLEEMANN (2015) fühlen sich Befragte, welche in der Schutzgebiet-Region geboren und aufgewachsen sind, mehr mit der Region verbunden und stimmen zu 91 Prozent für den Fortbestand des Schutzgebiets. Laut EDER et al. (2016) wissen lediglich ein Drittel der im Biosphärenpark Wienerwald lebenden Probandinnen und Probanden über dessen Existenz Bescheid, stimmen jedoch zu 80 Prozent dem Schutzgebiet zu.

- **Ethnische Gruppen**

Für die vorliegende Fragestellung wurden Studien analysiert, die sich mit ethnischen Gruppen beschäftigen. Dabei muss zwischen nationalen Studien (DWYER 1994, TAYLOR et al. 2011), welche mittels telefonischer Befragung durchgeführt wurden und regionalen Studien (MEHTA & HEINEN 2001, MARTOGLIO 2012, OSUNSINA & FAGBEYIRO 2015, NAMUKONDE & KACHALI 2015), welche mittels Fragebogen durchgeführt wurden, unterschieden werden. Des Weiteren müssen diese Studien nach Ländern eingeordnet werden, um die dort vorkommenden ethnischen Gruppen zu analysieren. Die Befragungen von DWYER (1994), TAYLOR et al. (2011) und MARTOGLIO (2012) wurden in Amerika

durchgeführt. Bei DWYER (1994) und MARTOGLIO (2012) wurde die Bevölkerung in US-Amerikaner, Afroamerikaner und Lateinamerikaner aufgeteilt, wobei TAYLOR et al. (2011) zwischen US-Amerikanern, Afroamerikanern, Lateinamerikanern, Asiaten und amerikanischen Indern unterscheidet. In den Entwicklungsländern Nepal, Nigeria und Sambia wurden regional unterschiedliche ethnische Gruppen ohne Immigrationshintergrund untersucht. In Nepal konnte ein Unterschied zwischen ethnischen Gruppen in der Akzeptanz der Schutzgebiete erkannt werden, da ethnische Gruppen, welche einen ökonomischen Profit durch den Tourismus erzielen können, eine positivere Einstellung gegenüber den Schutzgebieten haben (MEHTA & HEINEN 2001). In den afrikanischen Studien konnte kein Unterschied zwischen den befragten ethnischen Gruppen festgestellt werden (OSUNSINA & FAGBEYIRO 2015, NAMUKONDE & KACHALI 2015). Den amerikanischen Studien konnte entnommen werden, dass die ethnische Gruppe der US-Amerikaner die Mehrheit der Nationalparkbesucherinnen und Nationalparkbesucher ausmacht. Als zweitgrößte Besucherinnen- und Besuchergruppe wurde die lateinamerikanische Bevölkerung identifiziert, gefolgt von Asiaten und indischen Amerikanern (DWYER 1994, TAYLOR et al. 2011, MARTOGLIO 2012). Weitere Studien wurden in Kapitel 3.3.2 ausführlich besprochen.

- **Wahrnehmung**

Um die Wahrnehmung der Schutzgebiete näher zu betrachten, wurde in einer Reihe von Studien die Kenntnis von der Existenz der Schutzgebiete beziehungsweise die Anzahl der bisherigen Besuche analysiert.

Nach der nationalen Studie von MOYLE & WEILER (2017) konnte festgestellt werden, dass 70 Prozent der australischen Probandinnen und Probanden einen Nationalpark einmal im Jahr besuchen und 30 Prozent der 1.584 Befragten noch nie einen Nationalpark besucht haben. Außerdem bezeichneten sich 1.165 der Befragten als Parkbesucherinnen und Parkbesucher und 415 als Nicht-Parkbesucherinnen und Nicht-Parkbesucher (MOYLE & WEILER 2017). In den nationalen amerikanischen Studien, welche sich auch mit den Besucherzahlen der Schutzgebiete beschäftigen, wird die Studienpopulation in ethnische Gruppen eingeteilt und somit unter dem Punkt „Ethnische Gruppen“ näher diskutiert (DWYER 1994, TAYLOR et al. 2011). Von 205 Befragten wohnhaft außerhalb des Nationalparks Harz gaben 77,1 Prozent an, den Nationalpark schon einmal besucht zu haben (RUSCHKOWSKI 2010). JOB et al. (2005) befragte 5.584 Besucherinnen und Besucher in drei deutschen Schutzgebieten und konnte feststellen, dass für 50 Prozent der Studienpopulation der Schutzgebietsstatus keine Rolle für den Besuch der Region spielte. 43 Prozent der Befragten wussten über den Schutzstatus des Gebiets Bescheid. 46 Prozent waren darüber nicht informiert. Des Weiteren konnte durch die Studie von XU et al. (2006) erkannt werden, dass das Wissen über Schutzgebietsfunktionen nicht unbedingt die

Kenntnis der Grenzen und Zonierung des Schutzgebietes voraussetzt. Demzufolge gaben in dieser Studie 91,2 Prozent an die Funktionen des Schutzgebiets zu kennen, wobei 84 Prozent das Schutzgebiet nicht lokalisieren konnten. In der Studie zum Biosphärenreservat Schwäbische Alp wurden Probandinnen und Probanden wohnhaft in Gemeinden innerhalb und außerhalb des Schutzgebietes befragt. Von den 380 Befragten waren 45 Prozent mit dem Schutzstatus vertraut und 48 Prozent wussten ob sich ihre Gemeinde innerhalb oder außerhalb des Schutzgebietes befand (SCHIEBER 2009). In der Studie von EDER et al. (2016) wurden ausschließlich Probandinnen und Probanden mit Wohnsitz innerhalb des Schutzgebietes Biosphärenpark Wienerwald befragt. Lediglich ein Drittel der 678 Befragten wusste über dessen Existenz Bescheid. In dem Naturpark Barnim konnte festgestellt werden, dass das Wissen über die Existenz des Naturparks rückläufig ist. So wussten im Jahre 2012 42 Prozent der 118 Probandinnen und Probanden über den Schutzstatus Bescheid und im Folgejahr nur noch 33 Prozent der 327 Befragten (STOLL-KLEEMANN 2015). In Sambia konnten 70 Prozent der Bäuerinnen und Bauern, welche ihr Land angrenzend an den Nationalpark bewirtschaften, nicht die Grenzen des Schutzgebietes lokalisieren. 197 der 288 Befragten hatten den Nationalpark noch nie besucht. 53 Prozent davon hatten auch kein Interesse das Schutzgebiet zu besuchen, 29 Prozent konnten sich den Eintritt nicht leisten und 13 Prozent wussten nicht, dass es erlaubt war, dieses Gebiet zu betreten (NAMUKONDE & KACHALI 2015).

- **Einstellung**

Die lokale Bevölkerung der jeweils untersuchten Schutzgebiete hatte in manchen Fällen (MEHTA & HEINEN 2001, XU et al. 2006, SCHIEBER 2009), jedoch nicht in allen, (RUSCHKOWSKI 2010, ARNBERGER & SCHOISSENGEIER 2012, HILLEBRAND & ERDMANN 2015) eine überwiegende positive Einstellung gegenüber dem Schutzgebiet. In der Studie aus Nepal hatten 85 Prozent der 800 Befragten (50 Prozent Analphabeten, zehn Prozent mit schulischem Abschluss) eine positive Einstellung gegenüber den analysierten Schutzgebieten. Es war eine positivere Einstellung des ärmeren Teils der Bevölkerung, welcher vom Tourismus abhängig ist, festzustellen (MEHTA & HEINEN 2001). Die Studie von XU et al. 2016 ergab, dass 67,9 Prozent der 137 Befragten eine positive Einstellung gegenüber dem chinesischen Biosphärenreservat hatten. Im deutschen Biosphärenreservat Schwäbische Alp konnte durch eine vorbildhafte, stufenweise Entwicklung des Schutzgebietes in Zusammenhang mit der lokalen Bevölkerung eine 93 prozentige positive Einstellung der 380 Befragten gegenüber dem Schutzgebiet verzeichnet werden (SCHIEBER 2009). EDER et al. (2016) konnte analysieren, dass die positive Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Biosphärenpark Wienerwald nicht mit der Kenntnis über dieses Schutzgebiet zusammenhängt. Ein Drittel der 678 Befragten gibt an, den Biosphärenpark zu

kennen, wobei 80 Prozent davon das Schutzgebiet als positiv beurteilen. Bei der Befragung im Nationalpark Harz kann keine überwiegend positive Einstellung (40,5 Prozent) zum Schutzgebiet festgestellt werden. Es stehen 22 Prozent der 205 Befragten dem Nationalpark negativ gegenüber, 27,3 Prozent sind neutral. In dieser Studie wird die geringe positive Einstellung durch die Entfernung der Wohnsitze der Studienpopulation zum Nationalpark erklärt (siehe auch Punkt „Perspektive“) (RUSCHKOWSKI 2010). ARNBERGER & SCHOISSENGEIER (2012) führten Befragungen zur Einstellung zum tschechischen Nationalpark Sumava unter der österreichischen Bevölkerung, welche ihren Wohnsitz in der Grenzregion und somit angrenzend an das Nationalparkgebiet hat durch. Unter den 499 Befragten standen dem Nationalpark nur 30 Prozent positiv gegenüber. 28 Prozent hatten eine negative Einstellung, 42 Prozent waren dem Schutzgebiet gegenüber neutral eingestellt. Die Autorinnen und Autoren begründen diese Einstellung mit dem geringen ökologischen, sozialen und ökonomischen Profit, welchen das Schutzgebiet für die angrenzende österreichische Bevölkerung mit sich bringt. Dadurch, dass die lokale Bevölkerung des Nationalparks Eifel nicht in die Entscheidungen des Nationalparkmanagements einbezogen wird, ist eine eher negative Einstellung zu dem Schutzgebiet zu erkennen. Nur 44,1 Prozent der 536 Befragten sprechen sich positiv zu diesem Schutzgebiet aus (HILLEBRAND & ERDMANN 2015).

- **Akzeptanz**

In den analysierten Studien kann eine überwiegende Zustimmung zum Fortbestand der lokalen Schutzgebiete erkannt und dadurch auf eine Akzeptanz der jeweiligen Schutzgebiete geschlossen werden. (BECKMANN 2003, SIEBERATH 2007, HILLEBRAND & ERDMANN 2015, OSUNSINA & FAGBEYIRO 2015, STOLL-KLEEMANN 2015). Im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer stimmten 59 Prozent der 1.060 Befragten für das Fortbestehen und nur 14,3 Prozent gegen das Fortbestehen des Nationalparks (BECKMANN 2003). Im Nationalpark Eifel wurden 360 Personen befragt, wobei 62,5 Prozent für das Fortbestehen und 20 Prozent gegen das Fortbestehen des Schutzgebietes stimmten (SIEBERATH 2007). In der Befragung vom Jahre 2015 von HILLEBRAND & ERDMANN im Nationalpark Eifel, die jedoch mit einer größeren Stichprobe (536 Befragte) als im Jahre 2007 durchgeführt wurde, beliefen sich die Stimmen für den Fortbestand auf 65 Prozent und gegen den Fortbestand auf 19,6 Prozent (HILLEBRAND & ERDMANN 2015). Ebenso mehren sich auch im Naturpark Barnim die Stimmen für das Fortbestehen des Schutzgebietes. Im Jahre 2012 beliefen sich die Stimmen auf 83 Prozent (118 Befragte) und im Jahr darauf auf 91 Prozent (327 Befragte) (STOLL-KLEEMANN 2015). In der afrikanischen Studie in Nigeria sind die Befragten für das Fortbestehen des Oyo National Parks, erwarten jedoch einige Änderungen beziehungsweise Lockerung der Gebote und

Verbote (OSUNSINA & FAGBEYIRO 2015). In jeder dieser Studien enthielt sich ein relativ großer Prozentsatz der Stimme. Dies kann durch Unwissen beziehungsweise Desinteresse an der Existenz des Schutzgebietes erklärt werden. Ausschließlich in der Studie von RENTSCH 1988 im Nationalpark Bayerischer Wald kann festgestellt werden, dass die Akzeptanz mit der Nähe zum Schutzgebiet variiert. Dies wird unter dem Punkt „Perspektive“ besprochen.

- **Kritik**

Als häufigste Kritik an der Schutzgebietsverwaltung wird das fehlende Einbeziehen der lokalen Bevölkerung bei Entscheidungen gesehen (STOLL-KLEEMANN 2001, SIEBERATH 2007, ALLENDORF et al. 2012, HILLEBRAND & ERDMANN 2015). Dadurch kann das Schutzgebiet als Fremdkörper empfunden werden, welcher von außen aufgezwungen wurde (RENTSCH 1988, STOLL-KLEEMANN 2001, BLATT 2006, SIEBERATH 2007). In der Studie von SIEBERATH (2007) konnte festgestellt werden, dass 40 Prozent der Befragten den Nationalpark als von außen aufgezwungen empfinden und er dadurch bei 12,8 Prozent als unbeliebt gilt. Durch die fehlende Möglichkeit in Schutzgebieten mitzuentcheiden, kann es zu einer Ablehnung des Nationalparkpersonals kommen, wodurch die Einschränkungen durch das Schutzgebiet noch negativer bewertet werden und sogar eine negative Grundeinstellung gegenüber dem Naturschutz entstehen kann (STOLL-KLEEMANN 2001, BLATT 2006). In Entwicklungsländern, in welchen die lokale Bevölkerung von natürlichen Ressourcen in ihrer Umgebung abhängig ist, trifft die Unterschützstellung von Schutzgebieten und die damit verbundenen Gebote und Verbote häufig auf Misstrauen, Unverständnis und Ablehnung (ALLENDORF et al. 2012, OSUNSINA & FAGBEYIRO 2015, NAMUKONDE & KACHALI 2015). In der Studie von OSUNSINA & FAGBEYIRO (2015) sind 54,3 Prozent von 94 Befragten der lokalen Bevölkerung gegen den Nationalpark, da sie das Land als ihr eigenes betrachten, es bewirtschaften wollen und von den Ressourcen abhängig sind. NAMUKONDE & KACHALI (2015) thematisierten die Diskussion um die Problematik des Landbesitzes, welche auf die Kolonialzeiten zurückzuführen ist. Durch eine unklare Regelung der Besitztümer und die dadurch bedingte, meist ungewollt illegale, Landnutzung durch die lokale Bevölkerung, herrscht Misstrauen zwischen dem Schutzgebietspersonal und den Einheimischen.

4 Forschungsrahmen und Forschungsstrategie

4.1.1 Operationale Definitionen

Auf der Grundlage der analysierten Studien (siehe Kapitel 3.4 und 3.5) wurden für die vorliegende Masterarbeit Variablen identifiziert, welche einen möglichen Einfluss auf die Akzeptanz des Nationalpark Guadeloupes durch die lokale Bevölkerung haben. Die definierten Variablen werden nach dem Funktionsmodell der Naturschutzakzeptanz von STOLL (1999) (siehe Kapitel 3.2.5) in Akzeptanzkontext, Akzeptanzobjekt und Akzeptanzsubjekt eingeteilt (STOLL 1999, S.44).

- **Theoretisches Konstrukt: Akzeptanzkontext – Einstellung zu Natur**

Tabelle 3: Überblick über die operationalen Variablen zur Einstellung zur Natur

Variablenname	Operationale Definition
Häufigkeit der Aufenthalte in der Natur	Häufigkeit der Aufenthalte in der Natur (6 Punkte Skala von fast täglich bis fast nie)
Aktivitäten in der Natur	Aktivitäten in der Natur getrennt betrachtet und Summe aller Aktivitäten
Persönliche Sicht der Wichtigkeit der Natur	Einstellung zur Natur und persönliche Sicht der Wichtigkeit der Natur im Leben der Befragten. (5 Punkte Likert Skala)
Aktivitäten des Departements	Wichtigkeit der Aktivitäten des Departements (5 Punkte Likert Skala)
Private Umweltschutzaktionen	Durchführung von Umweltschutzaktionen in den letzten Monaten
Schutz des Naturerbes in Guadeloupe	Persönliche Wichtigkeit das Naturerbe von Guadeloupe zu schützen. (5 Punkte Likert Skala)
Bio-Produkte	Regelmäßiger Kauf von Bio-Produkten bezogen auf die letzten 12 Monate (3 Punkte Likert Skala + ‚Ich weiß es nicht‘)

- **Theoretisches Konstrukt: Akzeptanzobjekt – Nationalpark**

Tabelle 4: Überblick über die operationalen Variablen zum Nationalpark

Variablenname	Operationale Definition
Kenntnis des Nationalparks	Evaluation der Kenntnis in binärer Form
Kenntnis der Gebietsgrenzen des Nationalparks	Einzeichnen der Gebietsgrenzen in die Karte Guadeloupes
Zugehörigkeit der Kommune zum Nationalpark	Wissen über die Zugehörigkeit der Kommune des Wohnorts zum Nationalpark
Besuch Nationalpark	Evaluation in binärer Form (schon einmal besucht: ja, nein)
Anzahl der Besuche	Anzahl der Besuche des Nationalpark Guadeloupes, anderer Nationalparks
Besuch anderer Nationalparks	Evaluation von potenziellen Nationalparkbesucherinnen und Nationalparkbesucher
Besuchsgründe des Nationalparks	Mehrfachantworten: Gründe für den Besuch des Nationalparks Guadeloupe getrennt betrachte und Summe aller Gründe
Wissen über Nationalparkrolle	Einschätzung des persönlichen Wissens über die Rolle von Nationalparks
Bewertung der Wichtigkeit der Mission des Nationalparks	Wichtigkeit der Aufgaben des Nationalparks (5 Punkte Likert Skala)
Anzahl bekannter Naturschutzorganisationen	Evaluation in binärer Form, namentliche Nennungen von anderen Naturschutzorganisationen bei JA-Antwort
Generelle Einstellung zu Aktivitäten der lokalen Naturschutzakteure	Evaluation in binärer Form (positiv – negativ)

- **Theoretisches Konstrukt: Akzeptanzsubjekt - lokale Bevölkerung**

Tabelle 5: Überblick über die operationalen Variablen zur lokalen Bevölkerung

Variablenname	Operationale Definition
Wohnort	Wohnort unterschieden nach Stadt und Land
Fortbewegungsmittel in Besitz	Fortbewegungsmittel in Besitz (ÖPNV, Auto, Motorrad, Moped, Fahrrad)
Geschlecht	Weiblich oder männlich
Alter	Altersgruppen (5 Punkte Skala)
Wohnort (Kommune)	Wohnort in der Kommune (Name der Kommune)
Wohnort (Insel)	Wohnort auf der Basse-Terre oder Grande-Terre
Ethnizität	Ethnische Zugehörigkeit nach Expertinnen- und Expertenaussagen (<i>Métropolitains</i> , Franzosen, Migranten)
Lebensdauer in Guadeloupe	Lebensdauer in Guadeloupe in Jahren für jene, die außerhalb geboren sind
Sprachkenntnis	Verbundenheit zur Region durch Sprachkenntnis (<i>Créole</i>) operationalisiert nach Französisch, Englisch und Créole
Bildungsgrad	Bildungsgrad (6 Punkte Skala: Ohne Abschluss bis Doktorat)
Beruf	Beruf eingeteilt in 8 Kategorien
Arbeitszeiten	Arbeitszeiten

Die Definition der Variablenamen, sowie die Formulierung der operationalen Definitionen basieren auf den Fragen des vorgegebenen Fragebogens (siehe Kapitel 5.1) und den daraus folgenden eigenen Überlegungen.

4.1.2 Forschungsfragen und Hypothesen

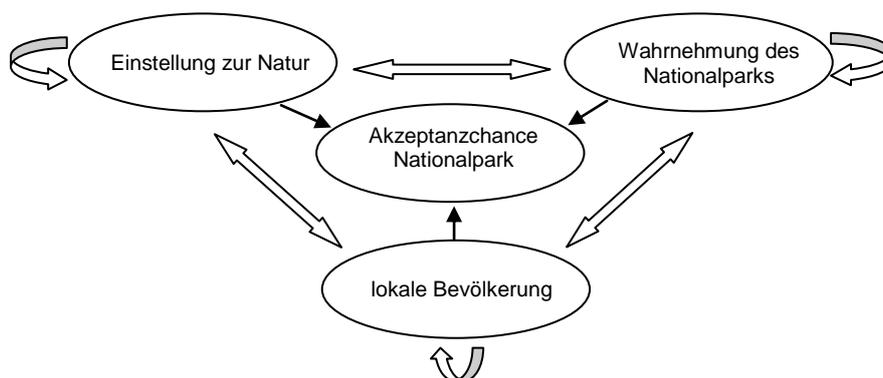


Abbildung 13: Funktionsmodell der guadeloupianischen Naturschutzakzeptanz

Das oben gezeigte Schema stellt die Grundlage der Hypothesen und der statistischen Auswertung dar. Nach STOLL (1999) sollen Variable des Akzeptanzkontexts: Einstellung zur Natur, des Akzeptanzobjekts: Nationalpark Guadeloupe und des Akzeptanzsubjekt: lokale Bevölkerung Guadeloupes, gegeneinander und innerhalb der Kategorien, auf Zusammenhänge und Unterschiede getestet werden. Zudem wird das Funktionsmodell der Naturschutzakzeptanz dieser Studie als Grundlage für die systematische Auswertung der explorativen Expertinnen- und Experteninterviews verwendet.

Als Grundlage der vorliegenden Studie wurde folgende übergeordnete Forschungsfrage formuliert:

Trägt der Nationalpark Guadeloupe zur Identitätsstiftung der lokalen Bevölkerung bei?

Auf Basis des Funktionsmodells (siehe Abbildung 13), wurden weitere untergeordnete Forschungsfragen und Hypothesen formuliert, die mittels Ergebnissen der quantitativen und qualitativen Befragungen beantwortet, angenommen oder verworfen werden. Die untergeordneten Forschungsfragen beziehen sich zum einen auf den Akzeptanzkontext (Einstellung zur Natur) in Zusammenhang mit dem Akzeptanzsubjekt (lokale Bevölkerung) und zum anderen auf das Akzeptanzobjekt (Nationalpark) in Zusammenhang mit dem Akzeptanzsubjekt (lokale Bevölkerung), um schlussendlich die Akzeptanzchance des Nationalparks durch die lokale Bevölkerung analysieren zu können.

Abschließend wird untersucht, welche Aussagen zur Einstellung der lokalen Bevölkerung zur Natur und zum Nationalpark, unabhängig von deren ethnischen Herkunft, in Guadeloupe relevant sind.

An dieser Stelle soll aufgezeigt werden, dass in den folgenden Kapiteln von Guadeloupianern, *Métropolitains* und Migranten die Rede ist. In Guadeloupe geborene Franzosen sowie deren Nachkommen werden als Guadeloupianer und im europäischen Frankreich geborene Franzosen sowie deren Nachkommen werden als *Métropolitains* bezeichnet. Die Gruppe der Migranten setzt sich aus Bewohnerinnen und Bewohnern verschiedener ethnischer Abstammungen zusammen und wird in den folgenden Kapiteln, aufgrund der Lesbarkeit, im generischen Maskulinum verwendet. Dies soll geschlechterunabhängig verstanden werden.

Welche Einstellung besitzen die unterschiedlichen ethnischen Gruppen der lokalen Bevölkerung Guadeloupes zur heimischen Natur und von welcher ethnischen Gruppe wird die Natur eher wahrgenommen?

Folgende Hypothesen ergeben sich daraus:

Métropolitains halten sich häufiger in der Natur auf als Guadeloupianer und Migranten.

Métropolitains üben eine größere Anzahl verschiedener Aktivitäten in der Natur aus als Guadeloupianer und Migranten.

Métropolitains haben einen größeren Bezug zur Natur als Guadeloupianer und Migranten.

Métropolitains sprechen den Aktionen seitens des Departements eine höhere Wichtigkeit zu als Guadeloupianer und Migranten.

Métropolitains sprechen dem Schutz des Naturerbes Guadeloupes eine höhere Wichtigkeit zu als Guadeloupiener und Migranten.

Métropolitains führen eine größere Anzahl an Umweltschutzaktivitäten im täglichen Leben durch als Guadeloupiener und Migranten.

Welche Einstellung besitzen die unterschiedlichen ethnischen Gruppen der lokalen Bevölkerung Guadeloupes zum Nationalpark Guadeloupe und von welcher ethnischen Gruppe wird der heimische Nationalpark eher wahrgenommen?

Daraus leiten sich folgende Hypothesen ab:

Es gibt mehr *Métropolitains*, welche den Nationalpark Guadeloupe kennen und diesen richtig lokalisieren können, als Guadeloupiener und Migranten.

Es gib mehr *Métropolitains*, welche den Nationalpark Guadeloupe schon einmal besucht sowie diesen häufiger in den letzten zwölf Monaten besucht haben, als Guadeloupiener und Migranten.

Métropolitains besuchen den Nationalpark aus einer größeren Anzahl von Gründen als Guadeloupiener und Migranten.

Métropolitains haben ein größeres Wissen über die Nationalparkrolle als Guadeloupiener und Migranten.

Métropolitains sprechen den Aufgaben des Nationalparks mehr Wichtigkeit zu als Guadeloupiener und Migranten.

Métropolitains kennen mehr lokale Naturschutzorganisationen und stufen deren Naturschutzaktionen positiver ein als Guadeloupiener und Migranten.

5 Datengrundlagen, Material und Methoden

Die Datenerhebung der vorliegenden empirischen Studie besteht aus einem Methodenmix bei dem auf qualitative sowie auf quantitative Weise gearbeitet wurde. Zur Ermittlung quantitativer Ergebnisse wurde ein Fragebogen erstellt. Die ergänzende, qualitative Erhebung fand im Zuge von explorativen Interviews mit Expertinnen und Experten statt.

5.1 Fragebogen

Zur Erstellung des Fragebogens wurde dem Ersuchen des Ansprechpartners im guadeloupianischen Nationalpark nachgegeben und ein bereits existenter Fragebogen einer Studie zum ökonomischen Wert des guadeloupianischen Nationalparks, aufgrund der Vergleichbarkeit, herangezogen. In der im Jahre 2013 durchgeführten Studie wurde die lokale Bevölkerung Guadeloupes mittels 38 Fragen zur Einstellung zur Natur, zum Naturschutz, zum Nationalpark und nach der Zahlungsbereitschaft für die Erhaltung des derzeitigen Zustandes der Natur befragt. Diese Studie wurde vom Nationalpark Guadeloupe in Kooperation mit Consultingunternehmen und gefördert durch europäische Fonds im Jahre 2013 durchgeführt (HAMADÉ et al. 2013). Fragen aus diesem Fragebogen wurden teilweise gezielt übernommen und andere, welche sich mit der Zahlungsbereitschaft beschäftigten, gänzlich weggelassen. Dafür wurde der Schwerpunkt auf die Einstellung unterschiedlicher ethnischer Gruppen gelegt und neue Fragen aufgenommen. Die Neuausrichtung wurde von der Nationalparkverwaltung nicht gewünscht.

5.1.1 Aufbau des Fragebogens

Der Fragebogen umfasst insgesamt 30 Fragen, aufgeteilt in verschiedene Themenbereiche, gedruckt auf vier A4 Seiten. Bei 29 der 30 Fragen handelt es sich um geschlossene Fragen, welche durch Ankreuzen vorgegebener Antworten beantwortet werden können. Für die Beantwortung des Fragebogens musste eine Zeit von 20 bis 25 Minuten angenommen werden. Der Fragebogen wurde in französischer Sprache verfasst.

- **Themenbereich 1: Einstellung zur Natur**

Mittels der ersten Frage werden die Probandinnen und Probanden direkt aufgefordert anzugeben wie oft sie sich in der Natur aufhalten. Zur Auswahl standen sechs verschiedene Antworten („fast immer“ bis „fast nie“). Außerdem sollten unter 14 verschiedenen Antwortmöglichkeiten (das Auswählen mehrerer Antwortmöglichkeiten war möglich) Outdoor-Aktivitäten ausgewählt werden, welche in der Natur durchgeführt werden. Diese Antworten konnten außerdem durch offene Erläuterungen ergänzt werden.

Fragen zum Naturbezug, wurden auf Basis der Studie zur Einstellung zur Natur, welche 2015 vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB), Berlin durchgeführt wurde, übernommen (BMUB, 2016). Die Antworten zu diesen Fragen sollten den persönlichen Zugang der Studienpopulation zur Natur aufzuzeigen. Der Stellenwert der Natur im Leben der Befragten konnte mittels neun Fragen auf einer fünfstufigen Ratingskala (von 1= „ich stimme zu“ bis 4= „ich stimme nicht zu“ und 5= „keine Meinung“) angegeben werden.

Des Weiteren wurde eine Frage zur Prioritätensetzung von regionalen Aktionen wie Landschaftsschutz, Sicherheit, Arbeitsmarkt, Umweltverschmutzung, Müllentsorgung usw. gestellt. Die Aktionen konnten nach ihrer Wichtigkeit auf einer fünfstufigen Ratingskala (von 1=„sehr wichtig“ bis 4=„nicht wichtig“ und 5=„keine Meinung“) eingeteilt werden.

Schlussendlich wurde der persönliche Zugang der Befragten zum Naturschutz untersucht. Es wurde nach der aktiven Teilnahme am Naturschutz, der Wichtigkeit der Erhaltung des Naturerbes Guadeloupes und nach dem Konsum biologischer Produkte gefragt.

- **Themenbereich 2: Nationalpark**

Dieser Themenbereich bildet den Schwerpunkt des Fragebogens. Auf Wunsch der Nationalparkmitarbeiterinnen und Nationalmitarbeiter Guadeloupes wurde dieser Teil auf die zweite Seite des Fragebogens verlegt. Zu diesem Thema wurden zehn Fragen formuliert.

Als Einstieg in diesen Themenbereich wurden die Probandinnen und Probanden nach der persönlichen Kenntnis des Nationalparks Guadeloupe gefragt. Danach waren die Befragten dazu aufgefordert auf einer Karte von Guadeloupe das Nationalparkgebiet zu lokalisieren. Bei dieser Frage wurde die Theorie der „Gebundenen Skizzentchnik“ nach WEIXELBAUMER (1994) angewandt, bei welcher die Überprüfung der individuellen Wahrnehmung über die räumliche Ausdehnung (Grenzziehung) des Nationalparkgebiets überprüft wird. Auf einer Karte, in der nur das Gewässernetz und die Städte eingezeichnet waren, waren die Befragten aufgefordert, ihrem Wissen und ihrer Wahrnehmung entsprechend, das Gebiet des Nationalparks einzuzeichnen. Zur Auswertung der Daten und Erstellung eines Entwurfes wurde im Nachhinein ein Koordinatensystem über die Karte gelegt und die Koordinaten der eingezeichneten Bereiche in eine Excel-Liste übertragen. Dadurch konnte die absolute Häufigkeit der Zuordnungen für jedes Rasterfeld bestimmt und ein Entwurf zum räumlichen Vorstellungsbild der Lage und Abgrenzung des Nationalparks erstellt werden. Als Ergänzung zu dieser Frage wurden die Probandinnen und Probanden im demographischen Teil des Fragebogens gefragt, ob sich die von ihnen angegebene Kommune ihres Wohnortes, im Nationalparkgebiet befände.

Um das Besucherverhalten des Nationalparks Guadeloupe zu ermitteln wurde nach der Anzahl der Besuche des Nationalparks in den letzten zwölf Monaten gefragt. Die Befragten

waren dazu aufgefordert die Anzahl der Besuche handschriftlich einzutragen. Zudem wurde danach gefragt, ob bisher andere Nationalparks besucht worden waren und eine Auflistung dieser erbeten. Eine weitere Frage forderte die Befragten auf aus acht Antwortmöglichkeiten eine Motivation für den Nationalparkbesuch zu wählen.

In Folge wurden die Probandinnen und Probanden nach einer Einschätzung ihres persönlichen Wissens über die Rolle eines Nationalparks gefragt. Eine vierstufige Ratingskala, von gar nicht bis sehr gut, stand dafür zur Verfügung. Zudem sollten die Aufgaben von Nationalparks nach ihre Wichtigkeit, mittels einer fünfstufigen Ratingskala (von 1= „sehr wichtig“ bis 4= „nicht wichtig“ und 5= „keine Meinung“) bewertet werden.

Die Kenntnis der lokalen Bevölkerung über regionale Naturschutzeinrichtung wurde über die Aufforderung bekannte Akteure zu nennen ermittelt. Um sich ein Bild über die Akzeptanz dieser Instrumente durch die lokale Bevölkerung zu machen wurde schließlich nach der persönlichen Einstellung zu den Aktionen dieser Akteure, gefragt.

- **Themenbereich 3: lokale Bevölkerung**

Im letzten Abschnitt des Fragebogens wurden wichtige Informationen über Wohnort, Mobilität und Haushaltsgröße, sowohl soziodemographische Indikatoren, wie Geschlecht, Alter, Herkunft, Schulbildung, berufliche Situation und Arbeitszeiten ermittelt.

Um die ethnische Zugehörigkeit der Probandinnen und Probanden zu ermitteln wurde nach dem Geburtsland beziehungsweise der Geburtsregion sowie der Aufenthaltsdauer in Guadeloupe gefragt.

Am Ende des Fragebogens wurden die Befragten dazu aufgefordert, ihre Meinung zu dem Thema in eigenen Worten beziehungsweise diverse Anmerkungen und Kritik zu formulieren.

5.1.2 Befragungsorte

Bei den Befragungsorten wurde darauf geachtet, dass Befragungen flächendeckend auf der gesamten Insel durchgeführt wurden. Um dies zu gewährleisten wurden die 26 Kommunen mehrmals abgefahren und Menschen auf der Straße angesprochen. Um möglichst alle Altersklassen zu erreichen wurden ebenso Befragungen vor Schulen und Universitäten, auf Märkten und in Einkaufszentren, in Seniorenheimen und Krankenhäusern, durchgeführt. Um Menschen aller sozialen Schichten zu befragen wurden zusätzlich abgelegene Landwirtschaften, Märkte und Arbeitsviertel aufgesucht. Um zusätzlich Menschen mit verschiedenen Beschäftigungen in die Stichprobe einschließen zu können wurden in Boutiquen, Firmen und auf dem Arbeitsamt Befragungen durchgeführt.

5.1.3 Studienpopulation

Als Zielgruppe wurden Personen ab einem Alter von 16 Jahren mit Hauptwohnsitz in Guadeloupe befragt. Touristinnen und Touristen sowie Personen, welche der französischen Sprache nicht mächtig waren, wurden nicht befragt.

Die Auswahl des Stichprobeumfangs wurde in Anlehnung an die in Folge abgebildete Karte getroffen. Demzufolge wurden in Ballungsräumen, welche sich im Südwesten von Grande-Terre befinden mehr Bewohnerinnen und Bewohner befragt, als in schwach besiedelten Gebieten wie zum Beispiel in Vieux-Fort. Dass nicht alle Kommunen dem Nationalpark angehören wurde bei dem Umfang der Stichprobe bewusst nicht berücksichtigt.

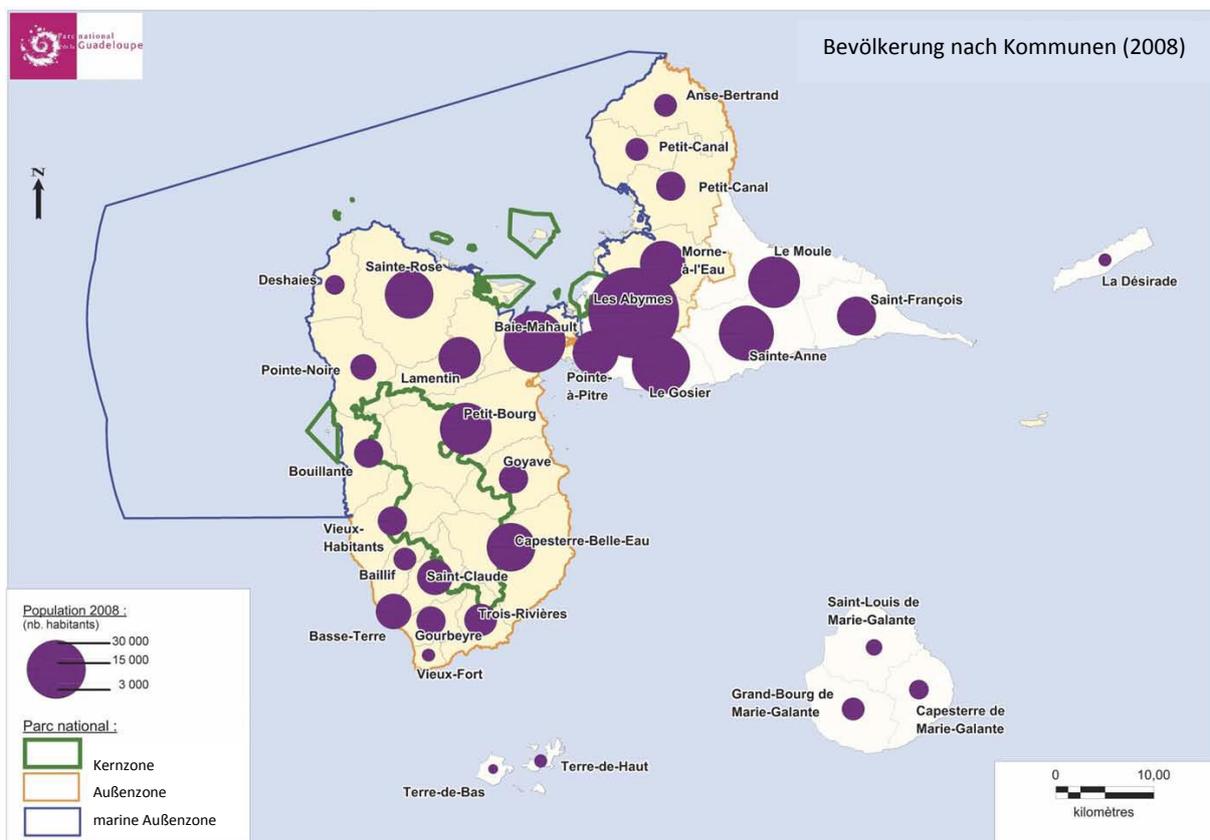


Abbildung 14: Population pro Kommune (verändert nach: PARC NATIONAL 2014, S.41).

- **Ethnische Gruppen**

Um die Bevölkerung Guadeloupes in ethnische Gruppen einzuteilen, wurden drei verschiedene Methoden angewandt. Wie schon in Kapitel 3.3.2 diskutiert, werden in verschiedenen Ländern unterschiedliche Methoden verwendet um ethnische Gruppen zu definieren. Da in Frankreich eine statistische Erhebung von ethnischen Gruppen nicht durchgeführt wird kann keine vorgegebene Einteilung verwendet werden. Im Laufe des Aufenthaltes wurde die ethnische Zuteilung mittels persönlichen Gesprächen mit den

Probandinnen und Probanden durchgeführt. Dadurch konnte die Studienpopulation in folgende ethnische Gruppen eingeteilt werden:

Tabelle 6: 1. Methode zur Einteilung der Bevölkerung in ethnische Gruppen.

Gruppe	N	Ethnische Abstammung	N	Geburts-Region / Land
Gr. 1	259	Guadeloupiener (afrikanische Abstammung mit einer <i>Métissage</i> verschiedener ethnischer Gruppen über mehrere Generationen)	240	Guadeloupe
			19	Frankreich
Gr. 2	26	Guadeloupinische <i>Métis</i> (Eltern: Métropolitains und Gruppe 1)	15	Guadeloupe
			11	Frankreich
Gr. 3	25	Guadeloupienische <i>Métis</i> (Eltern: Inder und Gruppe 1)	24	Guadeloupe
			1	Frankreich
Gr. 4	2	Guadeloupienische <i>Métis</i> (Eltern: Asiaten und Gruppe 1)	2	Guadeloupe
Gr. 5	1	Guadeloupienischer <i>Béké</i>	1	Guadeloupe
Gr. 6	145	<i>Métropolitains</i>	14	Guadeloupe
			131	Frankreich
Gr. 7	4	Araber <i>Syro-Libanais</i>	1	Syrien
			2	Algerien
			1	Libanon
Gr. 8	2	Andere Europäer	1	Slowenien
			1	Spanien
Gr. 9	4	Bevölkerung aus der Karibik (afrikanischer Abstammung)	3	Dominika
			1	Haiti
Gr. 10	14	Bevölkerung aus Überseedepartements (afrikanische Abstammung mit einer <i>Métissage</i> von verschiedenen ethnischen Gruppen über mehrere Generationen) in Guadeloupe lebend	9	Martinique
			1	Tahiti
			4	Guyana
Gr. 11	8	<i>Métis</i> aus Überseedepartements (Eltern: Métropolitains und Gruppe 9) in Guadeloupe lebend	7	Martinique
			1	La Réunion
Gr. 12	4	Afrikaner	2	Madagaskar
			1	Nigeria
			1	Tunesien
Gr. 13	3	Nordamerikaner	1	Mexiko
			2	USA
Gr. 14	3	Südamerikaner	2	Brasilien
			1	Venezuela

Da die vorhergehende Einteilung zum größten Teil auf Abschätzungen beruht, wurde sie an dieser Stelle aufgezeigt, um einen Einblick in die große Diversität der *Métissage* der ethnischen Gruppen zu bekommen, kann jedoch für die Ergebnisse dieser Studie, aufgrund der geringen Stichprobengröße, nicht herangezogen werden. Die in den Niederlanden verwendete Methode, die ethnische Zugehörigkeit der Einheimischen durch das Geburtsland

beziehungsweise das Geburtsland der Eltern zu definieren (JAY et al. 2012, S.6) wurde in Folge auf die Studienpopulation angewandt. Hier wurde die Studienpopulation als Ergänzung zum Geburtsland in Geburtsregionen (Guadeloupe und französisches Festland) unterteilt, um eine weitere Möglichkeit der Einteilung der Bevölkerung in ethnische Gruppen aufzuzeigen. Diese mögliche Aufteilung ist durch die spezielle Situation des postkolonialen Überseedepartements zu begründen.

Tabelle 7: 2. Methode zur Einteilung der Bevölkerung in ethnische Gruppen.

Gruppe	Ethnische Einteilung nach Geburtsland	Stichprobe
Gruppe 1	Guadeloupianer geboren in Guadeloupe	282
Gruppe 2	Guadeloupianer geboren am französischen Festland, wohnhaft in Guadeloupe	31
Gruppe 3	<i>Métropolitains</i> geboren in Guadeloupe	14
Gruppe 4	<i>Métropolitains</i> geboren am französischen Festland, wohnhaft in Guadeloupe	131
Gruppe 5	Migranten andere Geburtsländer	42

Die dritte Methode zur Einteilung der ethnischen Gruppen beruht auf den Expertinnen- und Expertenaussagen (siehe Kapitel 5.2). Die Einwohnerinnen und Einwohner Guadeloupes treffen unabhängig von Geburtsland, beziehungsweise Geburtsregion, eine Einteilung der Bevölkerung in Guadeloupianer und *Métropolitains*. Aus den Experteninterviews und Gesprächen mit Einheimischen konnte in Erfahrung gebracht werden, dass Guadeloupianer, trotz der französischen Staatsbürgerschaft, nicht als Franzosen bezeichnet werden wollen. Der Teil der Bevölkerung, welcher in dieser oder der vergangenen Generationen vom französischen Festland nach Guadeloupe gezogen ist, wird im Volksmund *Métropolitain* bezeichnet. Migranten sonstiger Länder werden in den Ergebnissen nicht weiter differenziert und zusammengefasst. Aufgrund der vor Ort angewandten Differenzierung wird zur Beantwortung der Hypothesen ausschließlich zwischen Guadeloupianern, *Métropolitains* und Migranten unterschieden.

Tabelle 8: 3. Methode zur Einteilung der Bevölkerung in ethnische Gruppen.

Gruppe	Ethnische Einteilung nach Expertinnen- und Expertenaussagen und Gesprächen mit Einheimischen	Stichprobe
Gruppe 1	Guadeloupianer	313
Gruppe 2	<i>Métropolitains</i>	145
Gruppe 5	Migranten	42

Nach Expertinnen- und Expertenaussagen ist die Anzahl der Befragten der jeweiligen ethnischen Gruppen für die guadeloupianische Bevölkerung repräsentativ.

5.1.4 Durchführung der Befragung

Die Befragung mittels Fragebogen fand im Zuge eines kurzfristigen wissenschaftlichen Aufenthalts in einem Zeitraum von drei Monaten (6. März bis 3. Juni 2016) statt. In diesem Zeitraum wurden 500 Einwohnerinnen und Einwohner Guadeloupes befragt.

Zu Beginn der Befragung wurden die Personen über das Thema des Fragebogens, das Studium an der Universität für Bodenkultur in Wien und die Motivation diese Arbeit zu schreiben, informiert. Nach der Erklärung und der Präsentation des Fragebogens wurde das Ausfüllen von ca. 50 Prozent der angesprochenen Personen abgelehnt. Ca. zwei Prozent der Befragten brachen das Ausfüllen des Fragebogens nach der ersten oder zweiten Seite ab. Diese Fragebögen wurden als ungültig bewertet. Des Weiteren wurde von einigen Befragten eine Seite des Fragebogens übersehen. Auch diese Fragebögen wurden nicht ausgewertet. Durch die geringe Bereitschaft den Fragebogen selbst auszufüllen, mussten die Fragen ca. 30 Prozent der Probanden vorgelesen werden. Dazu kam die Aufgabe Unklarheiten zu klären und die Motivation alle Fragen zu beantworten aufrecht zu erhalten. In anschließenden Gesprächen wurden persönliche Meinungen, Erfahrungen und Zugänge festgehalten und nach der ethnischen Herkunft gefragt. Durch die große *Métissage* der ethnischen Gruppen wurde zu Beginn der Befragung ein Schlüssel, welcher nur der Autorin bekannt war, angelegt (siehe Kapitel 4.1.4 ethnische Gruppen). Am Ende jeder Befragung wurde eine Nummer zur Einteilung der Probandin, beziehungsweise des Probanden in eine ethnische Gruppe auf dem Fragebogen festgehalten.

Täglich wurden rund zwei bis zehn Personen befragt, wobei, wie schon erwähnt, zu weitaus mehr Personen Kontakt aufgenommen wurde.

Die Ergebnisse wurden einmal wöchentliche in einer Excel-Liste digitalisiert und die Karten, auf denen der Nationalpark lokalisiert wurde, sowie die Kommentare abfotografiert, um die erarbeiteten Daten in digitaler Form nach Österreich bringen zu können.

5.1.5 Statistische Auswertung

Um die Ergebnisse der quantitativen Befragung aufzuwerten, wurden die Ergebnisse manuell eingegeben und mit Hilfe des Statistikpakets SPSS analysiert.

Varianten wurden in Abhängigkeit von der Art der Hypothese angewandt. Je nach Voraussetzungen wurden folgende Verfahren angewandt:

- Mann-Whitney U-Test
- Kruskal-Wallis-Rangvarianzanalyse (H-Test)
- T-Test für unabhängige Stichproben
- ANOVA – Einfaktorielle Varianzanalyse
- Poc-Hoc-Mehrfachvergeleich
- Chi²-Test
- Bivariate Korrelation
- Reliabilitätsanalyse

Die Irrtumswahrscheinlichkeit (p) wurde für die Auswertung wie folgt angenommen (HEDDERICH & SACHS 2015, S.705)

- $p > 0,05$: nicht signifikant (n.s.)
- $p \leq 0,05$: signifikant (*)
- $p \leq 0,01$: sehr signifikant (**)
- $p \leq 0,001$: höchst signifikant (***)

5.2 Exploratives Interview

Als qualitative Komponente der empirischen Studie wurden 15 Interviews durchgeführt. Der Plan war es, einen Interviewleitfaden zu erstellen und diesen an die jeweiligen Interviewpartner anzupassen. Da sich das reine Leitfadenterview durch den enormen Informationsdrang der Befragten jedoch schon nach dem ersten Interview als ungeeignet erwies, wurde in Folge die Form des explorativen Interviews angewandt und ein Gesprächsleitfaden entworfen. Diese Interviewform half das vorhandene Wissen über den guadeloupianischen Naturschutz in verschiedene Richtungen zu ergänzen.

Es mussten Expertinnen und Experten, welche nicht nur strukturelles Fach- und Sonderwissen bieten konnten, sondern sich auch durch Praxis- und Handlungswissen auszeichneten, gefunden werden. Dabei sollte es sich um Menschen handeln, welche über „institutionalisierte Kompetenz zur Konstruktion von Wirklichkeit“ verfügen. (BOGNER 2009,

S. 37,38). Der Expertenstatus, wird in Bezug auf eine spezifische Fragestellung von der Expertin, dem Experten selbst verliehen (MEUSER & NAGEL 1991, S. 441).

Explorative Interviews werden offen geführt. Als Hilfestellung für einen geregelten Ablauf wird ein Gesprächsleitfaden entworfen. Im Vergleich zu anderen Formen des Experteninnen- bzw. Experteninterviews, steht beim explorativen Experteninnen- bzw. Experteninterview die Vergleichbarkeit und Vollständigkeit nicht im Vordergrund (BOGNER 2009, S. 38).

5.2.1 Auswahl der Interviewpartner

Im Rahmen von Kongressen, Vorträgen, Tagungen, Exkursionen und Veranstaltungen des Nationalparks, der Kommunen und Naturschutzeinrichtungen konnten relevante Interviewpartner gewonnen werden. Die ausgewählten Expertinnen und Experten werden tabellarisch nach ihren Spezialbereichen eingeteilt, um systematisch eine Auswahl an Interviewpartnern zu treffen. In der folgenden Tabelle werden die 15 Expertinnen und Experten nach ihren Handlungsbereichen eingeteilt und die jeweilige ethnische Zugehörigkeit vermerkt.

Tabelle 9: Einteilung der interviewten Expertinnen und Experten nach Aufgabenfeld.

Organisation	Bezeichnung	Ethnische Zugehörigkeit	Operationale Bezeichnung
Naturschutz	Nationalpark	<i>Métropolitain</i> <i>Métropolitain</i>	E1 E2
	<i>Forstamt (ONF)</i>	<i>Métropolitain</i> <i>Métropolitain</i> Guadeloupiener	E3 E4 E5
	Küstenkonservatorium	Guadeloupiener	E6
	Vereine	Wanderverein (<i>FF Randonnée</i>)	Guadeloupiener
Umweltschutzverein (<i>Guadeloupe patemoine</i>)		Guadeloupiener	E8
Wanderverein (<i>Nature Experience Co</i>)		Dominikaner	E9
Regionale Institutionen	Forstbehörde	Guadeloupiener	E10
	Bürgermeister von Vieux Habitants	Guadeloupiener	E11
Informationszentren	Informationszentrum des Küstenkonservatoriums (<i>Maison de la Mangrove</i>)	Guadeloupiener	E12
	Informationszentrum des Forstamts (<i>La Sylverthèque</i>)	<i>Métropolitain</i>	E13
	Botanischer Garten	Guadeloupiener	E14
Privatperson	Anthropologe	Guadeloupiener	E15

5.2.2 Durchführung und Auswertung der Interviews

Die Expertinnen und Experten wurden Großteils an ihren Arbeitsplätzen aufgesucht. Dazu muss erwähnt werden, dass es aufgrund der karibischen Mentalität, in der Stress und Pünktlichkeit keinen hohen Stellenwert haben, oftmals zu Terminverschiebungen, Absagen und Wartezeiten kam. Die Interviews dauerten in der Regel zwischen einer und drei

Stunden, wurden als Sprachmemos gesichert und erlaubten auch die Expertinnen und Experten mit Ergebnissen der Befragungen zu konfrontieren.

Die Auswertung fand nach der Rückkehr in Österreich statt, wobei alle Interviews noch einmal angehört wurden. Durch den kreolischen Akzent einiger Interviewpartner und Hintergrundgeräusche (Straßenverkehr, Ventilator, usw.) nahm dies viel Zeit in Anspruch. Die Interviews wurden in deutsche Sprache übersetzt und sinngemäß auf dem PC mitgeschrieben. Der Umfang der schriftlich festgehaltenen Aufnahmen umfasste schlussendlich 75 Seiten, welche im Kapitel 5.2 systematisch ausgewertet wurden.

Möglich ist, dass bei den Interviews, sowie der schriftlichen Befragung, äußere und nicht messbare Faktoren, wie zum Beispiel Sprachbarriere, Geräuschkulisse, unverständliche Formulierungen, Aufmerksamkeit und Konzentration, einen geringen Einfluss genommen haben können.

6 Ergebnisse

6.1 Statistische Auswertung des Fragebogens

Wenn nicht explizit angegeben beziehen sich die Angaben auf 500 befragte Personen. Die Festlegung der Stichprobe ist grundlegend für die Aussagekraft der Ergebnisse dieser Studie. Durch die Berechnung eines Stichprobenumfangs weichen die Ergebnisse dieser Studie mit einer Fehlerwahrscheinlichkeit von weniger als fünf Prozent von der Gesamtbevölkerung ab. Bei der Gesamtbevölkerung von Guadeloupe, mit einer Einwohnerzahl von 400.187, sollte der Stichprobenumfang eine Mindestgröße von 384 Personen (Vertrauensniveau 95%) betragen. Da die Mindestgröße mit einer Stichprobe von 500 Befragten überschritten wurde (Vertrauensniveau 97-98%), kann davon ausgegangen werden, dass durch die Ergebnisse Rückschlüsse auf die gesamte Bevölkerung (Schwankungsbreite $\pm 5\%$) getätigt werden können (KREJCIE & MORGAN 1970). Da Guadeloupianer und Métropolitains in der Bevölkerungsstatistik Guadeloupes nicht getrennt voneinander erhoben werden (siehe Kapitel 2.4.1), können keine statistisch hinterlegten Aussagen zu der Repräsentativität der Anteile der ethnischen Gruppen in der Stichprobe gemacht werden. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass der effektive Bevölkerungsanteil der Métropolitains zirka zehn Prozent der Gesamtbevölkerung beträgt und somit Métropolitains in dieser Stichprobe überrepräsentativ vertreten waren.

6.1.1 Akzeptanzsubjekt: lokale Bevölkerung – soziodemographische Daten

- **Geschlechterverteilung nach Altersklassen**

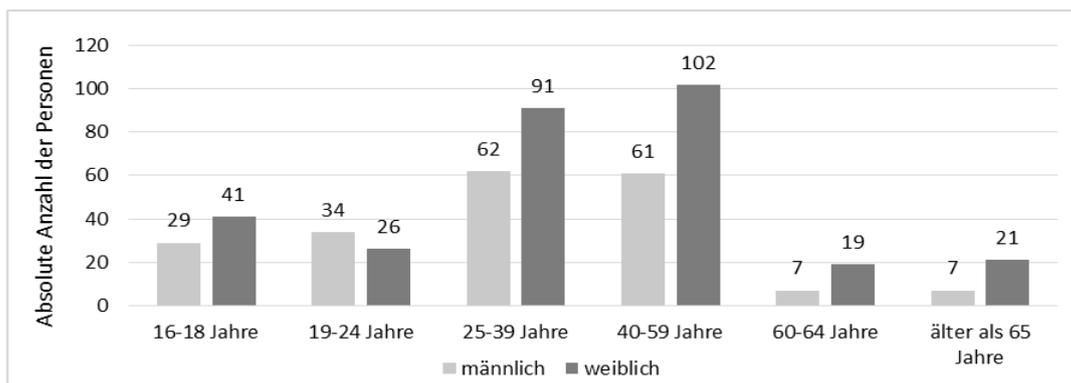


Abbildung 15: Geschlechterverteilung nach Altersklassen. Absolute Anzahl der Personen.

Insgesamt sind die meisten Befragten zwischen 40 und 59 Jahren alt (32,6 Prozent). Wobei auch Befragte zwischen 25 und 39 Jahren (30,6 Prozent) hoch vertreten sind.

- 300 (60%) befragte Frauen, Großteil zwischen 40 und 59 Jahren
- 200 (40%) befragte Männer, Großteil zwischen 25 und 39 Jahren

Die erhobenen Daten werden in Folge mit Daten der Landesstatistik (siehe Kapitel 2.4) verglichen. Im Jahre 2012 betrug der Altersdurchschnitt der in Guadeloupe lebenden Frauen 40 Jahre und der in Guadeloupe lebenden Männer 37 Jahre. Da das Alter in Form einer Fünf-Punkte-Skala abgefragt wurde, kann festgestellt werden, dass die meisten Frauen der Stichprobe zwischen 40 und 59 Jahren und die meisten Männer zwischen 25 und 39 Jahre alt waren. Der Altersdurchschnitt der guadeloupianischen Statistik ist für beide Geschlechter in diesen Bereich zu finden. Die Befragten sind über die Altersstufen hinweg normal verteilt, wobei weniger Personen im Alter über 60 Jahre (10,8%) als unter 25 Jahre (26%) erreicht werden konnten. Da durch die Abwanderung der Jugendlichen zwischen 15 und 29 Jahren zu Ausbildungszwecken, dieser Teil der Bevölkerung im Jahre 2012 nur zu 17,2 Prozent vertreten war, konnten verhältnismäßig viele Probandinnen und Probanden in diesem Alter erreicht werden.

- **Ethnische Gruppen**

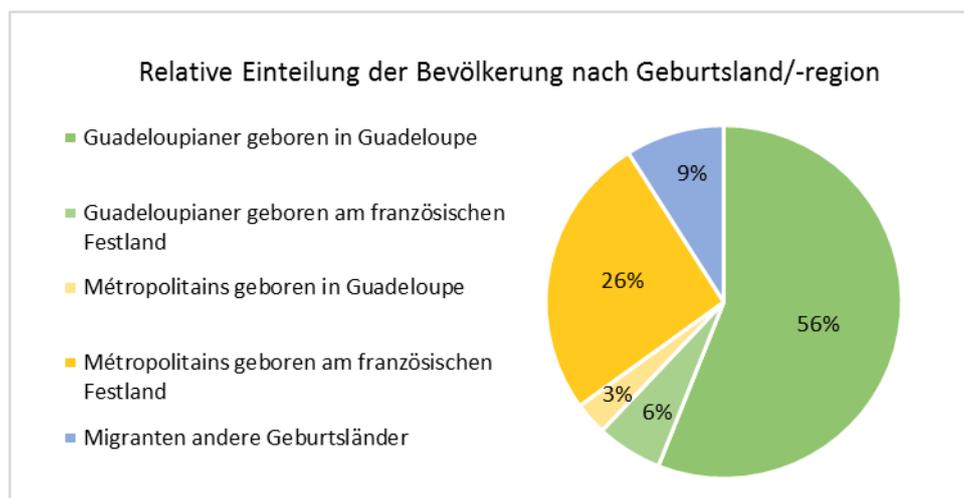


Abbildung 16: Ethnische Gruppen nach Geburtsland und -region in Prozentanteilen.

Mittels der Einteilung der Bevölkerung nach Geburtsland und -region konnte festgestellt werden, dass der Großteil der befragten Guadeloupianer in Guadeloupe geboren wurde und der Großteil der befragten *Métropolitains* in Frankreich.

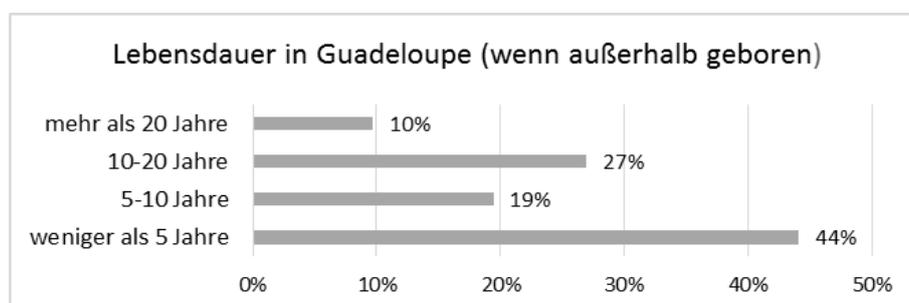


Abbildung 17: Lebensdauer in Guadeloupe für jene, die nicht in Guadeloupe geboren sind. Absolute Anzahl der Nennungen.

Von den 205 befragten Personen welche nicht in Guadeloupe geboren wurden, lebt ein Großteil 44 Prozent (82 Personen) seit weniger als fünf Jahren in Guadeloupe.

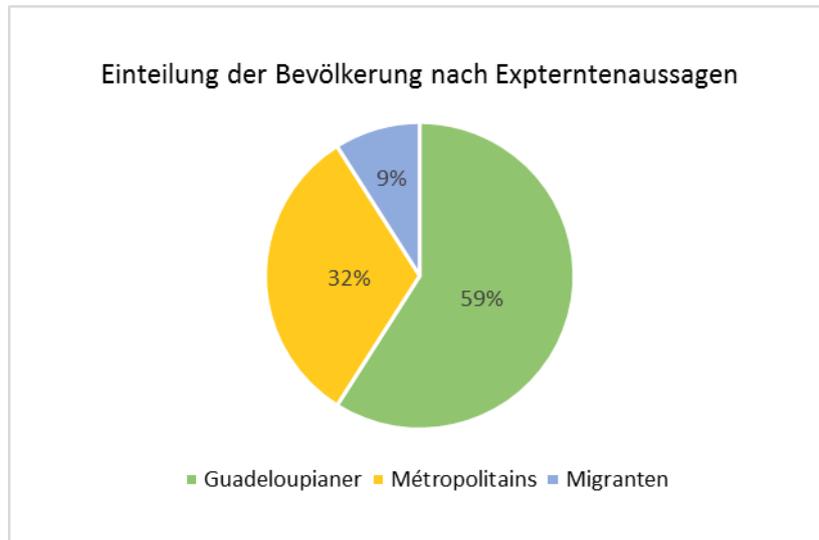


Abbildung 18: Ethnische Gruppen nach Expertinnen- und Expertenaussagen in Prozentanteilen.

Unabhängig vom Geburtsland beziehungsweise der Geburtsregion wurden die Befragten auf der Grundlage von Expertinnen- und Expertenaussagen zu Guadeloupienier (59,2%), *Métropolitains* (32,4%) und Migranten (8,4%) zusammengefasst. Da diese Einteilung der ethnischen Gruppen auf den Aussagen der Expertinnen und Experten vor Ort beruht, dient sie als Grundlage für alle weiteren Erhebungen. Wenn nicht explizit angegeben, beziehen sich die Angaben die ethnischen Gruppen betreffend auf eine Anzahl von 313 Guadeloupienern, 145 *Métropolitains* und 42 Migranten.

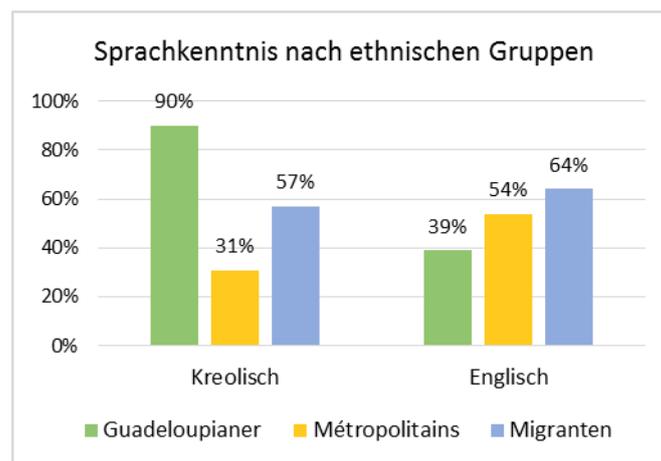


Abbildung 19: Sprachkenntnis nach ethnischen Gruppen in Prozentanteilen.

Alle Probandinnen und Probanden waren der französischen Sprache mächtig. Rund 90 Prozent der Guadeloupienier sprachen zusätzlich Kreolisch. Dieser Sprache waren nur 31 Prozent der *Métropolitains*, jedoch rund 57 Prozent der Migranten, mächtig. Rund ein Drittel

der befragten Guadeloupiener, die Hälfte der *Métropolitains* und zwei Drittel der Migranten gaben an, der englischen Sprache mächtig zu sein.

- **Höchst abgeschlossene Ausbildung und Beruf**

Tabelle 10: Kreuztabelle der Ausbildungsstufen und Berufsgruppen. Absolute und relative Werte

	Landwirtschaft	Handel	Selbstständigkeit	Höhere Anstellung	Anstellung	Handwerk	Ausbildung	Pension	Arbeitslosigkeit	andere Beschäftigung	Gesamt	Prozent
ohne Abschluss	1	1	.	1	13	.	3	5	14	1	39	7,8
Lehrabschluss	.	15	2	4	29	1	50	3	3	1	108	21,6
Matura	1	13	2	4	30	2	38	7	6	.	103	20,6
Bachelor	.	16	10	15	57	0	16	8	6	1	129	25,8
Master	.	6	43	17	14	0	7	8	5	1	101	20,2
Doktorat	.	1	10	2	2	0	.	2	1	2	20	4
Gesamt	2	52	67	43	145	3	114	33	35	6	500	
Prozent	0,4	10,4	13,4	8,6	29	0,6	22,8	6,6	7	1,2		100

Die meisten Befragten, 25,8 Prozent, hatten einen Bachelorabschluss erreicht, gefolgt von Befragten mit Lehrabschluss (21,6%), Maturanten (20,6%) und Menschen mit Masterdiplom (20,2%). Es kann behauptet werden, dass die befragte Personenzahl bezüglich des Grades der Ausbildung normal verteilt ist, wobei es von 500 Befragten nur 39 Befragte ohne Abschluss und 20 Befragte mit dem höchsten Abschluss, dem Doktorat, gibt.

Bezogen auf Berufsgruppen ist der Großteil der Probandinnen und Probanden in einem Angestelltenverhältnis (29%). Die zweitgrößte Gruppe ist in Ausbildung (22,8% Schülerinnen und Schüler oder Studentinnen und Studenten).

Betrachtet man den Ausbildungsgrad in Bezug auf ethnische Gruppen, überwiegt bei den Guadeloupienern der Lehrabschluss mit 29,2 Prozent und bei den *Métropolitains* und Migranten der Bachelor mit 26,6 Prozent und 23,8 Prozent. Bezogen auf das Berufsfeld arbeiten die meisten befragten Guadeloupiener und *Métropolitains* als Angestellte (29,7% und 28,3%), wobei rund die Hälfte der befragten Migranten in Ausbildung sind (52% Schülerinnen und Schüler oder Studentinnen und Studenten).

Hinsichtlich der Repräsentanz der Stichprobe in Hinblick auf die Berufsgruppen, zeigt sich, dass im Vergleich mit den Daten der Landesstatistik vor allem Arbeitslose mit sieben Prozent unterdurchschnittlich repräsentiert waren (23,7% im Jahre 2014 siehe Kapitel 2.4).

Unter Betrachtung der Arbeitsstunden je Woche aller Arbeitenden (Schüler/Studenten, Pensionisten und Arbeitslose wurden exkludiert) konnte festgestellt werden, dass Guadeloupiener zu 45,5 Prozent (rund die Hälfte), gefolgt von Migranten zu 43,8 Prozent und *Métropolitains* zu 38,8 Prozent (rund ein Drittel) mehr als 35 Stunden in der Woche arbeiten.

- **Wohnort**

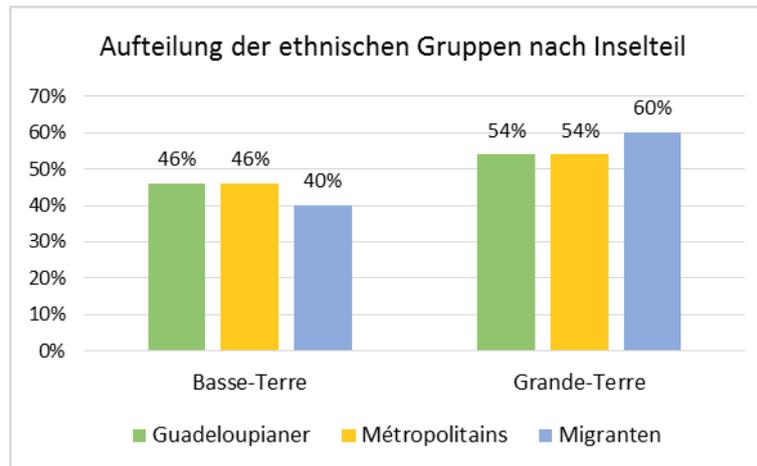


Abbildung 20: Aufteilung der ethnischen Gruppen nach Wohnort (Inselteil) in Prozentanteilen.

Insgesamt wurden mehr Probandinnen und Probanden auf Grande-Terre als auf Basse-Terre befragt. Verhältnismäßig wurden jedoch rund gleichviele Guadeloupiener wie *Métropolitains* auf Basse-Terre (46,3% Guadeloupiener und 46,2% *Métropolitains*) und Grande-Terre (53,7% Guadeloupiener und 53,8% *Métropolitains*) befragt. Migranten wurden häufiger auf Grande-Terre (59,5%) als Basse-Terre (40,5%) angetroffen.

63,9 Prozent der befragten Guadeloupiener, 68,3 Prozent der befragten *Métropolitains* und 71,4 Prozent der befragten Migranten sind in Kommunen außerhalb des Nationalparkgebiets wohnhaft. Demzufolge leben 34,2 Prozent aller Probandinnen und Probanden im Nationalparkgebiet.

Insgesamt gaben 29,4 Prozent (147 Befragte) an, in der Stadt und 63,2 Prozent (316 Befragte) an, auf dem Land zu leben. Bei dieser Frage enthielten sich 7,4 Prozent (37 Personen) einer Angabe.

In Bezug auf Mobilität gaben zwölf Prozent der Befragten (60 Personen davon 42 Guadeloupiener, 8 *Métropolitains*, 10 Migranten) an, nicht mobil zu sein. 88 Prozent (440 Personen) waren im Besitz eines motorisierten Fortbewegungsmittels (PKW, Motorrad, Moped).

6.1.2 Akzeptanzkontext: Einstellung zur Natur

• Häufigkeit der Aufenthalte in der Natur

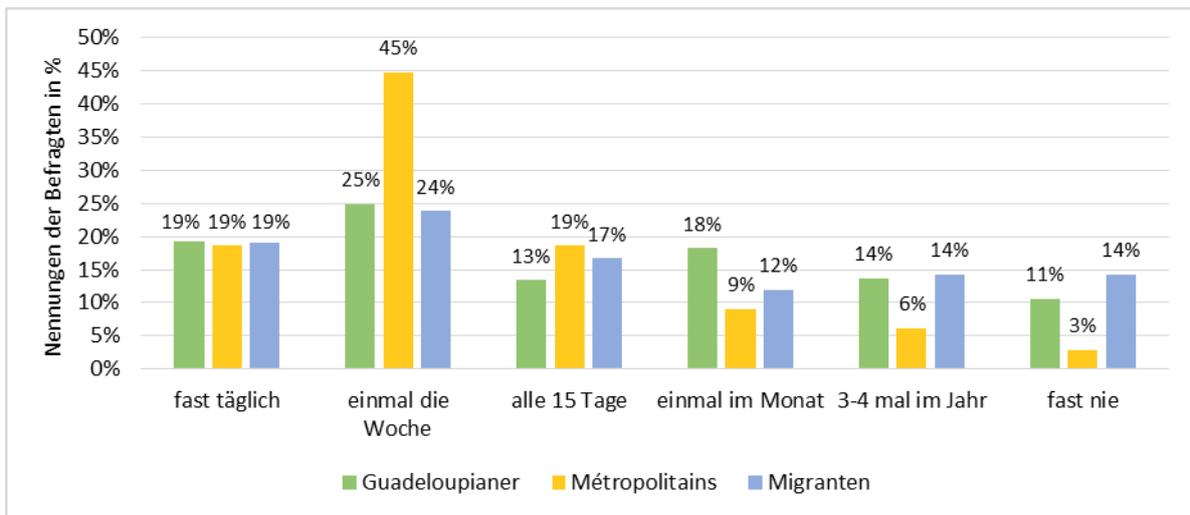


Abbildung 21: Häufigkeit der Naturaufenthalte, der Mitglieder verschiedener ethnischer Gruppen, aufgeteilt in fünf Kategorien in Prozentanteilen.

19 Prozent aller ethnischen Gruppen gaben an sich fast täglich in der Natur aufzuhalten. Wobei fast die Hälfte der befragten *Métropolitains* (45%), und ein Viertel der anderen beiden ethnischen Gruppen (*Métropolitains*: 25%, Migranten:24%) behauptete, sich einmal in der Woche in der Natur aufzuhalten. *Métropolitains* gaben zu drei Prozent, Guadeloupienier zu elf Prozent und Migranten zu 14 Prozent an, sich fast nie in Naturräumen aufzuhalten.

Durch die Anwendung des Kruskal-Wallis-Tests kann ein höchst signifikanter Unterschied zwischen der Anzahl der Aufenthalte, der Mitglieder ethnischer Gruppen in Naturräumen festgestellt werden ($H=15,494^{***}$). Berechnet man die Mittelwerte der Anzahl der Naturaufenthalte unterschieden nach ethnischen Gruppen, kann festgestellt werden, dass *Métropolitains* Naturräume durchschnittlich zwischen einmal in der Woche und alle 15 Tage aufzusuchen ($MW=2,48$). Guadeloupienier ($MW=3,14$) und Migranten ($MW=3,21$) halten sich durchschnittlich einmal alle 15 Tage in der Natur auf. *Métropolitains* halten sich demzufolge um einiges häufiger in der Natur auf als Guadeloupienier (Scheffé: $p \leq 0,001$) und Migranten (Scheffé: $p \leq 0,05$).

- **Aktivitäten in der Natur**

Tabelle 11: Aktivitäten der Befragten in der Natur. Mehrfachnennungen. Kruskal-Wallis-Test zwischen den ethnischen Gruppen. Relative und absolute Werte und Angabe der Signifikanz mittels Chi-Quadrat.

	% der Fälle	absolut			Chi ²
		Guadeloupiener	Métropolitains	Migranten	
Entspannen	69	224	98	23	H=5,069
Picknicken	48,6	139	83	21	H=6,555
Fischen	13,8	50	13	6	H=4,093
Wandern	41	100	89	17	H=35,369***
Mountainbiken	7,4	29	5	3	H=4,888
Jagen	4,2	19	1	1	H=7,492*
Beobachten Flora/Fauna	31	91	54	10	H=4,191
Denkmäler besuchen	29	91	45	9	H=1,459
Baden	79	243	120	32	H=1,782
Canyoing	6,2	14	13	4	H=4,302
Gerätetauchen	8,2	12	24	4	H=22,084***
Tauchen	19,8	42	50	7	H=27,916***
Segeln	6,8	19	13	2	H=1,608
Spaziergehen mit Familie	45	151	55	19	H=4,250
Anderes	8,6	22	17	4	H=2,823

Im Fragebogen waren 14 Antwortkategorien gegeben, um die beliebteste Freizeitaktivität der befragten lokalen Bevölkerung zu erfassen. Hierbei waren Mehrfachantworten möglich. Am häufigsten wurde das Entspannen in der Natur mit 69 Prozent genannt. Rund die Hälfte der Befragten gab Picknicken als liebste Freizeitbeschäftigung an, wobei diese Aktivität von signifikant mehr *Métropolitains* (57,2%), als Migranten (50%) und Guadeloupienern (44,4%) angegeben wurde. Spaziergehen mit der Familie wurde zu 45 Prozent angegeben. Die am seltensten durchgeführte Aktivität ist das Jagen (H=7,492*), wobei bei dieser Aktivität ein signifikanter Unterschied zwischen den ethnischen Gruppen erkannt wurde. Demzufolge jagen mehr Guadeloupiener (6,1%) und Migranten (2,4%) als *Métropolitains* (0,7%). Höchst signifikante Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen konnten bei Aktivitäten wie Wandern, Gerätetauchen und Tauchen erkannt werden. Diesen Sportarten stimmten *Métropolitains* und Migranten eher zu als Guadeloupiener. Für das Wandern sind die Angaben der *Métropolitains* (57,2%) fast doppelt so häufig, wie die der Guadeloupiener (31,9%) und häufiger als die der Migranten (40,5%). Hingegen gaben Guadeloupiener (48,2%) und Migranten (45,2%) häufiger an mit der Familie spazieren zu gehen als *Métropolitains* (37,9%).

Durch das Ankreuzen der Antwortmöglichkeit „Andere“ waren die Befragten aufgefordert, weitere Aktivitäten zu nennen. Sieben Guadeloupiener gaben das „Gehen“ als

Ergänzung an. Camping wurde von *Métropolitains* und Guadeloupiern angegeben (jeweils 2 Personen). Wassersportarten wie, Surfen, Kiten oder Kajakfahren wurden von acht *Métropolitains*, sechs Guadeloupiern und zwei Migranten ergänzt. Durchschnittlich werden von den Befragten vier verschiedene Aktivitäten in der Natur durchgeführt. Dabei ist ein höchst signifikanter Unterschied zwischen den ethnischen Gruppen ($F=6,715^{***}$) zu erkennen. Es werden mehr verschiedene, naturbezogene Aktivitäten von *Métropolitains* ($MW=4,57$) als von Guadeloupiern ($MW=3,91$) (Scheffé: $p\leq 0,001$) oder Migranten ($MW=3,79$) wahrgenommen.

- **Natur im persönlichen Leben**

Tabelle 12: Die persönliche Sicht der Wichtigkeit der Natur. 5 Stufen Likert Skala: 1: „Ich stimme sehr zu“ bis 4: „Ich stimme gar nicht zu“ und 5: „keine Meinung“.

			Ich stimme...in %				
	MW	Sa	sehr zu	zu	nicht zu	gar nicht zu	keine Meinung
Für mich ist die Natur ein bekanntes Thema	3,59	0,89	4	5,6	28	52,2	10,2
Ich fühle mich in der Natur wohl	2,03	1,28	42,2	39,6	3,6	2,6	12
Ich interessiere mich für die Themen der Natur	1,96	1,24	45,6	35,2	6,6	2,6	10
Ich identifiziere mich mit Natur/Landschaft meiner Region	1,96	1,24	45,6	35,2	6,6	2,6	10
Es macht mich glücklich in der Natur zu sein	1,66	1,11	60,2	29	2,4	1	7,4
Ich schätze die Biodiversität der Natur	2,31	1,31	32,8	33,4	16	5,6	12,2
Natur spielte eine große Rolle in meiner Erziehung	1,59	1,00	61	30,4	2,6	0,4	5,6
Für mich signifiziert Natur Gesundheit/Entspannung	1,61	1,05	61,8	28,8	2,6	0,2	6,6
Die Natur ist für ein erfülltes Leben essentiell	1,39	0,85	73,2	22,4	0,4	0,2	3,8

Mittels dieser Fragen soll der Bezug der befragten Bevölkerung zur Natur aufzeigen werden. Es wurde nach der persönlichen Sicht der Wichtigkeit der Natur im Leben der Probandinnen und Probanden gefragt. Hier kann festgestellt werden, dass sich relativ viele Befragte einer Meinung enthielten. Vor allem zu der Frage „Ich schätze die Biodiversität der Natur“ hatten 12,2 Prozent der Befragten keine Meinung. Für rund drei Viertel der Befragten (73,2%) ist die Natur für ein erfülltes Leben essentiell. Für viele spielte die Natur eine große Rolle in der Erziehung (61%) und signifiziert Gesundheit und Entspannung (61,8%). 60,2 Prozent der Befragten macht es glücklich in der Natur zu sein. Zudem behauptet die Hälfte (52,2%) der Befragten, dass für sie die Natur kein unbekanntes Thema sei.

Tabelle 13: Persönliche Sicht der Wichtigkeit der Natur im Leben der Befragten aufgeteilt in ethnische Gruppen. Mittelwerte: 1: „Ich stimme sehr zu“ bis 4: „Ich stimme gar nicht zu“ und 5: „keine Meinung“.

	ANOVA	Guadeloupianer	Métropolitains	Migranten
Für mich ist die Natur ein bekanntes Thema	F=4,378**	2,04	1,66	1,90
Ich fühle mich in der Natur wohl	F=4,828**	2,13	1,75	2,21
Ich interessiere mich für die Themen der Natur	F=2,778	2,02	1,77	2,19
Ich identifiziere mich mit Natur/Landschaft meiner Region	F=2,778	2,02	1,77	2,19
Es macht mich glücklich in der Natur zu sein	F=4,731**	1,77	1,43	1,64
Ich schätze die Biodiversität der Natur	F=2,771	2,39	2,10	2,45
Natur spielt eine große Rolle in meiner Erziehung	F=0,078	1,60	1,57	1,62
Für mich signifiziert Natur Gesundheit/Entspannung	F=3,371*	1,69	1,42	1,69
Die Natur ist für ein erfülltes Leben essentiell	F=0,648	1,40	1,34	1,50
Gesamt	F=5,519**	1,91	1,65	1,93

Betrachtet man die ethnischen Gruppen, kann festgestellt werden, dass es sehr signifikante Unterschiede zu den Fragen „Für mich ist die Natur ein bekanntes Thema“ (F=4,378*) und „Ich fühle mich in der Natur wohl“ (F=4,828**) erkannt werden können. Dieser Fragen stimmen *Métropolitains* eher zu als Guadeloupianer (Scheffé: $p \leq 0,01$) und Migranten. Sehr signifikante Unterschiede konnten zwischen den ethnischen Gruppen bei der Frage „Es macht mich glücklich in der Natur zu sein“ (F=4,731**) festgestellt werden. Hier dominiert die Zustimmung der Guadeloupianer vor jener der *Métropolitains* (Scheffé: $p \leq 0,01$) und Migranten. Für signifikant mehr Guadeloupianer und Migranten steht die Natur für Gesundheit und Entspannung als für *Métropolitains* (F=3,371*).

Um Aussagen über die generelle Einstellung der Befragten zur Natur zu machen, wurde eine neue Variable, aus den Mittelwerten der Antworten, definiert (Cronbachs Alpha=0,853). Demzufolge stimmen die Befragten der Wichtigkeit der Natur in ihrem Leben „sehr zu“ bis „zu“ (MW=1,83). Hierbei kann ein sehr signifikanter Unterschied zwischen den ethnischen Gruppen erkannt werden (F=5,519**). Die Migranten stimmen der Wichtigkeit der Natur im Leben eher zu als Guadeloupianer und schließlich *Métropolitains* (Scheffé: $p \leq 0,001$).

- **Aktionen des Departements**

Tabelle 14: Die Wichtigkeit der Aktionen des Departements (Verwaltung der Insel). 5 Stufen Likert Skala: 1: „Ist mir sehr wichtig“ bis 4: „Ist mir nicht wichtig“ und 5: „keine Meinung“. Nennungen in relativen Zahlen.

			Ist mir...in %				
	MW	Sa	sehr wichtig	wichtig	wenig wichtig	nicht wichtig	keine Meinung
Schutz der Landschaft	1,39	0,85	73,2	22,4	0,4	0,2	3,8
Steigerung der Sicherheit	1,94	1,17	42,8	39,8	7,4	0,6	9,4
Schutz von Flora und Fauna	1,46	0,90	69,2	24,4	1,8	0,4	4,2
Schaffung von Arbeitsplätzen	1,69	1,05	55,2	34	4,2	.	6,6
Lärmbekämpfung	2,59	1,22	20	30,8	31,4	5,8	12
Trinkwasserversorgung	1,47	0,94	70,2	22,2	2,4	0,6	4,6
Reduktion Luftverschmutzung	1,63	1,07	62,8	25	5	2	6,2
Bekämpfung Wasserverschmutzung	1,33	0,78	77,8	17,8	1,4		3
Entwicklung von nachhaltiger Energie	1,58	0,95	60,4	30,6	3,8	0,8	4,4
Müllervermeidung und Mülltrennung	1,38	0,73	70,2	25,8	1,6	0,4	2
Schutz der kulturellen Identität	1,78	1,08	51,2	34,6	6	1,8	6,4

In Bezug auf die Prioritätensetzung der Aktionen des Departements, wurde nach der Wichtigkeit naturschutzfachlicher und anderer Aktionen gefragt. Es kann erkannt werden, dass fast alle Aktionen zwischen „sehr wichtig“ und „wichtig“ bewertet wurden. Ausschließlich der Lärmbekämpfung wurde weniger Wichtigkeit zugeschrieben (zwischen „wichtig“ und „weniger wichtig“). Als die wichtigsten drei Aktionen können die „Bekämpfung der Wasserverschmutzung“, die „Müllvermeidung und Mülltrennung“ und der „Schutz der Landschaft“ erkannt werden. Aktionen, welche nicht zwingend mit dem Naturschutz einhergehen, wie „Steigerung der Sicherheit“, „Schaffung von Arbeitsplätzen“, „Schutz der kulturellen Identität“, wurden nach der Lärmbekämpfung für am wenigsten wichtig eingestuft.

Tabelle 15: Wichtigkeit der Aktionen des Departements für die Befragten aufgeteilt in ethnische Gruppen. Mittelwerte: 1: „Ich stimme sehr zu“ bis 4: „Ich stimme gar nicht zu“ und 5: „keine Meinung“.

	ANOVA	Guadeloupianer	Métropolitains	Migranten
Schutz der Landschaft	F=0,648	1,41	1,34	1,50
Steigerung der Sicherheit	F=4,616**	1,82	2,15	2,14
Schutz von Flora und Fauna	F=1,566	1,51	1,36	1,41
Schaffung von Arbeitsplätzen	F=0,828	1,68	1,65	1,88
Lärmbekämpfung	F=0,047	2,61	2,57	2,62
Trinkwasserversorgung	F=0,148	1,47	1,47	1,55
Reduktion Luftverschmutzung	F=0,371	1,61	1,67	1,71
Bekämpfung Wasserverschmutzung	F=0,371	1,35	1,31	1,26
Entwicklung von nachhaltiger Energie	F=0,918	1,63	1,50	1,52
Müllervermeidung und Mülltrennung	F=1,561	1,43	1,31	1,36
Schutz der kulturellen Identität	F=1,024	1,73	1,83	1,95
Gesamt	F=0,547	1,62	1,56	1,62

Sehr signifikante Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen können in Hinblick auf die Wichtigkeit der Steigerung der Sicherheit erkannt werden ($F=4,616^{**}$). Demzufolge ist dem guadeloupianischen Teil der Befragten die Erhöhung der Sicherheit in Guadeloupe wichtiger als den *Métropolitains* (Tamhane: $p \leq 0,01$) und Migranten.

Um die durchschnittliche Wichtigkeit naturschutzfachlicher Maßnahmen seitens des Departements zu analysieren, wurde bei der Errechnung des Mittelwertes für diese Fragen und der Erstellung einer neuen Variablen (Cronbachs Alpha=0,769) die Wichtigkeit der Sicherheit, der Schaffung von Arbeitsplätzen und der kulturellen Identität exkludiert. Demzufolge kann analysiert werden, dass den Befragten die naturschutzfachlichen Aktionen seitens des Departements allgemein „wichtig“ bis „sehr wichtig“ sind (MW=1,60).

- **Schutz des Naturerbes**

Zu diesem Thema wurde eine Frage zu der Wichtigkeit, das Naturerbe von Guadeloupe zu schützen, gestellt. Die Wichtigkeit sollte mit einer vier Punkte Liker Skala (1: „gar nicht wichtig“ bis 4: „sehr wichtig“) zum Ausdruck gebracht werden. 397 der Befragten war es sehr wichtig das Naturerbe von Guadeloupe zu schützen. Es konnten signifikante Unterschiede ($F=3,41^*$) zwischen den ethnischen Gruppen erkannt werden. Demzufolge ist es *Métropolitains* signifikant wichtiger als Guadeloupianern (Scheffé: $p \leq 0,05$) und Migranten wichtiger als Guadeloupianern das Naturerbe Guadeloupes zu schützen. Sechs Prozent der befragten Guadeloupiner gaben an, dass es nur „etwas wichtig“, beziehungsweise „gar nicht wichtig“ wäre, das Naturerbe zu schützen, wobei bei diesen Antwortmöglichkeiten keine Angaben der *Métropolitains* und Migranten zu verzeichnen waren. Durchschnittlich ist es den

Befragten „wichtig“ bis „sehr wichtig“ (MW=3,75) das Naturerbe von Guadeloupe zu schützen.

- **Private Umweltschutzaktivitäten**

Tabelle 16: Durchführung von privaten Umweltschutzaktivitäten. Mehrfachnennungen. Kruskal-Wallis-Test zwischen den ethnischen Gruppen. Relative und absolute Werte und Angabe der Signifikanz mittels Chi-Quadrat.

	%	absolut			Chi ²
		der Fälle	Guadeloupianer	<i>Métropolitains</i>	
Mülltrennung	54,8	167	89	18	H=5,206
Reduktion Energiekonsum	55	173	80	22	H=0,127
Reduktion Wasserkonsum	47,6	153	68	17	H=1,087
Reduktion Verpackungsmaterialien	34	101	53	16	H=1,151
Lokale Produkte konsumieren	51,8	158	80	21	H=0,932
Auto weniger benutzen	19	54	32	9	H=1,666
Gesamt	262,2	806	402	103	
keine der aufgelisteten	9,8	42	5	2	H=12,435**

Bei der Frage zu Umweltschutzaktivitäten im privaten Haushalt gab mehr als die Hälfte der Befragten an den Müll zu trennen (54,8%), energiesparsam zu leben (55%) und lokale Produkte zu konsumieren (51,8%). Des Weiteren wurde behauptet auf die Reduktion der Wasserkonsumation im eigenen Haushalt zu achten (47,6%). Weniger oft wurde angegeben auf die Reduktion von Verpackungsmaterialien zu achten (34%) und am wenigsten kann auf Guadeloupe auf das Auto verzichtet werden (19%). Knapp zehn Prozent der Befragten gaben an keiner der aufgelisteten Aktivitäten nachzugehen.

Sehr signifikante Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen können bei der Angabe, keine der aufgelisteten Aktivitäten durchzuführen, erkannt werden (H=12,435**). Demzufolge gaben 13,4 Prozent der Guadeloupianer an keiner der Aktivitäten nachzugehen. Dagegen gaben dies nur 3,4 Prozent der befragten *Métropolitains* und 4,8 Prozent der befragten Migranten an.

Durchschnittlich wurde von den Befragten angegeben zwei bis drei der angegebenen Aktivitäten zum Umweltschutz zu verfolgen (MW=2,62).

Rund 52 Prozent der Befragten gaben an lokale Produkte zu konsumieren. Hingegen wurde die Frage nach der Konsumation von Bio-Produkten, welche durch eine Drei-Punkte-Skala (1: „regelmäßig“, 2: „selten“, 3: „nie“), ergänzt durch die Antwortmöglichkeit „ich weiß es nicht“, angegeben war, durchschnittlich mit „selten“ beantwortet (MW=1,96). 13,2 Prozent gaben an nie Bio-Produkte zu konsumieren. Auch bei dieser Frage konnten signifikante Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen festgestellt werden (H=7,395*). Demzufolge

tendieren *Métropolitains* dazu regelmäßiger Bio-Produkte zu konsumieren als Migranten und Guadeloupiener.

- **Akzeptanzkontext: Zusammenhänge innerhalb der Kategorie**

Unter diesem Punkt werden die Zusammenhänge zwischen den oben diskutierten Fragen aufgezeigt. Es kann erkannt werden, dass die Probandinnen und Probanden, welche sich häufiger in der Natur aufhalten, auch mehr verschiedene Aktivitäten in der Natur durchführen ($r_p=0,227^{**}$).

Je höher die Anzahl der Naturaufenthalte ist, desto positiver ist die Einstellung zur Natur ($r_p=0,327^{**}$). Je höher die Häufigkeit der Aufenthalte in der Natur ist, desto mehr Umweltschutzaktivitäten werden im täglichen Leben ($r_p=0,267^{**}$) durchgeführt und desto mehr Wichtigkeit wird dem Schutz des Naturerbes von Guadeloupe ($r_p=0,169^{**}$) zugesprochen.

Je höher die positive Einstellung zur Natur ist, desto mehr Aktivitäten werden in der Natur ($r_p=0,262^{**}$) und zum Schutz der Umwelt ($r_p=0,405^{**}$) ausgeübt. Zudem steigt mit der positiven Einstellung zur Natur die empfundene Wichtigkeit der naturschutzfachlichen Aktivitäten seitens des Departements ($r_p=0,445^{**}$) und das Interesse an dem Schutz des Naturerbes Guadeloupes ($r_p=0,311^{**}$).

Je mehr Aktivitäten in der Natur ausgeübt werden, desto mehr Aktivitäten zum Schutz der Umwelt werden im täglichen Leben durchgeführt ($r_p=0,225^{**}$). Befragte welche mehr Aktivitäten in der Natur ausüben, sprechen den naturschutzfachlichen Aktivitäten des Departements ($r_p=0,148^{**}$) und dem Schutz des Naturerbes ($r_p=0,237^{**}$) mehr Wichtigkeit zu.

Je wichtiger die naturschutzfachlichen Aktivitäten seitens des Departements eingestuft werden, desto mehr Umweltschutzaktivitäten werden im täglichen Leben durchgeführt ($r_p=0,236^{**}$) und umso wichtiger ist für die Befragten der Schutz des Naturerbes Guadeloupes ($r_p=0,215^{**}$).

Die Wichtigkeit des Schutzes des Naturerbes korreliert zudem positiv mit der Anzahl der Umweltschutzaktivitäten im täglichen Leben ($r_p=0,226^{**}$).

- **Akzeptanzsubjekt - Akzeptanzkontext: Zusammenhänge zwischen den Kategorien**

Hier sollen die Zusammenhänge zwischen den, in den letzten zwei Kapiteln (6.1.1 und 6.1.2) analysieren Fragen, diskutiert werden.

Es zeigt sich, dass mit steigendem Alter ($r_p=0,113^{**}$) und Bildungsgrad ($r_p=0,213^{**}$) die Häufigkeit der Aufenthalte in Naturräumen zunimmt. Zudem steigt mit dem Alter die positive Einstellung zur Natur ($r_p=0,268^{**}$), die empfundene Wichtigkeit das Naturerbe von

Guadeloupe zu schützen ($r_p=0,176^{**}$) und die Anzahl der durchgeführten Umweltschutzaktivitäten ($r_p=0,356^{**}$).

Je gebildeter die Befragten waren, desto größer war die positive Einstellung zur Natur ($r_p=0,258^{**}$) und die Wichtigkeit das Naturerbe zu schützen ($r_p=0,192^{**}$). Des Weiteren korreliert der Bildungsgrad mit der Anzahl der Aktivitäten in der Natur ($r_p=0,213^{**}$) und zum Schutz der Umwelt ($r_p=0,136^{**}$) positiv.

6.1.3 Akzeptanzobjekt: Nationalpark

- **Kenntnis und Besuche des Nationalparks Guadeloupe und anderer Nationalparks**

Tabelle 17: Kenntnis und Besuche des Nationalparks Guadeloupe und anderer Nationalparks. Mehrfachnennungen. Kruskal-Wallis-Test zwischen den ethnischen Gruppen. Relative und absolute Werte und Angabe der Signifikanz mittels Chi-Quadrat.

	% der Fälle	absolut			Chi ²
		Guadeloupianer	<i>Métropolitains</i>	Migranten	
Ich kenne den Nationalpark Guadeloupe	86,6	263	130	40	H=5,643
Ich habe den Nationalpark Guadeloupe schon besucht	83,8	256	132	31	H=9,591**
Ich habe schon einmal einen anderen Nationalpark besucht	47,6	140	77	21	H=2,887

Die Probandinnen und Probanden wurden nach der Kenntnis der Existenz des Nationalparks Guadeloupe gefragt. Es gaben 86,6 Prozent der Befragten an, den Nationalpark zu kennen. Davon gaben 95,2 Prozent der Migranten, 89,7 Prozent der *Métropolitains* und 84 Prozent der Guadeloupianer an den Nationalpark zu kennen.

Des Weiteren wurde danach gefragt, ob der Nationalpark Guadeloupe schon besucht worden war. Diese Frage wurde von den Befragten der drei ethnischen Gruppen mit sehr signifikanten Unterschieden beantwortet (*Métropolitains*: 91%, Guadeloupianer: 81,8%, Migranten: 73,8%) (H=9,591**). Sieben Guadeloupianer, welche den Nationalpark kennen, haben diesen noch nie besucht, hingegen meinen zwei *Métropolitains*, welche den Nationalpark nicht kennen, ihn schon besucht zu haben. Neun der 40 Migranten welche den Nationalpark kennen, haben diesen noch nie aufgesucht.

Zudem wurde nach dem Besuch anderer Nationalparks gefragt. Diese binär formulierte Frage beantwortete rund die Hälfte (47,6%) mit „Ja“. Wurde die Frage positiv beantwortet, waren die Befragten aufgefordert, die von ihnen besuchten Nationalparks anzugeben. Mehrfachnennungen waren möglich. 50 Befragte (37 Guadeloupianer, 7 *Métropolitains*, 6 Migranten) gaben Orte auf Guadeloupe an. (Zoo, botanischer Garten, Namen von Wasserfällen, Aquarium usw.). 52 Personen (26 Guadeloupianer, 21 *Métropolitains*, 5 Migranten) behaupteten andere Nationalparks besucht zu haben, konnten diese jedoch nicht

namentlich nennen. 117 der Befragten (59 Guadeloupiener, 46 *Métropolitains*, zwölf Migranten) nannten Länder weltweit, in welchen sie Nationalparks besucht hatten. 49 Befragte (2 Guadeloupiener, 46 *Métropolitains*, 1 Migrant) gaben an Nationalparks besucht zu haben und konnten diese beim Namen nennen. Es wurden französische Nationalparks wie Mercantour, Vanoise und Écrins am öftesten, jedoch auch amerikanische Nationalparks wie Yellow Stone und Yosemite genannt. Allgemein kann erkannt werden, dass eindeutig weniger Probandinnen und Probanden Nationalparks besucht hatten. Es konnten jedoch keine signifikanten Unterschiede zwischen den Angaben der ethnischen Gruppen analysiert werden.

Ergänzend zu den Fragen der oben aufgezeigten Tabelle waren die Befragten dazu aufgefordert, ihr Wissen über die Rolle von Nationalparks einzuschätzen. Dafür wurde eine Vier- Punkte- Likert- Skala (von überhaupt nicht bis sehr gut) zur Verfügung gestellt. Über die Hälfte (57,4%) der Befragten gaben an die Rolle des Nationalparks mittelmäßig zu kennen und ein Viertel (25,2%) der Befragten behauptete großes Wissen zu haben. Lediglich 6,6 Prozent meinten über ein sehr großes Wissen zu verfügen und 10,8% gaben an keine Ahnung über die Rolle eines Nationalparks zu haben. Bei dieser Frage konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen den Aussagen der ethnischen Gruppen festgestellt werden. Dennoch konnte erkannt werden, dass *Métropolitains* ihr Wissen über die Nationalparkrolle höher einschätzten als Guadeloupiener und Migranten. Im Durchschnitt bewerteten die Probandinnen und Probanden ihr Wissen über die Rolle von Nationalparks als mittelmäßig bis gut (MW=2,28).

- **Häufigkeit der Nationalparkbesuche**

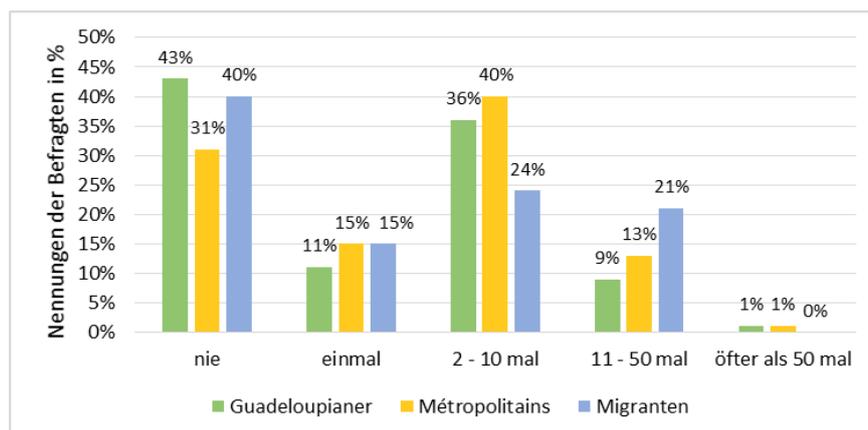


Abbildung 22: Häufigkeit der Nationalparkbesuche der letzten zwölf Monate aufgeteilt nach ethnischen Gruppen. Aufgeteilt in vier Kategorien. Anzahl der Befragte in %.

Die Frage über die Häufigkeit der Nationalparkbesuche in den letzten zwölf Monaten war offen zu beantworten. Der Mittelwert der Häufigkeit der Besuche aller Befragten, ohne Einteilung in ethnische Gruppen, betrug rund neun Besuche (MW=9,23), mit einer hohen relativen Standardabweichung von 37,7 Prozent. Demzufolge wurden die Ergebnisse in fünf

Kategorien zusammengefasst. Dadurch konnte festgestellt werden, dass 43 Prozent aller befragten Guadeloupiener, 40 Prozent der befragten Migranten und 31 Prozent der *Métropolitains* den Nationalpark in den letzten zwölf Monaten nicht besucht haben. Ein kleiner Prozentsatz von elf Prozent der Guadeloupiener und 15 Prozent der *Métropolitains* und Migranten gab an den Nationalpark einmal besucht zu haben. 40 Prozent der *Métropolitains*, 36 Prozent der Guadeloupiener und rund ein Viertel der Migranten besuchten den Nationalpark zwischen zwei- und zehnmal. Bei häufigeren Besuchen sind die Migranten am stärksten vertreten (21%). Es konnte keine signifikanter Unterschied in den Aussagen der ethnischen Gruppen erkannt werden. Dennoch konnte analysiert werden, dass *Métropolitains* den Nationalpark durchschnittlich zwölfmal und Guadeloupiener und Migranten diesen nur achtmal in den letzten zwölf Monaten besuchten.

- **Wahrnehmung der Nationalparkgrenzen**

Im Zuge der Frage um die Kenntnis des Nationalparks Guadeloupe wurden die Befragten dazu aufgefordert, die vermeintliche räumliche Ausdehnung des Nationalparkgebietes in eine Karte mit wenigen räumlichen Merkmalen einzuzeichnen. Von den 500 Befragten erklärten sich 351 Personen (81% der Migranten, 75,2% der *Métropolitains* und 66,5% der Guadeloupiener) dazu bereit die Nationalparkgrenzen, in die Karte einzuzeichnen. 29,8 Prozent der Befragten (149 Personen) machten keine Angaben. Die Vermutungen der Lokalisierung des Nationalparks unterteilten sich in punktuelle und flächige Angaben. 19,2 Prozent der Befragten (96 Personen) gaben ein oder mehrere Punkte für den vermeintlichen Standpunkt des Nationalparks an. Von diesen 96 Personen lagen 71,9 Prozent mit ihren Vermutungen falsch und platzierten den Punkt außerhalb der Nationalparkgrenzen. Oft wurden Städte markiert, in welchen sich Gebäude der Naturschutzinstrumente befinden, die jedoch nicht innerhalb der Nationalparkgrenzen liegen. 12,5 Prozent platzierten den Punkt auf der Nationalparkgrenze oder zeichneten mehrere Punkte sowohl innerhalb als auch außerhalb des Nationalparkgebietes ein. 15,6 Prozent (10 Guadeloupiener und 5 *Métropolitains*) der 96 Personen markierten den Punkt innerhalb der Nationalparkgrenzen und lagen damit richtig.

51 Prozent der Befragten (255 Personen) zeichneten die vermutliche räumliche Ausdehnung des Schutzgebiets flächig ein. 39,6 Prozent dieser Befragten lagen mit ihren Vermutungen komplett falsch. 59,6 Prozent skizzierten Flächen, welche sich innerhalb sowie außerhalb der Nationalparkgrenzen befanden und nur 0,8 Prozent (1 Guadeloupiener und 1 *Métropolitain*) wussten über die exakte Grenzziehung des Nationalparkgebiets Bescheid.

In dem folgenden Entwurf wurde die absolute Häufigkeit der Angaben zur Lage des Nationalparkgebiets auf die Rasterfelder verteilt und mittels gebundener Skizzentchnik (siehe Kapitel 5.1.1) dargestellt.

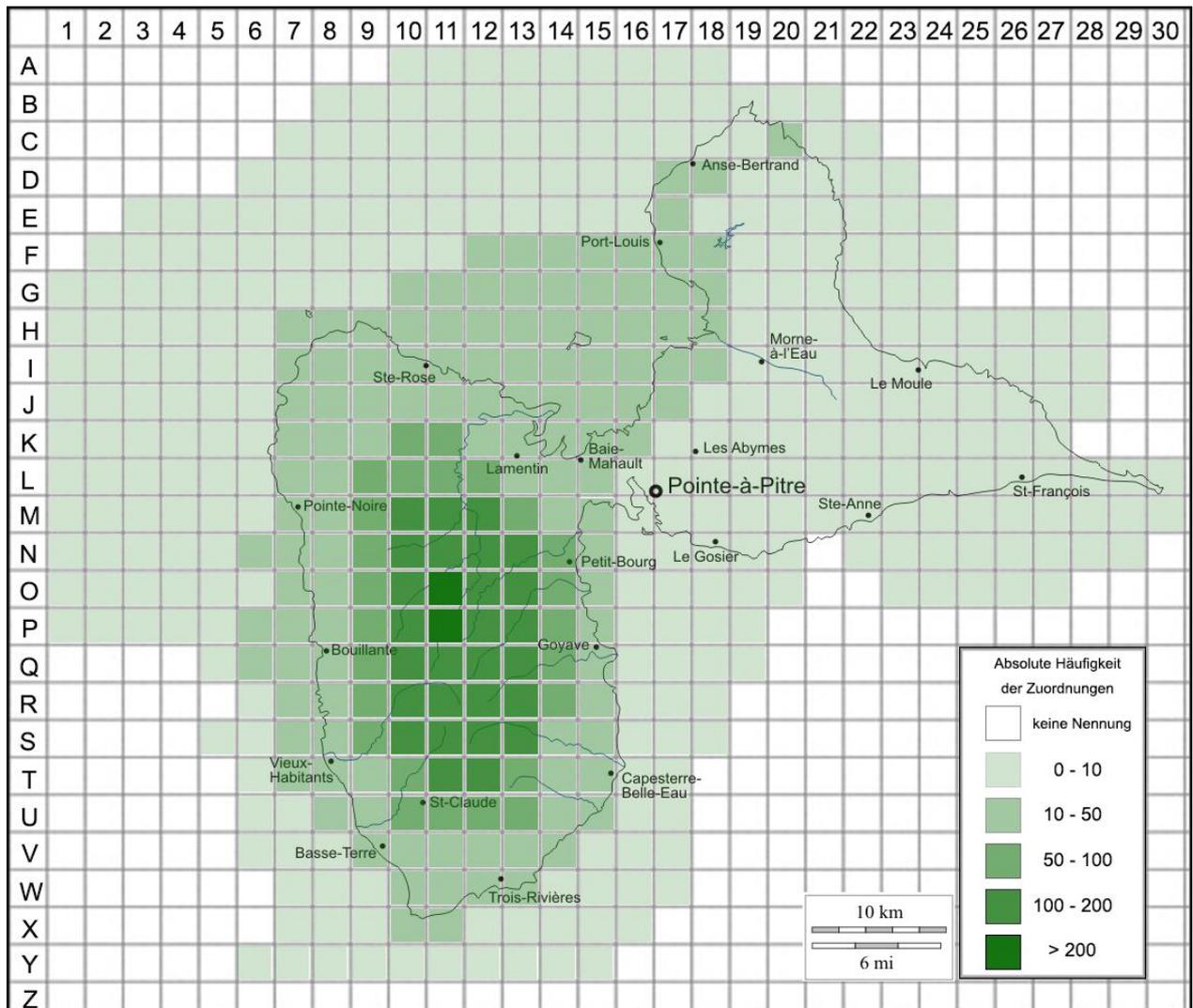


Abbildung 23: Räumliches Vorstellungsbild zur Lage und Abgrenzung des Nationalparks durch die Befragten: Stichprobe Guadeloupe (2016). Gebundene Skizzentechnik (eigene Darstellung). Vergleich mit dem tatsächlichen Nationalparkgebiet siehe Folie (verändert nach: NATIONALPARK a, 2017).

Betrachtet man den Entwurf der vermuteten räumlichen Ausdehnung des Nationalparkgebiets kann festgestellt werden, dass durch die Überlappung der punktuellen oder flächigen Skizzen der Befragten das Gebiet des Nationalparks von den 351 Probandinnen und Probanden in Summe relativ gut lokalisiert werden konnte. Auffällig ist, dass nur wenige (2 Personen) über die Existenz der großen, geschützten Meeresgebiete Bescheid wussten. 40 Personen skizzierten die marinen Kerngebiete im Westen von Basse-Terre und zwischen den beiden Inseln. Sechs Personen vermuteten den Nationalpark im Osten von Grande-Terre und lagen damit mit ihrer Vermutung absolut falsch.

- **Kenntnis der Zugehörigkeit des Wohnorts zum Nationalparkgebiet**

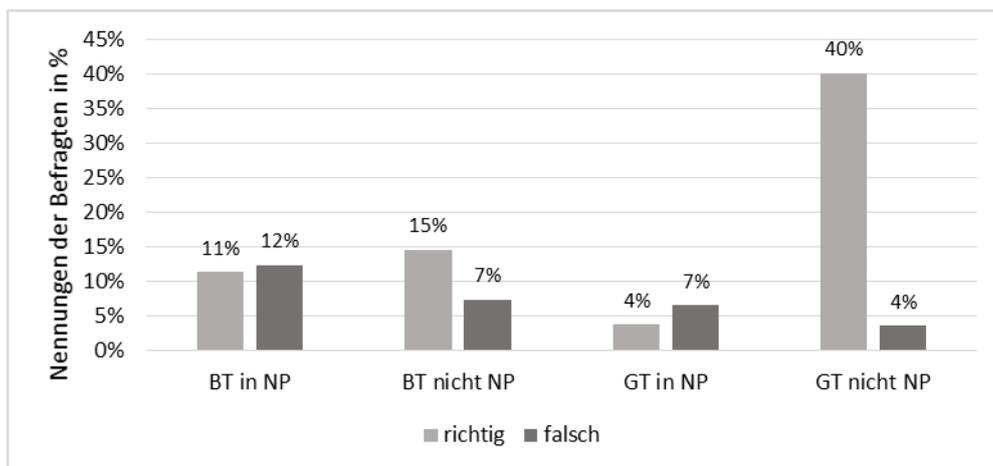


Abbildung 24: Relative Nennungen der Befragten über die Kenntnis der Zugehörigkeit des Wohnorts zum Nationalpark. BT/GT in NP: Nationalparkkommunen auf Basse-Terre/Grande-Terre, BT/GT nicht NP: Kommunen außerhalb des Nationalparks auf Basse-Terre/Grande-Terre.

Die Befragten wurden dazu aufgefordert die Kommune ihres Wohnorts anzugeben. Dazu wurde gefragt, ob sich ihrer Meinung nach die angegebene Kommune und demzufolge ihr Wohnort im Nationalparkgebiet befände. Zur Auswertung wurden die Kommunen in Nationalparkkommunen auf Basse-Terre (BT in NP) und Kommunen außerhalb des Schutzgebiets auf Basse-Terre und Nationalparkkommunen auf Grande-Terre und Kommunen außerhalb des Nationalparks auf Grande-Terre eingeteilt. 30 Prozent der Befragten machten falsche Angaben. Demnach wussten 70 Prozent über die Zugehörigkeit ihres Wohnorts zum Nationalpark Bescheid.

Insgesamt wurden 329 Personen (65,8%) aus Kommunen außerhalb des Nationalparkgebiets und 171 Personen (34,2%) welche in Kommunen des Nationalparkgebiets leben befragt. Von den 329 Personen wussten 83,3 Prozent Bescheid, dass ihre Wohnkommune kein Teil des Nationalparks sei. 16,7 Prozent waren sich dessen nicht bewusst. Von den 171 Personen im Nationalparkgebiet wussten nur 44,4 Prozent darüber Bescheid, dass sich ihr Wohnort im Nationalpark befindet. Mehr als die Hälfte der 171 Personen waren sich dessen nicht bewusst.

Betrachtet man die ethnischen Gruppen können keine signifikanten Unterschiede erkannt werden. Dennoch kann aufgezeigt werden, dass *Métropolitains* am ehesten über die Zugehörigkeit der Wohnkommune zum Nationalparkgebiet Bescheid wussten. So lagen 72 Prozent der *Métropolitains*, 69 Prozent der Guadeloupiener und 66 Prozent der Migranten mit ihren Vermutungen richtig.

Es konnten höchst signifikante Unterschiede zwischen dem Wissen der Befragten über die Nationalparkzugehörigkeit der Wohnkommune festgestellt werden ($H=105,359^{***}$). Am häufigsten wurden richtige Angaben von den Befragten gemacht, welche in Kommunen auf

Grande-Terre außerhalb des Nationalparks leben (40%). An zweiter Stelle gaben Befragte, lebend in einer Kommune außerhalb des Schutzgebietes auf Basse-Terre, richtige Antworten ab (15%). Befragte deren Wohnorte sich innerhalb des Nationalparks befinden gaben, unabhängig von der Insel, häufiger falsche Vermutungen an als richtige. So waren sich 62 von 119 Befragten lebend in Nationalparkkommunen auf Basse-Terre und 33 von 52 Personen lebend in Nationalparkkommunen auf Grande-Terre, nicht bewusst, dass sich ihr Wohnort im Nationalparkgebiet befindet. So kann erkannt werden, dass es höchst signifikante Unterschiede über das Wissen der Zugehörigkeit zum Nationalparkgebiet zwischen den Befragten lebend auf Grande-Terre und Basse-Terre gibt ($U=23454,50^{***}$).

Zu dieser Frage konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen den Angaben der ethnischen Gruppen erkannt werden.

- **Gründe den Nationalpark zu besuchen**

Tabelle 18: Gründe der Befragten den Nationalpark zu besuchen. Mehrfachnennungen. Kruskal-Wallis-Test zwischen den ethnischen Gruppen. Relative und absolute Werte und Angabe der Signifikanz mittels Chi-Quadrat.

	%	absolut			Chi ²
		der Fälle	Guadeloupiener	<i>Métropolitains</i>	
Nationalpark	20,6	77	20	6	H=0,007
Picknickplatz	61	172	109	24	H=5,127*
Natur und Landschaft	62	200	85	25	H=0,011
Entspannung	32,2	103	47	11	H=0,586
Strand	49,4	155	79	16	H=2,657
Flora und Fauna	49,4	155	76	16	H=2,657
Sportliche Aktivitäten	22,8	68	39	7	H=1,828

62 Prozent der Befragten gaben als Grund für den Nationalparkbesuch die Natur und Landschaft an. Rund die Hälfte der Befragten besucht den Nationalpark aufgrund der Strände und der Flora und Fauna. 22,8 Prozent der Befragten suchen den Nationalpark auf um sportliche Aktivitäten durchzuführen. Hier wurde das „Wandern“ am häufigsten als Aktivität angegeben (16 Guadeloupiener, 26 *Métropolitains* und 6 Migranten). 19 Personen gaben das „Gehen“ an (10 Guadeloupiener, 7 *Métropolitains* und 2 Migranten). Andere gaben Wassersportarten wie Surfen, Canyoning und Segeln an. Den Nationalpark selbst als Grund das Nationalparkgebiet aufzusuchen gaben nur 20,6 Prozent der befragten Bevölkerung an.

Sehr signifikant unterscheiden sich die Nennungen der ethnischen Gruppen bei der Angabe den Nationalpark aufgrund von Picknickplätzen aufzusuchen. Demzufolge wurde dies als Grund häufiger von *Métropolitains* als von Migranten und Guadeloupiern genannt.

Durchschnittlich gaben die Befragten drei Gründe an, den Nationalpark zu besuchen (MW=2,97), wobei *Métropolitains* mehr Gründe angaben als Guadeloupiener und Migranten.

- **Nationalparkaufgaben**

Tabelle 19: Die Wichtigkeit der Nationalparkaufgaben für die befragte Bevölkerung. 5 Stufen Likert Skala: 1: „Ist mir sehr wichtig“ bis 4: „Ist mir nicht wichtig“ und 5: „keine Meinung“. Nennungen in relativen Zahlen.

			Ist mir...in %				keine Meinung
	MW	Sa	sehr wichtig	wichtig	wenig wichtig	nicht wichtig	
Schutz der Biodiversität/Natur	2,54	1,16	15,4	43	26,2	3,2	12,2
Sicherstellung des Besucherkomforts	1,83	1,23	55,2	27	6,8	1,4	9,6
Kampf gegen die Verschmutzung	1,85	1,05	42,6	43,6	6,2	1,2	6,4
Empfangen/Informieren der Öffentlichkeit	2,30	1,26	30	37,4	17,2	3,8	11,6
Förderung des Tourismus	2,47	1,32	25,6	35,6	20,4	3,2	15,2
Schaffung von Arbeitsplätzen	1,89	1,25	51	31,8	5	1,6	10,6
Förderung der nachhaltigen Entwicklung	2,60	1,35	22	36,2	18,6	6,6	16,6
Unterstützung von ökon. Aktivitäten	2,60	1,35	22	36,2	18,6	6,6	16,6

Bei der Frage, welche Wichtigkeit die verschiedenen Nationalparkbesuche für die Befragten darstellen, gaben relative viele Personen an keine Meinung zu dem Thema zu haben. Befragte gaben vor allem bei Fragen zur Förderung der nachhaltigen Entwicklung (16,6%), der Unterstützung von ökonomischen Aktivitäten (16,6%) und der Förderung des Tourismus (15,2%) keine Meinung zu diesen Themen zu haben.

Tabelle 20: Wichtigkeit der Nationalparkaufgaben für die Befragten aufgeteilt in ethnische Gruppen. Mittelwerte: 1: „Ich stimme sehr zu“ bis 4: „Ich stimme gar nicht zu“ und 5: „keine Meinung“.

	ANOVA	Guadeloupiener	<i>Métropolitains</i>	Migranten
Schutz der Biodiversität/Natur	F=1,392	2,55	2,45	2,79
Sicherstellung des Besucherkomforts	F=3,976**	1,95	1,68	1,50
Kampf gegen die Verschmutzung	F=0,124	1,84	1,85	1,93
Empfangen/Informieren der Öffentlichkeit	F=0,747	2,24	2,39	2,38
Förderung des Tourismus	F=2,461	2,37	2,63	2,67
Schaffung von Arbeitsplätzen	F=0,215	1,92	1,83	1,88
Förderung der nachhaltigen Entwicklung	F=0,359	2,63	2,55	2,48
Unterstützung von ökon. Aktivitäten	F=0,359	2,63	2,55	2,48
Gesamt	F=0,037	2,27	2,24	2,26

Als wichtigste Mission wurde die Sicherstellung des Besucherkomforts empfunden, wobei hier sehr signifikante Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen (Migranten und

Guadeloupianer) (Tamhane: $p \leq 0,05$) verzeichnet werden konnten ($F=3,976^{**}$). Mehr Migranten ($MW=1,50$) als *Métropolitains* ($MW=1,68$) und Guadeloupianern ($MW=1,95$) gaben an, dass es „sehr wichtig“ bis „wichtig“ sei den Besucherkomfort für die Nationalparkbesucherinnen und Nationalparkbesucher sicherzustellen. Der Schutz der Biodiversität und der Natur, die Information der Öffentlichkeit, die Förderung des Tourismus, die Förderung der nachhaltigen Entwicklung und die Unterstützung von ökonomischen Aktivitäten wurden von allen Befragten, unabhängig von ethnischer Zugehörigkeit, zwischen „wichtig“ und „wenig wichtig“ bewertet.

Durchschnittlich werden alle Aufgaben des Nationalparks zusammengefasst von den Befragten als „wenig wichtig“ bis „wichtig“ ($MW=2,26$) bewertet. Um Aussagen über die Wichtigkeit der Nationalparkaufgaben zu gewinnen wurde eine neue Variable, bestehend aus den oben genannten Fragen, definiert (Cronbachs Alpha=0,871).

- **Kenntnis anderer Naturschutzinstrumente**

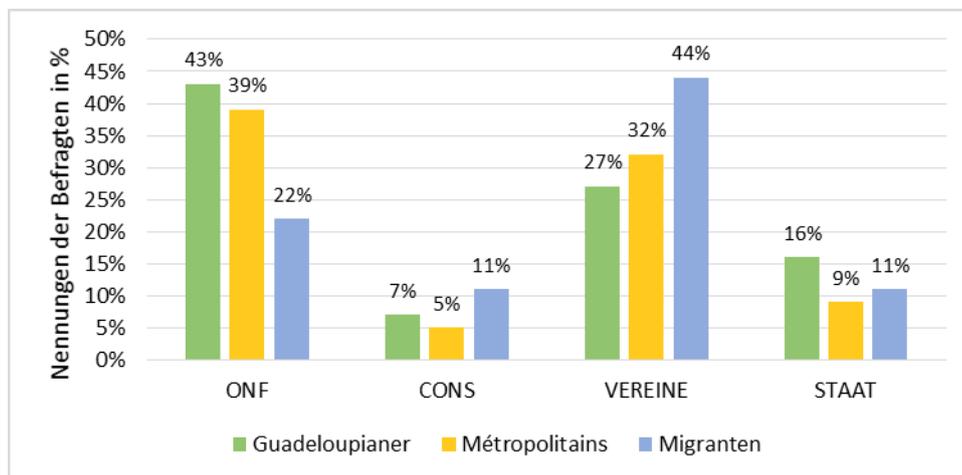


Abbildung 25: Häufigkeit der Nennungen anderer bekannter Naturschutzorganisationen aufgeteilt nach ethnischen Gruppen. Relative Werte bezogen auf die „JA“-Antworten (n=141). Abkürzungen: ONF...Forstbehörde, CONS...Küstenkonservatorium.

Bei der binären Frage nach weiteren bekannten Akteuren im Naturschutz gaben 359 Befragte (Guadeloupianer zu 76%, *Métropolitains* zu 60,7%, Migranten zu 78,6%) an, keine weitere Naturschutzorganisation neben dem Nationalpark nennen zu können. Diese 71,8 Prozent (359 Befragte) wurden aus der oben dargestellten Abbildung exkludiert. Nachdem die Frage mit „Ja“ beantwortet worden war, wurden die Befragten aufgefordert, die ihnen bekannten Naturschutzorganisationen namentlich zu nennen. Von den 28,2 Prozent der Befragten (141 Befragte), welche weitere Naturschutzorganisationen aufzählen konnten, machten 25 Prozent der Guadeloupianer (75 Personen), 39 Prozent der *Métropolitains* (57 Personen) und 20 Prozent der Migranten (9 Personen) ein oder mehrere Nennungen. 43 Prozent dieser Guadeloupianer kannten die Forstbehörde. Migranten (44%) konnten die meisten Vereine namentlich nennen. 16 Prozent der Guadeloupianer brachten zudem den

Staat oder die regionale Verwaltung mit dem Naturschutz in Verbindung. Das Küstenkonservatorium ist allen ethnischen Gruppen am wenigsten bekannt. Durchschnittlich konnten die Befragten ein bis zwei zusätzliche Naturschutzorganisationen nennen (MW=1,58).

Des Weiteren wurde gefragt, ob die Probandinnen und Probanden die Aktionen der Naturschutzorganisation generell als positiv einstufen würden. Diese binär gestellte Frage beantworteten 81,6 Prozent (408 Befragte) mit „Ja“ und nur 6,4 Prozent (32 Befragte) mit „Nein“. Zwölf Prozent (60 Personen) der 500 Befragten enthielten sich ihrer Stimme. Befragte *Métropolitains* (82%) hatten eine positivere Einstellung gegenüber lokalen Naturschutzaktionen als Guadeloupiener (80,3%) und Migranten (78,6%).

- **Akzeptanzobjekt: Zusammenhänge innerhalb der Kategorie**

Unter diesem Punkt werden die Zusammenhänge zwischen den Fragen zum Nationalpark diskutiert.

Mit steigender Anzahl der Nationalparkbesuche steigt die Anzahl der unterschiedlichen Gründe den Nationalpark zu besuchen ($r_p=0,106^*$). Je höher das Wissen über den Nationalpark ist, desto höher wird die Wichtigkeit der Nationalparkaufgaben eingestuft ($r_p=0,157^{**}$). Des Weiteren korreliert die Anzahl der Gründe für einen Nationalparkbesuch positiv mit dem Wissen über den Nationalpark ($r_p=0,255^{**}$).

Die Kenntnis anderer Naturschutzorganisationen steigt mit der Häufigkeit der Nationalparkbesuche ($r_p=0,247^{**}$) und dem Wissen über den Nationalpark ($r_p=0,229^{**}$).

Je höher die Anzahl der Gründe ist den Nationalpark zu besuchen ist, umso wichtiger werden die Nationalparkaufgaben eingestuft ($r_p=0,167^{**}$).

- **Akzeptanzsubjekt - Akzeptanzobjekt: Zusammenhänge zwischen den Kategorien**

Je länger die Lebensdauer in Guadeloupe war, desto öfter wurde der Nationalpark besucht ($r_p=0,088^*$). Mit steigendem Bildungsgrad steigt die Anzahl der Nationalparkbesuche ($r_p=0,133^{**}$) und das Wissen über den Nationalpark ($r_p=0,160^{**}$). Mit steigendem Bildungsgrad wird den Aufgaben des Nationalparks weniger Bedeutung zugesprochen ($r_p=-0,167^{**}$). Je älter die Befragten waren, desto höher stuften sie ihr Wissen über die Rolle des Nationalparks ein ($r_p=0,111^*$).

- **Akzeptanzkontext - Akzeptanzobjekt: Zusammenhänge zwischen den Kategorien**

In Hinblick auf den Zusammenhang zwischen der Einstellung zur Natur und dem Nationalpark konnten folgende Aussagen gemacht werden:

Die Häufigkeit der Aufenthalte in der Natur korreliert positiv mit der Anzahl der Nationalparkbesuche ($r_p=0,143^{**}$) und mit der Anzahl der Gründe den Nationalpark zu besuchen ($r_p=0,161^{**}$).

Je mehr verschiedene Aktivitäten in der Natur durchgeführt werden, umso größer ist die Anzahl der Gründe den Nationalpark aufzusuchen ($r_p=0,386^{**}$) und umso mehr Wichtigkeit wird den Nationalparkaufgaben zugesprochen ($r_p=0,110^*$).

Je positiver die Einstellung zur Natur ist, umso öfter wird der Nationalpark besucht ($r_p=0,105^*$), umso größer ist die Anzahl der Gründe den Nationalpark zu besuchen ($r_p=0,328^{**}$) und umso wichtiger sind den Befragten die Aufgaben des Nationalparks ($r_p=0,227^{**}$).

Zudem stufen Personen, welche häufiger den Nationalpark besuchen, die naturschutzfachlichen Aktionen des Departements als wichtiger ein ($r_p=0,110^*$) und gehen mehr Umweltschutzaktivitäten im privaten Leben nach ($r_p=0,112^*$).

Je mehr Gründe genannt wurden den Nationalpark zu besuchen, umso höher ist die Anzahl genannter Umweltschutzaktivitäten ($r_p=0,294^{**}$) und umso mehr Wichtigkeit wird den naturschutzfachlichen Aktivitäten des Departements ($r_p=0,234^{**}$) und dem Schutz des Naturerbes von Guadeloupe ($r_p=0,206^{**}$) zugesprochen.

6.1.4 Ergänzende Aussagen

Als Ergänzung zu den bereits dargestellten Unterschieden zwischen den ethnischen Gruppen, sollen in diesem Kapitel Aussagen über die unterschiedlichen Ansichten der Befragten, unterteilt nach Wohnort, Kenntnis des Nationalparks, sowie nach Geschlecht, gemacht werden.

Tabelle 21: Befragte aufgeteilt nach Wohnort auf Basse-Terre (BT) und Wohnort auf Grande-Terre (GT), nach Kenntnis des Nationalparks und nach Geschlecht. Mittelwerte: 1: „Ich stimme sehr zu“ bis 4: „Ich stimme gar nicht zu“ und 5: „keine Meinung“.

	T-Test	BT	GT	T-Test	NP kennen JA	NP kennen NEIN	T-Test	Frau	Mann
Einstellung zur Wichtigkeit der Natur im persönlichen Leben	T=-2,182**	1,74	1,91	T=-0,378	1,83	1,81	T=-0,279	1,83	1,81
Einstellung zur Wichtigkeit der naturschutzfachlichen Aktionen	T=-0,716	1,58	1,62	T=-0,893	1,61	1,55	T=-0,259	1,61	1,61
Einstellung zur Wichtigkeit der Nationalparkaufgaben	T=-0,894*	2,22	2,31	T=-0,990**	2,27	2,17	T=-1,016*	2,29	2,21

In Tabelle 23 wurden die neu definierten Variablen, zusammengefasst aus den Frageblöcken zu „Natur im persönlichen Leben“, „Aktionen des Departements“ und „Nationalparkaufgaben“, analysiert.

Es konnte festgestellt werden, dass ein sehr signifikanter Unterschied zwischen der Einstellung der Befragten auf Basse-Terre und Grande-Terre zur Natur existiert ($T=-2,182^{**}$). Demzufolge stimmen die Befragten der Wichtigkeit der Natur im persönlichen Leben auf Grande-Terre weniger zu ($MW=1,74$), als die auf Basse-Terre lebenden ($MW=1,91$).

Ein weiterer signifikanter Unterschied kann in der Einstellung zur Wichtigkeit der Nationalparkaufgaben zwischen den Bewohnerinnen und Bewohnern von Basse-Terre und Grande-Terre verzeichnet werden ($T=-0,894^*$). Hierbei sind den Befragten von Basse-Terre die Nationalparkaufgaben wichtiger als den Befragten von Grande-Terre.

Vergleicht man die Aussagen der Befragten, welche angeben den Nationalpark zu kennen, mit den Aussagen derer, die den Nationalpark nicht kennen, können sehr signifikante Unterschiede in der Einstellung zur Wichtigkeit der Nationalparkaufgaben erkannt werden ($T=0,990^{**}$). Hierbei sprechen die Befragten, welche den Nationalpark nicht kennen, dessen Aufgaben größere Wichtigkeit zu ($MW=2,17$), als Befragte, welche den Nationalpark kennen ($MW=2,17$).

Zudem konnte erkannt werden, dass Männer den Nationalparkaufgaben signifikant mehr Wichtigkeit zusprechen als Frauen ($T=-1,016^*$).

Ergänzend konnte erkannt werden, dass Befragte, welche den Nationalpark bereits besucht hatten, dessen Aufgaben größere Wichtigkeit zusprechen als Befragte, welche den Nationalpark noch nie besucht haben ($T=0,502^{**}$).

Tabelle 22: Befragte aufgeteilt nach Wohnort auf Basse-Terre (BT) und Wohnort auf Grande-Terre (GT), nach Kenntnis des Nationalparks und nach Geschlecht. Mittelwerte der Mehrfachnennungen.

	T-Test	BT	GT	T-Test	NP kennen JA	NP kennen NEIN	T-Test	Frau	Mann
Anzahl der Aktivitäten in der Natur	$T=1,256$	4,13	3,90	$T=0,995$	3,97	4,24	$T=-1,154^{**}$	3,92	4,14
Anzahl der Umweltschutzaktivitäten	$T=2,193$	2,79	2,48	$T=0,190$	2,62	2,66	$T=0,081$	2,63	2,62
Anzahl der Besuche des Nationalparks	$T=-0,235$	8,80	9,61	$T=-3,570^*$	10,28	2,45	$T=-1,104$	7,61	11,69
Anzahl der Gründe den Nationalpark zu besuchen	$T=-1,025$	2,89	3,05	$T=1,664$	2,93	3,28	$T=-1,372$	2,89	3,11
Anzahl der bekannten Naturschutzorganisationen	$T=1,161$	1,67	1,47	$T=-6,764^{**}$	1,61	1,00	$T=0,040$	1,58	1,57

Die Tabelle 24 diskutiert die durchschnittlichen Angaben der Befragten unterteilt nach Wohnort, Kenntnis des Nationalparks und Geschlecht, zu Fragen mit der Möglichkeit zu Mehrfachbeantwortung.

Es konnte festgestellt werden, dass Männer eine durchschnittlich höhere Anzahl an Aktivitäten in der Natur ausüben als Frauen ($T=-1,154^{**}$).

Die Unterschiede in der Angabe der Anzahl der bekannten Naturschutzorganisationen waren zwischen Befragten, welche den Nationalpark kennen beziehungsweise nicht kennen, sehr signifikant ($T=-6,764^{**}$). Demzufolge konnten mehr Befragte, welche den Nationalpark kennen, mehr Naturschutzorganisationen nennen ($MW=1,61$), als Befragte, welche angeben den Nationalpark nicht zu kennen ($MW=1,00$).

Die Besuche des Nationalparks hängen signifikant mit der Kenntnis des Nationalparks zusammen ($T=-3,570^*$). Ergänzend konnte ausgewertet werden, dass Befragte, welche den Nationalpark schon einmal besucht hatten, mehr Naturschutzorganisationen nennen konnten, als Befragte, welche den Nationalpark noch nie besucht hatten ($T=-3,326^{**}$). Ferner konnte erkannt werden, dass Befragte, welche die Naturschutzaktionen als negativ bewerten, häufiger den Nationalpark besuchten, als Befragte, welche die Aktionen der Naturschutzorganisationen als positiv bewerten ($T=0,497^*$).

Unter der Anwendung des Mann-Whitney-U-Test konnte ergänzend herausgefunden werden, dass sich Bewohnerinnen und Bewohner von Basse-Terre häufiger in der Natur aufhalten als Bewohnerinnen und Bewohner von Grande-Terre ($U=27980,50^*$). Zudem geben die Befragten von Basse-Terre und Befragten, welche den Nationalpark schon einmal besucht hatten, an, ein größeres Wissen über die Rolle des Nationalpark zu haben als die Befragten von Grande-Terre und Befragte, welche den Nationalpark noch nie besucht hatten ($U=26736^{**}$) ($U=11701,50^{***}$). Außerdem sprechen Nationalparkbesucherinnen und Nationalparkbesucher dem Schutz des Naturerbes von Guadeloupe mehr Wichtigkeit zu als Befragte, welche den Nationalpark noch nie besucht hatten ($U=15062^*$). Schlussendlich konnte erkannt werden, dass Befragte, welche im Besitz eines motorisierten Fortbewegungsmittel (PKW, Motorrad, Moped) waren, angaben sich häufiger in der Natur aufzuhalten als Befragte ohne Fortbewegungsmittel ($U=11199,50^*$). Es gibt mehr Befragte mit Fortbewegungsmittel, welche bereits den Nationalpark besucht haben als Befragte, welche kein Fortbewegungsmittel besitzen ($H=12,014^{***}$).

6.2 Ergebnisse der explorativen Interviews

Um die Ergebnisse der explorativen Interviews systematisch zu ordnen, wird auf die operationalen Definitionen (siehe Kapitel 3.6.1) zurückgegriffen. Dazu wird mittels Akzeptanzsubjekt, Akzeptanzobjekt und Akzeptanzkontext die Wahrnehmung und Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark und der Natur analysiert. In diesem Kapitel wurde der Schwerpunkt auf den Akzeptanzkontext gelegt, da durch die Kommentare, Ausführungen und Eindrücke der Expertinnen und Experten die aktuelle Situation in Guadeloupe und somit die Rahmenbedingung für diese Arbeit, zusätzlich zu den Analysen der Literatur und statistischen Auswertungen der Fragebögen, erklärt werden kann.

An dieser Stelle soll noch einmal erwähnt werden, dass die Interviews in französischer Sprache geführt wurden und ins Deutsche übersetzt wurden. Kommentare unterschiedlicher Expertinnen und Experten, welche sinngemäß den gleichen Inhalt hatten, wurden zusammengefasst und durch die Angabe mehrerer Expertinnen und Experten (z.B.: E1, E2, E3,...) gekennzeichnet.

Durch Experteninnen- und Expertenaussagen wurde die den quantitativen Ergebnisse zugrundeliegende Einteilung der ethnischen Gruppen in Guadeloupianer, *Métropolitains* und Migranten, getroffen. Dennoch wurde die Gruppe der Migranten, da sie aus Personen aus verschiedensten Ländern besteht und davon ausgegangen wird, dass diese unterschiedliche Ansichten vertreten, von den Expertinnen und Experten in ihren Aussagen nicht berücksichtigt.

6.2.1 Akzeptanzsubjekt: Lokale Bevölkerung

Interviewpartner wurden zu ihrer Meinung über den Naturbezug und der Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark gefragt. In den Antworten wurde Unterschiede in der Sensibilisierung häufig auf die Demographie, den sozialen Status, den Wohnort und die Ethnizität zurückgeführt.

- **Demographie**

Einige Expertinnen und Experten aus verschiedensten Bereichen stellen Unterschiede in der Wahrnehmung der Outdoor-Freizeitangebote und der Einstellung gegenüber der Natur in verschiedenen Altersgruppe und Generationen fest.

Es wird davon ausgegangen, dass sich die ältere Generation kaum in der Natur aufhält.

„Es gibt eine ganze Generation, Guadeloupiener um die 60 Jahre, die nicht aus dem Haus geht. Es interessiert sie einfach nicht.“ (E10)

„In Guadeloupe braucht die Bewusstseinsänderung eine ganze Generation, weil der ältere Teil der Bevölkerung seine Gewohnheiten nicht ändern will. Das braucht Zeit.“ (E2)

Der ältere Teil der lokalen Bevölkerung engagiert sich für Gartenarbeit und unternimmt eher Aktivitäten in natürlichen Freiräumen als der jüngere Teil der Bevölkerung.

„Es gibt viele ältere Guadeloupiener die sich um den Garten kümmern und Wissen über Heilpflanzen und Naturmedizin besitzen. Guadeloupiener der jungen Generation orientieren sich an dem, was sie im Fernsehen sehen und gehen nicht von selbst in die Natur, wenn sie nicht von den Eltern gezwungen werden. Deshalb ist es wichtig, mit der Kommunikation und Bewusstseinsbildung auch bei den Erwachsenen und Eltern anzusetzen.“ (E6)

Es besteht der Eindruck, dass Outdoor-Aktivitäten und Umweltschutzaktionen nur für den älteren Teil der Bevölkerung attraktiv sind.

„Die jungen Guadeloupiener sind nicht am Wandern interessiert. In den Wandervereinen gibt es nicht viele Mitglieder unter 40 Jahren. Die Jugend will sich am Samstagabend amüsieren und nicht am Sonntag in der Früh wandern. Wenn immer nur alte Leute wandern gehen, dann wird es bald den Anschein haben, dass es nur etwas für alte Leute ist. Dann wird es noch schwerer sein an die Jungen heranzukommen.“ (E7)

„Bei Umweltschutzaktionen nehmen meist Familien oder Leute zwischen 40 und 45 Jahren teil. Die Jugend ist daran nicht interessiert. Sie haben keine Lust am Wochenende oder in der Früh aufzustehen um etwas für die Umwelt zu tun.“ (E8)

- **Sozialer Status**

Soziale Hintergründe bewirken Unterschiede im Naturbezug der Bevölkerung.

Die grundlegende Vorstellung und Wahrnehmung von Aktivitäten ist durch soziale Hintergründe unterschiedlich. Es wird davon ausgegangen, dass der sozial benachteiligte Teil der Bevölkerung einen geringen Naturbezug hat.

„Die Bezeichnung „faire une randonnée“ (eine Wanderung machen) ist eine Sache der Reichen. Kinder aus armen Familien machen keine Wanderungen. Sie brauchen keine spezielle Ausrüstung und sehen es als normal sich in der Natur zu bewegen „marcher dans les bois“ (im Wald gehen).“ (E5)

„Es gibt viele Jugendliche, welche unter extremen Bedingungen aufwachsen. Sie wachsen in schlechter Umgebung auf und haben viele Probleme im privaten Leben. Deshalb sehen sie keinen Grund sich auch noch mit den Problemen der Natur auseinander zu setzen.“ (E13)

Der Staat versucht, in Kooperation mit lokalen Wanderführern, sozial benachteiligte Jugendliche und junge Erwachsene durch Therapien in der Natur in die Gesellschaft wiederinzugliedern.

„Es werden Exkursionen für sozial benachteiligte Kinder organisiert. Sie sollen die Schönheit der Natur wahrnehmen und sich entladen und den Geist frei bekommen, so dass sie sich danach besser in die Gesellschaft eingliedern können.“ (E9)

„Ehemals Inhaftierte und sozial Benachteiligte zwischen 21 und 30 Jahren können eine Ausbildung zum Naturbeauftragten oder Wanderführer machen. Die Ausbildung wird vom Staat finanziert und die Straftäter finden durch die Natur ihre Ruhe.“ (E11)

- **Wohnort**

Die Entfernung vom Wohnort zu einem Schutzgebiet oder zu unberührter Natur ist in der analysierten Literatur (siehe Kapitel 3.5) ein wichtiger Aspekt für die Wahrnehmung, Einstellung und Akzeptanz von Schutzgebieten. Interviewpartner konnten in dieser Hinsicht Unterschiede zwischen dem Zugang der Bevölkerung von Grande-Terre und Basse-Terre zum Nationalpark und der Natur im Allgemeinen, feststellen.

Der größere Naturbezug und die bessere Kenntnis des Nationalparks der Bewohnerinnen und Bewohner von Basse-Terre wird mit Faktoren wie Distanz, Landschaftsstrukturen und Besiedlungsmuster erklärt.

„Es gibt mehr Informationen über den Nationalpark auf Basse-Terre, als auf Grande-Terre. Die Bevölkerung von Basse-Terre sieht die Gebäude der Naturschutzorganisationen und ist in der unmittelbaren Nähe des Nationalparks. Auf Grande-Terre gibt es mehr Hotels, Tourismus, Strände und nur einige Wanderwege. Man kann die Bevölkerung von Basse-Terre als naturverbundener beschreiben als die Bewohnerinnen und Bewohner von Grande-Terre.“ (E8)

„Auf Basse-Terre gibt es eine größere Berücksichtigung der Umweltprinzipien. Das kann auch von der Geomorphologie abhängen. Die Leute haben mehr Respekt vor der Natur und sind besser erzogen als die Bewohnerinnen und Bewohner von Grande-Terre.“ (E10)

„Auf Basse-Terre leben die Menschen zwischen dem Meer und den Bergen. Sie sind, landschaftlich bedingt, der geschützten Natur näher, als die Bewohnerinnen und Bewohner von Grande-Terre. Der Einfluss von Frankreich ist in Grand-Terre größer. Es gibt mehr

Métros die auf Grande-Terre leben und es gibt viele Häuser verteilt über die gesamte Inselhälfte. Die Leute leben in städtischen Bereichen und es gibt viel Tourismus. Die Métros von Grande-Terre sind allerdings naturverbundener als die Guadeloupien von Grande-Terre, weil sie größere Distanzen zurücklegen um die Natur zu entdecken.“ (E15)

- **Ethnizität**

Die Interviewpartner stellen Unterschiede zwischen Guadeloupien und *Métropolitains* (*Métros*) fest.

Wie in Kapitel 2.4.1 analysiert, handelt es sich bei der gesamten Bevölkerung von Guadeloupe um *Métropolitains*.

„Wir machen keinen Unterschied zwischen Guadeloupien und Métropolitains. Wir reden von Bürgerinnen und Bürgern aus Guadeloupe. Jeder hat den gleichen Status. Manchmal stellt sich die Frage in welcher Sprache kommuniziert werden soll, aber sonst gibt es keinen Unterschied.“ (E1)

Guadeloupienische Expertinnen und Experten sind der Meinung, dass der Unterschied zwischen Guadeloupien und *Métropolitains* erkannt werden muss.

„Hier herrscht eine Doppelkultur und das muss erkannt werden, um damit umgehen zu können. Wenn man das nicht verstanden hat ist die Katastrophe vorprogrammiert.“ (E15)

„Man muss die Personen und Kulturen respektieren. Dabei geht es nicht um die Hautfarbe. Es geht darum sich gegenseitig die Hand zu geben. Man muss der Bevölkerung helfen etwas besser zu machen und sie nicht belehren oder beschuldigen, nur weil der Umgang mit der Natur bis heute kein Teil ihrer Kultur war.“ (E11)

Das Interesse an der Natur und dem Umweltschutz ist unter dem europäischen Teil der Bevölkerung höher als unter dem guadeloupienischen Teil der Bevölkerung. Begründet wird dies durch die unterschiedliche Wahrnehmung der Natur.

„Es engagieren sich mehr Métropolitains als Guadeloupien für die Umwelt, egal ob Meer, Berg, Wald. Als Wandervereine gegründet wurden hat es von Anfang an viel mehr französische Mitglieder gegeben als guadeloupienische. Gegründet wurden die Vereine jedoch von naturverbundenen Guadeloupien.“ (E5)

„Man hat den Eindruck, dass sich mehr Métros für den Naturschutz interessieren als Guadeloupien. Bei Umweltaktionen, wie zum Beispiel der Säuberung der Strände, nehmen immer mehr Métropolitains teil als Guadeloupien.“ (E3, E8)

„Die meisten Métropolitains kommen wegen der Schönheit der Natur nach Guadeloupe und weil es ja ihr Land ist. Die Guadeloupiener sind schon da und können die Schönheit nicht sehen und sich nicht damit identifizieren.“ (E2)

„Die meisten Guadeloupiener haben die schönste Natur vor der Haustür und haben sich darin noch nie bewegt. Wenn sie dann an den Strand oder an den Fluss gehen und dort den Tag verbringen, schauen sie nicht, was es in der Umgebung gibt. Sie sehen die Natur gar nicht. Die Métropolitains waren die Ersten in Guadeloupe die in den Wald gingen um die Landschaft zu erkunden. Sie machen Fotos und interessieren sich für Tiere und Pflanzen.“ (E5, E12)

Der Naturaufenthalt wird von verschiedenen ethnischen Gruppen unterschiedlich erlebt. Métropolitains machen jede Wanderung zu einem sportlichen Event beziehungsweise zu einer wissenschaftlichen Exkursion, wohingegen sich der Guadeloupiener mit einer alltäglichen Normalität in der Natur bewegen.

„Es gibt viele Métropolitains die Wanderungen im Nationalpark machen. Dabei geht es aber eher um Sport. Die Einheimischen sind die, die sich mit der Kultur und den Pflanzen auskennen.“ (E1)

„Die Métropolitains sehen alle Aktivitäten in der Natur als Sport an und haben für alles eine aufwendige Ausrüstung (Kiten, Surfen, Wandern, usw.). Der Guadeloupiener bewegt sich mit einer Natürlichkeit in der Natur „marcher dans les bois“ (im Wald gehen) „aller à la rivière“ (an den Fluss gehen). Sie tragen Flip-Flops oder sind barfuß und erleben die Natur ganz anders. Sie müssen sie nicht konsumieren und fotografieren, sie sind ein Teil von ihr.“ (E6)

„In der karibischen Kultur wird die Natur nicht, wie in Europa, von der wissenschaftlichen, intellektuellen Seite betrachtet. Für die Guadeloupiener ist die Natur etwas Normales, etwas Offensichtliches, was nicht zum Thema gemacht werden muss. Sie sind in die Natur eingebunden.“ (E14)

Der Zugang in Form alltäglichen Normalität, kann nicht mit Naturbewusstsein gleichgesetzt werden.

„Die Natur als etwas Normales wahrzunehmen schützt nicht davor viele Fehler zu machen. Nur weil die Guadeloupiener schon immer mit der Natur gelebt haben, haben sie nicht zwingendermaßen das Bewusstsein, wie vielleicht Métropolitains, das ihnen erlaubt weiter zu denken und die Natur zu schützen.“ (E14)

6.2.2 Akzeptanzkontext: Einstellung zur Natur

In diesem Kapitel soll vorerst auf die geschichtlichen, kulturellen und politischen Rahmenbedingungen, die laut der Expertinnen und Experten zu dem heutigen Naturbezug beigetragen haben, diskutiert werden. In Folge wird näher auf die Mentalität der lokalen Bevölkerung, sowie die Kommunikation und Entwicklung des Naturbezugs, eingegangen.

- **Geschichte und Kultur:**

Um die heutige Situation der lokalen Bevölkerung in der ehemaligen Kolonie zu verstehen wurde die Geschichte der Insel bereits in Kapitel 2.3 beleuchtet. Die Ereignisse der Vergangenheit haben Einfluss auf die heutige guadeloupianische Identität (siehe Kapitel 2.4.2) und die Einstellung der Bevölkerung zur Natur. Wenn in den Interviews nach dem Zusammenhang der Geschichte und dem Naturbezug gefragt wurde, war die Herangehensweise an dieses Thema immer mit Emotionen verbunden und es wurden eigenen Erfahrungen mitgeteilt.

Der guadeloupianische Anthropologe erklärte die Situation der lokalen Bevölkerung und deren Bezug zu Land und Boden auf dem sie wohnen.

„Durch die Kolonialisierung mussten sich die Menschen immer für Dinge interessieren, die von weither gekommen waren und nicht für das vor Ort vorhandene. Die französische Politik verlangte eine Assimilation von Guadeloupe an Frankreich, die Vergangenheit sollte vergessen werden, es war gefordert modern zu denken. Um sich von der Sklaverei zu emanzipieren, wollten die Guadeloupianer schöne Autos, schöne Kleidung, ein schönes Haus. Sie mussten zeigen, dass sie wie Métropolitains sein konnten. Man musste sich behaupten. Wir sind noch immer in der Vorstellung jemand sein zu wollen und nicht einfach wir selbst sein zu können. Man hat noch kein Bewusstsein für das Land entwickelt. Man ist noch nicht Besitzerin, beziehungsweise Besitzer des Landes geworden. Dann kommen die Métropolitains, mit viel Initiative und Ehrgeiz und die Guadeloupianer, die eine ganz andere Mentalität haben, fühlen sich übergangen. Das führt dazu, dass ein Teil des Volkes einen Vorsprung hat und deshalb auch höhere Positionen einnimmt.“ (E15)

Die fehlende Identifikation mit dem eigenen Land führt zur Gleichgültigkeit gegenüber staatlichem Grund und Boden. Es wird nur der eigene Besitz geschätzt und gepflegt.

„Die positive Einstellung zu und das Interesse für den Grund und Boden, der nicht der eigene ist, fehlt. Der Garten, das eingezäunte Eigentum, das ist das Zuhause und wird schön und sauber gehalten. Alles, was außerhalb des Gartenzauns ist geht Private nichts an. Es kann der Müll aus dem Auto geworfen werden. Es hat nie eine persönliche und kollektive Aneignung des Landes stattgefunden, auch wenn man sagt, wir sind Guadeloupianer, das ist

unser Land. Wäre es wirklich euer Land, würdet ihr es vielleicht ein bisschen mehr respektieren, zum Beispiel in Bezug auf Umweltverschmutzung. Es ist auf jeden Fall der historische Aspekt, der mitspielt und sehr kompliziert zu behandeln ist.“ (E2)

Alle Expertinnen und Experten sind sich einig, dass der geringe Naturbezug durch geschichtliche Ereignisse erklärbar ist. Auch die fortwährende Umweltverschmutzung wird durch die Sklaverei begründet.

„Die Geschichte der Sklaverei hat große Auswirkungen auf die Einstellung der Guadeloupiener zur Natur. Alles was mit Wald zutun hat ist schlecht. Wenn man etwas hat, das man nicht mehr haben will, sagt man: „Je le jete dans le bois“ oder auf Créole „fute en bois“ (schmeiß es in den Wald). Man wirft etwas in die Natur und der Staat wird sich schon darum kümmern. In der Sklavenzeit, liefen die Leute in den Wald um aus den Plantagen zu flüchten. Die Plantagenbesitzerinnen und Plantagenbesitzer haben vom Wald als etwas Dunklem, Unheimlichem, Mystischem gesprochen, vor dem man sich fürchten muss. Das blieb in den Köpfen der Menschen. Dasselbe gilt für das Meer. Die Sklavinnen und Sklaven ertranken auf dem Weg von Afrika nach Guadeloupe, bekamen Krankheiten oder kamen an und mussten arbeiten.“ (E9)

„Wir waren nicht am Meer, am Wandern, an der Freizeit interessiert, weil wir mehr mit dem Überleben beschäftigt waren. Die Eltern, die als Sklavinnen und Sklaven in der Natur arbeiten mussten, haben den Kindern immer gesagt, sie sollten dort nicht hingehen, und keinen Beruf in der Natur wählen.“ (E5)

Aufgrund des geringen Naturbezugs, begründet durch die Geschichte, wird auch auf Unterschiede zwischen Europa und Guadeloupe hingewiesen.

„Der Unterschied zwischen Guadeloupe und Europa ist, dass Europa 2000 Jahre alt ist. Wir sind keine 500 Jahre alt. Wir wurden erst vor 150 Jahren von der Sklaverei befreit, aber in 350 Jahren werden wir Europa eingeholt haben. Du siehst ja wie wir hier leben.“ (E5)

„In Europa war es normal mit der Natur aufzuwachsen. Hier ist das nicht der Fall. Früher galt es als Luxus irgendwo hinzugehen und es sich gutgehen zu lassen. Man hat das hier nicht in den Genen. Wir sind praktisch ein ganz neues Land. Neu, nach der Sklaverei. Als Sklave hat man keine Wanderung gemacht. Da hat man sich höchstens in den Wald geflüchtet. All das hat zu dem heutigen Verhalten beigetragen.“ (E5)

Trotzdem ist man sich bewusst, dass man nicht alle Probleme auf die Vergangenheit zurückführen kann.

„Viele Leute begründen alle negativen Dinge durch die Zeit der Sklaverei. Aber die Sklaverei erklärt nicht jedes Verhalten der Bevölkerung, aber auf jeden Fall einen Teil.“ (E5)

Durch die geschichtlichen Hintergründe und die Dominanz von Frankreich, entwickelte sich ein gewisser Rassismus gegen die *Métropolitains* auf Guadeloupe. In Folge werden die divergenten Sichtweisen aufgezeigt.

„Als Métropolitains bekommt man oft Blicke und Bemerkungen ab, welche einem spüren lassen, dass man nicht willkommen ist. Auch wenn man nichts Schlechtes will, muss man als Weißer hier damit leben. Es fällt einem dann manchmal schwer, positiv und engagiert zu bleiben.“ (E13)

„Die Métropolitains kommen nach Guadeloupe und machen aus der Natur Business wie Surf- und Tauchschulen, nicht weil sie Guadeloupe schätzen, sondern weil sie Geld aus dem Land ziehen wollen. Sie haben kein Vertrauen in die lokale Bevölkerung und wollen auch nicht mit ihr interagieren. Deshalb bleiben sie unter sich und stellen auch nur Métropolitains ein. In Grande-Terre gibt es richtige Ghettos von Weißen. Dort leben nur Métropolitains und tun so als würde es keine Guadeloupiener auf der Insel geben.“ (E7)

- **Politik:**

Durch den vorhergehend diskutierten, geschichtlichen Hintergrund der Bevölkerung, ist eine Ablehnung der Regierung, sowie der lokalen Politik zu erkennen.

Expertinnen und Experten aus den verschiedensten Bereichen berichten von der Abhängigkeit, der Unzuverlässigkeit und Trägheit der lokalen Politik.

„Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister verstehen sowieso nichts, vor allem nichts von der Umwelt. Sie sind immer unter dem Einfluss des Staates, der Weißen, der Kolonialisten, der Europäer. Sie scheinen noch immer in einem kolonialen System zu leben. Sie haben den Glauben, dass der Staat allmächtig wäre. Der Nationalpark repräsentiert den Staat und dem muss gehorcht werden. Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister von Guadeloupe haben noch nicht verstanden, dass sie als Angestellte der Regierung ihre Stimme erheben und ihre Meinung vertreten können.“ (E5)

„Bei der Bewusstseinsbildung muss man bei der Politik ansetzen. Die Politikerinnen und Politiker müssen sich für Guadeloupe einsetzen, nicht nur für die eigene Gemeinde. Die Politikerinnen und Politiker müssen versuchen miteinander zu kommunizieren und nicht gegeneinander kämpfen. Sie müssen an die Bevölkerung denken.“ (E12)

„Die Bevölkerung verliert die Motivation in jeder Hinsicht, weil sie dauernd mit Problemen konfrontiert ist. Viele studieren in Frankreich und kommen wieder nach Guadeloupe, um sich zu verwirklichen und ein Leben aufzubauen. Aber das ist nahezu unmöglich, weil alles was

mit Administration zu tun hat, ewig dauert. Man fühlt sich nicht unterstützt und wird schnell in allen Lebenslagen entmutigt.“ (E8)

Zusätzlich zu den Problemen mit der lokalen Politik, werden die französische Regierung und die Machtausübung und Assimilationsversuche seitens Frankreich kritisiert.

„Das Volk Guadeloupes wurde schon immer dominiert. Sie haben die Ureinwohnerin und Ureinwohner getötet, die Sklavinnen und Sklaven aus Afrika eingeführt, dann haben sie uns befreit und wir waren noch immer unter der Macht der Weißen und das sind wir bis heute. Jeder versucht heute darüber hinwegzublicken aber im Inneren sind wir überempfindlich und unzufrieden wegen der spürbaren Dominanz der Weißen.“ (E5)

„Die Guadeloupien wollen sich nicht mit dem Meer und dem Urwald auseinandersetzen, weil sie nicht als wildes Inselvolk bezeichnet werden wollen. Dieses Denken wird durch die Medien und den Staat gefördert. Das französische Festland gilt als nobel und entwickelt. Jeder will nach Frankreich und Paris. Man lernt in der Schule die Flüsse Frankreichs aber keiner setzt sich mit Guadeloupe näher auseinander. Ich habe als Kind, vor 40 Jahren in der Schule gelernt, dass ich von den Galliern abstamme. Aber schau mich an, ich bin schwarz.“ (E7)

„Es gab einmal eine Zeit, da haben alle Guadeloupien Paris gekannt, aber so gut wie keiner Dominica oder Antigua oder sogar Martinique, nicht einmal Marie Galant. Den Guadeloupien wurde schon immer eingeredet Frankreich sei das einzig wahre, dort gäbe es Arbeit usw. Sie wurden schon immer in diese Richtung orientiert und gedrängt. Durch solche Einflüsse wird die Identifikation mit dem eigenen Land Guadeloupe verhindert. Wir sind abhängig und das waren wir schon immer.“ (E5)

Auf der anderen Seite werden Guadeloupien kritisiert, sie machten sich von staatlichen Aktionen abhängig und ergriffen keine Eigeninitiative.

„Viele Guadeloupien warten darauf, dass der Staat handelt. Sie denken nicht daran Müll zu trennen, bevor der Staat ihnen nicht die geeignete Infrastruktur zur Verfügung stellt. Aber jeder muss selbstständig anfangen, so dass der Staat gezwungen wäre, die Strukturen zur Verfügung zu stellen. Doch bis dahin ist es noch ein weiter Weg.“ (E14)

Die bis heute stattfindende Umweltverschmutzung wird auf die Politik der Vergangenheit zurückgeführt.

„Durch politische Probleme wurden die Mülldeponien gesperrt. Also was soll man mit dem Müll machen? Es wurde der Müll in die Natur geworfen und die Guadeloupien wurden für Schweine gehalten. Aber das Volk kann nichts dafür, es ist nur die Politik, die alles dafür

gemacht hat, dass wir an diesem Punkt angekommen sind. Heute haben wir die schlechte Nachrede, weil manche Guadeloupiener die schlechte Angewohnheit beibehalten haben, alles irgendwo wegzuwerfen.“ (E5)

Sogar das nicht-konsumieren von BIO-Produkten wird mit der politischen Organisation der Einkaufsmöglichkeiten begründet. Zudem werden Gesetze der Regionalität nicht eingehalten und der BIO-Gedanke von Politikerinnen und Politikern negiert.

„Es gibt sehr wenige Leute die BIO einkaufen. Immerhin werden lokale Produkte gekauft. Man regt sich auf, dass es teuer ist, kauft aber trotzdem. Viele vermeiden es in die Supermärkte zu gehen, die von den privilegierten Bevölkerungsschichten geführt werden.“ (E10)

„In Guadeloupe gibt es ein Gesetz, das bestimmt, dass die Mensen der Schulen lokale Produkte verarbeiten sollen. Dies wird jedoch von wenigen Kommunen eingehalten. Ich persönlich mag das Wort „BIO“ nicht. Ich bevorzuge das Wort „natürlich“. Bio ist nur ein Zertifikat, aber die arbeiten trotzdem mit Mitteln, die schlecht für unsere Gesundheit sind.“ (E11)

- **Mentalität:**

Die guadeloupienische Mentalität, hat sich in den letzten Jahrhunderten durch die Einflüsse der verschiedensten Völker und Kulturen (siehe Kapitel 2.4.1 und 2.4.2) entwickelt.

Expertinnen und Experten erkennen, dass die Untätigkeit der lokalen Bevölkerung durch die Angst etwas falsch zu machen, sowie die Angst vor dem Unbekannten, jedoch nicht durch Desinteresse, begründet wird. Dieses Verhalten ist auf den geschichtlichen Hintergrund der Bewohnerinnen und Bewohner zurückzuführen.

„Das Naturbewusstsein resultiert aus der Mentalität, die durch die Vergangenheit entstanden ist. Um an die Bevölkerung heranzutreten, muss man sich in ihre Position hineinversetzen und die Angst erkennen, die nicht gegen die Natur gerichtet ist, sondern gegen das Unbekannte.“ (E13)

„Wir Guadeloupiener wohnen neben dem Strand, aber eigentliche wollen wird das gar nicht. Das ist die guadeloupienische Einstellung. Man hat Angst vor dem Fremden. Man geht an den Strand und picknickt aber man hat keine Ahnung, wie es unter Wasser aussieht und man ist auch nicht daran interessiert es herauszufinden.“ (E8)

„Es stimmt nicht, dass die Guadeloupiener nicht interessiert sind. Sie haben einfach kein Wissen von den Belangen der Natur. Sie sind verschlossen und lassen keine

Weiterentwicklung zu. Sie haben kein Vertrauen in die Natur und sind der äußeren Welt gegenüber verschlossen. Sie sind gegen alles, was von außen kommt und haben eine gewisse Angst. Das heißt nicht, dass es ihnen egal ist. Das sind eben ihre Gewohnheiten, ihr Lebensmodus.“ (E3, E13)

Die folgenden zwei Kommentare wurden von einem Guadeloupiener (E15) und einem Métropolitain (E2) getätigt. Die durch E15 analysierte Gleichgültigkeit wird durch E2 für die Durchsetzung eines Schutzgebietes verwendet.

„Früher hat sich die Bevölkerung minderwertig gefühlt. Sie wollten nichts machen, weil sie Angst vor der Reaktion von anderen hatten. Um Unwissen zu überspielen, geben sie vor nicht interessiert zu sein. So handelt ein Großteil der Bevölkerung heute noch und das muss von den Métropolitains erkannt werden und es anders an die Leute herangetreten werden.“ (E15)

„Das guadeloupienische Volk ist wenig interessiert, es strahlt Gleichgültigkeit aus. Deshalb war es hier leicht einen Nationalpark einzurichten, sogar leichter als es irgendwo in den Bergen von Frankreich gewesen wäre. Die Guadeloupiener sind anfangs desinteressiert und beklagen sich im Nachhinein, dass sie nicht gefragt wurden.“ (E2)

Durch mehrere Kommentare von Expertinnen und Experten, konnte darauf geschlossen werden, dass Guadeloupiener ihr Handeln oftmals durch Ausreden rechtfertigen.

„Guadeloupiener reden sich gerne darauf aus, dass Guadeloupe nur eine kleine Insel ist, die einfach schön ist, keinen globalen Einfluss hat. Guadeloupe hat ein fertiges Ökosystem, es ist alles konzentriert. Die Guadeloupiener haben wenig Naturbezug, das sieht man daran, dass die Natur degradiert wird. Hier sieht man jede kleine Verschlechterung sofort.“ (E14)

„Wir befinden uns in einem Gebiet mit tropischen Klima. Wenn man einen Baum fällt, wächst er schnell wieder nach, auch wenn man gar nichts dazu tut. Deshalb ist es noch schwieriger, den Leuten zu verstehen zu geben, dass man auf die Umwelt und Natur Rücksicht nehmen muss. Ihre Einstellung ist meistens: das wächst ja eh wieder nach, da kann ich gar nichts falsch machen.“ (E3)

Des Weiteren spielt die Erziehung in der Bildung der Mentalität und des Naturbezugs laut Interviewpartnern eine große Rolle.

„Die guadeloupienischen Eltern sind sehr streng und lassen ihre Kinder nicht alleine die Natur entdecken. Da sollte sich noch etwas ändern und den Kindern mehr Freiheit gegeben werden.“ (E10)

„Es hängt viel von der Erziehung ab. Die Eltern lassen ihre Kinder nicht alleine an den Strand gehen. Die guadeloupienischen Eltern sind strikt. Viele Eltern haben Angst vor der Natur und wollen ihre Kinder nicht alleine die Natur entdecken lassen.“ (E6)

Die gewohnte Umgebung, welche der lokalen Bevölkerung vertraut ist, stimuliert durch die Bekanntheit kaum noch die Wahrnehmung. Durch das Reisen werden die Sinne gereizt und die Wahrnehmung der eigenen Umwelt erweitert.

„Die Guadeloupienier haben all die Vielfalt der Natur um sich, haben aber nicht die Sensibilität oder Kapazität sie zu nutzen. Das kann auch daraus resultieren, dass sie sich des Reichtums nicht bewusst sind. Meist sind das Menschen, die das schon immer gehabt haben und noch nie weg waren.“ (E8, E11)

„Die Guadeloupienier interessiert die Natur einfach nicht. Nur der Teil der Bevölkerung der schon einmal wo anders gelebt hat, sieht das anders. Erst beim Zurückkommen wird der Reichtum, die Schönheit der Natur wahrgenommen. Die Leute müssen versuchen nicht nur die Nasenspitze, sondern ein bisschen weiter zu sehen.“ (E12)

„Wenn man arbeitet und zuhause ist, dann sagt man oft man hat keine Zeit um die Umgebung zu entdecken. In der Freizeit reist man aber. So hat man nie die Gelegenheit das Nahe zu entdecken, wenn man immer weit weg will.“ (E10)

Von allen Expertinnen und Experten wurde die Umweltverschmutzung als größtes Problem, resultierend aus der Mentalität der Bevölkerung, kritisiert.

„Die Bevölkerung hat kein Naturbewusstsein. Die Menschen werfen alles beim Fenster hinaus, laden ihren Müll am Straßenrand ab, weil einfach der Bezug zur Natur nie vermittelt wurde. Ihnen ist vieles gleichgültig. Sie denken, wenn man für die Müllabfuhr zahlt, könne man alles auf den Boden werfen. Es werde schon jemand kommen um zu putzen.“ (E11, E12)

Anhand verschiedener Umweltsünden wird Kritik am fehlenden Einfluss des Nationalparks geübt.

„Selbst wenn es einen Nationalpark gibt, gibt es keinen, der die Leute davon abhält, Müll in die Natur zu werfen. Da gibt es keine Aufsicht, da muss es Respekt geben. Sie mögen ja die Natur, sie wissen nur nicht, wie sie damit umgehen sollen.“ (E6)

„Es gibt illegale Holzungen, unbefugte Bebauung, Müllentsorgung in der Natur. Es werden Gebiete besiedelt, in denen es gefährdete Arten gibt. All diese kleinen Vergehen zusammen sind in Summe gravierend für die Natur.“ (E10)

- **Entwicklung des Naturbezugs:**

Durch die junge Geschichte der französischen Gebietskörperschaft, ist der Fortschritt in Guadeloupe, nicht nur in Bezug auf die Einstellung zur Natur, im Vergleich zum europäischen Mutterland, im Verzug.

Die moderne Entwicklung wird teils positiv, teils negativ bewertet.

„Es gibt immer mehr Guadeloupianer, die sich Wissen aneignen und Bildung und Kultur für wichtig halten. Man merkt, dass die Métropolitains noch immer einen Vorsprung haben, aber die Guadeloupianer fangen an sich zu entwickeln.“ (E15)

„Wir als Insel in der Karibik waren lange Zeit vor der Globalisierung und dem Konsumdenken geschützt. Die langsame Entwicklung hatte ihre guten aber auch ihre schlechten Seiten. Jetzt hat es uns eingeholt. Die gesamte Bevölkerung hat sich verändert. Die Menschen gehen nicht mehr in den Wald. Früher haben die Leute die Natur respektiert.“ (E3, E11)

„Erst jetzt wird man über verschiedene Naturschutzorganisationen informiert. Erst jetzt gibt es Vereine, die sich zum Wandern treffen. Erst jetzt gibt es bekannte Wanderwege. Erst jetzt fangen die Gemeinden an zu handeln. Es hat sich entwickelt, nicht extrem schnell, aber man sieht Fortschritte. Die Bevölkerung wird informiert. Es diversifiziert sich. Es gibt Veranstaltungen zum Naturerbe und zur Entdeckung des natürlichen Bereichs. Es gibt auf jeden Fall eine Entwicklung. Die Bevölkerung muss erzogen werden, um Stolz für ihre Natur zu entwickeln“ (E4, E10, E11)

„Es fängt erst jetzt an, dass sich die Leute um die Umwelt kümmern. Sie sind draufgekommen, dass man zusammenhalten muss und selber etwas angreifen muss, weil man sich von Frankreich keine Unterstützung erwarten kann.“ (E9)

Die langsame Entwicklung des Naturbewusstseins wird mit Passivität und Verschlossenheit der Bevölkerung begründet.

„Die Bevölkerung ist viel zu verschlossen, um sich auf etwas Neues einzulassen. Es gibt viele, die viel reden, aber dann nicht viel unternehmen. Man hat den Eindruck, dass es Mode ist, über die Umwelt und die Natur zu reden, aber man sieht keine Aktionen. Die Guadeloupianer leben von Tag zu Tag und wollen nicht aktiv werden.“ (E8, E12)

„Die Entwicklung des Naturbewusstseins ist progressiv, aber es geht alles sehr langsam voran. Man könnte anstreben, dass es schneller ginge, aber es ist eine langwierige Arbeit, weil man die Gewohnheiten eines ganzen Volks ändern muss. In Frankreich geht es schneller, weil es mehr Möglichkeiten, mehr Gelder, mehr Strukturen gibt als auf Guadeloupe. Außerdem ist die Insel klein und man sieht sofort, wenn etwas nicht funktioniert.“ (E2, E3, E13)

6.2.3 Akzeptanzobjekt: Nationalpark

Die Einstellung der lokalen Bevölkerung gegenüber einem Schutzgebiet wurde im Kapitel 3.5 ausgiebig diskutiert. In der Theorie diskutierte Ursachen für Akzeptanzprobleme (siehe Kapitel 3.2.6) können nun, durch Aussagen der Expertinnen und Experten, bestätigt werden.

Die Expertinnen und Experten sind sich einig, dass der Nationalpark von der lokalen Bevölkerung als von außen aufgezwungener und unerwünschter Fremdkörper empfunden wird.

„Der Nationalpark hat den Leuten schon immer Angst gemacht und er macht ihnen heute noch Angst.“ (E1)

„Es kommen Leute aus einem anderen Land und sagen: so könnt ihr das nicht machen, so dürft ihr nicht leben. Und wenn das allein nicht funktioniert, werden wieder neue Gesetze gemacht. Genau das ist das Prinzip des Nationalparks, mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vom französischen Festland.“ (E5)

„Auch wenn es guadeloupianische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Nationalpark gibt, wird die Nationalparkphilosophie als nicht lokal, also von außen aufgezwungen angesehen. Auch wenn etwas überhaupt nicht zu der lokalen Kultur passt, wird gesagt, das hätte man auch schon wo anders so gemacht und würde deswegen auch hier so gemacht. Die Gesetze nehmen der Bevölkerung die Freiheit, die Dinge so zu machen, wie sie sie schon immer gemacht haben.“ (E15)

„Der Direktor des Nationalparks ist Franzose und hat kein Verständnis für Guadeloupe. Er wollte das Schwimmen in den Flüssen verbieten. Er hat Tiere unter Schutz stellen lassen, die nicht bedroht sind (Waschbär, Leguan) und die endemischen Arten bedrohen. Auch das Canyoning wurde verboten, obwohl das nichts mit der Biodiversität zu tun hat. Nach solchen Aktionen kann die lokale Bevölkerung kein Vertrauen mehr haben.“ (E5)

„Die Métropolitains kommen nach Guadeloupe, arbeiten für den Nationalpark und meinen es wäre ihr Land und würden sich auskennen. Das ist aber nicht so, weil Frankreich ganz anders ist, als unsere Insel. Die wichtigsten Posten werden durch die falschen Leute besetzt.“ (E7)

„Es gab schon immer Spannungen zwischen der lokalen Bevölkerung und dem Nationalparkpersonal. Deshalb konnte die Entwicklung des Nationalparks nur Schritt für Schritt voran gehen, um den Kontakt zwischen den Akteuren aufrecht zu erhalten.“ (E1)

Expertinnen und Experten gaben an, dass Verbote und Einschränkungen die Ablehnung gegen das Schutzgebiet fördern.

„Die lokale Bevölkerung sieht den Nationalpark, als Instrument, welches das gesamte Land unter eine Schutzglocke setzt und als wäre alles bisherige Handeln verboten. Die Bevölkerung will keine Entwicklung, vor allem keine die durch Personen von Europa inszeniert wird und ihr gesamtes Land unter Schutz stellt.“ (E1)

„Die Leute reagieren immer gleich, wenn der Nationalpark erweitert wird: Ihr habt mir mein Land weggenommen!“ (E1)

„Das Ziel des Nationalparks sollte sein, den menschlichen Zugang zur Natur zu gewährleisten und die Kernzone, zumindest für manche Aktivitäten, zu öffnen. Aber der Nationalpark hat nur weiter seine Regeln verschärft. Der Nationalpark ist im Moment ein Werkzeug des französischen Staats. Es wird nur Politik gemacht, ohne auf die lokalen Begebenheiten und die lokale Bevölkerung Rücksicht zu nehmen. Die Kernzone wurde 2006 auf weitere marine Bereiche erweitert. Das Prinzip des Nationalparks ist: man darf sich nicht einmischen, egal unter welchen Umständen, nicht einmal wenn man etwas braucht um eine Studie durchzuführen. So etwas ist nicht in den Regelungen berücksichtigt“ (E5)

„Der Nationalpark zwingt die lokale Bevölkerung die Bewirtschaftung des Landes aufzugeben und vermittelt das Gefühl, als wäre bis jetzt alles falsch gemacht worden. Die Leute fühlen sich beleidigt und entwickeln eine Abneigung gegen den Nationalpark, weil es Métropolitains sind die ihnen die Arbeit weggenommen haben und ihnen keine Alternativen geboten haben.“ (E9)

In Bezug auf die Einstellung gegenüber dem Nationalpark sind positive Entwicklungen zu erkennen.

„Es kommunizieren immer mehr Menschen mit dem Nationalpark und er wird, sehr langsam, aber doch, besser akzeptiert. Früher fühlten sich alle böse angesprochen, nicht verstanden und kritisiert. Heute versucht man an die lokale Bevölkerung sensibler heranzutreten und sie in die Entscheidungen des Parks einzubeziehen.“ (E1)

„Die Charta änderte viel an der Zusammenarbeit mit den lokalen Akteuren. Früher wurden wir immer nur negiert. Jetzt bekommen wir Zustimmung bei unseren Aufgaben. Wir unterstützen die lokalen Akteure bei ihren Projekten und lenken sie in die ökonomische, ressourcenschonende und nachhaltige Richtung.“ (E1)

Der Fortschritt und die Methoden des Nationalparks werden kritisch gesehen.

„Die Charta wird als Druckmittel wahrgenommen. Die Kommunen sollen überredet werden ihr Land managen zu lassen. Sie haben Leute vom Nationalpark zu den Gemeinden geschickt und angekündigt, dass nur Mitglieder finanzielle Unterstützung bekämen. Das ist unsinnig, da der Nationalpark ohnedies kein Geld für 21 Kommunen hat.“ (E5)

Die Organisations- und Kommunikationsweise des Nationalparks wird kritisiert.

„Der Nationalpark handelt viel zu administrativ. Die Angestellten sind administrative Beamte und man kann nicht mit ihnen kommunizieren. Sie brauchen eine Art und Weise mit der sie mit der Bevölkerung kommunizieren können und von dieser auch wahrgenommen und respektiert werden. Wenn man eine gute Arbeit machen will, muss man einen guten Ansatz suchen, um mit den Leuten zu kommunizieren. Der Nationalpark macht viele Publikationen. Aber ist das auch wirklich effizient und spricht das die lokale Bevölkerung an?“ (E11)

„Ich habe den Eindruck, dass der Nationalpark sehr verschlossen ist und bei Annäherungen die Türen schließt. Ich bin interessiert und bekomme keine Antwort. Die Nichtinteressierten werden gar nicht erreicht. Der Nationalpark sieht keinen Grund, mit Vereinen außerhalb des Nationalparkgebiets zusammen zu arbeiten.“ (E8)

„Man darf nicht mit den Aktionen aufhören, man muss immer, immer, immer weiter machen. Der Nationalpark versucht alle Gruppen der Bevölkerung zu erreichen, muss jedoch noch mehr unternehmen, aber das geht zurzeit nicht, weil es eine Reduktion der Finanzen und Posten gibt.“ (E1, E2)

„Ich glaube, dass der Nationalpark viel macht und viel verändert, aber man sieht es nicht, weil man nicht darüber informiert ist. Man kommuniziert nicht genug und vor allem schlecht, inkonsequent und unwillig“ (E5, E8)

• Naturschutzinstrumente:

Durch die Geschichte des Naturschutzes in Guadeloupe (siehe Kapitel 2.5.2) und die unterschiedlichen Ansätze der verschiedenen Naturschutzinstrumente, kommt es zu Spannungen und Unmut zwischen den Naturschutzakteuren.

Realitäten zwischen dem stärkeren Nationalpark und anderen Naturschutzinstrumenten (z.B.: ONF) behindern die Akzeptanz des Naturschutzes durch die lokale Bevölkerung.

„Es geht um die Anwendung von Strategien und den Einfluss der lokalen Politik und anderer Naturschutzeinrichtungen, welche zum Teil gegen den Nationalpark sind und alles Mögliche

unternehmen, um dessen Arbeit zu verhindern. Für den ONF war es sicher eine schwere Zeit, als der Nationalpark immer stärker wurde und die Rollen des ONF übernahm.“ (E1)

„Wenn man an den Schutz und die Wertschätzung der Natur und Umwelt denkt, denkt man immer nur an den Nationalpark. Man assoziiert den Nationalpark damit. Der Nationalpark ist nicht der Schützer von Guadeloupe, er ist nur eines der Werkzeuge. Er hat seine Rolle zu spielen, aber nicht er hat Guadeloupe zu dem gemacht, was es heute ist und es ist auch nicht dank ihm, dass Guadeloupe so bleibt wie es heute ist. Der Nationalpark bedroht alle anderen Naturschutzinstrumente, obwohl der ONF einen besseren Ruf unter den Einheimischen hat, weil mehr Guadeloupianer angestellt sind als im Nationalpark“ (E5)

„Der Nationalpark bekommt vom Staat mehr Unterstützung als der ONF. Aufgrund dessen ist die Kommunikation seitens des Nationalparks stärker als seitens des ONF.“ (E3)

„Es braucht Zeit, dass sich die Organisationen aufeinander abstimmen. Die Kommunikation ist schwierig, auch weil der Nationalpark von Métropolitains und der ONF von Guadeloupianern organisiert wird. Wir haben andere Vorstellungen vom Naturschutz.“ (E2)

- **Kommunikation:**

Im Kapitel 3.2.6 wurden Kommunikationsbarrieren als Ursachen für Akzeptanzdefizite diskutiert. Hier wird auf dieses Problem in der guadeloupianischen Umweltbildung eingegangen.

Die Wichtigkeit von Kommunikation für eine erfolgreiche Bewusstseinsbildung wird betont.

„Kommunikation ist die Lösung für die Sensibilisierung des Volkes. Alles muss hunderte Male erklärt werden und es hat auch viel mit der Erziehung zu tun. Man muss den Menschen die Natur wieder näher bringen, damit sie sich mit der Natur und ihrem eigenen Land identifizieren können.“ (E3, E9, E14)

Die Nähe der Gemeinde zur Bevölkerung im Gegensatz zu den Kommunikationsmethoden des Nationalparks wird betont.

„Die Kommunen sind durch ihre Nähe zur Bevölkerung besser platziert. Der Bürgermeister, beziehungsweise die Bürgermeisterin ist am Ort des Geschehens und kann eher etwas bewirken, als Expertinnen und Experten des Nationalparks, die nur vorbeikommen.“ (E11)

„Es gibt Leute, die sagen, sie wollen dem Nationalpark nicht glauben. Einem Verein oder einer Politikerin, einem Politiker glaubt man eher, auch wenn er über genau das gleiche redet.“ (E1)

Die Wichtigkeit der Vereine, wird für eine erfolgreiche Kommunikation, hervorgehoben.

„Vereine spielen heute eine wichtige Rolle. Frankreich ist das Land mit den meisten Vereinen. Es gibt Vereine, die vom Staat unterstützt werden, die von Spezialisten gegründet wurden. Sie bekommen Förderungen vom Staat, bieten pädagogische Aktivitäten in der Natur, schreiben Bücher und machen Exkursionen.“ (E5)

Die Sprache als gilt identitätsstiftender Faktor und ist als ein zentraler Punkt in der Kommunikation zu berücksichtigen.

„Man muss auf Créole kommunizieren und man muss Créol denken. Man kann nicht Französisch denken und diese Gedanke in Créol übersetzen. Man muss so denken wie die Guadeloupiener. Man muss sich auf die Soziologie des Gebietes abstimmen und nicht einfach so agieren, wie man es in dem Land tun würde, aus dem man gekommen ist. In Guadeloupe hat es zu Beispiel keinen Sinn, Dokumente zu erstellen, weil es nicht denselben interessierten Zugang, wie in Europa, gibt.“ (E11)

„Man muss mit der lokalen Bevölkerung Créole reden. Man soll nicht glauben, dass alle so wie Métropolitains funktionieren, weil man in einem Departements Frankreich ist. Eigentlich müsste Französisch als Fremdsprache gelernt werden, aber da ist die französische Regierung dagegen.“ (E15)

7 Diskussion der Ergebnisse und der Methode

In diesem Abschnitt werden Ergebnisse der Literaturrecherche, sowie der quantitativen und qualitativen Befragungen zusammengefasst und diskutiert. Um die Diskussion strukturell zu gliedern, wurden die Anfangs formulierten Forschungsfragen und Hypothesen, in Anlehnung an den Fragebogen, aufgeführt und in der Folge beantwortet, angenommen oder verworfen.

7.1 Einstellung der unterschiedlichen ethnischen Gruppen zur Natur

Die zentrale Fragestellung beschäftigt sich mit der Einstellung der unterschiedlichen ethnischen Gruppen der lokalen Bevölkerung Guadeloupes in Bezug auf die heimische Natur. In diesem Zusammenhang wurden auch die Unterschiede der jeweiligen ethnischen Gruppen näher betrachtet.

Métropolitains halten sich häufiger in der Natur auf als Guadeloupiener und Migranten.

Diese Hypothese kann vor dem Hintergrund der quantitativen, als auch der qualitativen Ergebnisse angenommen werden. Quantitativen Ergebnisse zufolge, halten sich *Métropolitains* einmal in der Woche in der Natur auf, wobei der Durchschnitt aller Guadeloupiener und Migranten die Natur nur einmal alle 15 Tage aufsucht. Die unterschiedlichen Angaben können dadurch begründet werden, dass die Natur von den unterschiedlichen ethnischen Gruppen verschieden verstanden wird. Von den Expertinnen und Experten wird betont, dass von den Guadeloupiener die Natur als etwas Normales und Offensichtliches wahrgenommen wird, was nicht zum Thema gemacht werden muss. Im Gegensatz dazu verbinden *Métropolitains* nahezu jeden Aufenthalt in der Natur mit einer sportlichen Aktivität, welche regelmäßig durchgeführt wird.

Métropolitains üben eine größere Anzahl verschiedener Aktivitäten in der Natur aus als Guadeloupiener und Migranten.

Diese Behauptung wurde durch quantitative, sowie qualitative Ergebnisse belegt. Höchst signifikante Unterschiede konnten zwischen den ethnischen Gruppen, bei Aktivitäten wie Wandern, Gerätetauchen und Tauchen erkannt werden. Demzufolge gaben mehr *Métropolitains* an, diesen Sportarten nachzugehen, als Guadeloupiener und Migranten.

GHIMIRE et al. (2014) sieht in der Sicherheit, der Bildung, der Mobilität und dem Gefühl unerwünscht zu sein, einen limitierenden Faktor für die Wahrnehmung von Outdoor-Freizeitaktivitäten durch ethnische Minderheiten. In dieser Studie kann nicht von ethnischen Minderheiten gesprochen werden, wenn auf die Guadeloupiener Bezug genommen wird. Dennoch kann der Ansatz von GHIMIRE et al. (2014) für die Untersuchungen in Guadeloupe als gültig betrachtet werden. So wird vielfach argumentiert, dass Guadeloupiener aus

geschichtlichen Gründen mit einer gewissen Ablehnung dem Wald und dem Meer gegenüberstehen und sich in diesen Umgebungen nicht sicher fühlen. Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass die Anzahl der Aktivitäten in der Natur mit dem Bildungsgrad steigt. In Bezug auf die Mobilität konnten keine Zusammenhänge mit den Aktivitäten in der Natur erkannt werden. Jedoch gaben Befragte mit Fortbewegungsmittel an, sich häufiger in der Natur aufzuhalten, als solche ohne Fortbewegungsmittel. Da Wander- und Tauchvereine Großteils von *Métropolitains* geführt werden, kann angenommen werden, dass sich Guadeloupiener und Migranten mit diesen Sportarten nicht identifizieren können, beziehungsweise das Gefühl verspüren, bei diesen Vereinen nicht zugehörig, oder sogar unerwünscht zu sein.

Métropolitains haben einen größeren Bezug zur Natur als Guadeloupiener und Migranten.

Diese Hypothese bezieht sich auf Fragen, welche zum Thema Natur im persönlichen Leben gestellt wurden. Sie konnte nach quantitativen Ergebnissen nicht angenommen werden, jedoch stimmen qualitative Ergebnisse dieser Aussage zu. Demzufolge ergab die Auswertung des Fragebogens, durch die Definition einer übergeordneten Variablen, dass Migranten und Guadeloupiener einen größeren Bezug zu der Natur besäßen als *Métropolitains*. Dieses Ergebnis kann durch die Theorie der umgekehrten Bewusstseinslücke („inverted concern gap“) von MACIAS (2014) bestätigt werden. Diese Theorie besagt, dass ethnische Gruppen mit afrikanischen Wurzeln und Migranten in Amerika, in vielen Belangen ein größeres Naturbewusstsein besäßen als Amerikaner. Die Ergebnisse von MACIAS (2014) können auf die vorliegende Studie umgelegt werden, wobei hier anstatt von ethnischen Gruppen mit afrikanischen Wurzeln, von Guadeloupienern gesprochen wird.

Dennoch konnten signifikante Unterschiede bei der Beantwortung der einzelnen Fragen zur Natur im persönlichen Leben, erkannt werden. Demzufolge geben mehr *Métropolitains* als Guadeloupiener und Migranten an, sich in der Natur wohl zu fühlen und mit den Themen der Natur vertraut zu sein. Guadeloupiener gaben eher an, dass sie die Natur glücklich mache als *Métropolitains* und Migranten. Für Guadeloupiener und Migranten signifiziert die Natur eher Gesundheit und Entspannung als für *Métropolitains*. Expertinnen und Experten begründen diese Ausprägungen durch die Annahme, dass sich *Métropolitains* überwiegend in der Natur aufhalten, um sportlichen Aktivitäten nachzugehen und sich aus wissenschaftlicher Sicht mit der Natur beschäftigen. Aus diesen Gründen wird die Natur von *Métropolitains* oft als „Mittel zum Zweck“ verwendet, um Freizeitaktivitäten auszuüben. Wie in Kapitel 2.4.2 aufgezeigt, wird in der Nationalparkliteratur davon gesprochen, dass ein Teil der guadeloupienischen Bevölkerung die Natur als Quelle der Gesundheit, sogar Heilung und Zufriedenheit wahrnimmt. In Verbindung mit dem Konzept der *Négritude*, der Besinnung auf afrikanische Wurzeln, können die Angaben der Guadeloupiener erklärt werden. Dennoch

wird die Natur von der guadeloupienischen Bevölkerung mit Respekt und einer gewissen Angst, resultierend aus geschichtlichen Ereignissen, wahrgenommen. Dies erklärt die geringeren Angaben bei der Frage, um das Wohlbefinden in der Natur.

Expertinnen und Experten stellen dennoch fest, dass *Métropolitains* einen größeren Bezug zur Natur besäßen als Guadeloupienier. Sie sind der Meinung, dass *Métropolitains* aufgrund ihrer Kultur eine offenere Einstellung zur Natur hätten als das verschlossene, passive Volk der Guadeloupienier. Dennoch erkennen sie seit Kurzem eine progressive aber langsame Entwicklungen im Naturbewusstsein der guadeloupienischen Bevölkerung.

Métropolitains sprechen den Aktionen seitens des Departements eine höhere Wichtigkeit zu als Guadeloupienier und Migranten.

In der Tendenz kann gesagt werden, dass *Métropolitains* den Aktionen seitens des Departements insgesamt mehr Wichtigkeit zusprechen als Guadeloupienier und Migranten.

Expertinnen und Experten begründen dieses Ergebnis durch den Mangel an Vertrauen, welches die guadeloupienische Bevölkerung dem Staat und der lokalen Politik gegenüber, besitzt. Guadeloupienier empfinden eine Abhängigkeit gegenüber der Machtausübung und Assimilationsversuchen seitens Frankreichs und kritisieren die Unzuverlässigkeit und Trägheit der lokalen Politik, selbst Verantwortung für das Departement zu übernehmen. Daraus resultiert der Glaube, dass geplante Aktionen des Departements nicht verwirklicht würden. *Métropolitains*, welche mehr Vertrauen in den Mutterstaat Frankreich haben, sprechen somit den Aktionen des Departements eine höhere Wichtigkeit zu. Es wird vermutet, dass Migranten wenig Einblick in die Aktionen des Departements haben und diesen mit einer gewissen Gleichgültigkeit gegenüberstehen.

Betrachtet man die verschiedenen Fragen zu den Aktionen des Departements getrennt voneinander, kann festgestellt werden, dass Guadeloupienier der Steigerung der Sicherheit mehr Wichtigkeit zusprechen als die Migranten und *Métropolitains*.

In der Literatur zur Immigration im 20. und 21. Jahrhundert (siehe Kapitel 2.3) wurde darauf hingewiesen, dass *Métropolitains* zumeist für zwei bis drei Jahre nach Guadeloupe kommen, um eine Stelle in staatlich geführten, oder lukrativen privaten Unternehmen anzunehmen. Die meisten *Métropolitains* üben demzufolge Berufe mit höherem Einkommen aus und bilden die Oberschicht der Bevölkerung. Ein Großteil der *Métropolitains* lebt in gesicherten abgegrenzten Villenvierteln und schickt seine Kinder auf Privatschulen, welche nur von *Métropolitains* besucht werden. Guadeloupienier und Migranten leben oft unter schweren sozialen Bedingungen und erwarten vom Departement Handlungen in Bezug auf die lokale Sicherheit.

Métropolitains sprechen dem Schutz des Naturerbes Guadeloupes eine höhere Wichtigkeit zu als Guadeloupiener und Migranten.

Laut quantitativer und qualitativer Ergebnisse kann diese Hypothese angenommen werden. Expertinnen und Experten betonen, dass sich mehr *Métropolitains* als Guadeloupiener und Migranten für den Naturschutz interessieren. Begründet wird dies durch die Gewohnheit der Guadeloupiener an die bekannte Umgebung und die dadurch reduzierte Wahrnehmung derselben. Dadurch wird der einzigartigen Natur und der Wichtigkeit diese zu schützen wenig Bedeutung zugesprochen.

Für *Métropolitains* ist die karibische Natur mitunter ein Grund in Guadeloupe leben zu wollen. Sie nehmen die Schönheit der Natur in einem anderen Ausmaß wahr als die guadeloupienische Bevölkerung und sind daran interessiert diesen Reichtum zu schützen. Öffentlich Umweltschutzaktionen werden meist von *Métropolitains* organisiert und von mehr *Métropolitains* als Guadeloupienern und Migranten wahrgenommen.

Laut STOLL (1999) können Wahrnehmungsbarrieren dafür sorgen, dass die Notwendigkeit von Naturschutzmaßnahmen durch die lokale Bevölkerung nicht erkannt wird. STOLL (1999) sieht die Voraussetzung für die Akzeptanz in der gegenstandbezogenen und uneingeschränkten Wahrnehmung, dem Verstehen und Erkennen von Gefahren für die Natur.

Métropolitains führen eine größere Anzahl an Umweltschutzaktivitäten im täglichen Leben durch als Guadeloupiener und Migranten.

Die angenommenen Unterschiede in der Anzahl der Umweltschutzaktivitäten bezogen auf die ethnischen Gruppen, können nicht unmittelbar durch signifikante Ergebnisse bewiesen werden. Dennoch konnte erkannt werden, dass *Métropolitains* mehr verschiedene Umweltschutzaktionen im täglichen Leben durchführen als Guadeloupiener und Migranten. Unter den Mehrfachantworten konnte auch ausgewählt werden, keiner der aufgelisteten Aktivitäten durchzuführen. Diese Antwortmöglichkeit wählten signifikant mehr Guadeloupiener als *Métropolitains* und Migranten.

In der Literatur wird in diesem Sinne von der Bewusstseinslücke („concerne Gap“) gesprochen. GRAMANN (1996) und FLOYD (2001) bewiesen, dass Befragte mit afrikanischem oder Migrationshintergrund in vielen Belangen des Umweltschutzes ein geringeres Bewusstsein besaßen als US-Amerikaner. Diese Theorie kann für die ethnischen Gruppen der Guadeloupiener und Migranten geltend gemacht werden.

Expertinnen und Experten begründen die fortwährende Umweltverschmutzung durch die guadeloupienische Bevölkerung, mit der fehlenden Identifikation mit dem eigenen Land und Boden und mit politischen Aktionen in der Vergangenheit. Es wird behauptet, dass die

Uninformiertheit der lokalen Bevölkerung ein Grund für ihren schlechten Umgang mit der Natur ist.

BECKMANN (2003) behauptet, dass nur durch ein entsprechendes Hintergrundwissen das alltägliche Handeln gezielt naturverträglicher gestaltet und eine Verhaltensänderung bewirkt werden kann. Wie durch die Nationalparkliteratur Guadeloupes aufgezeigt wird, nehmen Guadeloupianer Wald wie Meer, als unzerstörbare, fortwährende Einheiten wahr, welche trotz Degradierung und Verschmutzung immer weiter existieren würden. Damit werden Umweltsünden wie illegale Holzungen, Müllentsorgung in der Natur und unbefugte Bebauungen gerechtfertigt.

Zudem hat aufgrund der Geschichte der Sklaverei und der Abhängigkeit von Frankreich, hat bis heute keine Identifikation der lokalen Bevölkerung mit dem kollektiven Grund und Boden stattgefunden. Für alles, was sich nicht in eigenem Besitz befindet, wird eine gewisse Gleichgültigkeit empfunden. Ferner macht ein Großteil der Bevölkerung ihr Handeln von staatlichen Aktionen abhängig, anstatt Eigeninitiative zu ergreifen.

Schlussendlich sehen einige Expertinnen und Experten das Problem der Untätigkeit der Guadeloupianer in deren Mentalität. Angst vor Fehlern, begründet durch das Unterlegenheitsgefühl, sowie die geschichtlich begründete Angst vor dem Unbekannten, nicht Desinteresse, führen zu mangelnden Engagement.

7.2 Einstellung der unterschiedlichen ethnischen Gruppen zum Nationalpark

Welche Einstellung besitzen die unterschiedlichen ethnischen Gruppen der lokalen Bevölkerung Guadeloupes zum Nationalpark Guadeloupe und von welcher ethnischen Gruppe wird der heimische Nationalpark eher wahrgenommen?

Es gibt mehr *Métropolitains*, welche den Nationalpark Guadeloupe kennen und diesen richtig lokalisieren können, als Guadeloupianer und Migranten.

Die angenommenen Unterschiede bezogen auf die ethnischen Gruppen, können nicht durch signifikante Ergebnisse bewiesen werden. Dennoch sind Unterschiede erkennbar. Es gaben prozentuell mehr *Métropolitains* an, den Nationalpark zu kennen als Migranten und Guadeloupianer. Dieses Wissen konnte durch die Aufforderung, den Nationalpark auf einer stummen Karte zu lokalisieren, bestätigt werden. *Métropolitains* lagen mit ihren Vermutungen häufiger richtig als Guadeloupianer und Migranten.

Durch Gespräche nach den Befragungen und Expertenaussagen, konnte erfahren werden, dass Befragte welche das Nationalparkgebiet in Form eines Punktes einzeichneten, davon ausgingen, dass es sich bei einem Nationalpark um ein Gebäude, urbane Parks, beziehungsweise eine eingezäunte Fläche handelte, welche einem botanischen Garten

ähnele. Obwohl es einfach sein müsste, die einzelnen Punkte innerhalb des Nationalparkgebiets einzuzeichnen, lagen lediglich zehn Guadeloupiener und fünf *Métropolitains* mit ihren Annahmen richtig.

Bei der Darstellung des Nationalparkgebiets mittels flächiger Skizze, ist die Wahrscheinlichkeit das gesamte Nationalparkgebiet fehlerlos einzuzeichnen relativ gering. Dennoch lagen ein Guadeloupiener und ein Franzose mit der Zeichnung absolut richtig. Bei nur zwei Skizzen wurde das Nationalparkgebiet in Kern- und Außenzone unterteilt.

Da sich der Nationalpark Guadeloupe auf nahezu der gesamten Fläche der Insel befindet, kann behauptet werden, dass Befragte, welche den Nationalpark flächig einzeichneten, eine realitätsnähere Vorstellung besäßen als Befragte, welche den Nationalpark punktuell lokalisierten.

Zur Komplementierung der Ergebnisse über die Kenntnis des Nationalparkgebiets, wurden die Probandinnen und Probanden gefragt, ob sich ihr Wohnort im Nationalpark befände. Diese Frage beantworteten 70 Prozent der Befragten richtig und 30 Prozent lagen mit ihrer Angabe falsch. Es gaben 83,3 Prozent der Befragten, welche nicht im Nationalpark leben, richtige Vermutungen ab. 55,6 Prozent der Befragten, welche im Nationalpark leben wussten darüber nicht Bescheid. Insgesamt gaben *Métropolitains* mehr richtige Angaben an, als Guadeloupiener und Migranten.

Expertinnen und Experten begründen die fehlende Wahrnehmung und das dadurch begründete Unwissen des Nationalparks mit der unzureichenden Kommunikation und Information seitens des Nationalparks. Sie kritisieren, dass der Nationalpark zu wissenschaftlich und administrativ handle. Potenzial für eine erfolgreiche Kommunikation wird in der Arbeit der Gemeinden und Vereine gesehen, welche einen besseren Zugang zu der Bevölkerung haben als das staatlich, administrative Instrument des Nationalparks. Laut STOLL (1999), BECKMANN (2003), SCHENK et al. (2006) und LUPP (2008) sollte eine erfolgreiche Informationsvermittlung das Vorwissen, die Emotionen und die bisherigen Einstellungen der lokalen Bevölkerung berücksichtigen. In diesem Fall konnte in Erfahrung gebracht werden, dass die kreolische Sprache für die Guadeloupiener als identitätsstiftender Faktor gilt, jedoch in der Kommunikation seitens des Nationalparks nicht verwendet wird. Hier besteht eindeutiges Handlungspotenzial, um die lokale Bevölkerung besser zu erreichen.

Des Weiteren wird die geringe Wahrnehmung des Nationalparks durch die Bevölkerung durch eine ablehnende Haltung gegenüber administrativen Instrumenten, welche durch Frankreich impliziert wurden und von *Métropolitains* geführt werden erklärt. Von vielen Guadeloupienern wird der Nationalpark als unerwünschter Fremdkörper wahrgenommen, als von außen aufgezwungenes, unzugängliches Konstrukt, das dem Volk bisherige Handlungen untersagt und das Land für den Naturschutz beansprucht. Ferner wird angenommen, dass

der Gewöhnungsprozess der Einheimischen nicht mit der Einführung von Naturschutzmaßnahmen schritthalten kann. Neue Regeln widersprechen häufig der mit der Heimat verbundenen Wertvorstellungen und stellen die Schutz- und Identifikationsfunktion des Raumes in Frage (RENTSCH 1988, HILLEBRAND & ERDMANN 2015, SIEBERATH 2007). STOLL-KLEEMANN (2001) und MOSE (2009) konnten in Akzeptanzstudien von Großschutzgebieten erkennen, dass als Folge von hegemonial, „von oben“ getroffenen Entscheidungen, in der lokale Bevölkerung eine negative Grundeinstellung gegenüber Schutzgebieten und den in die Organisationen Involvierten, entstehen können. Dies kann zu Partizipationsdefiziten, Nichtakzeptanz und Widerstand führen (STOLL 1999).

In Guadeloupe werden diese Probleme durch die geschichtlich bedingten Identifikationsprobleme der Guadeloupiener mit dem eigenen Land und die Abwehrhaltung gegenüber allem von außen kommenden, verstärkt. Laut RUSCHKOWSKI (2010) spielt die Naturerfahrung in der Akzeptanz von Naturschutzaktionen eine wichtige Rolle. Die mangelnde Vertrautheit des guadeloupienischen und migrierten Teils der Bevölkerung mit der heimischen Natur und mit Naturschutzzielen, sowie mangelnde Sensibilität gegenüber Sachargumenten, erschwert die Kommunikation mit der Bevölkerung. Dennoch meinen Nationalparkangestellte einen langsamen aber stetigen Fortschritt in der Einstellung der lokalen Bevölkerung gegenüber dem Nationalpark erkennen zu können.

Es gib mehr *Métropolitains*, welche den Nationalpark Guadeloupe schon einmal besucht, sowie diesen häufiger in den letzten zwölf Monaten besucht haben, als Guadeloupiener und Migranten.

Die angenommen Unterschiede können durch Ergebnisse der quantitativen Befragungen bewiesen werden. Es konnte durch signifikante Unterschiede erkannt werden, dass mehr *Métropolitains* den Nationalpark schon einmal besucht haben als Guadeloupiener und Migranten.

Im Durchschnitt wurde der Nationalpark von den Probandinnen und Probanden in den letzten zwölf Monaten neunmal besucht. *Métropolitains* besuchten diesen häufiger als Guadeloupiener und Migranten.

Wie erwähnt, werden die in amerikanischen Studien als ethnische Minderheiten bezeichneten Befragten, aufgrund ethnischer Ähnlichkeiten mit den Guadeloupiener und Migranten verglichen. FLOYD (1999) sieht Gründe für seltener getätigte Nationalparkbesuche durch ethnische Minderheiten, durch limitierte sozioökonomische Ressourcen und historische Diskriminierung. Ferner wird behauptet, dass die Besuchermuster verschiedener ethnischer Gruppen, deren Werte, Normen und Sozialisierungsformen widerspiegeln. Demzufolge wird in der vorliegenden Studie von einer

Assimilationstheorie ausgegangen, welche besagt, dass die Nutzung von Nationalparkangeboten die Anpassung an dominierende Kulturmerkmale widerspiegelt.

Métropolitains besuchen den Nationalpark aus einer größeren Anzahl von Gründen als Guadeloupiener und Migranten.

Diese Hypothese kann durch quantitative Ergebnisse, welche jedoch nicht als signifikant geltend gemacht werden können, angenommen werden. Durchschnittlich gaben *Métropolitains* mehr Gründe für einen Nationalparkbesuch an, als Guadeloupiener und Migranten. Mehr *Métropolitains* als Guadeloupiener und Migranten gaben an Picknickplätze im Nationalparkgebiet aufzusuchen. Allerdings stellt gerade das Sonntagspicknick am Strand in der französischen sowie guadeloupienischen Kultur eine Tradition dar und ist auch bei den Migranten sehr beliebt. Durch Gespräche mit den Probandinnen und Probanden konnte festgestellt werden, dass der Großteil der Befragten den Nationalpark mit dem bewaldeten Gebiet auf Basse-Terre in Verbindung brachte und nicht wusste, dass auch Strände einem Nationalparkgebiet angehören können. Dadurch, dass *Métropolitains* über den Nationalpark mehr Kenntnis besitzen, als Guadeloupiener und Migranten, kann die Angabe einer größeren Anzahl verschiedener Gründe begründet werden. Nur 20,6 Prozent aller Befragten gaben als Grund für einen Nationalparkbesuch den Nationalpark selbst an. Dieser Grund wurde von mehr Guadeloupienern, als *Métropolitains* oder Migranten genannt.

Es wurden Wassersportarten wie, Surfen, Canoying und Segeln ausschließlich von *Métropolitains* angegeben. Da alle Surfschulen, Canoyingunternehmen und Segelvereine von *Métropolitains* geführt werden, stehen viele Guadeloupiener diesen Unternehmen kritische gegenüber. Auch behaupten Guadeloupiener, dass *Métropolitains* aus der guadeloupienischen Natur nur Geschäft machen wollen und weigern sich dieses zu unterstützen.

Métropolitains haben ein größeres Wissen über die Nationalparkrolle, als Guadeloupiener und Migranten.

Die angenommenen Unterschiede im Wissen über die Nationalparkrolle, bezogen auf die ethnischen Gruppen, können nicht durch signifikante Ergebnisse bestätigt werden. Dennoch sind Unterschiede in den Angaben der Probandengruppen zu ihrem Wissen über den Nationalpark zu erkennen. Es gaben durchschnittlich mehr *Métropolitains* als Guadeloupiener und Migranten an, mittelmäßiges bis gutes Wissen über den Nationalpark zu haben.

Laut BECKMANN (2003) ist die Grundlage für die Akzeptanz von Nationalparks naturschutzbezogenes Wissen. Autorinnen und Autoren wie EDER et al. (2016) führen die

positive Einstellung der lokalen Bevölkerung gegenüber eines Naturschutzgebiets auf die Kenntnis ebendessen, zurück.

Expertinnen und Experten begründen die unterschiedlichen Angaben durch die unterschiedliche Mentalität der ethnischen Gruppen. Es wird angenommen, dass *Métropolitains*, welche sich aus wissenschaftlicher Sicht mit der Natur und dem Naturschutz beschäftigen, zu ihrem Wissen stehen und es auch hoch bewerten. Die Mentalität der Guadeloupiener ist geprägt von Angst vor Fehlern, Angst vor Kritik und einem Unterlegenheitsgefühl. Es kann davon ausgegangen werden, dass Guadeloupiener oftmals nicht den Mut hatten, ihr eigenes Wissen über den Nationalpark überdurchschnittlich positiv zu bewerten.

Métropolitains sprechen den Aufgaben des Nationalparks mehr Wichtigkeit zu als Guadeloupiener und Migranten.

Diese Hypothese kann durch quantitative Ergebnisse, die allerdings nicht signifikant sind, angenommen werden. *Métropolitains* sprechen den Nationalparkaufgaben mehr Wichtigkeit zu als Guadeloupiener und Migranten. Betrachtet man die einzelnen Fragen dazu, getrennt voneinander, konnte festgestellt werden, dass Migranten und *Métropolitains* der Sicherstellung des Besucherkomforts mehr Wichtigkeit zusprechen, als Guadeloupiener. Expertinnen und Experten meinen, dass da der Besucherkomfort auf Touristinnen und Touristen ausgerichtet erscheint, dieser für Guadeloupiener von untergeordneter Bedeutung sei. Tourismus hat in Guadeloupe geringe Bedeutung und Fremde werden generell eher abgelehnt.

Naturschutzfachlichen Aktionen des Departements, werden durchschnittlich mehr Wichtigkeit zugesprochen als Aufgaben des Nationalparks.

Durch zu geringe Information und Kommunikation seitens des Nationalparks, können Naturschutzaktionen, oft nicht einer bestimmten Naturschutzorganisation zugeordnet werden. Dadurch, dass Aufgaben des Nationalparks nicht bekannt sind, oder durch die hohe Komplexität des Naturschutzes, welche über eine lineare Ursache-Wirkungs-Beziehung hinausgehen, nicht begriffen werden können, kann es unter der guadeloupienischen Bevölkerung zu einer Nicht-Akzeptanz des Nationalparks kommen (HILLEBRAND & ERDMANN). BECKMANN (2003) betont, dass ein Detailwissen die Grundlage für Verständnis darstellt. Er argumentiert außerdem, dass Vertrauen in Expertinnen und Experten für eine realitätsnahe Wahrnehmung und in Folge Akzeptanz des Nationalparks gegeben sein muss. Guadeloupienische Expertinnen und Experten erklären, dass grundsätzlich eine Abneigung gegen Nationalparkangestellte bestehe. Sowohl *Métropolitains* als auch guadeloupienische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter werden nicht akzeptiert, da die Nationalparkphilosophie im Allgemeinen als nicht lokal, als von außen aufgezwungen

angesehen wird. Demzufolge kann nicht auf das Vertrauen in Expertinnen und Experten des Nationalparks gebaut werden.

Métropolitains kennen mehr lokale Naturschutzorganisationen und stufen deren Naturschutzaktionen positiver ein als Guadeloupiener und Migranten.

Diese Hypothese kann angenommen werden, jedoch konnten durch die quantitative Befragung keine signifikanten Ergebnisse ausgewertet werden. Es wurden dennoch Unterschiede in der Kenntnis lokaler Naturschutzorganisationen, festgestellt. Mehr *Métropolitains* als Guadeloupiener und Migranten konnten mehrere lokale Naturschutzorganisationen nennen. *Métropolitains* nannten von allen Organisationen am häufigsten den *ONF*, das Forstamt. Migranten gaben vor allem Vereine an.

Das Forstamt als ursprünglich erster Akteur des Naturschutzes in Guadeloupe, wird von Guadeloupienern geführt. Expertinnen und Experten sprechen von Rivalitäten und unzureichender Kommunikation zwischen dem Nationalpark und dem Forstamt. Sie behaupten, dass die genannten Naturschutzinstrumente divergente Vorstellungen vom Naturschutz besäßen. Dies wird dadurch begründet, dass Guadeloupiener, welche für den *ONF* arbeiten, andere Prioritäten hätten als *Métropolitains*, welche für den Nationalpark arbeiten. Diese negative Stimmung in der Managementebene des Naturschutzes, wird von der Bevölkerung wahrgenommen und sorgt für Verwirrung, welche das Vertrauen in den Naturschutz reduziert und zu einer ablehnenden Grundeinstellung führen kann (STOLL 1999).

Métropolitains haben eine positivere Einstellung gegenüber den Naturschutzaktionen lokaler Akteure als Guadeloupiener und Migranten. Dies kann durch das größere Interesse für und Wissen über den Naturschutz begründet werden. Dadurch kann angenommen werden, dass *Métropolitains* über die Naturschutzaktionen besser informiert sind und diese besser wahrnehmen als Guadeloupiener und Migranten.

7.3 Schlussfolgerungen

Um eine Schlussfolgerung aus den erhobenen Ergebnissen zu ziehen, soll hier aufgelistet werden, in welchen Themenbereichen signifikanten Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen analysiert werden konnten.

Tabelle 23: Grad der Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen, erhoben durch quantitative und qualitative Befragungen, eingeteilt in Themenbereiche des Fragebogens, sowie unterteilt in Akzeptanzkontext und Akzeptanzobjekt.

	Themenbereich	Grad der Unterschiede	Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Befragungen
Akzeptanzkontext	Naturaufenthalte	signifikante Unterschiede	quantitativ und qualitativ: <i>Métropolitains</i> häufiger
	Aktivitäten in der Natur	signifikante Unterschiede	quantitativ und qualitativ: <i>Métropolitains</i> größere Anzahl
	Persönliche Sicht der Wichtigkeit der Natur im Leben	signifikante Unterschiede	quantitativ: Guadeloupianer und Migranten wichtiger qualitativ: <i>Métropolitains</i> wichtiger
	Aktionen Departement	Unterschiede	quantitativ und qualitativ: <i>Métropolitains</i> wichtiger
	Schutz des Naturerbes	signifikante Unterschiede	quantitativ und qualitativ: <i>Métropolitains</i> wichtiger
	Private Naturschutzaktionen	Unterschiede	quantitativ und qualitativ: <i>Métropolitains</i> größere Anzahl
Akzeptanzobjekt	Kenntnis/Lokalisierung Nationalpark	Unterschiede	quantitativ und qualitativ: <i>Métropolitains</i> besser
	Nationalparkbesuche	signifikante Unterschiede	quantitativ und qualitativ: <i>Métropolitains</i> häufiger
	Gründe für Nationalparkbesuche	Unterschiede	quantitativ und qualitativ: <i>Métropolitains</i> größere Anzahl
	Wissen Nationalparkrolle	Unterschiede	quantitativ und qualitativ: <i>Métropolitains</i> größer
	Nationalparkaufgaben	Unterschiede	quantitativ und qualitativ: <i>Métropolitains</i> wichtiger
	Kenntnis Naturschutzorganisationen	Unterschiede	quantitativ und qualitativ: <i>Métropolitains</i> besser
	Einstellung Naturschutzaktionen	Unterschiede	quantitativ: <i>Métropolitains</i> positiver

Aus der obigen Tabelle kann entnommen werden, dass in den Themenbereichen des Akzeptanzkontextes (Einstellung zur Natur) mehr signifikante Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen erhoben werden konnten, als in den Themenbereichen des Akzeptanzobjektes (Nationalpark). Es konnte analysiert werden, dass *Métropolitains* für fast alle behandelten Themenbereiche eine positivere Einstellung besaßen als Guadeloupianer und Migranten. Guadeloupianer und Migranten waren lediglich zu der Wichtigkeit der Natur im persönlichen Leben positiver eingestellt als *Métropolitains*.

Da die Gruppe der Migranten aus Menschen aus verschiedensten Ländern zusammengefasst wurde, können keine stichfesten Aussagen zu deren Ansichten gemacht werden. Durch die geringere Lebenszeit in Guadeloupe und mögliche Sprachbarrieren kann angenommen werden, dass diese Gruppe weniger in den Naturschutz eingebunden ist als die beiden anderen Gruppen. Eine signifikant positivere Einstellung, im Vergleich zu *Métropolitains*, konnte in der persönlichen Sicht der Wichtigkeit der Natur erkannt werden.

Die Wahrnehmung der Schönheit der Natur kann auch als Grund für die Niederlassung der Migranten in Guadeloupe angenommen werden.

Métropolitains halten sich signifikant häufiger in der Natur auf und üben eine größere Anzahl an Aktivitäten in der Natur aus. Sie nehmen die Natur als etwas Besonderes wahr, wollen sie konsumieren und betrachten sie aus einer eher wissenschaftlich analysierenden, hinterfragenden Sicht. Es kann behauptet werden, dass *Métropolitains* die Natur in positiver Art und Weise wahrnehmen, eine positive Einstellung gegenüber dem Naturschutz besitzen und somit den Nationalpark akzeptieren.

Guadeloupianer, welche umgeben von der heimischen Natur aufgewachsen sind, nehmen diese als etwas Normales, Alltägliches wahr. Sie schätzen die heimische Natur, hinterfragen deren Existenz jedoch nicht weiter. Es kann somit behauptet werden, dass Guadeloupianer die Natur als etwas Positives, jedoch Normales wahrnehmen, eine passive bis hin zu ablehnende Einstellung gegenüber dem Naturschutz besitzen und aufgrund ethnischer Spannungen und geschichtlicher Hintergründe eine kritische Einstellung gegenüber dem Nationalpark besitzen.

Zusammenfassend konnte erkannt werden, dass die Gründung und Leitung des Nationalparks durch *Métropolitains* zusätzliche Spannungen zwischen den ethnischen Gruppen und eine passive, beziehungsweise ablehnende Haltung der Guadeloupianer gegenüber dem Naturschutz, bewirken.

7.4 Methodenkritik

Grundsätzlich können der Fragebogen und die explorativen Interviews als sehr effektiver Methodenmix zur Erfassung der Meinungen der Bevölkerung und der Expertinnen und Experten, angesehen werden. Durch diese Methoden konnten Variablen zur Auswertung von Ergebnissen und der Beantwortung der Forschungsfragen ermittelt werden.

An dieser Stelle soll, wie bereits in Kapitel 4.2 erwähnt, darauf hingewiesen werden, dass auf Anfrage des Ansprechpartners in Guadeloupe ein bereits existenter Fragebogen des Nationalparks verwendet werden sollte. Die darin angeführten Fragen waren auf die breite guadeloupianische Bevölkerung ausgerichtet und konnten von allen Befragten verstanden und beantwortet werden. Fragen aus dem existierenden Fragebogen wurden teilweise vollständig übernommen, an das vorliegende Thema angepasst oder aus Gründen des Umfangs gänzlich weggelassen.

Da im Vorhinein angenommen wurde, dass der Großteil der Bevölkerung keine beziehungsweise wenig Kenntnis vom Nationalpark besäße, wurde der Umfang des Fragebogens überschaubar gehalten und einfach formulierte Fragen übernommen. Des Weiteren wurden den Probandinnen und Probanden auf der ersten Seite, Fragen zur Natur

im Allgemeinen gestellt, um eine Einführung in das Thema des Umweltschutzes zu gewährleisten und die Befragten nicht, durch die direkte Konfrontation mit einem vielleicht unbekanntem Thema abzuschrecken. Es ist davon auszugehen, dass ein Teil der Probandinnen und Probanden, erst durch die Befragung und die Kommunikation mit der Autorin von dem Nationalpark erfuhren, jedoch angaben, den Nationalpark bereits zu kennen.

Auf der einen Seite hätte die Zusammenstellung der Fragen besser an bisherige Studien der Akzeptanzforschung von Großschutzgebieten, zur Ermöglichung einer Vergleichbarkeit, angepasst sein können. Auf der anderen Seite war das Ziel dieser Arbeit den unterschiedlichen Zugang, verschiedener ethnischer Gruppen einer ehemaligen Kolonie, zur Natur und dem Naturschutz aufzuzeigen und nicht die Meinung der Gesamtheit einer Bevölkerung zu ergründen. Da es sich somit bei dieser Studie um ein neues Forschungsfeld handelt, wurde bei der Theorie auf bisherige Akzeptanzforschungen und Forschungen zu ethnischen Minderheiten in Großschutzgebieten eingegangen, was sich jedoch nicht voll auf die vorliegende Studie umlegen lässt.

Es muss kritisiert werden, dass durch den Umfang des Fragebogens, die für das Ausfüllen benötigte Zeitspanne, sich viele Probandinnen und Probanden überfordert fühlen und deshalb das Ausfüllen ablehnt oder nach der Hälfte abbrach.

In der Literatur ist bekannt, dass die Anwesenheit eines Interviewers das Ergebnis beeinflussen kann. Davon muss im vorliegenden Fall auch ausgegangen werden. Dies gilt umso mehr, als sich einige Befragte dazu verpflichtet fühlten, positive und interessierte Antworten abzugeben. Diese Annahme beruht auf der Kenntnis der guadeloupianischen Mentalität (siehe Kapitel 2.4.2).

Des Weiteren sind in der Stichprobe, Befragte mit hohem Bildungsgrad, sowie Befragte mittlerer Altersklasse überrepräsentiert. Der ungebildete Teil der Bevölkerung, sowie der Teil der Bevölkerung über 60 Jahren konnte kaum erreicht werden. Diese Zielgruppe verweigerte die Mitwirkung überproportional.

Der ausgewählte Methodenmix führt zu interessanten Ergebnissen, welche als Anstoß für weitere Studien zur neu aufgezeigten Problematik der Akzeptanzforschung in ehemals kolonialen Regionen, dienen soll. Die Fragen des Fragebogens sollten in zukünftigen Studien jedoch besser auf den theoretischen Hintergrund der Akzeptanzforschung abgestimmt werden.

8 Literaturverzeichnis

- ALLENDORF, T. D., AUNG, M., & SONGER, M. (2012). Using residents' perceptions to Improve park-people relationships in Chatthin Wildlife Sanctuary, Myanmar. *J Environ Manage*, 99, 36-43.
- ADAMSON, A. H. (1972). *Sugar Without Slaves: The Political Economy of British Guiana, 1838-1904*: Yale University Press.
- ARNBERGER, A., & SCHOISSENGEIER, R. (2012). The other side of the border: Austrian local residents' attitudes towards the neighbouring Czech Šumava National Park. *Journal for Nature Conservation*, 20(3), 135-143.
- BECKMANN, O. (2003). *Die Akzeptanz des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer bei der einheimischen Bevölkerung*: Peter Lang.
- BEER, B. (2012). Kultur und Ethnizität. *Ethnologie. Einführung und Überblick*. Reimer, Berlin, 53-73.
- BENOIST, J. (1963). Les Martiniquais. *Anthropologie d'une population métissée*. *Bulletins et mémoires de la Société d'Anthropologie de Paris*, 4(2).
- BERNER, D. (1984). Bericht über die afrokaribische Kultur in Martinique und Guadeloupe im 19. Jahrhundert anhand deutschsprachigen Archiv- und Bibliotheksmaterials im Vergleich zur historisch-französischen Dokumentation ein Beitrag zur Ethnohistorie der Karibik. Wien.
- BERTOSSI, C. (2012). The performativity of colour blindness: Race politics and immigrant integration in France, 1980–2012. *Patterns of Prejudice*, 46(5), 427-444.
- BLATT, J. (2006): *Kulturlandschaftswandel im Hochgebirge – Eine Analyse des Konfliktfelds Landwirtschaft – Tourismus – Naturschutz in der Alpujarra Alta (Sierra Nevada, Spanien)*. Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.
- BMUB (2016). *Naturbewusstsein 2015: Bevölkerungsumfrage zu Natur und biologischer Vielfalt*. Berlin: Bundesamt für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit und Bundesamt für Naturschutz.
- BOGNER, A. (2009). *Experteninterviews: Theorien, Methoden, Anwendungsfelder* (3., grundlegend überarb. Aufl. ed.). VS, Verl. für Sozialwissenschaften: Wiesbaden.
- BROWN, P. L., NORMAN, L. Jr., CHRISTENSEN, H. J., CORTNER, T. C. KIERNAN, W. H., MEADOWS, W., REFFALT, J. L., SAX, G., SIEHL, S. U., DEBROHA L. W. (2001). Ensuring

the Stewardship of the National Wilderness Preservation System: A Report to the USDA Forest Service, Bureau of Land Management, US Fish and Wildlife Service, National Park Service, and US Geological Survey, Pinchot Institute for Conservation, Washington, D.C.

CHARLES, C., & LOUV, R. (2009). Children's nature deficit: What we know and don't know. Children and Nature Network, 1-32.

CORDELL, H. K., GREEN, G. T., & BETZ, C. J. (2002). Recreation and the environment as cultural dimensions in contemporary American society. Leisure Sciences, 24(1), 13-41.

COUILLAUD, A. (2016). La proportion des jeunes de moins de 30 ans diminue dans le temps. Insee Dossier Guadeloupe(8).

COUILLAUD, A. (2017). Recensement de la population en Guadeloupe. Insee Flash, Guadeloupe Antilles-Guyane(56).

DELVER, D., & COUILLAUD, A. (2017). Croissance démographique Vers une inversion de tendance. Insee Flash, Guadeloupe Antilles-Guyane(17).

DWYER, J. F. (1994). Customer diversity and the future demand for outdoor recreation: Diane Publishing.

EDER, R. et al. (2016). Endbericht Biosphere People: Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Biosphärenpark Wienerwald: BOKU, Wien.

EAGLES, P. F. J., & MCCOOL, S. F. (2002). Tourism in National Parks and Protected Areas: Planning and Management: CABI Pub.

FANON, F. (1952). Peau noire, masques blancs, Paris, Éditions du Seuil, coll. la condition humaine, 124.

FAO. (1998). Forestry Policies in the Caribbean: Volume 2: Reports of 28 selected countries and territories. FAO Forestry Paper, 137/2.

FLOYD, D. (1999). Race, ethnicity and use of the National Park System. Social Science Research Review, 1(2).

FLOYD, M. F. (2001). Managing national parks in a multicultural society: Searching for common ground. Paper presented at the George Wright Forum, 18(3), 41-51.

GHIMIRE, R., GREEN, G. T., POUDYAL, N. C., & CORDELL, H. K. (2014). An analysis of perceived constraints to outdoor recreation. Journal of Park and Recreation Administration,

32(4).

GOSLINGA, M. (2000). Guadeloupe: World biographical series, 224. Oxford: Clio Press.

GRAMANN, J. H. (1996). Ethnicity, Race, and Outdoor Recreation. A Review of Trends, Policy, and Research: DTIC Document.

GUIGNIER, A., & PRIEUR, M. (2010). Legal framework for protected areas: France. Guidelines for Protected Areas Legislation. IUCN Environmental Policy and Law Paper, 81.

HAMADÉ, F., GAYRAL, A.-M., BLAYAC T. (2013). Etude "Approche des éléments de la valeur économique total du Parc national de la Guadeloupe : Module 321 – La valeur patrimoniale du Parc national de la Guadeloupe. France : CRP Consulting, Ministère de l'Écologie du Développement durable et de l'Énergie.

HEDDERICH, J., & SACHS, L. (2015). Angewandte statistik: methodensammlung, Springer Verlag.

HEILAND, S. (1999). Voraussetzungen erfolgreichen Naturschutzes. Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen umweltgerechten Verhaltens, ihre Bedeutung für den Naturschutz und die Durchsetzbarkeit seiner Ziele. Landsberg: Ecomed.

HÉRAN, F. (2005). France/États-Unis: deux visions de la statistique des origines et des minorités ethniques. Santé, société et solidarité, 4(1), 167-189.

HILLEBRAND, M., & ERDMANN, K.-H. (2015). Die Entwicklung der Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der lokalen Bevölkerung.

JAY, M., PETERS, K., BUIJS, A. E., GENTIN, S., KLOEK, M. E., & O'BRIEN, L. (2012). Towards access for all? Policy and research on access of ethnic minority groups to natural areas in four European countries. Forest Policy and Economics, 19, 4-11.

JOB, H., HARRER, B., METZLER, D., & HAJIZADEH-ALMDARY, D. (2005). Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten. BfN-Skripten, 135, 111.

JOB, H. (1996). Grossschutzgebiete und ihre Akzeptanz bei Einheimischen. Das Beispiel der Nationalparke im Harz. Geographische Rundschau, 48(3), 159–165.

JOHNSON, C. Y., BOWKER, J. M., & CORDELL, H. K. (2001). Outdoor recreation constraints: An examination of race, gender, and rural dwelling.

- JOHNSON, C. Y., BOWKER, J. M., & CORDELL, H. K. (2004). Ethnic variation in environmental belief and behavior: An examination of the new ecological paradigm in a social psychological context. *Environment and behavior*, 36(2), 157-186.
- JOHNSON, C. Y., BOWKER, J. M., BERGSTROM, J. C., & CORDELL, H. K. (2004). Wilderness values in America: does immigrant status or ethnicity matter? *Society and Natural Resources*, 17(7), 611-628.
- JONES, R. E. (1998). Black concern for the environment: Myth versus reality. *Society & Natural Resources*, 11(3), 209-228.
- JOYAU, M. (2013). Atlas des paysages de l'archipel Guadeloupe. Conseil Régional de Guadeloupe.
- KREJCIE, R. V., & MORGAN, D. W. (1970). Determining sample size for research activities. *Educational and psychological measurement*, 30(3), 607-610.
- LASSERRE, D. A. (2013). Mysticisme et mondialisation aux Antilles: le cas de la Guadeloupe. *Études caribéennes* (22).
- LAURET, É. (2006). Atlas des populations immigrées en Guadeloupe. Insee et l'ACSE, Guadeloupe.
- LENTNER, R. (2003). Konzept eines Nationalparkes Tiroler Lechauen. . Verträge Österreich noch weitere Nationalparks? (Das Beispiel Tiroler Lechauen Nationalpark), 141-149.
- LOVELOCK, B., JELLUM, C., THOMPSON, A., & LOVELOCK, K. (2013). Could immigrants care less about the environment? A comparison of the environmental values of immigrant and native born New Zealanders. *Society & Natural Resources*, 26(4), 402-419.
- LUCKE, D. (1995). Akzeptanz: Legitimität in der "Abstimmungsgesellschaft". Opladen: Leske und Budrich.
- LUPP, G. (2008). Landschaftswahrnehmung von Anwohnern und Besuchern des Müritz Nationalparks und Prognose zu erwartender Veränderungen im Landschaftsbild, Freiburg: Institut für Landespflege.
- LUZ, F. (1994). Zur Akzeptanz landschaftsplanerischer Projekte. Determinanten lokaler Akzeptanz und Umsetzbarkeit von landschaftsplanerischen Projekten zur Extensivierung, Biotopvernetzung und anderen Maßnahmen des Natur- und Umweltschutzes. Frankfurt am Main; Wien: Lang.

- MACIAS, T. (2016). Ecological assimilation: race, ethnicity, and the inverted gap of environmental concern. *Society & Natural Resources*, 29(1), 3-19.
- MARBLER, H. (2004). Geochemische und mineralogische Charakterisierung von Mangan Präzipitaten und Nontroniten aus dem Bereich des vulkanischen Inselbogens der Kleinen Antillen unter besonderer Berücksichtigung der hydrothermalen Prozesse. Freie Universität Berlin.
- MARTOGLIO, R. (2012). Constraints to Racial/Ethnic Minority Participation in the US National Park System: An Analysis of Recreation Behavior and Attitudes in Essex County, New Jersey.
- MEHTA, J. N., & Heinen, J. T. (2001). Does community-based conservation shape favorable attitudes among locals? An empirical study from Nepal. *Environmental management*, 28(2), 165-177.
- MEINEFELD, W. (1977). *Einstellung und soziales Handeln*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- MEUSER, M., & NAGEL, U. (1991). *ExpertInneninterviews—vielfach erprobt, wenig bedacht*. *Qualitativ-empirische Sozialforschung*, 441-471: Springer.
- MOSE, I. H. (2009). *Wahrnehmung und Akzeptanz von Großschutzgebieten*: BIS Verlag.
- MOYLE, B. D., Weiler, B., Spenceley, A., & Snyman, S. (2017). Revisiting the importance of visitation: Public perceptions of park benefits. *Tourism and Hospitality Research*, 17(1), 91-105.
- NAMUKONDE, N., & KACHALI, R. N. (2015). Perceptions and attitudes of local communities towards Kafue National Park, Zambia. *Parks*, 21(2), 25-36.
- OSUNSINA, I. O., & FAGBEYIRO, A. O. (2015). Local community perception and attitude Towards the non-utilization of natural resources in old Oyo National Park, Oyo State, Nigeria. *Journal of Agriculture and Environment for International Development (JAEID)*, 109(2), 291-306.
- PARC NATIONAL (2014). *Cahier 1 : Charte de territoire du parc national de la Guadeloupe : approuvée par le décret n° 2014-48 du 31 janvier 2014, Diagnostic, caractère et enjeux du territoire*, Parc National de la Guadeloupe.
- PAUSCH, M. (1996). *Rückbesinnung, Selbsterfahrung, Inbesitznahme antillanische Identität im Spannungsfeld von Négritude, Antillanité und Créolité*. Frankfurt am Main: IKO.

- RAAB, G., UNGER, A., & UNGER, F. (2010). Die Theorie psychologischer Reaktanz
 Marktpsychologie: Grundlagen und Anwendung (pp. 65-76). Wiesbaden: Gabler.
- RAUZDUEL, R. (1998). Ethnie, classes et contradictions culturelles en Guadeloupe.
 Socio-anthropologie(4).
- RENTSCH, G. (1988). Die Akzeptanz eines Schutzgebietes: Untersucht am Beispiel der
 Einstellung der lokalen Bevölkerung zum Nationalpark Bayerischer Wald: Kallmünz;
 Regensburg: Lassleben.
- REUTNER, U. (2005). Sprache und Identität einer postkolonialen Gesellschaft im Zeitalter
 der Globalisierung: eine Studie zu den französischen Antillen Guadeloupe und Martinique
 (Vol. 20): Buske Verlag.
- RUSCHKOWSKI, E. (2010). Ursachen und Lösungsansätze für Akzeptanzprobleme von
 Großschutzgebieten: am Beispiel von zwei Fallstudien im Nationalpark Harz und im
 Yosemite National Park: Ibidem-Verlag.
- SASTRE, M. H.-C. (1991). Les flores et les écosystèmes forestiers tropicaux des
 Départements et des Territoires français d'Outre-Mer.
- SCHENK, A., HUNZIKER, M., & KIENAST, F. (2007). Factors influencing the acceptance of
 nature conservation measures—A qualitative study in Switzerland. *J Environ Manage*, 83(1),
 66-79.
- SCHENK, A. (2000). Relevante Faktoren der Akzeptanz von Natur-und
 Landschaftsschutzmassnahmen: Ergebnisse qualitativer Fallstudien: Ostschweizerische
 Geographische Gesellschaft.
- SCHIEBER, K. (2009). Analyse zur Akzeptanz des geplanten UNESCO-
 Biosphärenreservates Schwäbische Alb. Rainer Danielzyk Jürgen Hasse.
- SCHNEPEL, E. M. (2004). In search of a national identity: Creole and politics in Guadeloupe.
 Hamburg: Buske.
- SIEBERATH, J. (2007). Die Akzeptanz des Nationalparks Eifel bei der lokalen Bevölkerung.
 Eine empirische Untersuchung zur Verankerung eines Großschutzgebietes in der Region.
 Bonn-Bad Godesberg: Bundesamt für Naturschutz, BfN-Skripten, 206.
- STOLL, S. (1999). Akzeptanzprobleme bei der Ausweisung von Großschutzgebieten:
 Ursachenanalyse und Ansätze zu Handlungsstrategien. Band 24. Europäische

Hochschulschriften. Peter Land Verlag, Frankfurt am Main.

STOLL-KLEEMANN, S. (2001) Opposition to the Designation of Protected Areas in Germany. *Journal of Environmental Planning and Management*, 44(1), 109-128.

STOLL-KLEEMANN, S. (2015). Wahrnehmung und Akzeptanz des Bundesländerübergreifenden Naturparks Barnim: Ernst-Moritz-Univ.-Greifswald.

TAYLOR, P. A., Grandjean, B. D., & Gramann, J. H. (2011). National Park Service comprehensive survey of the American public 2008–2009: Racial and ethnic diversity of national park system visitors and non-visitors. *Natural Resource Report NPS/NRSS/SSD/NRR-2011/432*.

TAYLOR, P., & CASE, F. I. (2013). *The Encyclopedia of Caribbean Religions: Volume 1: A – L; Volume 2: M - Z*: University of Illinois Press.

TOURMSON, R. (1994). *Les Indes antillaises, présence et situation des communautés Indiennes en milieu caribéen: actes du colloque interculturel, 21-22 décembre 1990, Saint-François*: L'Harmattan.

TREYENS, P., & MACHECLER, M. T. (2015). Rénovation de l'enquête emploi en Guadeloupe. *Insee Flash, Guadeloupe Antilles-Guyane*(17).

TRIBALAT, M. (2016). *Statistiques ethniques, une polémique bien française*: L'artilleur.

VOGT, D. (2011). *Die Integration der ultra-peripheren Regionen in die Europäische Union. Wandel der europäischen Politik gegenüber den überseeischen Besitzungen von Rom*.

WEIXELBAUMER, N., & Institut für Geographie, W. (1994). *Akzeptanz- und Raumwahrnehmungsanalyse zum geplanten Nationalpark Kalkalpen in Oberösterreich ein perzeptionsgeographischer Beitrag zur Regionalentwicklung der Pyhrn-Eisenwurzen-Region*. Wien: Inst. für Geographie d. Univ. Wien.

WEIXELBAUMER, N. (1998). *Gebietsschutz in Europa: Konzeption - Perzeption – Akzeptanz ein Beispiel angewandter Sozialgeographie am Fall des Regionalparkkonzeptes in Friaul-Julisch Venetien*. Wien: Inst. für Geographie d. Univ. Wien.

XU, J., CHEN, L., LU, Y., & FU, B. (2006). Local people's perceptions as decision support for protected area management in Wolong Biosphere Reserve, China. *J Environ Manage*, 78(4), 362-372.

8.1 Internetquellen

AGOA, (2017): Historique du sanctuaire Agoa. Online im Internet: <http://www.sanctuaire.agoa.fr/>. Stand: 20.04.2017.

BIOSPHAERENPARK, (2017): Der Mensch und die Biosphäre (MAB). Online im Internet: <http://www.biosphaerenpark.eu/de/mab-mensch-und-die-biosphaere.html>. Stand:20.04.2017.

CAR-SPAW-RAC, (2017): What is the CAR-SPAW-REC? Online im Internet: <http://www.car-spaw-rac.org/?History,9>. Stand: 20.04.2017.

ESPRITPARK, (2017): Esprit Parc National: Partageons nos valeurs ! Online im Internet : http://www.espritparcnational.com/sites/default/files/uploads/la-marque/guides/epn_guide_grand_public.pdf. Stand: 20.04.2017.

IUCN, (2017): Category II: National Park. Online im Internet: <https://www.iucn.org/theme/protected-areas/about/protected-areas-categories/category-ii-national-park>. Stand: 20.04.2017.

NATIONALPARK a, (2017): Une Organisation territoriale. Online im Internet: <http://www.cooperation-pnguadeloupe-caraibe.org/?Une-organisation-territoriale>. Stand: 20.04.2017.

NATIONALPARK b, (2017): Decret relative à la charte de territoire. Online im Internet: <http://www.cooperation-pnguadeloupe-caraibe.org/?Decret-relatif-a-la-charte-de-territoire>. Stand: 20.04.2017.

NATIONALPARK c, (2017): Fiche de présentation. Online im Internet: <http://www.cooperation-pnguadeloupe-caraibe.org/?Fiche-de-presentation>. Stand: 20.04.2017

NATIONALPARK d, (2017): La Reserve de Biosphere de l'Archipel de Guadeloupe. Online im Internet: <http://www.cooperation-pnguadeloupe-caraibe.org/?La-Reserve-de-Biosphere-de-l-Archipel-de-Guadeloupe>. Stand: 20.04. 2017.

NATIONALPARK e, (2017): La Conservation de Ramsar. Online im Internet: <http://www.cooperation-pnguadeloupe-caraibe.org/?La-Convention-de-Ramsar>. Stand: 20.04.2017.

9 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Geographische Lage der Kleinen Antillen/Guadeloupes (verändert nach: JOYAU 2013,S.16).....	3
Abbildung 2: Inselarchipel Guadeloupe (JOYAU 2013, S.16).	4
Abbildung 3: Vulkanischer Inselbogen der Kleinen Antillen (verändert nach: JOYAU 2013,S.21).....	4
Abbildung 4: Kontinentales Klima von Basse-Terre und Orographie und Föhn von Grande-Terre (verändert nach: JOYAU 2013, S.40).....	6
Abbildung 5: Bevölkerungspyramide (l: Männer, r: Frauen) 2012 (verändert nach: COUILLAUD 2016,S.6).	12
Abbildung 6: Nationalparkgebiet Guadeloupe (verändert nach: NATIONALPARK a, 2017)..	21
Abbildung 7: Ökonomische und soziale Solidarität (verändert nach: PARC NATIONAL 2014, S.51).	22
Abbildung 8: Biosphärenreservat Guadeloupe (verändert nach: NATIONALPARK d, 2017).	23
Abbildung 9: Ramsar-Gebiet Guadeloupe (verändert nach: NATIONALPARK e, 2017).	25
Abbildung 10: Wertebereich der Einstellung. (verändert nach: RENTSCH 1988, S.12).	29
Abbildung 11: Funktionsmodell der Naturschutzakzeptanz (STOLL 1999, S.44).	33
Abbildung 12: Einflussfaktoren für die Akzeptanz von Nationalparks (HILLEBRAND & ERDMANN 2015, S.21).....	34
Abbildung 13: Funktionsmodell der guadeloupienischen Naturschutzakzeptanz	56
Abbildung 14: Population pro Kommune (verändert nach: PARC NATIONAL 2014, S.41). ..	62
Abbildung 15: Geschlechterverteilung nach Altersklassen. Absolute Anzahl der Personen. .	69
Abbildung 16: Ethnische Gruppen nach Geburtsland und –region in Prozentanteilen.	70
Abbildung 17: Lebensdauer in Guadeloupe für jene, die nicht in Guadeloupe geboren sind. Absolute Anzahl der Nennungen.	70
Abbildung 18: Ethnische Gruppen nach Expertenaussagen in Prozentanteilen.	71
Abbildung 19: Sprachkenntnis nach ethnischen Gruppen in Prozentanteilen.	71
Abbildung 20: Aufteilung der ethnischen Gruppen nach Wohnort (Inselteil) in Prozentanteilen.	73
Abbildung 21: Häufigkeit der Naturaufenthalte, der Mitglieder verschiedener ethnischer Gruppen, aufgeteilt in fünf Kategorien in Prozentanteilen.	74
Abbildung 22: Häufigkeit der Nationalparkbesuche der letzten zwölf Monate aufgeteilt nach ethnischen Gruppen. Aufgeteilt in vier Kategorien. Anzahl der Befragt in %.	83
Abbildung 23: Räumliches Vorstellungsbild zur Lage und Abgrenzung des Nationalparks durch die Befragten: Stichprobe Guadeloupe (2016). Gebundene Skizzentchnik (eigene Darstellung).	85
Abbildung 24: Relative Nennungen der Befragten über die Kenntnis der Zugehörigkeit des Wohnorts zum Nationalpark. BT/GT in NP: Nationalparkkommunen auf Basse-Terre/Grande-Terre, BT/GT nicht NP: Kommunen außerhalb des Nationalparks auf Basse-Terre/Grande-Terre.	86
Abbildung 25: Häufigkeit der Nennungen anderer bekannter Naturschutzorganisationen aufgeteilt nach ethnischen Gruppen. Relative Werte bezogen auf die „JA“-Antworten (n=141). Abkürzungen: ONF...Forstbehörde, CONS...Küstenkonservatorium.	89

10 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Migranten nach Geburtsländern 1999 (verändert nach: MARZOUKI 2006,S.12).	14
Tabelle 2: Metatablelle der analysierten Literatur zur Wahrnehmung, Einstellung und Akzeptanz von Großschutzgebieten.	45
Tabelle 3: Überblick über die operationalen Variablen zur Einstellung zur Natur	55
Tabelle 4: Überblick über die operationalen Variablen zum Nationalpark	55
Tabelle 5: Überblick über die operationalen Variablen zur lokalen Bevölkerung	56
Tabelle 6: 1. Methode zur Einteilung der Bevölkerung in ethnische Gruppen.	63
Tabelle 7: 2. Methode zur Einteilung der Bevölkerung in ethnische Gruppen.	64
Tabelle 8: 3. Methode zur Einteilung der Bevölkerung in ethnische Gruppen.	64
Tabelle 9: Einteilung der interviewten Expertinnen und Experten nach Aufgabenfeld.	67
Tabelle 11: Kreuztabelle der Ausbildungsstufen und Berufsgruppen. Absolute und relative Werte	72
Tabelle 13: Aktivitäten der Befragten in der Natur.	75
Tabelle 14: Die persönliche Sicht der Wichtigkeit der Natur	76
Tabelle 15: Persönliche Sicht der Wichtigkeit der Natur im Leben der Befragten aufgeteilt in ethnische Gruppen.	77
Tabelle 16: Die Wichtigkeit der Aktionen des Departements (Verwaltung der Insel).	78
Tabelle 17: Wichtigkeit der Aktionen des Departements für die Befragten aufgeteilt in ethnische Gruppen.	79
Tabelle 18: Durchführung von privaten Umweltschutzaktivitäten	80
Tabelle 19: Kenntnis und Besuche des Nationalparks Guadeloupe und anderer Nationalparks	82
Tabelle 20: Gründe der Befragten den Nationalpark zu besuchen.....	87
Tabelle 21: Die Wichtigkeit der Nationalparkaufgaben für die befragte Bevölkerung	88
Tabelle 22: Wichtigkeit der Nationalparkaufgaben für die Befragten aufgeteilt in ethnische Gruppen	88
Tabelle 23: Befragte aufgeteilt nach Wohnort auf Basse-Terre (BT) und Wohnort auf Grande-Terre (GT), nach Kenntnis des Nationalparks und nach Geschlecht.....	91
Tabelle 24: Befragte aufgeteilt nach Wohnort auf Basse-Terre (BT) und Wohnort auf Grande-Terre (GT), nach Kenntnis des Nationalparks und nach Geschlecht	92
Tabelle 25: Grad der Unterschiede zwischen den ethnischen Gruppen, erhoben durch quantitative und qualitative Befragungen, eingeteilt in Themenbereiche des Fragebogens, sowie unterteilt in Akzeptanzkontext und Akzeptanzobjekt.	122

11 Anhang

11.1 Fragebogen – Übersetzung

Questionnaire – La Nature en Guadeloupe – Projet de Fin d'Études

Guten Tag,

Ich führe zurzeit eine Stunde betreffend der lokalen Bevölkerung von Guadeloupe, für meine Masterarbeit durch. Meine Absicht ist es den Naturbezug der guadeloupienischen Bevölkerung zu analysieren, um meine Masterarbeit darüber verfassen zu können (Studium der Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur an der Universität für Bodenkultur, Wien).

In diesem Sinne ist es mir wichtig Ihre Einstellung zur Natur, Ihre Aktivitäten in der Natur und Ihre Meinung zum Nationalpark Guadeloupe, zu erfahren.

1. Wie oft verbringen Sie ihre Freizeit in der Natur?

- | | |
|--|--|
| <input type="checkbox"/> fast täglich | <input type="checkbox"/> zirka einmal im Monat |
| <input type="checkbox"/> zirka einmal in der Woche | <input type="checkbox"/> zirka 3-4-mal im Jahr |
| <input type="checkbox"/> zirka einmal alle 15 Tage | <input type="checkbox"/> fast nie |

2. Welche Aktivitäten führen Sie in der Natur im Allgemeinen durch? (mehrere Antworten möglich)

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Entspannen | <input type="checkbox"/> Baden |
| <input type="checkbox"/> Picknicken | <input type="checkbox"/> Canyoning |
| <input type="checkbox"/> Fischen | <input type="checkbox"/> Gerätetauchen |
| <input type="checkbox"/> Wandern | <input type="checkbox"/> Tauchen |
| <input type="checkbox"/> Mountainbiken | <input type="checkbox"/> Segeln |
| <input type="checkbox"/> Jagen | <input type="checkbox"/> Spaziergang mit der Familie |
| <input type="checkbox"/> Beobachten der Flora und Fauna | <input type="checkbox"/> Andere (präzisieren)..... |
| <input type="checkbox"/> Denkmäler besuchen | |

3. Welche Wichtigkeit hat die Natur in Ihrem Leben?

	Ich stimme sehr zu	Ich stimme zu	Ich stimme nicht zu	Ich stimme gar nicht zu	keine Meinung
Für mich ist die Natur ein unbekanntes Thema	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich fühle mich in der Natur wohl	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich interessiere mich für die Themen der Natur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich identifiziere mich mit Natur/Landschaft meiner Region	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Es macht mich glücklich in der Natur zu sein	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich schätze die Biodiversität der Natur	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Natur spielt eine große Rolle in meiner Erziehung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Für mich signifiziert die Natur Gesundheit und Entspannung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Natur ist für ein erfülltes Leben essentiell	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Unter den folgenden Aktionen, welche bewerten sie als prioritär in Guadeloupe?

	sehr wichtig	wichtig	wenig wichtig	nicht wichtig	keine Meinung
Schutz der Landschaft	<input type="checkbox"/>				
Steigerung der Sicherheit	<input type="checkbox"/>				
Schutz der Pflanzen und Tiere	<input type="checkbox"/>				
Schaffung von Arbeitsplätzen	<input type="checkbox"/>				
Lärmbekämpfung	<input type="checkbox"/>				
Trinkwasserversorgung für die lokale Bevölkerung	<input type="checkbox"/>				
Reduktion der Luft- und Atmosphärenverschmutzung	<input type="checkbox"/>				
Bekämpfung der Wasserverschmutzung	<input type="checkbox"/>				
Entwicklung von nachhaltiger Energie	<input type="checkbox"/>				
Müllvermeidung und Mülltrennung	<input type="checkbox"/>				
Schutz der kulturellen Identität	<input type="checkbox"/>				



5. Haben Sie in den letzten Monaten eine der Aktionen aus Umweltschutzgründen durchgeführt?
(mehrere Antworten möglich)

- Trennung des Mülls um diesen zu recyceln
- Reduktion Ihrer Energiekonsumation
- Reduktion Ihrer Wasserkonsumation
- Reduktion von Verpackungsmaterialien
- Wahl von lokalen Produkten und Lebensmitteln
- Das Auto weniger benutzen
- Keine der aufgelisteten

6. Denken Sie, dass es wichtig sei, das Naturerbe von Guadeloupe zu schützen?

- Gar nicht wichtig
- Etwas wichtig
- wichtig
- sehr wichtig

7. Haben Sie in den letzten zwölf Monaten regelmäßig, selten oder nie Produkte aus biologischer Landwirtschaft gekauft?

- regelmäßig
- selten
- nie
- ich weiß es nicht

8. Kennen Sie den Nationalpark Guadeloupe?

- Ja
- Nein

Bitte lokalisieren Sie den Nationalpark auf der Karte rechts :

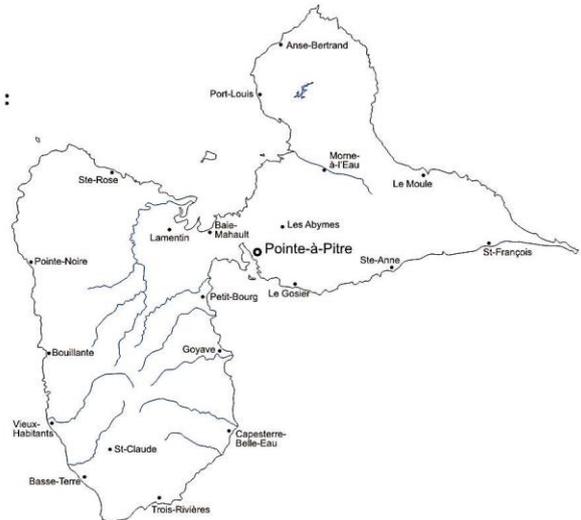
9. Haben Sie schon einmal den Nationalpark besucht?

- Ja
- Nein

10. Wie oft haben Sie den Nationalpark in den letzten 12 Monaten besucht?.....

11. Haben Sie schon andere Nationalparks besucht?

- Ja : Welche ?
- Nein



12. Welche der folgenden Gründe, haben Sie dazu gebracht den Nationalpark zu besuchen?
(mehrere Antworten möglich)

- Die Tatsache einen Nationalpark oder ein Gebiet gemanagt vom Nationalpark zu besuchen
- Die Tatsache einen Picknickplatz aufzusuchen
- Die exzeptionelle Natur und Landschaft
- Die Entspannung
- Der Strand
- Die Möglichkeit Flora und Fauna zu beobachten
- Die Möglichkeit eine sportliche Aktivität auszuüben, beschreiben Sie welche.....
- andere Gründe, beschreiben Sie welche.....

13. Kennen Sie die Rolle der Nationalparks?

- überhaupt nicht
- mittelmäßig
- gut
- sehr gut

14. Welche Wichtigkeit haben ihrer Meinung nach die unterschiedlichen Aufgaben des Nationalparks?

	Sehr wichtig	wichtig	wenig wichtig	nicht wichtig	keine Meinung
Schutz der Biodiversität/der Natur	<input type="checkbox"/>				
Sicherstellung des Besucherkomforts	<input type="checkbox"/>				
Kampf gegen die Verschmutzung	<input type="checkbox"/>				
Empfangen und Informieren der Öffentlichkeit	<input type="checkbox"/>				
Förderung des Tourismus	<input type="checkbox"/>				
Schaffen von Arbeitsplätzen	<input type="checkbox"/>				
Fördern der nachhaltigen Entwicklung	<input type="checkbox"/>				
Unterstützen von ökonomischen Aktivitäten	<input type="checkbox"/>				

15. Kennen Sie andere Organisationen in Guadeloupe die sich für den Naturschutz engagieren?

- Ja : Welche ?
- Nein

16. Denken Sie, dass die Naturschutzaktionen generell positiv sind ?

- Ja Nein

17. Wohnen sie in der Stadt oder am Land ?

- Stadt Land

18. Haben Sie ein Fortbewegungsmittel?

- Nein ich verwende den ÖPNV
- Ja Auto Motorrad Moped Fahrrad

19. Geben Sie ihr Geschlecht an:

- weiblich männlich

20. Wie alt sind Sie?

- 16-18 19-24 25-39 40-59 60-64 65 oder älter

21. In welcher Kommune leben Sie?

22. Ist Ihre Kommune Teil des Nationalparks Guadeloupe?

- Ja Nein

23. Was ist Ihr Geburtsland und ihre Geburtsregion?

24. Wenn sie in einer anderen Region als Guadeloupe geboren sind: wie lange leben Sie schon in Guadeloupe?

- weniger als 5 Jahre 5 bis 10 Jahre 10 bis 20 Jahre mehr als 20 Jahre

25. Welche Sprache(n) sprechen Sie?

- Französisch Créole Englisch Andere.....

26. Wie groß ist ihr Haushalt?

Anzahl der Erwachsenen: ____

Anzahl der Kinder (unter 18 Jahre) : ____

davon sind ____ Kinder unter 14 Jahre

27. Was ist ihr höchster Abschluss?

keiner/ohne Abschluss

Lehrabschluss

Matura

Bachelor

Master

Doktorat

andere (Ausbildungen im Ausland etc.).....

28. Bitte geben Sie die Berufskategorie, in der Sie tätig sind an:

Landwirt

Händler

Selbstständiger

Höherer Angestellter

Angestellter

Arbeiter

Schüler/Student

Pensionist

Arbeitsloser

sonstiger Beruf

29. Wie viele Stunden arbeiten Sie in der Woche?

ich arbeite nicht

weniger als 35 Stunden

35 Stunden

mehr als 35 Stunden

30. Haben Sie ein Kommentar hinzuzufügen?

Ich danke Ihnen für Ihre Teilnahme 😊

Ort :
Datum :
Nummer :

11.2 Gesprächsleitfaden – Übersetzung

Einstiegsfrage:

- Bitte erzählen Sie mir von den Aufgaben und Missionen ihrer Organisation.
- Arbeiten in Ihrer Organisation mehr Franzosen oder *Métropolitains*?
- Mit welchen anderen lokalen Naturschutzorganisationen kooperieren Sie?

Nationalpark:

- Arbeiten Sie mit dem Nationalpark zusammen?
- Sehen Sie den Nationalpark als möglichen Partner?
- Sind Sie der Meinung, dass der Nationalpark eine positive Auswirkung auf Guadeloupe hat?
- Welche Probleme und Konflikte sind durch die Ausweisung des Nationalparks entstanden?
- Sind Sie der Meinung, dass der Nationalpark von der lokalen Bevölkerung akzeptiert wird?

Naturkommunikation:

- Welche Ihrer Projekte konnte mit Erfolg verwirklicht werden?
- Mit welchen Problemen sind Sie während der Verwirklichung der Projekte konfrontiert?
- Informieren Sie die lokale Bevölkerung über Ihre Projekte und Aktionen?
- Ist die Kommunikation seitens ihrer Organisation ausreichend?
- Sind Sie der Meinung, dass die lokale Bevölkerung über den Naturschutz informiert ist?

Naturbezug der lokalen Bevölkerung:

- Ist die guadeloupienische Bevölkerung an dem Naturerbe Guadeloupes interessiert?
- Sind Sie der Meinung, dass Unterschiede in dem Naturbezug der verschiedenen ethnischen Gruppen zu erkennen sind?
- Werden Freizeitaktivitäten in der Natur von verschiedenen Bevölkerungsgruppen in unterschiedlichen Ausmaß wahrgenommen?
- Wodurch kann ein fehlendes Interesse begründet werden?
- Gibt es erkennbare Entwicklungen in der Einstellung der Bevölkerung zur Natur?
- Welche Probleme gibt es?
- Welche Lösungsvorschläge haben Sie?

